

Nicki Paint

Mord im

Altenstift

Ein Helmstetter und Sörensen Roman



Ein Helmstetter und Sörensen Roman

Mord
im Altenstift
von
Nicki Paint

1. Auflage 2018

Alle Rechte vorbehalten

Für Dirk und meine Mama, die mich gebeten haben weiter zu schreiben.

Montag, der 11. Juni 2018, Bramsburg, Polizeipräsidium

„Was ist denn hier passiert?“ Heike schaute sich im Glaskasten um „Bin ich im falschen Büro gelandet? Die Kommissarin konnte kaum glauben was sie sah. Das Büro glänzte. Alles schien frisch geputzt. Nicht ein einziges Staubkorn war zu sehen, geschweige denn, einer von Helmstetters Papierbällen, die sonst den halben Fußboden bedeckten. „Haben sie die Putzfrau bestochen?“ fragte Heike neugierig. Helmstetter grinste: „Fast! Ich habe ihr gesagt, dass sie bei uns sonst so viel Zeit einspart, so dass sie doch mit mir ruhig mal eine Wochenendschicht einlegen könnte.“ Helmstetter nahm einen Papierstapel aus einem der neuerdings wohlgeordneten Ablagekörbe, lochte ihn sorgfältig und heftete ihn in einem Aktenordner ab. Dessen Rückendeckel beklebte er mit einer Fallnummer auf einem Papierstreifen, der aus einem kleinen Thermodrucker surrte.

„Das ist doch nicht ihr Ernst?“ fragte Heike, ging zu ihrem Schreibtisch und setzte sich. Sie kam aus dem Staunen einfach nicht heraus. „Nun los! Die Wahrheit!“ „Gut, gut. Ich habe ihr nicht nur ihre tägliche Zeitersparnis vorgerechnet, die sie hat, *wenn* sie unser Büro nicht putzt, ich habe Ihr auch meine tatkräftige Hilfe angeboten *falls* Sie es putzt. Ein paar Konzertkarten für eine Aida Aufführung bei den Bramsburger Symphonikern und ein riesiger Blumenstrauß haben sie am Ende überzeugt.“ Heike lachte „Und Sie haben wirklich mitgeholfen?“ fragte sie skeptisch. „Ich schwöre!“ Helmstetter zog seine Augenbrauen hoch, seine Mundwinkel herunter und hob die Hand. „Nach einem abgeschlossenen Fall ...“ begann er zu dozieren „... kann hier auch einmal Ordnung einkehren. Zumindest, bis der nächste Fall uns wieder das alte Chaos beschert.“ Heike stand auf und ging zur Kaffeemaschine. Selbst die war blitzblank geputzt. „Da kann ich nur hoffen, dass der nächste Fall noch ein bisschen auf sich warten lässt, bevor das Chaos wieder bei uns Einzug hält“ Sie hielt ihm die Kanne entgegen. Helmstetter schüttelte den Kopf und zeigte auf seine noch halbvolle Tasse.

In diesem Moment klingelte das Telefon. Helmstetter nahm den Hörer ab und meldete sich. Heike hörte nur ein „Hmmm, hmmm.“ Der Kommissar notierte etwas auf einem Zettel „Wir sind sofort bei Ihnen!“ Helmstetter legte auf. „Eine Streifenwagenbesatzung hat sich gemeldet. Wir haben einen Mord! In einem Altenheim.“ Er stand hastig auf und griff nach seiner Jacke, die wie immer über der Stuhllehne hing. „Na prima, dann kann das Chaos wieder einziehen!“ Heike nahm ihre Tasche die sie gerade erst auf dem Schreibtisch abgestellt hatte und folgte Helmstetter aus dem Glaskasten. „Wir müssen ins Albert-Schlüter-Stift in Eschenbrunn, dort wurde die Leiche einer alten Frau gefunden.“ Helmstetter lief vor Heike das Treppenhaus hinunter zum Parkplatz.

Heike entwich ein anerkennendes „Wow!“ als der Dienstwagen der beiden Polizisten am frühen Morgen auf den riesigen Parkplatz des Senioren- Stifts rollte. „Das soll

ein Altenheim sein? Das wirkt auf mich eher wie ein riesiger Hotelkomplex.“ Heike sah staunend auf das vor ihnen liegende Gebäude. „Man sollte kaum glauben, dass ein so kleiner Ort ein so gewaltiges Altenheim beherbergt. Eschenbrunn hat knapp fünftausend Einwohner und ich schätze, der Bau hier dürfte mindestens zwei bis dreihundert Zimmer haben.“ taxierte Helmstetter die Ausmaße der Gebäude und zeigte sich von dem modernen großen Bau mindestens so beeindruckt wie Heike. „Ich habe mir das Altenheim ein klein wenig anders und vor allem viel kleiner vorgestellt.“ Heike hielt mit immer noch geöffnetem Mund die Tür des Autos offen und blickte sich um. Neben der Straße, die vom Parkplatz zum Haupteingang des Heims führte, ragte ein riesiges Gestell aus Alurohren in die Luft, an dem unglaublich viele Hinweisschilder angebracht waren, die ein Leitsystem darstellen sollten.

Sörensen erschwerten die vielen Wegweiser die Orientierung eher, als dass sie erleichterten. Ein Schild wies den Weg zum Haupteingang und gleichzeitig in Richtung der Verwaltung, ein weiteres zu einem Schwimmbad und noch eines lotste geneigte Bewohner und Besucher in Richtung eines Parks, in dem sich offensichtlich eine Minigolfanlage befinden musste, denn auch für diese fand sich ein Hinweisschild auf dem riesigen Leitsystem. „Die Betreiber des Altenheims haben offenbar großen Wert daraufgelegt, den Eindruck eines Altenheims zu vermeiden und den eines Hotels zu erwecken.“ meinte Heike zu Helmstetter und gemeinsam gingen die beiden Beamten dem Wegweiser in Richtung Haupteingang und Verwaltung nach. Die riesigen Dimensionen des Gebäudekomplexes traten umso stärker hervor, je näher sie dem riesigen Bau kamen. Die Glastüren des ausladenden Eingangs waren in eine Glasfront eingebettet, die einem Treppenhaus Licht spendete, das sich oberhalb der Eingangshalle über die gesamte Höhe des Gebäudes erstreckte. Davor befand sich ein hell gekiester Vorplatz, auf dem mehrere Reihen von Bäumen, die trotz des geringen Alters der Anlage bereits eine beachtliche Höhe hatten, Schatten spendeten. Unter den Bäumen standen Parkbänke. An den Rändern der Wege, die vom Vorplatz zum Park und zu den anderen Einrichtungen des Heims führten, standen bunt bepflanzte Blumenkübel. Eine Hecke aus Buchskugeln trennte eine Wiese von Wegen und Vorplatz. Bevor man auf den großzügigen Platz vor dem Heim kam, ging ein geteerter Weg ab, der zum Schwimmbad links vor dem Heim führte.

„Ich war noch nie in einem Altenstift.“ Helmstetter schaute erst an den Fensterfronten des imposanten Gebäudes hinauf und dann zu Sörensen hinüber, die etwas zurückgeblieben war. Er stand breitbeinig da, hatte die Hände in die Hüften gestützt und besah sich das Treiben vor dem Heim „Und ich glaube, ich möchte auch nie in einem Altenstift wohnen.“ Ein paar alte Damen saßen auf den Bänken unter den Bäumen auf dem Vorplatz und genossen das schöne Sommerwetter. Erst jetzt bemerkte Helmstetter, dass die Scheinwerfer eines Streifenwagens diskret an der rechten Seite hinter ein paar Büschen hervorlugten. Heike blieb neben Helmstetter stehen und schaute ebenso zum Streifenwagen hinüber „Die wurden bestimmt gebeten, nicht so viel Aufsehen zu machen.“ Ein

Streifenpolizist kam von dem Wagen herüber und grüßte Heike und Helmstetter. „Sind Sie die beiden Kollegen von der Kripo Bramsburg?“ Heike und Helmstetter nickten und zogen ihre Dienstausweise aus der Tasche. „Klopp!“ stellte sich der Streifenpolizist vor und gab Heike und Helmstetter die Hand. „Ich habe schon auf Sie gewartet. Die Leiche liegt dort hinten auf dem Parkplatz in Richtung des Parks.“ er zeigte mit der Hand auf die rechte Seite, von der er eben kam. „Um das Gebäude herum ist noch ein kleiner Parkplatz. Dort parken die meisten Angestellten, die mit dem PKW kommen. Dahinter liegen der Park und die Minigolfanlage des Heimes. Die Leiche wurde auf diesem Parkplatz gefunden.“

Der Streifenpolizist ging vor Heike und Helmstetter her um ihnen den Weg zum Parkplatz zu zeigen. Ein paar Meter weiter die Zufahrt entlang, war der Weg mit Flatterband der Polizei abgesperrt. „Wir haben schon die Gerichtsmedizin und die Spusi benachrichtigt.“ Ein zweiter Streifenpolizist kam auf Heike und Helmstetter zu und hob das Flatterband an, damit die beiden Beamten den Tatort betreten konnten. Um das Flatterband hatten sich einige Schaulustige versammelt, die neugierig die Häuse reckten und versuchten einen Blick auf das Geschehen zu werfen. „Wir haben das Ganze hier schnell großräumig abgesperrt. Gut das vor dem Parkplatz zum Park hin noch ein bepflanzter Wall ist. So können die Leute den Tatort nicht einsehen.“ erklärte der zweite Streifenpolizist. Der Polizist, der sich als Klopp vorgestellt hatte, ging wieder zurück um den erwarteten Mitarbeitern von Gerichtsmedizin und Spusi den Weg zum Tatort zu weisen. Der zweite Streifenpolizist, stellt sich Heike und Helmstetter kurz als Engelmann vor. „Dort vorne liegt sie. Wir haben uns nur vergewissert, dass es sich wirklich um einen Leichenfund handelt. Dann haben wir alles abgesperrt und haben auf Euch gewartet. Bei der großen Schädelverletzung und dem ganzen Blut, konnten wir sicher sein, dass die alte Dame nicht eines natürlichen Todes gestorben war.“ Helmstetter nickte bedächtig und sah sich um „Danke. Das war genau richtig. So haben Sie keine Spuren vernichtet. Wir schauen uns die Leiche jetzt näher an. Bitte sorgen Sie dafür, dass die Kollegen alle den Weg hierher finden und die Schaulustigen so weit wie möglich fernbleiben. Wer hat Sie denn eigentlich informiert?“ „Oh, Entschuldigung, das war eine Pflegekraft.“ er holte einen Notizblock hervor „Gabi Pohl, die sitzt drinnen zusammen mit der Heimleitung. Das hat die ganz schön mitgenommen. Wir haben sie gebeten sich zur Verfügung zu halten. Sie finden Sie in einem Krankenzimmer, gleich unten neben der Eingangshalle.“ Kollege Engelmann steckte seinen Block wieder ein und ging zum Flatterband. Die Spurensicherung war gerade eingetroffen. Die Männer der Spusi kamen in ihren weißen Anzügen und mit ihren Koffern auf den Tatort zu. Hinter ihnen tauchte ein blauer alter Passat Kombi auf und fand seinen Weg zum Besucherparkplatz. „Prima, die Herren von der Spurensicherung sind da und Eggi kommt auch schon.“ Helmstetter drehte sich zum Flatterband um. „Bevor Ihr hier anfangt, würden wir gerne noch einen kurzen Blick auf die Leiche werfen!“ Helmstetter ging auf die Kollegen zu. „Ziehen Sie vorher die hier über.“ wies der Kollege der Spusi Sörensen und Helmstetter an, bückte sich und öffnete den Koffer den er bei sich trug. Er reichte Heike und Helmstetter ein paar Gummihandschuhe

und Überzieher für die Schuhe. „Passt aber bitte auf, dass Ihr sie so belasst wie sie ist, wir müssen noch Fotos machen. Ein kurzer Blick muss reichen, damit Ihr uns nicht die Spuren zerlatscht!“ Der Kollege der Spusi schien nicht erfreut. „Alles klar, wir wollen nur einen Blick drauf werfen. Den Rest erledigen wir wenn Ihr fertig seid.“ Helmstetter lächelte den Kollegen freundlich an, dann zogen Heike und er sich die Handschuhe und die Schuhüberzieher an bevor sie sich der Leiche näherten.

„Geht mal weg, macht Platz!“ Gerichtsmediziner Eckbert „Eggi“ Moser, bahnte sich mit seiner stattlichen Figur den Weg durch die Menge der weißen Schutzanzüge in denen die Leute von der Spurensicherung steckten. Auch Eggi Moser trug bereits einen der weißen Überzieher. „Moin Eggi! Wie schaffst Du es nur immer Dich so schnell in diese Kluft zu werfen?“ begrüßte Helmstetter den Gerichtsmediziner. „Berufsgeheimnis!“ Eggi hatte sich seinen Weg bis zur Leiche gebahnt. „Sie sollten für Dich diese Anzüge in Rot bestellen, dann könntest Du glatt den Weihnachtsmann abgeben!“ frotzelte Helmstetter den Gerichtsmediziner frech an. „Helmstetter, falls es noch nicht bis zu Dir durchgedrungen ist. Wie heißt es so schön? Ein Mann ohne Bauch ist ein Krüppel! So, und nun lasst mich mal ran.“ Eggi schob sich an Heike und Helmstetter vorbei und bückte sich zu der Toten hinunter. „Was haben wir denn hier?“ Eggi begann die Leiche genau in Augenschein zu nehmen. Heike und Helmstetter verfolgten die Arbeit des Gerichtsmediziners eine Weile lang schweigend. Nach ein paar Minuten schaute Eggi zu Heike und Helmstetter hoch „Also, ganz genau will ich mich nicht festlegen aber der Tod trat ungefähr zwischen zweiundzwanzig Uhr und Mitternacht ein. Erschlagen mit einem schweren Gegenstand. Wenn ich mir die Wunde so anschau, würde ich auf etwas Eckiges tippen, genau kann ich das aber erst sagen, wenn ich sie bei mir auf dem Tisch hatte.“ Helmstetter pulte an seiner Unterlippe. „War der Schlag sofort tödlich?“ „So wie es aussieht möchte ich meinen: Ja!“ Helmstetter nickte. „Es sieht mir nicht nach einem Raubmord aus.“ Heike beugte sich zu der Leiche „Sie trägt nur einen Rock und einen Pulli. Es scheint, als hätte sie keinen längeren Ausflug unternommen. Wir sollten nachsehen, ob sie eine Handtasche dabei hatte.“ „Das klären wir gleich, wenn wir uns in ihrem Zimmer umsehen. Wenn wir dort Handtasche und Geldbörse finden, können wir einen Raubmord vermutlich ausschließen.“ meinte Helmstetter und wandte sich zu Eggi „Falls Du uns momentan weiter nichts sagen kannst, gehen wir jetzt und befragen die Zeugin, die die Leiche gefunden hat.“ „Nein, nein, Ihr werdet hier nicht mehr gebraucht.“ nuschelte der Gerichtsmediziner in seinen Bart. Er hatte sich bereits wieder der Leiche zugewandt und hob zum Abschied nur kurz die Hand. „Kommen Sie. Gehen wir und befragen die Zeugin Gabi Pohl.“ Helmstetter wandte sich zum Gehen. Heike verabschiedete sich kurz von Eggi und folgte Helmstetter der sich schon unter der Abspernung hindurchgewandt hatte.

Heike und Helmstetter traten durch die große gläserne Schiebetür in den Empfangsbereich des Heimes. Gleich hinter dem Eingang befand sich in einem Durchgang zur Eingangshalle eine kleine Pförtnerloge. Heike und Helmstetter

stellten sich an den Sprechbereich der Pförtnerloge und wurden beflissen von dem aufmerksamen Pförtner begrüßt. Heike und Helmstetter zückten ihre Ausweise und zeigten sie dem Pförtner durch die Glasscheibe. „Hauptkommissar Helmstetter und meine Kollegin Frau Sörensen. Wir suchen Schwester Gabi Pohl, die sich im Krankenzimmer aufhalten soll.“ „Mein Name ist Karl Runge, ich bin der Pförtner.“ stellte sich der nette gemütlich wirkende Herr in der Pförtnerloge vor, der selbst aussah, als könnte er einer der Bewohner des Altenheims sein. „Ich soll ihnen ausrichten, dass sie Frau Pohl und die Heimleitung in der Cafeteria finden. Eine schreckliche Sache, die da passiert ist!“ Helmstetter nickte und dachte an eine Episode von Loriot als er den Pförtner musterte „Haben Sie von dem Vorfall etwas mitbekommen oder ist Ihnen etwas aufgefallen?“ fragte Helmstetter den Pförtner. „Nein, ich fange erst um sieben am Morgen meinen Dienst an. Ich war gerade erst angekommen als Frau Pohl ganz aufgelöst hereinkam. Ich kam fast zeitgleich mit ihr hier an aber parke meinen Wagen immer vorne auf dem großen Parkplatz. Hinten stehen nur wenige auf dem kleinen Parkplatz.“ „Wer parkt denn für gewöhnlich hinten?“ Helmstetter trat ein Stück näher an die Glasscheibe der Pförtnerloge heran. „Das ist unterschiedlich. Meist parkt dort nur die Heimleitung und ein paar Leute aus der Küche, die den hinteren Eingang nutzen. Wir haben hier keine festen Plätze, das wechselt ständig.“ „Wo ist denn die Cafeteria?“ fragte Heike. „Sie gehen hier einfach durch die Eingangshalle geradeaus durch, dann kommen Sie genau drauf zu. Können Sie gar nicht verfehlen.“ der Pförtner stand von seinem Stuhl auf und zeigte in die Richtung in der die Cafeteria lag. „Vielen Dank. Wenn wir noch Fragen haben, könnte es sein, dass wir uns noch einmal an Sie wenden!“ sagte Helmstetter. „Sie finden mich fast immer hier.“ der Pförtner lächelte verbindlich und setzte sich wieder auf seinen Stuhl.

Sörensen und Helmstetter gingen durch die große Eingangshalle des Heimes, die in ihrer Aufmachung sehr an die Empfangshalle eines Hotels erinnerte. Überall standen Sofas und Sessel mit kleinen Tischchen, die zum Verweilen einladen sollten. Links und rechts gingen Gänge ab, durch die man durch Glastüren, die sich von selbst öffneten, zu verschiedenen Bereichen des Heims gelangte. Neben einer großen Fensterfront war ein breiter Durchgang der in eine helle große Cafeteria führte. An der linken Seite des Raums befand sich ein riesiger Tresen, der zurzeit fast leer war und auf dem zu den Mahlzeiten wohl ein Buffet aufgestellt wurde. Ein paar Frauen in weißen Schürzen räumten die Reste des Frühstücks ab und reinigten die Aufbauten um sie für die nächste Mahlzeit vorzubereiten. Die Cafeteria war mit hellen Holzmöbeln eingerichtet. Wie in einem Restaurant, waren verschieden große Tische aufgestellt, die es den Bewohnern erlaubten, sich zu zweit zu viert oder auch mit bis zu acht Personen an einen Tisch zu setzen. Nach rechts ging es, so vermutete Heike, wohl in die Großküche des Heimes. In der Cafeteria war gerade nicht viel los. Die zahlreichen Tische waren so gut wie leer. Bis auf das Personal, das den Tresen abräumte, waren nur zwei Tische besetzt. An einem saßen drei Leute. Eine große schlanke Frau von etwa Mitte bis Ende Vierzig. Sie trug eine weiße Bluse unter einem schwarzen Kostüm. Der schwarze sehr gerade geschnittene Pagenschnitt ließ sie streng und verkniffen wirken. Daneben saß ein

Mann etwa Ende Dreißig bis Anfang vierzig in einem dunkelblauen Anzug. Er wirkte mit seinen dunklen zurück gezeelten Harren auf Heike wie ein typischer Gigolo. Auf der anderen Seite saß eine in sich zusammengesunkene junge Frau von etwa dreißig Jahren, in weißer Schwesternkleidung und blondem hoch gestecktem Haar, die mit rot verweinten Augen in ein Taschentuch schniefte. Am Tisch dahinter, saß ein älterer Herr, in einem Tweedanzug und mit Ascot Tuch im Hemdkragen der, wie Heike vermutete, ein Bewohner des Stifts war. Heike und Helmstetter durchquerten die Cafeteria und steuerten den Tisch mit den drei Personen an, die wohl die Heimleitung und die Schwester die sie suchten, darstellten. Heike und Helmstetter zogen ein weiteres Mal ihre Ausweise hervor. „Kommissarin Sörensen, Hauptkommissar Helmstetter.“ stellte Helmstetter seine Kollegin und sich vor. „Sie sind Gabi Pohl?“ wandte er sich zu der jungen Frau in der Schwesterntracht. Die Frau nickte und zerkräuselte ihr Taschentuch. Die Dame im schwarzen Kostüm stand auf und streckte Heike und Helmstetter die Hand entgegen „Lydia Merz, ich bin die Heimleiterin, das ist mein Stellvertreter Ingo Bergmann.“ sie schüttelte kurz Heike und Helmstetter die Hand. Jetzt erhob sich auch der Mann mit dem Anzug um Heike und Helmstetter mit einem smarten Zahnpastalächeln zu begrüßen. Heike und Helmstetter zogen sich zwei freie Stühle an den Tisch und setzten sich.

„Sie haben die Leiche gefunden?“ Helmstetter hatte vor Gabi Pohl platzgenommen. „Ja.“ nickte Gabi Pohl und schniefte wieder. „Ich bin auf den Parkplatz gefahren. Eigentlich parke ich immer vorne aber weil heute wieder Sonnenschein und hohe Temperaturen angesagt waren, hatte ich heute beschlossen, den hinteren Parkplatz zu nehmen. Der liegt fast den ganzen Tag im Schatten, da heizt sich das Auto nicht ganz so furchtbar auf.“ Gabi Pohl wischte sich mit dem feuchten, zerknüllten Taschentuch über die Augen. „Ich bin auf den Parkplatz gefahren und da sah ich sie auch schon liegen. Ich habe sofort meinen Wagen abgestellt und bin zu ihr gelaufen, es ist ja nicht selten, dass ein alter Mensch stürzt aber da sah ich schon das ganze Blut an ihrem Kopf. Ich habe nachgeschaut ob sie noch lebt aber man konnte bereits sehen, dass sie tot war und dass sie nicht eines natürlichen Todes gestorben sein kann.“ „Wie kamen Sie darauf, dass die alte Dame keines natürlichen Todes gestorben ist?“ Heike die sich neben Helmstetter gesetzt hatte, beugte sich zu Gabi Pohl herüber. „Wie sollte sie sich bei einem Sturz auf dem Parkplatz so gewaltig den Kopf einschlagen?“ Gabi Pohl schaute mit ihren roten, verweinten Augen zu Heike. „Ich bin dann sofort reingelaufen. Karl Runge unser Pförtner, war auch gerade angekommen und hatte gerade seine Jacke über seinen Stuhl in der Pförtnerloge gehangen. Er hat sofort die Polizei gerufen, als ich ihm gesagt hatte was passiert sei. Danach hat er über die Haustelefonanlage die Heimleitung benachrichtigt. Frau Merz und Herr Bergmann kamen auch sofort in die Pförtnerloge.“ Gabi Pohl musste sich kräftig schnäuzen und Heike reichte ihr ein frisches Taschentuch. „Wir sind dann sofort zum Parkplatz gelaufen.“ unterbrach die Heimleiterin die Schwester. „Dort haben wir gewartet, bis die Polizei eingetroffen ist. Frau Pohl hat mit Herrn Runge vorne gewartet, um den Polizisten den Weg zum Parkplatz zu zeigen. Die Arme ist ja ganz außer sich gewesen. Wir

sind, sobald die Polizei eingetroffen war, mit ihr ins Krankenzimmer gegangen. Sie war ja kurz vor einer Ohnmacht.“

Heike überlegte, ob die große Sorge echt war, die die Heimleiterin an den Tag legte und befand, dass sie nicht zur Erscheinung von Frau Merz passte. Weder die Heimleiterin noch ihr Stellvertreter Ingo Bergmann waren Heike sonderlich sympathisch. „Unser Gerichtsmediziner vermutet, dass die alte Dame ...“ Frau Merz unterbrach Helmstetter: „Frau Anneliese Rotham.“ Der nickte und notierte sich den Namen „Frau Rotham, gestern zwischen zweiundzwanzig Uhr und Mitternacht getötet wurde. Können Sie sich vorstellen was Frau Rotham um diese Uhrzeit hinten auf dem Parkplatz gewollt hat?“ Die Heimleiterin schüttelte den Kopf. „Werden die Türen bei ihnen nachts nicht verschlossen?“ fragte Heike neugierig. „Wir sind ein Seniorenstift und keine Strafanstalt!“ Die Heimleiterin klang etwas pikiert „Nur die Schiebetür des Haupteinganges wird ab zehn geschlossen. Unsere Bewohner haben allerdings Schlüssel zu den Nebeneingängen, so dass sie jederzeit kommen und gehen können wie es ihnen beliebt.“ „Was ist mit den Demenzkranken?“ wandte Helmstetter sich an die Heimleitung. Jetzt meldete sich der smarte Herr Bergmann zu Wort „Wir haben eine abgetrennte Station nur für Demenzkranke. Quasi ein Heim im Heim, da wir es den anderen Bewohnern nicht zumuten wollen, sich wie in einem Gefängnis zu fühlen, nur weil wir die Sicherheit von Demenzkranken genauso gewährleisten müssen. Sie haben einen eigenen Bereich der natürlich abgeschlossen ist, indem sich die Demenzkranken aber frei bewegen können und der spezifisch auf die Bedürfnisse von Dementen eingerichtet und betreut ist.“ „Vielleicht wollte Frau Rotham einen kleinen Spaziergang machen? Vielleicht weil sie noch nicht müde war?“ mutmaßte die Heimleiterin Frau Merz. „Hinten ist der Park und es war gestern Abend sehr mild und sternenklar. Ich bin selbst erst spät nach Hause gefahren, weil ich so viel zu tun hatte. Erst gegen zehn am Abend.“ Frau Merz verzog das Gesicht „Wenn ich mir ausmale, dass das ungefähr zu dem Zeitpunkt war wo die Gute ermordet wurde.“ sie schüttelte den Kopf. „Sie sind also gegen zweiundzwanzig Uhr noch hier gewesen?“ Helmstetter lehnte sich zu Frau Merz. „Ja, und ich habe selber hinten auf dem Parkplatz geparkt.“ nickte die Heimleiterin. „Ist ihnen irgendwas aufgefallen? Haben sie jemanden gesehen?“ Heike wandte sich jetzt auch der Heimleiterin zu. „Nein, mir ist gar nichts Ungewöhnliches aufgefallen. Es war auch niemand in der Nähe. Glaube ich zumindest.“ Wer war gestern Abend noch alles hier im Hause?“ „Die Bewohner natürlich, wobei ich nicht mit Sicherheit sagen kann wer wirklich anwesend war. Wir haben dreihundert Betten und bis auf die Dementen, können alle nach Belieben kommen und gehen. Dann waren noch die Schwestern und Pfleger da. Um ihnen genau sagen zu können, wer gestern Abend Dienst hatte, müsste ich allerdings auf die Dienstpläne gucken. Wir haben schließlich über hundert Mitarbeiter, da kann ich mir nicht merken wer, wann, wie, wo seinen Dienst tut. Ich lasse Ihnen aber gerne eine Liste derjenigen Mitarbeiter zukommen, die gestern Abend Dienst hatten.“ bot die Heimleiterin an. „Das wäre sehr freundlich von Ihnen.“ bedankte sich Helmstetter bei Frau Merz. „Können Sie sich vorstellen, dass Frau Rotham hier im Heim irgendwelche Feinde hatte?“ Heike

schaute von der Heimleiterin zu ihrem Stellvertreter und zu Schwester Gabi Pohl. „Nein! Wen sollte eine reizende alte Dame als Feind haben?“ erregte sich Frau Merz. „Von wegen reizende alte Dame.“ tönte es jetzt von dem Tisch hinter ihnen. Der ältere Herr vom Tisch hinter ihnen, der scheinbar das Gespräch aufmerksam verfolgt hatte, stand auf und trat auf ihren Tisch zu. „Sie werden hier kaum jemanden finden, der es bedauert, dass die alte Schachtel in die Gruft gefahren ist!“ Lydia Merz sprang von ihrem Stuhl auf „Major Abbott! Ich muss doch sehr bitten!“ rief sie empört. Sie wandte sich entschuldigend zu Heike und Helmstetter „Bitte verzeihen Sie die Wortwahl des Majors.“ „Was heißt hier verzeihen sie die Wortwahl des Majors?“ fing der an zu kontern „Ich bin kein grenzdebiler alter Sack, für den man sich entschuldigen muss. Ich sage nur was hier alle denken!“ Süffisant lächelte der Major die Heimleiterin an. „Wenn Blicke töten könnten, würde der Mann tot umfallen, den die Heimleiterin Major nennt.“ dachte Heike. „Bitte entschuldigen Sie.“ sagte der Major freundlich zur Kommissarin und zu Helmstetter gewandt „Major Abbott, Armee ihrer Majestät!“ er nahm Heikes Hand und deutete einen Handkuss mit Verbeugung an. „Es ist einfach nur die reine Wahrheit. Die alte Zicke konnte hier niemand leiden! Fragen sie mal bei ihrer Nachbarin, die wird es ihnen bestätigen können!“ Der Major tippte sich mit zwei Fingern an die Schläfe. „Ich wünsche ihnen noch einen wunderschönen Tag.“ Der Major durchquerte leicht humpelnd die Cafeteria und verließ den Empfangsbereich durch die Glastür in Richtung Park. Heike schaute ihm schmunzelnd nach. Die Heimleiterin Frau Merz saß mit hochrotem Kopf empört da und versuchte den Auftritt des Majors zu entschuldigen. Helmstetter übergang die stammelnden Versuche der Heimleiterin zur Rechtfertigung. „Wir würden gerne das Zimmer sehen, in dem Frau Rotham gewohnt hat.“ Die Heimleiterin stand auf „Natürlich, ich bringe Sie gleich hin.“ sie war immer noch dabei ihre Fassung wieder zu gewinnen. „Bitte halten Sie sich für weitere Fragen zur Verfügung.“ verabschiedete sich Helmstetter von Gabi Pohl und Ingo Bergmann. Heike nickte nur kurz und folgte dann Helmstetter und der Heimleiterin Frau Merz durch die Cafeteria. Sie war immer noch amüsiert über den Major. Den würden sie bestimmt noch einmal intensiver befragen. Wenngleich nicht im Beisein der Heimleitung.

Heike und Helmstetter folgten der Heimleiterin zum Fahrstuhl in der Eingangshalle. Sie fuhren hinauf in den zweiten Stock, in dem sich das Zimmer von Anneliese Rotham befand. Als die drei durch die Glastür in den Gang traten, der zu den Zimmern führte, kam ihnen eine Schwester mit einem Tablett voller Pillendöschen entgegen. „Frau Stolte, können Sie uns sagen welches der Zimmer von Frau Rotham bewohnt wurde?“ fragte die Heimleiterin. Die Schwester kam mit dem Tablett auf sie zu. „Ich habe schon gehört, dass Frau Rotham ermordet worden sein soll. Wie schrecklich.“ Die Schwester blieb vor Helmstetter, Heike und der Heimleiterin stehen. „Sie wohnte in Zimmer 23. Gleich hier vorne. Haben Sie schon ihren Sohn benachrichtigt?“ fragend schaute die Schwester die Heimleiterin an. „Das machen wir!“ kam Helmstetter der Antwort von Lydia Merz zuvor. „Sie hatte also einen Sohn?“ „Soviel ich weiß. Zumindest hatte sie das mal erwähnt. Wir haben Seinen Namen als Notfallkontakt in unseren Akten. Gesehen habe ich ihn hier

allerdings noch nicht. Frau Rotham und er hatten wohl schon seit vielen Jahren keinen Kontakt mehr miteinander.“ „Können sie uns seine Adresse und seine Telefonnummer heraussuchen?“ bat Helmstetter die Schwester. „Natürlich, ich suche sie ihnen gleich raus.“ Schwester Stolte, drehte sich um und lief mit ihrem Tablett den Gang hinunter zu einem kleinen Schwesternzimmer. Währenddessen suchte die Heimleiterin suchte aus einem riesigen Schlüsselbund einen Generalschlüssel für die Zimmer des Heims heraus und versuchte die Tür zu Anneliese Rothams Zimmer aufzuschließen. „Oh, das Zimmer ist nicht abgeschlossen.“ Lydia Merz wandte sich zu den beiden Polizisten hinter ihr um. „Wie dem auch sei, Sie können sich hier in Ruhe umschauchen. Ich suche ihnen derweil die Akte zu Frau Rotham und den Dienstplan unserer Mitarbeiter von gestern Abend heraus.“ Die Heimleiterin wollte gerade gehen, als Helmstetter sie aufhielt. „Unsere Spurensicherung wird sich das Zimmer von Frau Rotham noch einmal vornehmen. Wir werden den Raum bis auf weiteres versiegeln, wenn wir hier fertig sind. Ich möchte, dass Sie Bescheid wissen, dass der Raum nicht betreten werden darf!“ Frau Merz nickte kurz und strebte dann eilig den Gang hinunter zurück zum Fahrstuhl. Hauptkommissar Helmstetter schaute ihr nach und kratzte sich nachdenklich die Nase „Das Zimmer war nicht abgeschlossen. Nachdem die alte Dame ja nun nicht mehr am Leben ist, gehört die Tatsache zu denjenigen, die ich zwar zur Kenntnis nehme, die mich aber nun auch nicht mehr wundern.“ Dann betraten die beiden das Zimmer von Anneliese Rotham. Auf der rechten Seite stand ein Bett und auf der linken ein kleiner Kleiderschrank. beide Einrichtungsgegenstände gehörten wohl, wie Heike vermutete, zur Standardeinrichtung des Heimes. Geradeaus vor der Fensterfront standen zwei kleine altmodische Sessel und ein kleiner Eichenholztisch dahinter führte eine Glastür hinaus auf einen Balkon. Neben dem Kleiderschrank stand noch eine kleine dazu passende Kommode mit einem kleinen alten Fernseher. Einen Teppich gab es nicht im Zimmer. „Das hier dürften ihre eigenen Möbel sein. „Nicht gerade viel.“ bemerkte Heike und zeigte auf den Sessel neben dem auf dem kargen Linoleumboden die Handtasche von Anneliese Rotham stand. Heike zog sich ein paar Gummihandschuhe an und nahm sich die Tasche vor. „Hier ist noch alles drin. Schlüssel, Geld, Brille. Die Tasche hat sie auf jeden Fall nicht dabeigehabt.“ Heike blickte zu Helmstetter herüber, der gerade eine Schublade der kleinen Kommode aufzog. „Dann können wir Raubmord wohl tatsächlich ausschließen!“ „Bleibt nur die Frage: was wollte sie ohne alles unten auf dem Parkplatz? Selbst ihren Zimmerschlüssel hatte sie hiergelassen. Sie konnte also nicht vorgehabt haben lange weg zu bleiben, wenn sie die Tür ihres Zimmers nicht abgeschlossen hat.“ Mutmaßte Heike. Helmstetter wiegte den Kopf „Sieht nach einem hastigen Aufbruch aus. Sonst hätte sie sich doch die Zeit genommen wenigstens ihre Tür abzuschließen.“ Heike nickte zustimmend. „Aber was oder wer veranlasste sie dazu, ihr Zimmer zu verlassen und auf den Parkplatz zu gehen?“ Heike überlegte welches Szenario denkbar wäre für ein solches Verhalten. „Ich kann mir darauf keinen Reim machen!“ Helmstetter schob die Schublade wieder zu, in der sich bis auf ein paar Spitzendeckchen und sonstigen Kram nichts Aufregendes fand. „In diesem Zimmer

scheint es nichts zu geben, was auf ein Mordmotiv hindeuten könnte. Nicht einmal Briefe oder ein Tagebuch oder auch nur ein Adressbüchlein gibt es hier.“ wunderte sich Helmstetter. „Als wenn sie vorher kein Leben hatte.“ „Oder sich nicht daran erinnern wollte.“ fügte Heike hinzu. „Keine Fotos von Kindern oder Enkeln. Nicht einmal ein Fotoalbum, in dem alte Leute doch immer so gerne blättern. Was muss das für ein Leben gewesen sein, dass sie geführt hat?“ Heike blickte Helmstetter nachdenklich an. Der zuckte nur mit den Achseln. „Vielleicht erfahren wir etwas mehr von der Nachbarin, die der Major vorhin erwähnte.“ Heike zog sich die Gummihandschuhe aus und steckte Sie in Ihre Hosentasche. „Dann sollten wir uns mit der Nachbarin unterhalten. Vielleicht erfahren wir da mehr.“ Helmstetter tat es Heike gleich und packte seine Handschuhe in eine Tasche seiner Jacke „Lassen Sie uns zur Nachbarin gehen.“ Helmstetter stand etwas verwirrt vor der Tür zu Anneliese Rothams Zimmer „Rechts oder links? Das hat der Major nicht gesagt.“ „Nehmen wir die rechte Türe!“ Heike steuerte zielstrebig auf die rechte Tür neben Anneliese Rothams Zimmer zu und klopfte an. Es dauerte nicht lange, bis die Tür des Nachbarzimmers Nummer 24 geöffnet wurde. Ihnen öffnete eine schlanke kleine alte Dame mit frisch frisiertem grauen Kurzhaarschnitt, die in einen dunkelblauen Morgenmantel aus Seide chinesischen Zuschnitts gehüllt war. Heike und Helmstetter zeigten der alten Dame ihre Dienstausweise und nannten ihre Namen. „Ich bin Paula von Harbach.“ stellte sich die alte Dame freundlich vor und bat Heike und Helmstetter herein. Sie gingen durch einen kleinen Flur der in einen mindestens doppelt so großen Raum führte, wie der von Anneliese Rotham. Bis auf den Linoleumboden, unterschied sich der Raum den sie betraten in so ziemlich allem von der kargen Behausung Anneliese Rothams. Das Zimmer war mit Antiquitäten eingerichtet, die aus dem Biedermeier zu stammen schienen und die dem Zimmer eine schlichte Behaglichkeit verliehen, die ausschließlich mit Möbeln aus dieser Epoche erreicht werden konnte.

Auf mehreren Kommoden aus poliertem Kirschbaumholz standen Bilderrahmen mit Fotos alten und neuerem Datums. Die Ensembles der Porzellanfiguren auf den Möbelstücken strahlten die Liebe aus, die Frau von Harbach auf ihre Arrangements verwandt haben musste. Ein frischer Strauß Blumen stand auf dem Tisch auf dem ein Teegedeck aus Porzellan und mit dem unvermeidlichen Goldrand auf seine Verwendung wartete. „Bitte, so nehmen Sie doch Platz.“ bat Paula von Harbach. „Ich habe mir gerade eine frische Kanne Tee aufgebrüht. Möchten Sie vielleicht mit mir zusammen eine Tasse trinken?“ fragte sie die beiden freundlich, während Heike und Helmstetter auf einem schlichten Sofa mit rot- und goldfarbenen gestreiftem Bezug Platz nahmen. „Danke, sehr gerne.“ nahm Heike die freundliche Einladung gerne an. „Bitte entschuldigen Sie meinen Aufzug aber ich hatte mich nach dem Frühstück noch ein wenig hingelegt. Ein Vorzug meines Alters wissen Sie.“ strahlte Paula von Harbach ihre Gäste an. „Ich bitte Sie. Wir müssen uns für unser unangemeldetes Eindringen entschuldigen.“ erwiderte Helmstetter mit einem seiner charmantesten Lächeln. Paula von Harbach holte aus einer wunderschönen bauchigen Nussbaumvitrine die reich mit Intarsien verziert war, zwei weitere Tassen und stellte sie vor Heike und Helmstetter, der sich daraufhin die Kanne

schnappte und allen eine Tasse einschenkte. „Danke, sehr freundlich.“ Paula von Harbach setzte sich auf einen zum Sofa passenden Sessel. „Ihr Zimmer sieht so ganz anders aus, als das von nebenan.“ entfuhr es Heike, die schnell bedauerte ihre Gedanken ausgesprochen zu haben. „Nun, meine Liebe, das mag daran liegen, dass ich ein Privatzimmer bewohne. Wissen Sie, ich genieße es die Vorteile eines Seniorenheims nutzen zu können, habe aber dennoch gerne meine Privatsphäre. Ich möchte mir in meinem Alter das Badezimmer nicht mit lauter anderen Leuten teilen müssen wie in einem Landschulheim. Ich benötige vielleicht nicht mehr viel Wohnraum aber ein wenig Platz möchte ich durchaus nicht missen. Gott sei Dank, bin ich finanziell so gut ausgestattet, mir diesen Luxus auch leisten zu können.“ Paula von Harbach nahm ihre Tasse und trank vorsichtig einen Schluck Tee. „Sie sind aber sicherlich nicht hier, um sich die Unterschiede der hiesigen Wohneinheiten anzuschauen, oder?“

„Nein.“ Helmstetter schmunzelte „Ich weiß nicht ob Sie es bereits gehört haben aber heute Morgen ist Ihre Nachbarin Anneliese Rotham tot aufgefunden worden.“ er schaute die alte Dame neugierig an und versuchte aus ihren Gesichtszügen eine Reaktion zu ergründen. „Natürlich habe ich das schon mitbekommen.“ Paula von Harbach grinste breit und wissend: „Auch dieser ist einer der Vorteile in einem Altenheim zu wohnen: der Flurfunk funktioniert bestens. Sie werden immer mit dem neusten Klatsch versorgt ohne dafür auch nur eine Zeitung abonnieren zu müssen.“ „Wir haben gehört, Sie könnten uns etwas mehr zu Anneliese Rotham erzählen. Wie uns zu Ohren gekommen ist, war sie hier im Heim nicht gerade sonderlich beliebt.“ schaltete Heike sich ein. „Nicht sonderlich beliebt‘ ist, denke ich, noch sehr geschmeichelt ausgedrückt!“ Paula von Harbach zog die Augenbrauen hoch. „Es gibt hier, glaube ich, niemanden, an dem sie auch nur ein gutes Haar gelassen hat. Nicht einmal vor ihrer Kartentruppe hat sie Halt gemacht. Mich wundert es, dass sie überhaupt noch jemanden gefunden hat, der sich mit ihr zum Karten spielen getroffen hat.“ Heike richtete sich auf ihrem Platz auf dem Sofa auf und rückte etwas näher an den Tisch „Wissen Sie mit wem sie Karten gespielt hat?“ „Natürlich, sie traf sich immer mit Charlotte Ziese und Bruno Hartwig. Wieso die zwei sich noch mit ihr abgegeben haben, kann ich zwar nicht nachvollziehen aber sie waren die Einzigen, die mit ihr noch etwas zu tun haben wollten. Obwohl sie auch diese beiden bei jeder sich bietenden Gelegenheit niedergemacht hat. Sie hat sie beinahe wie ihre persönlichen Sklaven behandelt. Aber was sag ich, sie sind selbst schuld, wenn sie sich das gefallen lassen. Im Gegensatz zu Schwester Sonja Reichelt. Ohhh, das hätte ich jetzt besser nicht sagen sollen.“ Paula von Harbach schlug sich entsetzt die Hand vor den Mund, weil ihr etwas herausgerutscht war, das sie doch lieber für sich behalten hätte. „Was ist mit Schwester Sonja Reichelt?“ Helmstetter beugte sich zu Paula von Harbach vor. „Nun ja, das war ein sehr unschönes Kapitel, wenn ich es einmal so ausdrücken darf.“ Es war Paula von Harbach sichtlich unangenehm über das Thema sprechen zu müssen. „Sagen wir es so, Schwester Sonja, war Anneliese Rotham ein Dorn im Auge. Warum sie sie nicht leiden konnte vermag ich nicht zu sagen. Es ist aber nicht ungewöhnlich, denn Anneliese Rotham konnte hier niemanden leiden. Ich

glaube sie hat dafür keinen Grund gebraucht, sie war einfach eine biestige frustrierte alte Frau.“ Heike und Helmstetter folgten den Ausführungen von Paula von Harbach gespannt „Eines Tages behauptete Anneliese Rotham, dass Schwester Sonja ihr eine silberne Puderdose, angeblich ein Erbstück, gestohlen haben sollte. Ich halte diese Anschuldigung für absolut absurd! Man fand aber die Puderdose, in der Kitteltasche von Schwester Sonja. Wenn Sie mich fragen, hat ihr Anneliese Rotham diese selber in die Tasche geschmuggelt um einen Grund zu haben sie bei der Heimleitung anzuschwärzen. Ich selber habe hier so viele weit wertvollere Gegenstände rumliegen, da hätte sich Schwester Sonja genauso dran bedienen können aber im Gegenteil, sie fand einmal die herrenlose Tasche einer Bewohnerin und lies nicht locker, bis sie die Besitzerin fand, die gar nicht hier auf der Station wohnte. So hat sich Schwester Sonja die Mühe gemacht, alle Stationen nach der Besitzerin abzusuchen. Das hätte eine Diebin bestimmt nicht gemacht. Zumal in der Tasche damals mehrere hundert Euro waren.“ Paula von Harbach sah Heike und Helmstetter der Reihe nach an, als erwartete sie eine Bestätigung ihrer Einschätzung. „Wann hat sich das Ganze abgespielt?“ fragte Heike. „Das ist noch gar nicht so lange her, vielleicht drei Monate.“ „Ist Schwester Sonja heute noch auf dieser Station beschäftigt?“ Heike stellte ihre leere Teetasse zurück auf den Unterteller. „Nein, natürlich nicht! Sie haben sie daraufhin fristlos entlassen! Das ist ja das Schlimme daran!“ Paula von Harbach schien sich über diese Ungerechtigkeit ziemlich aufzuregen. Helmstetter bedankte sich wie auch Heike sehr höflich für den Tee und die Auskünfte. „Wir müssen nun die Befragung der Heimbewohner weiter fortsetzen“ Helmstetter erhob sich von seinem Sessel „Dürften wir Sie, falls uns noch etwas einfällt, noch einmal mit unseren Fragen belästigen?“ Heike musste in sich hinein grinsen, selten hatte sie Helmstetter so charmant und höflich erlebt, er deutete sogar eine leichte Verbeugung an, als er Paula von Harbach zum Abschied die Hand gab. Heike beließ es bei einem freundlichen Lächeln und einem „Tschüss.“ zum Abschied. „Jederzeit gerne wieder.“ rief Paula von Harbach den beiden noch hinterher als sie die Zimmertür hinter sich zu zogen. „Nun, das war aufschlussreich!“ bemerkte Heike noch vor Paula von Harbachs Tür. „Ich bin gespannt wie lang die Liste der Verdächtigen noch wird!“ Helmstetter machte sich auf den Weg zum Fahrstuhl. „Der Kartenclub. Der Major mochte sie anscheinend nicht, die gekündigte Schwester, der Sohn mit der sie kein Verhältnis mehr hatte. Wir haben noch eine Menge Verhöre zu führen.“ Heike trat vor Helmstetter als sie den Fahrstuhl erreicht hatten und drückte auf den Knopf. Der Fahrstuhl öffnete sich nach kurzer Wartezeit und ihnen kann die Heimleiterin Lydia Merz entgegen. „Wie gut, dass ich Sie noch antreffe. Hier habe ich die Liste mit den Angestellten die in der Nacht hier Dienst hatten, die Akte von Frau Rotham nebst Telefonnummer und Adresse von ihrem Sohn und einen Zimmerplan mit allen Zimmernummern etc. und eine Liste aller Heimbewohner.“ Lydia Merz reichte Helmstetter die Stapel mit den Papieren, die sie sorgfältig in zwei Mappen gepackt hatte. „Vielen Dank.“ Heike und Helmstetter stiegen mit Frau Merz wieder in den Fahrstuhl und fuhren zurück ins Erdgeschoss in die Eingangshalle. „Falls Sie mich noch brauchen, ich bin in meinem Büro im Verwaltungstrakt.“ Lydia Merz

gab Heike und Helmstetter flüchtig die Hand und eilte durch die Halle davon. „Wen auf unserer Liste nehmen wir uns als nächstes vor?“ blickte Heike Helmstetter fragend an. Als nächstes werden wir dem hiesigen Kartenclub einen Besuch abstatten!“ Helmstetter suchte in den Akten, die er von der Heimleiterin bekommen hatte nach den Zimmernummern von Charlotte Ziese und Bruno Hartwig. Helmstetter sah sich suchend in der Eingangshalle um und entdeckte eine Schwester. Gefolgt von Heike steuerte er auf die Schwester zu „Entschuldigung, können Sie uns sagen, wo wir diese Zimmer finden?“ Helmstetter hielt der Schwester den Zettel unter die Nase und zeigte auf die gesuchten Namen. „Suchen Sie nur die Zimmer oder wollen sie zu Frau Ziese und Herrn Hartwig?“ die Schwester lächelte Helmstetter freundlich an. „Frau Ziese und Herr Hartwig würden reichen.“ „Dann brauchen Sie sich gar nicht weiter bemühen“ die Schwester zeigte auf eine kleine Sitzgruppe in der Halle, auf der eine alte Dame in einem bunten Kleid und ein älterer Herr mit Knollennase und einem Krückstock saßen. „Die beiden dort vorne sind die sie suchen.“ die Schwester nickte Heike und Helmstetter lächelnd zu und strebte in Richtung Fahrstuhl davon. Heike und Helmstetter gingen auf die Sitzgruppe zu. Helmstetter zog ein weiteres Mal an diesem Vormittag seinen Ausweis und stellte Heike und sich vor. „Sie kommen bestimmt wegen Anneliese.“ Charlotte Ziese sah zu Heike und Helmstetter mit rot verweinten Augen hoch. Heike und Helmstetter setzten sich zu den beiden Herrschaften. „Man hat uns gesagt sie kannten die Tote gut.“ begann Heike das Gespräch. „Wir haben gestern noch miteinander Karten gespielt.“ Charlotte Ziese tätschelte Bruno Hartwig die Hand. „Wann genau war das?“ Heike holte ihr kleines Notizbüchlein aus der Handtasche um mitzuschreiben. „Gestern Nachmittag. Erst saßen wir hier unten in der Halle aber da war es so schrecklich laut, weil hier so viele saßen um der prallen Sonne draußen zu entgehen. Deswegen sind wir dann nach oben gegangen.“ Bruno Hartwig ergänzte Charlotte Zieses Bericht „Eigentlich sind dort oben nur die Verwaltung und Konferenzräume aber wir haben einfach einen benutzt, auch wenn das normalerweise nicht gestattet ist. Dort ist es aber nicht so heiß wie in einem unserer Zimmer, der Raum liegt auf der Schattenseite um diese Zeit, verstehen sie?“ „Bis wann waren Sie gestern zusammen?“ Helmstetter schaute Bruno Hartwig an. Er hatte wirklich eine sehr große rote knollige Nase. „Bis etwa gegen sechs Uhr! Die Tür zum Büro nebenan stand einen Spalt weit auf, Anneliese ist dann nach einer Weile und hat sie geschlossen. Wir dachten, dass da keiner mehr wäre, aber es war wohl doch noch jemand dahin zurückgekehrt. Nun ja, wir haben es dann vorgezogen unser Spiel zu beenden und zu gehen, bevor man uns erwischt. Es war ohnehin schon Zeit sich zum Abendessen zu begeben.“ Bruno Hartwig nahm seinen Stock zwischen die Beine und stützte sich darauf auf. „Danach sind sie alle zusammen zum Essen gegangen?“ Heike sah fragend von Bruno Hartwig zu Charlotte, die beide mit dem Kopf schüttelten. „Nein.“ antwortete Charlotte „Anneliese meinte sie fühle sich nicht so gut und wollte sich gleich hinlegen. So ist sie zu ihrem Zimmer gegangen und wir beide sind runter um zu Abend zu essen.“ „Danach haben Sie sich nicht mehr gesehen?“ die beiden sahen Helmstetter wieder kopfschüttelnd an. „Wir haben gehört das

Anneliese Rotham, sagen wir, keine besonders einfache Person gewesen sei.“ fing Helmstetter vorsichtig an, dem Gespräch eine andere Richtung zu geben. „Was heißt ‚nicht einfach‘? Das kann man so nicht sagen. Wir haben alle mal unsere Launen, so ist das eben, wenn man alt wird. Da wird das Leben nicht leichter.“ versuchte Charlotte Ziese der Beantwortung von Helmstetters Frage aus dem Weg zu gehen. „Uns alten Menschen bleiben nicht mehr viele Freuden im Leben und die Gute hatte es nicht leicht.“ stimmte Bruno Hartwig Charlotte Ziese zu. „Hatte Anneliese Rotham irgendwelche Feinde?“ wurde Helmstetter direkt. „Nein, also, das kann ich mir nicht vorstellen.“ empört schüttelte Charlotte Ziese den Kopf. „Vielleicht war sie nicht immer ganz einfach, ja aber ich kann mir nicht vorstellen, dass es jemanden gab, der einen Grund hatte sie umzubringen.“ fügte sie noch hinzu. „Gut, dann war es das auch schon. Für den Moment zumindest.“ Helmstetter erhob sich. „Wenn wir weitere Fragen haben sollten, werden wir noch mal auf sie zurückkommen.“ Heike reichte den beiden alten Herrschaften die Hand. Nachdem sie außer Hörweite waren sagte Heike zu Helmstetter „Aus denen bekommen wir nichts heraus, da hatte die Nachbarin Frau von Harbach schon recht, die scheinen sie mit etwas anderen Augen gesehen zu haben als alle anderen.“ Helmstetter schaute auf seine Uhr. „Wenn wir Glück haben, sind die Schwestern und Pfleger der Spätschicht noch da. Befragen wir die, vielleicht bekommen wir da mehr heraus.“ Heike und Helmstetter suchten einzeln die Pfleger und Schwestern auf, die in dieser Nacht Dienst hatten. Als sie sich danach in der Eingangshalle trafen, konnte nur Heike etwas berichten. „Keiner der Befragten, hat irgendetwas gesehen oder gehört. Nur die Stationsschwester auf dem Flur von Anneliese Rothams Zimmer bestätigte, dass es sich bei Anneliese Rotham um eine wie sie sagte, abscheuliche Person handelte, mit der sie Gott sei Dank nicht viel zu tun hatte, da die Station keine pflegeintensiven Bewohner hat und sie nur die Spätschicht dort versieht.“ Heike klappte ihren Notizblock wieder zu. Helmstetter steckte die Hände in die Hosentasche und ging gefolgt von Heike auf den Ausgang zu. „Bei mir auch nur Fehlanzeigen. Die meisten der Befragten, kannten die alte Dame gar nicht!“ mit gesenkten Kopf ging er nachdenklich zur Tür hinaus. „Wenn ich mich nicht verlesen habe, wohnt der Sohn von Anneliese Rotham nicht weit weg. Fahren wir hin und überbringen ihm die traurige Nachricht, bevor er es aus den Nachrichten erfährt.“

Helmstetter ging mit Heike zurück zum Parkplatz, auf dem sie ihren BMW abgestellt hatten. Der Hauptkommissar reichte Heike die Akte von Anneliese Rotham, damit sie die genaue Adresse ins Navigationssystem des Dienstwagens eingeben konnte. Nach wenigen Minuten, waren sie am Haus von Daniel Rotham, dem Sohn des Opfers, angekommen. Heike schaute aus dem Fenster und schnallte sich ab. „Da wohnt der Sohn nur ein paar Straßen weiter und war nie bei seiner Mutter im Altenstift! Was da wohl dahintersteckt?“ Heike öffnete die Tür des BMW und stieg aus. „Das werden wir, denke ich, gleich erfahren!“ Helmstetter ging zur Eingangstür des weißen Bungalows und drückte auf die Klingel. Es öffnete eine Frau von ungefähr Mitte vierzig, sie trug einen knielangen Rock und ein hellblaues Shirt, die blonden Haare waren zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden. Helmstetter hielt ihr seinen Ausweis hin. „Hauptkommissar Helmstetter, meine

Kollegin Frau Sörensen.“ er zeigte auf Heike. „Wir möchten zu Daniel Rotham.“ Die Frau schaute ihn erschrocken an „Mein Mann ist noch nicht da, ist etwas passiert?“ „Wir sind hier um ihnen mitzuteilen, dass seine Mutter Anneliese Rotham, heute Morgen tot aufgefunden wurde.“ Daniel Rothams Frau wurde blass und trat einen Schritt zur Seite „Bitte, kommen Sie herein, mein Mann müsste jeden Moment kommen.“ Sie ging voraus durch den Flur und führte Heike und Helmstetter in ein helles modern eingerichtetes Wohnzimmer. Sie wies mit der Hand auf ein recht klotziges weißes Ledersofa und bat Heike und Helmstetter Platz zu nehmen. Sie setzte sich neben Heike. „Was bedeutet ‚tot aufgefunden‘ und warum kommt dafür jemand von der Kriminalpolizei? Hätte uns nicht das Altenheim informieren müssen?“ Frau Rotham wirkte verwundert. „Nein, in diesem Fall übernehmen wir das. Ihre Schwiegermutter ist nicht eines natürlichen Todes gestorben.“ Als Helmstetter das ausgesprochen hatte, schaute Daniel Rothams Frau ihn mit großen Augen an. „Keines natürlichen Todes?“ fragte sie verdattert. In diesem Moment ging die Haustür auf. Gleich darauf erschien ein etwa fünfzigjähriger Mann im Anzug im Wohnzimmer. Er schaute lächelnd in die Runde. Bevor er etwas sagen konnte kam ihm seine Frau zuvor. „Die Herrschaften sind von der Kripo. Deine Mutter ist ermordet worden!“ Das Lächeln verschwand aus Daniel Rothams Gesicht. Er reichte Heike und Helmstetter die Hand und stellte sich vor „Daniel Rotham. Meine Frau Manuela haben sie ja bereits kennengelernt. Darf ich fragen was passiert ist?“ „Natürlich.“ Helmstetter rutschte ein Stück auf dem Sofa nach hinten, während Daniel Rotham sich an ihm vorbei quetschte um sich zu seiner Frau zu setzen, die neben Heike am anderen Ende der Couch saß. „Ihre Mutter ist heute Morgen tot auf dem Parkplatz des Altenheimes, das sie bewohnte, aufgefunden worden.“ berichtete Helmstetter. Daniel Rotham legte den Arm um seine Frau „Und wie ist das passiert? Ich meine: wie ist sie gestorben?“ Heike wandte sich Daniel Rotham zu „Ihre Mutter ist allem Anschein nach erschlagen worden.“ Daniel Rotham schaute genauso verdutzt wie seine Frau. „Erschlagen? Wer um alles in der Welt sollte sie erschlagen?“ „Das wissen wir noch nicht!“ schaltete Helmstetter sich wieder ein. „Wir ermitteln gerade, wer einen solch großen Groll gegen ihre Mutter gehabt haben könnte.“ fügte Heike hinzu und sah dabei fragend von Daniel Rotham zu seiner Frau. „Ich weiß nicht wer gegen meine Mutter einen Groll hegte. Ich habe mit meiner Mutter seit fast dreißig Jahren keinen Kontakt mehr. Ich kann mir aber vorstellen, dass es eine Menge Menschen gab, die sie nicht leiden mochten. Aber sie gleich zu erschlagen?!“ Daniel Rotham schüttelte leicht den Kopf und lehnte sich wieder auf der Couch zurück. Heike schaute jetzt Manuela Rotham direkt an. „Ich habe meine Schwiegermutter nie kennengelernt. Als ich Daniel traf, hatte er schon seit Jahren keinen Kontakt mehr zu seiner Mutter.“ „Wie kam es, dass Sie die ganze Zeit keinen Kontakt hatten? Zumal Sie nicht weit voneinander entfernt wohnten.“ fragte Helmstetter Daniel Rotham. „Meine Mutter hat mir mein ganzes Leben vorgeworfen, dass ich für all ihr Elend verantwortlich sei. Mein Vater hatte sie vor meiner Geburt sitzen gelassen und nie einen Pfennig Unterhalt gezahlt. Sicher ist es schwer einen ganz alleine durchbringen zu müssen aber das alles hatte sie so verbittert, dass sie mir die

Schuld dafür gab. Wenn Sie ihr ganzes Leben hören, dass sie am besten gar nicht geboren worden wären und man froh ist, wenn man Sie endlich aus dem Haus hat, dann sehen Sie zu, dass Sie auch so schnell wie möglich verschwinden.“ Helmstetter nickte. Daniel Rotham fuhr mit seiner Erzählung fort. „Ich bin direkt nach der Schule ausgezogen. Ich hatte eine Lehrstelle gefunden und habe nebenbei noch in einer Tankstelle gejobbt um mir mein kleines Zimmer finanzieren zu können. Als ich ausgelernt hatte, machte ich neben der Arbeit ein Studium zum Ingenieur. Ich habe mir alles selbst erarbeitet. Dann lernte ich Manuela kennen und wir heirateten. Kinder haben wir leider keine. Das hat nie geklappt. Manchmal denke ich, es trifft immer die falschen. Meine Mutter hat mich gehasst, weil sie mich hatte und wir hingegen haben uns nichts sehnlicher gewünscht als Kinder und können keine bekommen.“ Daniel Rotham blickte traurig vor sich hin, als wären die Anderen nicht mehr im Raum. „Das Einzige was ich von meiner Mutter je bekommen habe, sind die monatlichen Rechnungen von ihrem Heim!“ Heike sah Daniel Rotham verdutzt an „Wieso bekommen sie die Rechnungen von dem Heim?“ „Meine Mutter hat nicht genügend Rente um die Kosten für ein Pflegeheim abzudecken. Laut Gesetz werden dann die Kinder für den Unterhalt der Eltern herangezogen. Dem Staat ist es gleichgültig ob wir miteinander Kontakt hatten oder nicht, ob sie eine gute Mutter war oder nicht!“ Daniel Rothams Blick wurde hart. „Ich bin Ingenieur, meine Frau ist Sachbearbeiterin und arbeitet halbtags, unser Haus war gerade bezahlt. Aber wenn sie denken, dass sie jetzt aufatmen können und sie ihr Leben endlich genießen können, weil sie es geschafft haben ihr Haus abzubezahlen, dann kommt das Pflegeheim.“ verächtlich schnaubte Daniel Rotham. „Meine Frau geht umsonst arbeiten und ich muss auch noch dazu buttern, wenn man es genau nimmt! Über tausend Euro kostet uns der Heimplatz jeden Monat. Von den ganzen Zusatzrechnungen mal ganz zu schweigen! Glauben sie mir, wenn es danach geht, ich weine meiner Mutter keine Träne nach. Auch wenn ich es natürlich bedauere, dass sie ermordet wurde. Im Grunde genommen, hat mir der Mörder einen großen Gefallen getan!“ „Daniel, dass kannst du so nicht sagen.“ Manuela Rotham legte ihrem Mann beschwichtigend die Hand auf den Arm. Sie schaute zu Heike und Helmstetter „Bitte entschuldigen Sie. Er meint das nicht so.“ versuchte sie Daniel Rothams Worte zu beschwichtigen. „Wo waren Sie gestern Abend zwischen zweiundzwanzig Uhr und Mitternacht?“ Helmstetters Gesicht wurde ernst. „Das habe ich nun davon!“ Daniel Rotham schnaubte wieder „Ich war mit meiner Frau hier zu Hause. Wir haben etwas Fernsehen geguckt und sind dann gegen elf ins Bett gegangen. Schließlich musste ich heute arbeiten.“ Daniel Rotham zog die Brauen herunter. Seine Frau nickte zustimmend. „Wollen Sie etwa uns verdächtigen?“ ihre Antwort drückte eine Mischung aus Empörung und Erschrecken aus. „Wir müssen jeden fragen, der auch nur ansatzweise ein Motiv haben könnte.“ versuchte Heike die Situation zu entschärfen. „Ich mag vielleicht nicht gerade traurig sein, aber ich habe meine Mutter bestimmt nicht umgebracht!“ Daniel Rotham spie die Worte beinahe aus. „Es wäre schön, wenn sie jetzt gehen würden, wir haben noch eine Menge zu organisieren, jetzt wo meine Mutter tot ist!“ Heike und Helmstetter nickten und standen wortlos von ihren Plätzen auf. Heike

ging vor Helmstetter durch das Wohnzimmer in Richtung der Haustür, als dieser sich noch einmal umdrehte. „Die Leiche ist noch in der Gerichtsmedizin und noch nicht zur Beerdigung frei gegeben. Das Zimmer ist versiegelt, wir geben ihnen Bescheid, wenn sie die Sachen ihrer Mutter abholen können und die Leiche zur Bestattung frei gegeben ist. Und bitte halten sie sich weiter zu unserer Verfügung.“ dann drehte sich Helmstetter um und folgte Heike zur Tür hinaus. „Ich liebe solche Gespräche.“ Heike zog die Beifahrertür des BMW auf und lies sich auf aufatmend auf den Sitz fallen. „Es ist immer schwer, wenn der Angehörige auch gleichzeitig der Tatverdächtige ist. Er hat nun mal ein wunderbares Motiv. Wenn er es nicht war, ist es natürlich immer doppelt so schwer. Man muss den Tod eines Angehörigen verkraften und sich dann auch noch gleichzeitig gegen die Anschuldigung wehren, einen Mord begangen zu haben. Ich kann ihn schon irgendwie verstehen.“ Bevor wir ins Revier fahren, sollten wir zusehen, dass wir uns noch diese Sonja Reichelt, die gefeuerte Schwester, etwas genauer ansehen. Schauen Sie doch mal mit ihrem Smartphone, ob sie nicht die Adresse dieser Schwester ausfindig machen können. In den Akten hier, ist die Adresse nicht mehr drin.“ Helmstetter startete den BMW und Heike tippte in ihrem Smartphone. Nach kurzer Zeit hatte sie die Adresse einer Sonja Reichelt gefunden. „Auch die wohnt hier in Eschenbrunn.“ Heike hielt Helmstetter ihr Handy hin. „Ich gebe die Adresse nur eben schnell kurz ins Navigationssystem ein.“ Helmstetter setzte den BMW in Bewegung während Heike noch die Straße von Sonja Reichelt eingab. Sie wohnte keine zehn Minuten von Daniel Rothams Haus entfernt.

Sonja Reichelts Wohnung befand sich in einem kleinen zweistöckigen Mietshaus. Heike suchte unter den vier Klingelschildern das richtige heraus und drückte auf den Knopf neben dem Namensschild. Kurz drauf ertönte der Summer. Helmstetter drückte die Eingangstür auf. Sie mussten das Treppenhaus hinauf in die erste Etage. Die junge hübsche dunkelhaarige Frau, die in der Tür stand musste Sonja Reichelt sein. Helmstetter holte seinen Ausweis hervor und stellte sich und Heike vor. „Sie wollen doch jetzt nicht sagen, dass mir die alte Hexe die Kripo auf den Hals hetzt, wegen einer angeblich geklauten Puderdose?“ Sonja Reichelt verschränkte die Arme vor der Brust und sah Helmstetter spöttelnd an. „In der Tat, hat uns die Puderdose und Frau Rotham zu Ihnen geführt, allerdings aus dem Umstand heraus, dass Frau Rotham Opfer eines Mordes geworden ist.“ Helmstetter steckte seinen Ausweis wieder in die Tasche und Sonja Reichelt ließ die Arme sinken und erbleichte. „Und jetzt kommen Sie zu mir?! Wollen sie mir jetzt auch noch einen Mord anhängen?“ Sonja Reichelt wirkte fassungslos. „Nein, wir wollen ihnen keinen Mord anhängen aber Sie werden vielleicht verstehen, dass wir Sie befragen müssen, gerade weil diese Anschuldigung im Raum stand.“ versuchte Heike zu beschwichtigen. Sonja Reichelt trat ein Stück zurück „Gut. Kommen Sie herein.“ sie ging den winzigen Flur entlang und führte Heike und Helmstetter in ein kleines aber angenehm und gemütlich eingerichtetes Wohnzimmer. In dem kleinen Wohnzimmer war gerade genügend Platz für ein winziges Sofa und einen Korbsessel vor dem ein kleiner viereckiger Tisch stand. Direkt daneben an der Wand, stand eine kleine Schrankwand aus Birkenholz in der ein kleiner Fernseher

stand. Auf einem kleinen Beistelltischchen neben dem Sofa stand ein Telefon. Die Fensterbank hinter dem winzigen Sofa war mit Blumen vollgestellt. Es war kaum genügend Platz für drei Personen in dem engen Raum. Heike und Helmstetter quetschten sich zu zweit auf das kleine Sofa, während Sonja Reichelt auf dem Korbessel Platz nahm. „Ich weiß nicht was Sie gehört haben, aber ich habe die Puderdose nicht gestohlen und erst recht habe ich Frau Rotham nicht umgebracht.“ „Wir haben nur von dem Umstand gehört, dass Sie die Puderdose an sich genommen haben sollen und deswegen gefeuert wurden. Würden Sie uns bitte berichten, was damals geschehen ist?“ fragte Heike. „Es war vor drei Monaten. Ich hatte Dienst auf der Station von Frau Rotham und war kurz bei ihr um mich zu erkundigen ob alles in Ordnung wäre. Danach ging ich weiter meiner Arbeit nach. Irgendwann kam die Heimleiterin Frau Merz zu mir. Sie sagte sie müsse in meiner Kitteltasche nachsehen, weil man mich beschuldigt habe, etwas entwendet zu haben. Ich hatte keine Ahnung und auch kein schlechtes Gewissen, da ich nichts genommen hatte, also ließ ich sie natürlich in meine Taschen sehen. Sie zog dann eine Puderdose aus meiner Tasche, die ich noch nie zuvor gesehen hatte. Ich wusste auch nicht wie die Dose in meine Tasche kam aber das hat natürlich keinen mehr interessiert. Mir wurde gesagt, dass es Frau Rothams Dose sei und sie sich bei der Heimleitung gemeldet hatte und dort angegeben hätte, dass die Dose verschwunden sei nachdem ich bei ihr gewesen wäre. Sie wäre der festen Überzeugung, dass nur ich sie genommen haben konnte. Tja und dann bekam ich die fristlose Kündigung.“ Heike sah, dass Sonja Reichelt mit den Tränen kämpfte. „Seitdem bin ich arbeitslos und mit dem Zeugnis, dass mir die Heimleitung ausstellte, habe ich kaum eine Chance noch einen Job zu bekommen.“ Sonja Reichelt sah Heike traurig an. „Sie hatten also allen Grund, auf Frau Rotham stinksauer zu sein.“ Helmstetter beugte sich vor und faltete seine Hände zusammen. „Natürlich war ich sauer! Die Frau hat mir mit ihrer Anschuldigung mein ganzes Leben versaut!“ Sonja Reichelt sprang auf und ging in dem kleinen Raum auf und ab. „Die einzige Möglichkeit wie die Dose in meine Tasche hatte kommen können, war dass sie sie selbst bei mir in die Tasche gesteckt hat, als ich bei ihr war. Wissen Sie wie man sich da fühlt?“ wurde Sonja Reichelt Stimme schrill. „Ich habe mir nichts zuschulden kommen lassen und nur wegen dieser gehässigen alten Frau, habe ich alles verloren!“ „Wo waren Sie gestern Abend zwischen zehn Uhr und Mitternacht?“ fragte Helmstetter Sonja Reichelt ein bisschen zu hart, wie Heike fand. Sonja Reichelt setzte sich wieder in den Korbessel „Ich war hier. Alleine! Wo sollte ich denn groß hingehen? Ich bin froh, dass ich mir noch meine kleine Wohnung leisten kann.“ Sonja Reichelt hielt sich die Hände vors Gesicht und fing an zu weinen. „Erst werde ich wegen Diebstahl gefeuert, obwohl ich nichts angestellt habe und nun wird mir noch ein Mord angehängt. Was habe ich nur verbochen?“ Die Schwester begann zu schluchzen und Heike nahm ihre Handtasche vom Boden auf und kramte ein Taschentuch hervor, dass sie Sonja Reichelt reichte. „Im Moment müssen wir allen Spuren nachgehen. Bitte halten Sie sich zu unserer Verfügung.“ Heike stand auf und klopfte beim vorbei gehen Sonja Reichelt kurz beruhigend auf die Schulter. „Wir finden den Weg nach draußen alleine.“ murmelte Helmstetter als er Heike

folgte. Sonja Reichelt blieb im Korbessel sitzen und weinte weiter in ihr Taschentuch. „Wenn es sich tatsächlich so abgespielt hat, wie Sonja Reichelt erzählte und wie auch Frau von Harbach mutmaßte, dann kann sie einem wirklich leidtun.“ Heike konnte die Verzweiflung von Sonja Reichelt gut nachvollziehen. „Ja, aber der Vorfall mit der Puderdose macht sie auch zu einer prima Hauptverdächtigen. Gerade wenn es sich wirklich so abgespielt hat und sie Opfer einer Intrige wurde.“ Helmstetter ging neben Heike das Treppenhaus hinunter. „Das Ding ist, wir haben gleich zwei hervorragende Hauptverdächtige! Der eine musste für seine verhasste Mutter jeden Monat viel Geld auf den Tisch legen und die andere verlor ihren Job aufgrund der Beschuldigung von Frau Rotham, die vielleicht sogar selber die Puderdose in die Tasche von Sonja Reichelt geschmuggelt hat.“ Heike öffnete die Eingangstür des Mietshauses und trat hinaus. „beide haben kein Alibi! Denn auch wenn Daniel Rotham angeblich mit seiner Frau zu Hause war, können wir davon ausgehen, dass die, wenn sie nicht gar selbst mit in der Sache steckt, ihrem Mann natürlich ein Alibi gibt. Sonja Reichelt hat erst gar keins!“ Heike und Helmstetter stiegen in den BMW. „Ich frage mich ...“ Heike sah zu Helmstetter hinüber „... wie hat der Mörder Anneliese Rotham auf den Parkplatz gelockt?“ Helmstetter runzelte die Stirn und startete den BMW während Heike sich seitlich in den Sitz setzte um nicht den Kopf zu Helmstetter verdrehen zu müssen. „Anneliese Rotham hat kein Handy und auf ihrem Zimmer auch kein Telefon. Wie sollte Sonja Reichelt oder Daniel Rotham, sie dann zu dem Parkplatz kriegen. Sie hätten sich nur vorher dort verabreden können. Aber weder er noch Sonja Reichelt, wurde auch nur in der Nähe des Heimes gesehen. Sie konnten wohl kaum davon ausgehen, dass sie sie dort erwarten konnten. So ganz zufällig wird die alte Dame nicht nachts auf einem Parkplatz vor dem Heim herumspazieren.“ Helmstetter nickte „Das ist eine gute Frage. Wie kam es, dass Anneliese Rotham sich auf dem Parkplatz aufhielt und dort auf ihren Mörder traf. Das Ganze hat nur einen Sinn, wenn sie sich dort mit jemandem verabredet hatte oder mit jemandem dorthin ging. Wir sollten morgen noch mal in das Heim fahren und prüfen ob sich nicht doch irgendwer findet, der etwas gesehen oder gehört hat oder von einer Verabredung oder Ähnlichem weiß.“ „Vielleicht wissen wir morgen auch schon mehr, wenn die Berichte der Spusi und von Eggi da sind.“ Heike fuhr sich mit der Hand durch ihr Haar. „Wir fahren jetzt erst einmal zurück zum Revier und machen unseren Papierkram. Ich sehe morgen früh schon Margot Arnsberg wetternd bei uns im Büro stehen. Wenn wir schon nicht viel vorzuweisen haben, dann soll sie wenigstens einen Bericht haben.“ Helmstetter bog auf die Landstraße in Richtung Bramsburg ein. Heike grinste Helmstetter an „Seit wann interessiert Sie denn das Seelenheil unserer Staatsanwältin?“

Heike wusste, dass, wenn Helmstetter von Berichten sprach, sie diese schreiben musste und er eine diebische Freude empfand, die Anweisungen seiner Vorgesetzten zu ignorieren. „Ich rufe kurz bei Michael an, dass es heute Abend später wird, weil wir einen neuen Fall haben.“ Heike kramte ihr Smartphone aus der Handtasche und wählte die Nummer ihres Zuhauses. In Kurzform berichtete Heike Michael von ihrem neuen Fall. Seit er, Helmstetters Mutter und deren

Buttler, aktiv an der Lösung des letzten Falles mitgewirkt haben, war Michael mehr als nur interessiert an Heikes Arbeit. „Soll ich euch eine Pizza machen und im Präsidium vorbeibringen?“ kam es aus dem Hörer. „Nein, ist nicht nötig. Helmstetter und ich, werden uns etwas beim Bringdienst bestellen.“ Heike konnte sich ein Schmunzeln nicht verkneifen. Sie hielt die Hand vor den Hörer „Der ist nur neugierig!“ wandte sie sich feixend an Helmstetter. „Was meinen Sie was los ist, wenn meine Mutter von dem Mord erfährt.“ grinste Helmstetter zurück. Das konnte Heike sich an ihren zehn Fingern ausrechnen. Helmstetters Mutter Carolin, ihr Buttler Ruben und ihr Mann Michael würden nichts unversucht lassen, ihre Nasen in den Fall zu stecken. Heike verabschiedete sich gerade am Telefon von ihrem Mann als Helmstetter bereits auf den großen Parkplatz vor dem Polizeirevier fuhr. Helmstetter parkte den BMW auf seinem üblichen Platz. „Ich hoffe wir werden nicht schon von Margot Arnsberg erwartet.“ Helmstetter stieg aus. Heike schaute auf ihre Uhr und schüttelte den Kopf „Heute nicht mehr aber spätestens morgen früh, müssen wir damit rechnen!“

Heike und Helmstetter traten durch die schwere Stahltür in das Revier ein und gingen die Treppe hoch und durch das Großraumbüro im zweiten Stock, an dessen Ende, ihr Glaskasten lag, der ihnen als Büro diente. Im Großraumbüro war nicht mehr viel los. Als sie beide den Glaskasten betraten, bedauerte Heike schon, dass dies wohl der letzte saubere Anblick des Büros gewesen sei. Bevor Helmstetter sich an seinen Schreibtisch der gegenüber von Heikes stand setzte, deponierte er den Mülleimer den er als Wurfkorb für seine Papierbälle missbrauchte am üblichen Platz zwischen Schreibtisch und Fensterbank, wo er ihn einklemmte. Heike ging zu ihrem Schreibtisch, stellte ihre Tasche ab und ließ sich auf ihren Stuhl fallen. „Bis auf den Bericht der Streife die heute Morgen als erste am Tatort war, ist noch nichts eingegangen.“ Helmstetter hielt die Akte hoch, die auf seinem Schreibtisch gelegen hatte. „Zumindest die Kollegen waren schon ganz fix!“ Heike zog die Tastatur ihres Rechners zu sich und fing an den Einsatzbericht zu verfassen. Helmstetter legte derweil wieder die Füße auf seinen Schreibtisch und formte Papierbälle, mit denen er versuchte in den zurechtgestellten Mülleimer zu treffen. „Sie sollten ein Schild für unsere Putzfrau schreiben: ‚ab heute wieder Sperrzone‘.“ Heike zog den Kopf ein. Der Papierball, den Helmstetter nach ihr warf, verfehlte sie nur knapp. „Das sieht sie spätestens morgen früh ohnehin! Pizza oder Chinesisch?“

Helmstetter suchte zwei Faltblätter aus seiner Schublade die die Speisekarten von örtlichen Lieferdiensten enthielten und hielt sie Heike hin. „Ich nehme die Bratnudeln!“ Heike tippte weiter auf ihrer Tastatur ohne aufzuschauen. Helmstetter blätterte kurz durch eins der Faltblätter und schnappte sich das Telefon um die Bestellung bei ihrem Stammchinesen aufzugeben. Den wunderte es seit langem nicht mehr, dass er in ein Polizeirevier liefern musste, kannte mittlerweile fast alle Polizisten bei deren Namen und fand zielstrebig ohne langes Suchen immer das passende Büro. Eine knappe dreiviertel Stunde später, standen vor Heike und Helmstetter eine Papierschachtel mit dampfende Glasnudeln und ein Styroporteller voller Reis mit den buntesten Beilagen. „Helmstetter saß, immer

noch die Füße auf dem Tisch, mit einer Packung und ein paar Essstäbchen bewaffnet auf seinem Stuhl und wippte hin und her. „Mich lässt die Frage nicht los, wie und warum die alte Dame auf den Parkplatz kam!“ er stocherte mit den Stäbchen in der Verpackung. „Wenn wir diese Frage lösen, sind wir dem Mörder ein ganzes Stück näher.“ Heike hatte nach dem Verzehr der Hälfte ihres Essens dieses zu Helmstetter hinübergeschoben und tippte fleißig weiter an ihren Berichten. „Wieso hat sie ihr Zimmer so überstürzt verlassen? Wenn sie eine Verabredung gehabt hätte, dann hätte sie sich darauf vorbereiten können und hätte das Zimmer bestimmt nicht verlassen ohne die Tür abzuschließen!“ Heike schaute von ihrer Tastatur hoch. „Man konnte sie nicht spontan anrufen, da sie weder ein Telefon im Zimmer hatte noch ein Handy besaß. Sie kann von ihrem Zimmer aus noch nicht einmal den Parkplatz sehen. Wir können also ausschließen, dass sie herunterkam, weil sie dort zufällig jemanden entdeckte!“

Helmstetter griff nach Heikes Nudelpackung und lehnte sich wieder zurück. „Bleibt eigentlich fast nur, dass sie entweder jemanden zu Besuch hatte, von dem niemand etwas mitbekam oder dass sie im Haus jemanden begegnet ist, zum Beispiel auf dem Weg in das Gemeinschaftsbad. Das würde auch erklären, warum sie die Tür nicht abgeschlossen hat und nichts dabei hatte.“ spann Heike weiter. „Vielleicht sind wir morgen etwas schlauer, wenn der Bericht der Spusi vorliegt. Sie haben sich ja nicht nur den Parkplatz, sondern auch ihr Zimmer vorgenommen. Möglicherweise haben sie ein paar Fingerabdrücke oder vergleichbares gefunden das uns weiterhilft. Ansonsten bleibt uns nichts anderes übrig als morgen zu versuchen, doch noch einen Zeugen aufzugabeln, der etwas gesehen oder gehört hat.“ Heike nickte. „Ob dieser Bericht jemals fertig wird?“ Sie stöhnte und sank auf ihrem Stuhl zusammen. „Bestimmt!“ Helmstetter gähnte und schaute auf die Uhr „Prima, schon wieder dreiundzwanzig Uhr.“ „Eine halbe Stunde noch, dann mache ich Feierabend, egal ob der Bericht fertig ist oder nicht.“ Heike rappelte sich wieder auf und tippte weiter. Sie schaffte es tatsächlich, den Bericht innerhalb der halben Stunde fertig zu tippen.

Helmstetter stellte sich an den Drucker, der vor dem Glaskasten summt, und wartete auf die Ausdrucke, die er in Aktenordnern für die Staatsanwaltschaft, für den Polizeidirektor und für den eigenen Bedarf verteilte. „So, das war es! Schluss für heute!“ Helmstetter legte die Akten auf seinen Schreibtisch und zog seine Jacke von der Stuhllehne. Heike erhob sich ächzend von ihrem Stuhl und angelte ihre Handtasche vom Boden. Helmstetter scheuchte seine Kollegin aus dem Glaskasten löschte das Licht und ging mit Heike zusammen zum Parkplatz. Heike hatte ihren kleinen roten Fiat neben Helmstetters BMW geparkt. „Wir sehen uns morgen!“ verabschiedete sich Heike und stieg in ihr Auto. Sie war hundemüde und wollte nur noch nach Hause zu Michael. Sie hoffte, dass er sie nicht heute Nacht noch mit neugierigen Fragen erwarten würde. Ihr war nur noch danach ins Bett zu fallen.

Heike hatte Glück. Als sie den Wagen vor ihrem kleinen Einfamilienhaus abstellte, sah sie schon, dass drinnen kein Licht mehr brannte. Vorsichtig schloss sie die Haustür auf und stellte ihre Sachen ab. Auf Zehenspitzen schlich sie sich ins

Schlafzimmer. Michael lag schon im Bett. Sie lächelte als sie das leise Schnarchen hörte und zog sich im Dunkeln so leise wie möglich die Sachen aus, die sie einfach vor ihr Bett schmiss. Dann kroch sie unter Michaels Decke und kuschelte sich an ihn. Er legte im Schlaf den Arm um sie, sie gab ihm einen ganz leichten Kuss und keine zwei Minuten später war auch Heike eingeschlafen.

Dienstag, der 12 Juni 2018, Haus Sörensen

Als Heike am Morgen die Augen aufschlug, strahlte ihr die Sonne ins Gesicht. Obwohl der Tag gestern so spät geendet hatte, hatte sie es tatsächlich geschafft eine Minute bevor ihr Wecker klingeln sollte aufzuwachen. Michael war, wie üblich, bereits aufgestanden. Sie beneidete ihren Mann manchmal ein bisschen darum, dass er ein absoluter Frühaufsteher war, der aufstand und fit aus dem Bett sprang, ganz im Gegensatz zu ihr, die morgens meist zerknittert und müde war, vor allem dann, wenn sie wieder einen Fall hatte. Sie stieß die Decke zur Seite und stand auf.

Auf dem Flur strömte ihr bereits der Duft von Kaffee und irgendetwas, das in einer Pfanne briet, entgegen. Michael rumorte in der Küche und bereitete das Frühstück vor. „Guten Morgen mein Engel.“ strahlte er sie an und hantierte mit einer Bratpfanne. „Heute gibt es Pfannkuchen.“ gekonnt ließ er den Pfannkuchen aus der Pfanne in die Luft springen, wo er sich wie von Zauberhand umdrehte. Heike bewunderte Michael für seine Kochkünste. Michael war ein leidenschaftlicher Hobbykoch, was ihr jeden Tag zugutekam. Sie ging zu ihm an den Herd und gab ihm einen Kuss auf die Wange „Guten Morgen mein Schatz.“ hauchte sie ihm ins Ohr und umarmte ihn von hinten. Wie war es gestern? Tut mir leid, aber ich war einfach zu müde um zu warten und habe mich ins Bett gelegt in der Hoffnung ich würde es noch mitbekommen, wenn du nach Hause kommst aber leider hat es mich doch in die Traumwelt gerissen.“ „Du weißt, dass ich über meine Fälle mit Dir nicht reden darf.“ frotzelte Heike Michael an und setzte sich auf einen der Küchenstühle. Michael hatte den Tisch schon fertig gedeckt. Vor ihr standen Apfelmus und Nugatcreme, eine Dose mit Zucker und Ahornsirup. Michael meinte es immer ganz besonders gut mit ihr. „Komm schon, ein bisschen kannst Du mir doch erzählen.“ Er lächelte Heike verschmitzt an und legte ihr einen fertigen Pfannkuchen auf den Teller. „Wir haben eine ermordete alte Frau in einem Altenstift.“ Heike tat einen großen Löffel Zucker auf ihren Pfannkuchen. „Wer bitte bringt eine alte Frau um?“ fragte Michael und aus welchem Grund, hatte die Gute so viel zu vererben? „Nein, ganz im Gegenteil. Ihr Sohn zahlte das Heim für seine Mutter. Wenn es darum geht wer die alte Dame hätte ermorden können, haben wir eine ganze Menge Verdächtige mit den verschiedensten Motiven. Der Sohn, der das Heim bezahlte, sprach schon seit gut dreißig Jahren kein Wort mehr mit seiner Mutter, die sich in seiner Kindheit alles andere als liebevoll ihm gegenüber verhalten hatte. Dann gibt es noch eine Schwester aus dem Heim, die aufgrund von Beschuldigungen der alten Dame, ihren Job erst kürzlich verloren hatte und auch sonst, schien die Dame alles andere als sonderlich beliebt zu sein.“ Heike klatschte einen riesigen Berg Apfelmus auf ihren Pfannkuchen bevor sie sich das erste Stückchen davon abschnitt. „Leute mit Motiven haben wir aber wir wissen nicht, wie sie die alte Dame dazu brachten, nachts zwischen zweiundzwanzig Uhr und Mitternacht auf den hinteren Parkplatz zu kommen, auf dem sie dann umgebracht wurde. Weder der Sohn noch die Schwester wurden in dem Heim gesehen. Ein Telefon besitzt die alte Dame auch

nicht. Also: wie wurde sie auf den Parkplatz gelockt?“ Heike sah Michael fragend an. „Hmm ... das ist eine gute Frage. Vielleicht hat die Schwester oder auch der Sohn eine Freundin oder einen Kollegen im Heim, der der alten Dame eine Nachricht übermittelt hat oder gar ein Komplize war.“ Michael blickte nachdenklich in seine Teigschüssel. „Das müssen wir alles noch überprüfen. Wir haben zumindest bereits festgestellt, dass weder der Sohn, noch die ehemalige Krankenschwester ein Alibi haben. Das stört mich ein bisschen, denn wenn ich einen Mord plane, dann sehe ich doch zu, dass ich ein gutes Alibi habe, nicht wahr? Ich meine: der Sohn hat immerhin noch seine Frau als Zeugin dafür, dass er zu Hause war, aber wir wissen alle was das Alibi der Ehefrau wert ist.“ Heike sah nachdenklich zu Michael hinüber.

Der fischte gerade einen fertigen Pfannkuchen auf einen Extrateller und füllte mit einer Kelle neuen Teig in die Pfanne, bevor er sich zu Heike umdrehte „Manchmal ist die Tatsache, kein Alibi zu haben, aber gerade die, die einen Verdächtigen am unverdächtigsten erscheinen lässt. Jeder denkt schließlich, dass, wer einen Mord plant, auch für ein Alibi sorgen müsse.“ Heike nickte „Das ist alles möglich. Wir warten jetzt jedenfalls erst einmal auf den Bericht der Spusi und der Gerichtsmedizin. Vielleicht sind wir dann ein wenig schlauer. Ansonsten wollen wir noch mal in das Heim fahren um zu überprüfen ob wirklich niemand etwas gesehen oder gehört hat und die Idee mit dem Kollegen oder Freundin im Heim, die werden wir auch überprüfen.“ Heike steckte sich den letzten Bissen ihres Pfannkuchens in den Mund. „Möchtest du noch einen?“ fragte Michael. Heike schüttelte den Kopf und nuschelte mit vollem Mund „Nein, Danke, Du willst mich wohl mästen?“ sie versuchte ein Grinsen aufzusetzen, was ihr etwas misslang, weil ihr Mund dafür einfach noch zu voll war. Nachdem Heike alles verputzt hatte, erhob sie sich. „Ich gehe schnell ins Bad und fahre dann ins Revier. Wir müssen damit rechnen, dass heute Morgen als erstes unsere Staatsanwältin vor der Tür steht.“ Michael konnte sich ein breites Grinsen nicht verkneifen, er kannte Staatsanwältin Margot Arnsberg noch vom letzten Fall, an dem er und Helmstetters Mutter mitgearbeitet hatten. „Dann beeil Dich besser!“ schmunzelnd, wandte sich Michael wieder seiner Pfanne zu. Heike schnappte sich schnell ein paar Klamotten und ging ins Bad. Nach nur zwanzig Minuten stand sie fix und fertig bei Michael in der Küche. Michael hatte in der Zwischenzeit auch gefrühstückt und war gerade dabei abzuräumen, als Heike sich von ihm verabschiedete. Heike nahm ihre Handtasche und den Schlüssel des kleinen alten roten Fiats und eilte zur Haustür hinaus. Der Weg zum Revier war nicht weit. Heike lenkte nach wenigen Minuten den Fiat auf den Parkplatz des Polizeireviers. Helmstetter war bereits vor ihr angekommen. Sie stellte den Fiat neben Helmstetters BMW ab und ging mit schnellen Schritten ins Revier.

Heike durchquerte im zweiten Stock das Großraumbüro an dessen Ende sich der Glaskasten befand den sie sich mit Helmstetter teilte. Als sie die Tür öffnete, sah sie das Helmstetter bereits an der Kaffeemaschine hantierte, die hinter ihrem Schreibtisch auf einem kleinen Tisch an der Wand stand. „Guten Morgen. Kaffee?“

Helmstetter hielt die Kanne mit der tiefschwarzen Flüssigkeit in die Höhe. „Gerne!“ Heike quetschte sich am Kommissar vorbei und setzte sich an ihren Schreibtisch. Helmstetter stellte eine dampfende Tasse vor sie auf den Tisch und nahm sich danach selbst einen Becher. Kaum hatte sich Helmstetter auf seinen Stuhl fallen lassen, wurde die Tür aufgerissen. „Einen wunderschönen guten Morgen! Nein, ihr braucht mir nicht zu danken, dass ich mich bemüht habe, die Obduktion so schnell wie möglich zu machen damit ich euch gleich als erstes den Bericht bringen kann.“ Eckbert „Eggi“ Moser, der Gerichtsmediziner kam freudestrahlend in den Glaskasten und wedelte mit zwei Akten. „Wenn Du schon so fleißig bist, nur für uns so schnell die Obduktion vorzunehmen und dann auch noch den Bericht höchstpersönlich vorbei zu bringen, hast Du Dir auch einen Kaffee verdient.“ frotzelte Heike den Gerichtsmediziner an. „Den nehme ich doch gerne dankend an.“ Eggi sah sich nach einer Sitzgelegenheit um, die er allerdings erst vor der Tür des Glaskastens fand. Er griff zur Tür hinaus und schnappte sich einen der beiden Besucherstühle und stellte ihn zwischen Heikes und Helmstetters Schreibtisch. „Den Bericht der Spusi, habe ich euch auch gleich mitgebracht!“ „Wie liebenswürdig von Dir.“ grinste Helmstetter „Was bewegt Dich dazu sogar extra bei der Spusi vorbeizuschauen?“ „Gar nichts! Den Bericht der Spusi, hat mir einer eurer jungen Kollegen in die Hand gedrückt als ich auf Euer Büro zusteuerte. Der wurde wohl eben gerade hochgebracht.“ genüsslich nahm Eggi einen großen Schluck Kaffee, aus der Tasse, die Heike ihm eben gereicht hatte. Helmstetter griff nach den beiden Akten. „Wenn Du schon gerade da bist, kannst Du uns gleich deinen Bericht verdeutschen. Gerichtsmedizinersprech versteht sowieso kein Mensch.“ Helmstetter blätterte schon durch den Bericht. „Also, ums kurz zu machen. Die Tatzeit bleibt, wie sie war. Zwischen zweiundzwanzig Uhr und Mitternacht, wurde Anneliese Rotham mit einem schweren Gegenstand erschlagen. Bei der Autopsie konnte man deutlich erkennen, dass der Gegenstand eine Ecke haben musste.“ Eggi nahm Helmstetter die Akte aus der Hand und kramte ein Foto hervor, auf dem man deutlich die Verletzung betrachten konnte. „Danke Eggi, wie gut, dass ich noch nicht gefrühstückt habe.“ Helmstetter schaute kurz auf das Foto und reichte es dann Heike rüber. „Was ich auch mit ziemlicher Sicherheit sagen kann ist, dass die Leiche auch genau dort auf dem Parkplatz getötet wurde. Ansonsten schien sich die alte Dame bester Gesundheit erfreut zu haben.“ „Und?“ Helmstetter sah Eggi fragend an. „Nichts, und! Mehr kann ich dazu nicht sagen. Es gab keinerlei Spuren, die auf den Täter hindeuten. Wenn die Spusi nicht noch etwas hinzuzufügen hat, dann wissen wir nur wann und wo die alte Dame getötet wurde und in etwa womit. Wobei das ‚Womit‘ so ziemlich alles sein kann, was schwer ist und eine Ecke hat. Mehr kann ich euch leider nicht sagen.“ Helmstetter sah ein kleines bisschen bedröppelt aus. „Schade, wir hatten gehofft, dass uns der Bericht ein kleines bisschen weiterbringt.“ Eggi schüttelte bedauernd mit dem Kopf „Tut mir leid.“ Er stand auf „Danke für den Kaffee, ich muss wieder.“ verabschiedete sich Eggi. „Vielleicht hat die Spusi noch ein paar Anhaltspunkte für uns.“ Heike zeigte auf die zweite Akte, die vor Helmstetter lag. Helmstetter überflog die Blätter in der Akte der Spusi, und schüttelte resigniert mit dem Kopf „Nein, außer, dass sie wie Eggi

schon sagte, meinen, dass die Leiche sowohl nicht bewegt worden ist als auch am Fundort getötet wurde, haben auch die nichts Ungewöhnliches gefunden, was uns in irgendeiner Form weiterbringen könnte.“ Helmstetter klatschte den Aktendeckel zu. „Weder am Tatort, noch im Zimmer von Anneliese Rotham wurden Spuren gefunden, die auf einen Täter hindeuten könnten. Sie haben ein paar Fingerabdrücke gesichert, zu denen noch kein Vergleich vorliegt. Also müssen wir noch ein paar Proben nehmen, um sie vergleichen zu können. Die meisten die sie fanden, gehörten zum Opfer. Wir brauchen also noch welche zum Vergleich von den Schwestern, der Putzfrau und den Verdächtigen. Ansonsten war das Zimmer so nichtssagend wie wir es vorgefunden haben!“ Heike kramte aus ihrer Schreibtischschublade einen Fingerabdruckscanner „Dann nehmen wir uns am besten erstmal alle Pfleger und Schwestern und vor allem unsere Hauptverdächtigen vor, um wenigstens erst mal Vergleichsmöglichkeiten zu haben.“

Heike wollte gerade ihre Handtasche vom Boden aufheben, als die Tür wieder aufgerissen wurde. Polizeidirektor Horst Meinert kam hereingestürmt. Heike mochte den alten Polizeidirektor, der ihr schon bei ihrer Versetzung als sympathisch auffiel. Der kurz vor der Pensionierung stehende Direktor hatte an ihrem ersten Tag sehr beruhigend auf sie gewirkt, als er freundlich lächelnd mit seiner altmodischen Brille und den wenigen Haaren hinter seinem Schreibtisch saß. Heute war er genau das Gegenteil. Aufgelöst und fahrig kam er hereingestürmt „Wie ich hörte, hat es einen Mordfall im Albert-Schlüter-Stift gegeben! Warum habe ich dazu noch keinen Bericht auf dem Tisch?“ Heike und Helmstetter sahen den Polizeidirektor erstaunt an. „Wir haben selber gerade erst die Akten der Spusi und der Gerichtsmedizin bekommen.“ Heike stand immer noch der Mund leicht offen, war doch Horst Meinert eigentlich ein ruhiger Mensch, von dem sie solch ein aufgeregtes Hereinplatzen nicht gewohnt waren. „Ich habe eben bereits mit unserer Staatsanwältin Margot Arnsberg gesprochen. Wir erwarten, dass sie den Fall mit oberster Priorität behandeln! Wie stehen wir als Ermittlungsbehörde da, wenn wir nicht einmal den alten Leuten in einem Altenheim ihre Sicherheit gewährleisten können? Noch dazu, ist mein Vater Bewohner des Heimes, also brauche ich Ihnen nicht sagen, wie beunruhigend ich die Situation gerade finde!“ Horst Meinert wurde immer lauter. „Wir haben gestern schon die ersten Verdächtigen verhört.“ versuchte Helmstetter Horst Meinert zu beruhigen. „Was heißt hier verhört? Sehen Sie beide zu, dass Sie Ergebnisse liefern!“ Der Polizeidirektor war so rot angelaufen, dass Heike befürchtete, er stünde am Rande eines Schlaganfalls. „Ich erwarte jeden Tag einen ausführlichen Bericht über ihre Ermittlungen und ich erwarte, dass der Fall schnellstmöglich aufgeklärt wird!“ Horst Meinert drehte sich um und stürmte genauso heftig aus dem Glaskasten wie er hereingekommen war. „Welch Wunder, dass die Tür noch in den Angeln hängt.“ Helmstetter erhob sich. „Kommen Sie, lassen Sie uns fahren, bevor die Nächste, die uns beehrt, unsere wertvolle Frau Staatsanwältin ist.“ Heike nickte und schnappte sich ihre Tasche. Heike und Helmstetter sahen zu, dass sie so schnell wie möglich aus dem Revier verschwanden, denn wenn sich schon der Polizeidirektor Horst Meinert so aufregte,

wollten sie nicht wissen wie es sich mit der Staatsanwältin Margot Arnsberg verhielt, die für ihr cholerisches Naturell bekannt war. „Wir besorgen uns am besten erst mal die Vergleichsabdrücke bei Sonja Reichelt sowie bei Daniel und Manuela Rotham.“ Helmstetter zog die Tür des BMW auf und stieg ein. „Gut, dass in diesem Fall alle so dicht beieinander wohnen.“ Heike ließ sich ebenfalls auf ihren Sitz gleiten. Sie hatte sich noch nicht ganz angeschnallt, als Helmstetter bereits losfuhr.

„Wenn wir Glück haben, haben wir bei den Fingerabdrücken eine Übereinstimmung! Dann könnten wir zumindest die Frage klären, wie sie aus dem Heim gelockt wurde.“ Helmstetter fuhr auf die Landstraße in Richtung Eschenbrunn. „Wenn wir eine Übereinstimmung finden! Im Fall von Sonja Reichelt, wäre es die Frage, ob sie auch als Beweis gelten würden, war sie doch bis vor drei Monaten in dem Heim regulär angestellt, wenn die Putzfrauen nicht verdammt gründlich sind, dann könnte es durchaus sein, dass man von ihr noch Abdrücke im Zimmer von Anneliese Rotham findet.“ bemerkte Heike skeptisch. „Vielleicht könnte man die Abdrücke von Sonja Reichelt noch so erklären aber auch da kommt es ganz drauf an. Das würde unsere Spusi aber eventuell aufklären können. Im Fall von Daniel oder Manuela Rotham, wäre es ein sicheres Beweisstück. Die beiden waren angeblich noch nie in dem Altenheim!“ Der BMW fuhr in den Ort Eschenbrunn ein und nur kurze Zeit später standen sie vor der Tür von Sonja Reichelt.

Da Sonja Reichelt arbeitslos war, war sie zu Hause. Kaum hatte Heike auf den Klingelknopf gedrückt ertönte der Summer. Sonja Reichelt stand wieder in der Tür als sie das Treppenhaus hochkamen. „Ach? Sie schon wieder. Wollen Sie mich jetzt verhaften, weil ich immer noch kein Alibi zu bieten habe?“ Sonja Reichelt schnaubte leicht. Helmstetter verzog leicht den Mund „Nein, wir sind nur hier um ein Ihre Fingerabdrücke abzunehmen. Wir möchten Sie mit denen vergleichen, die wir im Zimmer von Anneliese Rotham gefunden haben.“ Sonja Reichelt ließ Heike und Helmstetter eintreten. Die beiden folgten ihr in ihr kleines Wohnzimmer. „Dann können Sie mich auch gleich mitnehmen. Ich habe dort schließlich mal gearbeitet. Ich würde bezweifeln, dass Sie von mir nicht noch irgendwo in diesem Zimmer ein paar Abdrücke finden!“ Sonja Reichelt wirkte resigniert als sie sich in den Korbsessel fallen ließ. Heike holte den kleinen Scanner aus ihrer Handtasche, während Helmstetter sich auf das kleine Sofa setzte. „Machen Sie sich bitte erst einmal keine Sorgen. Unsere Kriminaltechniker werden das schon berücksichtigen.“ Heike stellte den Scanner vor Sonja Reichelt auf den kleinen Tisch und erklärte ihr wie sie die Finger auf das Gerät legen sollte. Helmstetter faltete die Hände auf seinen Knien und beugte sich ein Stück vor, was bei der gequetschten Sitzposition in dem engen kleinen Raum schwierig genug war. „Haben sie Freunde oder engere Bekannte, im Albert-Schlüter-Stift?“ Sonja Reichelt schüttelte leicht den Kopf. „Eigentlich nicht. Wir haben uns alle recht gut verstanden und manchmal sind auch ein paar von uns nach Feierabend etwas zusammen trinken gegangen aber, dass ich dort so etwas wie eine Freundin habe, kann ich nicht behaupten. Der

Einziges zu dem ich eine Zeitlang ein etwas engeres Verhältnis hatte, war ein Pfleger von der B3 aber das war nur ein paar Monate, dann haben wir uns wieder getrennt“ „Wie heißt der Pfleger von der ‚B3‘?“ Helmstetter wurde hellhörig. Heike hatte Mühe die Finger von Sonja Reichelt ruhig auf dem Scanner zu halten, während sie erzählte. „Matze, Matthias Kroll heißt er. Die Beziehung ging schon ein paar Monate vor dem Vorfall in die Brüche. Er war mir etwas zu ... ja wie soll ich sagen ... zu fordernd. Also habe ich die Beziehung wieder beendet. Da wir beide nicht auf der selben Station gearbeitet haben, liefen wir uns danach nur noch selten über den Weg.“ Helmstetter hatte in der Zwischenzeit einen kleinen Block aus seiner Tasche gefischt und schrieb stichpunktartig mit. „Wie hat er die Trennung von Ihnen aufgenommen?“ „Puuh ...“ Sonja Reichelt blies leicht etwas Luft aus und zog die Brauen hoch. „Naja, anfangs war er natürlich nicht so begeistert aber er hat es akzeptiert und nach zwei drei Wochen, hatte er es auch aufgegeben es weiter bei mir zu versuchen. Wie gesagt, wir hatten später kaum noch Kontakt zueinander und sind uns höchstens mal im Vorbeigehen begegnet.“ Heike hatte nun alle Fingerabdrücke gescannt und verpackte das Gerät wieder in ihrer Handtasche. Helmstetter erhob sich von dem kleinen Sofa „Dann war es das auch schon für heute!“ Er nickte ihr noch einmal zu und begab sich, gefolgt von Heike, zur Haustür. Heike murmelte noch ein leises ‚Danke‘ bevor sie hinter Helmstetter das Treppenhaus herunter ging. Die Haustür hatte sich kaum geschlossen, da fing Helmstetter an: „So wie es aussieht haben wir jetzt noch einen Verdächtigen mehr, bei dem sich eine Überprüfung lohnt!“ Heike hielt ihre Handtasche hoch, in der sich das Fingerabdruckscanner befand „Wie gut, dass wir den hier dabei haben! Wenn wir nach dem Besuch bei Daniel Rotham ins Pflegeheim fahren, können uns gleich darüber informieren, ob dieser Matze heute Dienst hat. Vielleicht hat er etwas damit zu tun!“ Helmstetter ließ sich ebenfalls in den Sitz gleiten und startete den Motor „Rache für die Ex Freundin, ist immerhin kein schlechtes Motiv und er hatte als Mitarbeiter des Heimes dazu ganz unauffällig Gelegenheit!“ Heike und Helmstetter brauchten nicht lange zum Haus von Daniel und Manuela Rotham. Auch hier hatten die Beamten das Glück, dass das Ehepaar am Vormittag zu Hause war.

Auf Helmstetters Klingeln öffnete ihnen Daniel Rotham die Tür. Heike wunderte es nicht, dass Daniel Rotham keine Trauerkleidung trug, sondern in Jeans und einem hochgekrempelten hellblau gestreiften Hemd dastand. „Guten Tag.“ grüßte Helmstetter Daniel Rotham. Der schaute Heike und Helmstetter etwas verwundert an. „Haben sie den Mörder meiner Mutter etwa schon gefunden?“ Heike schüttelte den Kopf. Helmstetter trat einen Schritt vor „Nein, leider nicht. Können wir kurz hereinkommen?“ Daniel Rotham trat einen Schritt zur Seite und gab den Eingang frei. „Wenn Sie hier sind um mich noch einmal nach einem Alibi zu fragen, nein, wir haben immer noch keins.“ Daniel Rotham ging voraus in das Wohnzimmer. Dort saß auf dem Sofa seine Frau Manuela, die sich zur Begrüßung der beiden Beamten von ihrem Platz erhob. Manuela Rotham schüttelte Heike und Helmstetter kurz die Hand und bat sie Platz zu nehmen. Auch Manuela Rotham trug keine Trauerkleidung, sondern ein bunt geblühtes Sommerkleid. „Wir sind hier, um Sie

zu bitten, uns Ihre Fingerabdrücke abzugeben“ Daniel Rotham sah Helmstetter etwas säuerlich an. „Was wollen Sie mit unseren Fingerabdrücken?“ Heike merkte, dass die Situation brenzlig wurde und sagte beschwichtigend „Es geht uns nur darum, die Fingerabdrücke die wir im Zimmer ihrer Mutter gefunden haben, einzelnen Personen zuordnen zu können und so auch Personen auszuschließen.“ Daniel Rotham verdreht die Augen „Gut, wenn sie meinen, dann nehmen sie unsere Fingerabdrücke. Sie werden sie nicht im Zimmer meiner Mutter finden. Wir sind nicht ein einziges Mal in dem Heim gewesen.“ Heike kramte den Fingerabdruckscanner aus ihrer Tasche. Daniel Rotham setzte sich neben sie auf das Sofa und hielt ihr bereitwillig seine Finger hin „Wenigstens muss man heutzutage danach nicht mehr tagelang mit Tintenfingern rumlaufen.“ bemerkte er und zeigte auf den Scanner den Heike vor ihm auf den Tisch stellte. Heike lächelte „Nein, in dieser Beziehung sind wir trotz der allgemeinen Einsparungen schon im 21. Jahrhundert angekommen.“ Manuela Rotham fragte in die Runde, ob jemand einen Kaffee haben wollte. Heike und Helmstetter verneinten dies. „Wir wollen Sie gar nicht lange aufhalten.“ Helmstetter rutschte auf seinem Platz etwas weiter vor. „Ist Ihnen vielleicht noch irgendetwas eingefallen, dass uns weiterhelfen könnte?“ er schaute von Manuela zu Daniel Rotham. beide schüttelten den Kopf „Nein, wie ich ihnen beim letzten Mal schon sagte, wir hatten seit Jahren keinen Kontakt mehr mit meiner Mutter.“ „So, fertig.“ Heike bedankte sich bei Daniel Rotham „Dürfen wir Ihre auch nehmen?“ fragte Heike Manuela Rotham. „Natürlich.“ Daniel Rotham stand auf und setzte sich auf einen Sessel, damit seine Frau neben Heike Platz nehmen konnte. „Wissen Sie schon, wann die Leiche zur Beerdigung freigegeben wird?“ Daniel Rotham schaute zu Helmstetter, der den Kopf schräg legte „Tut mir leid, über die Freigabe der Leiche entscheidet unser Gerichtsmediziner. Ich denke aber, dass es nicht mehr lange dauern wird. Das Zimmer Ihrer Mutter können wir in den nächsten Tagen schon wieder freigeben.“ Daniel Rotham nickte „Das klingt gut. Dann müssen wir wenigstens nicht noch einen Monat voll bezahlen.“ Daniel Rotham machte die Augen weit auf und sah Helmstetter die Hände erhoben entschuldigend an „Ich hoffe, das klingt jetzt nicht allzu gefühllos aber bei den horrenden Kosten.“ Helmstetter nickte verständnisvoll „Ja, das kann ich verstehen. Wir geben Ihnen sofort Bescheid, wenn wir mit der Spurensicherung und den Kriminaltechnikern gesprochen haben.“ „So, das wars auch schon.“ Heike steckte den Fingerabdruckscanner wieder in ihre Tasche. „Vielen Dank.“ Sie stand auf. Darauf erhoben sich auch Helmstetter und Daniel und Manuela Rotham. „Machen Sie sich keine Mühe.“ sagte Helmstetter „Wir finden den Weg alleine nach draußen.“ Heike nickte Daniel und Manuela Rotham noch einmal verbindlich zu und begab sich auf den Weg zur Haustür. Helmstetter folgte Heike.

Der Kommissar kramte beim Verlassen des Hauses ein Kaugummi aus seiner Jackentasche. „Auch eins?“ Er hielt Heike die Packung Kaugummi hin. „Nein Danke, jetzt nicht.“ Helmstetter zuckte mit den Schultern und ließ das Päckchen wieder in seiner Jackentasche verschwinden. „Dann nicht, wer nicht will, der hat schon.“ Er schob sich den Streifen in den Mund und zerknüllte das Papier. Er

blickte sich suchend um und sah eine Mülltonne vorne am Haus stehen, die er zielstrebig ansteuerte. Heike war schon fast beim BMW angekommen, als Helmstetter den Deckel der Mülltonne öffnete und plötzlich große Augen machte „Was haben wir denn hier?“ Helmstetter zog einen Kuli aus seiner Jacke und stocherte damit in der Mülltonne herum. Heike drehte sich zu Helmstetter um, sich wundernd, was er da gerade machte. Sie sah Helmstetter in der Mülltonne herumstochern und ging auf ihn zu. Da zog Helmstetter ein kleines gelbes Handtuch mit Hilfe seines Kugelschreibers aus der Tonne. „Wenn das keine Blutspuren sind!“ Helmstetter sah Heike triumphierend an. Heike sah erstaunt auf das Handtuch, das Helmstetter mit seinem Kuli hochgehoben hatte. Schnell wühlte sie eine Plastiktüte für Beweismittel aus ihrer Handtasche und hielt sie neben das Handtuch, so dass Helmstetter es in den Beweismittelbeutel hieven konnte. Heike verschloss den Beutel. Helmstetter bewegte sich bereits wieder auf die Haustür zu. Er drückte auf die Klingel und nur ein paar Sekunden später öffnete Daniel Rotham die Tür. Verdutzt schaute er Heike und Helmstetter an „Haben sie noch etwas vergessen?“ Heike hielt ihm den Beweismittelbeutel mit dem Handtuch unter die Nase. „Daniel Rotham, Sie sind wegen des Verdachts des Mordes vorläufig festgenommen.“ Helmstetter zog seine Handschellen aus dem Hosenbund und hielt sie Daniel Rotham hin. Daniel Rotham sah erschrocken von Heike zu Helmstetter und auf den Beutel. „Was ist das denn? Ich habe das noch nie gesehen!“ „Was ist denn los?“ Manuela Rotham kam durch den Flur zur Haustür. Ihr Mann drehte sich zu ihr um „Ich bin festgenommen!“ flüsterte er als könnte er nicht fassen, was gerade passierte. Manuela Rotham war geschockt. Heike trat ein Stück vor und holte ihre Handschellen aus der Tasche „Frau Rotham, auch Sie müssen wir bitten uns zu begleiten!“ Wie paralysiert nickte Manuela Rotham „Aber natürlich.“ wie in Zeitlupe drehte sie sich um und griff nach ihrer Handtasche, die auf einem kleinen schmalen Tischchen im Flur lag. Daniel Rotham hielt Helmstetter seine Hände hin und der ließ die Handschellen klicken. Manuela tat es ihrem Mann gleich und hielt, nachdem ihr Mann den Weg frei gemacht hatte, Heike ihre Hände hin. „Wir haben das noch nie gesehen.“ sagte sie noch immer geschockt. beide ließen sich von den beiden Beamten abführen. Heike und Helmstetter verfrachteten die beiden auf die Rückbank des BMW. Wortlos fuhren die Vier zurück nach Bramsburg ins Polizeirevier.

Heike führte Manuela und Helmstetter Daniel Rotham am Arm in das Großraumbüro. Sie gingen zu einer kleinen Gruppe von Beamten, die an einem der Schreibtische stand. Helmstetter wandte sich an die Beamten. „Wären Sie so freundlich, die Herrschaften in ein Verhörzimmer zu begleiten, bitte in zwei getrennte.“ Helmstetter übergab Daniel Rotham einem jungen Beamten und Heike Manuela Rotham einer Beamtin, die die beiden zu den Verhörräumen abführten. Helmstetter übergab einem dritten die Tüte mit dem Handtuch. „Bringen Sie das bitte schnellstmöglich zu Eggi ins Labor. Er und die Jungs von der Kriminaltechnik sollen Gas geben und das Blut auf dem Handtuch mit dem von Anneliese Rotham vergleichen. Ich brauche die Ergebnisse am besten gestern!“ Der Beamte nickte und nahm den Beweismittelbeutel. „Geht klar, bin schon unterwegs!“ dann eilte der

Beamte los. Heike und Helmstetter machten sich auf den Weg durch das Großraumbüro zu ihrem Glaskasten. Helmstetter hing seine Jacke über die Stuhllehne bevor er sich an seinen Schreibtisch setzte. Heike fischte den Fingerabdruckscanner aus ihrer Handtasche und schloss ihn an ihren Rechner an um die Abdrücke ins System zu überspielen. Helmstetter griff nach dem Telefon auf seinem Schreibtisch. „Ich sage der Kriminaltechnik kurz Bescheid, dass wir neue Fingerabdrücke zum Vergleich ins System geladen haben.“ er wählte die Kurzwahl der Abteilung und wartete, dass sich jemand meldete. Am anderen Ende meldete sich jemand laut schmatzend „Kriminaltechnik, Moser am Apparat!“ „Eggi, was machst Du in der Kriminaltechnik? Hast Du gerade keine Leiche zu sezieren?“ frotzelte Helmstetter drauflos. „Wir haben uns hier gerade eine Pizza bestellt! Wer viel arbeitet, darf auch viel essen!“ kam es kauend zurück. „Dann schieb die Pizza beiseite, es gibt Arbeit für Euch! Wir haben gerade ein paar Vergleichsabdrücke ins System gespielt und gleich kreuzt ein junger Kollege bei Euch auf, der ein blutiges Handtuch vorbeibringt. Wir brauchen dringend den Abgleich mit dem Blut von Anneliese Rotham!“ Helmstetter konnte buchstäblich hören wie Eggi am anderen Ende der Leitung die Augen verdrehte. „Super, und wie ich Euch kenne, wollt Ihr die Ergebnisse am besten gestern haben.“ „Vorgestern Eggi! Vorgestern!“ Helmstetter konnte sich ein Grinsen in den Telefonhörer nicht verkneifen. „Ja, ja, wir tun was wir können!“ Dann flog auf der anderen Seite der Hörer auf. Helmstetter schaute zu Heike rüber „Wie gut, dass ich nur am Telefon war. Eggi beim Essen zu stören wird mit Höchststrafe belegt!“ Heike musste schmunzeln. Bevor sie noch etwas erwidern konnte, wurde die Tür aufgerissen. Caroline Helmstetter, Kommissar Helmstetters Mutter kam wie üblich einem herbstlichen Tornado gleich hereingefegt. Caroline die wie immer perfekt gekleidet war, mit einem orange gemusterten Kleid, hohen Schuhen und einer passenden pastellfarbenen Strickjacke, wedelte aufgeregt mit einer Zeitung. „Ich muss aus der Zeitung erfahren, dass Ihr einen neuen Fall habt, in dem Ihr ermittelt!“ Caroline klatschte die Zeitung vor Helmstetter auf den Schreibtisch. „Mord im Altenstift! Na wenn Ihr da nicht ein bisschen Hilfe bei den Ermittlungen braucht.“ verschmitzt sah Caroline zu Heike und Helmstetter. Helmstetter verdrehte die Augen und richtete sich etwas auf seinem Stuhl auf. „Entschuldige bitte Mutter, zum einen sind wir nicht verpflichtet Dich zu benachrichtigen nur weil wir einen neuen Fall haben. Auch wenn Du, Ruben und Michael uns bei dem letzten ein kleines bisschen bei den Ermittlungen unterstützt habt.“ Caroline unterbrach Helmstetter empört „Was heißt hier ‚ein *kleines* bisschen‘?! Ohne unsere Ermittlungen, hättet Ihr den Fall doch bis heute noch nicht gelöst!“ „Zum anderen ...“ führte Helmstetter weiter ruhig aus „... Gibt es in diesem Fall gar nicht mehr viel zu ermitteln, weil wir eben gerade den Sohn der Ermordeten festgenommen haben. Wir haben eben zufällig in seiner Mülltonne ein blutiges Handtuch gefunden. Also können wir ihn mit dem Mord an seiner Mutter in Verbindung bringen!“ Caroline hob die Hände in die Höhe „Ihr habt ein blutiges Handtuch in seiner Mülltonne gefunden und meint jetzt den Täter gefasst zu haben?! Na wenn Ihr Euch da mal nicht ganz gewaltig irrt!“ Helmstetter sah seine Mutter mit zusammen gekniffenen Augen an. „Was willst Du

damit sagen?“ Caroline machte eine wegwerfende Handbewegung „Wer ist denn so dämlich und wirft ein solches Beweisstück in seine eigene Mülltonne?! Das schreit doch geradezu danach, dass hier nur jemand extra das Beweisstück platziert hat, um denjenigen zu Beschuldigen. Aber gut, wenn ihr unsere Hilfe nicht wollt, dann Pech gehabt.“ Caroline gab ein schnippisches „Pffff“, von sich und verließ den Glaskasten genauso theatralisch, wie sie ihn betreten hatte. Heike kratzte sich am Kinn „Hmm also so ganz kann man Carolines Argument nicht von der Hand weisen.“ Helmstetter sah Heike ein klein wenig erobert an. „Ganz ehrlich: war das nicht ein bisschen zu einfach?“ sagte Heike nachdenklich. Helmstetter lehnte sich in seinem Stuhl zurück und fing an mit seinen Fingern zu spielen. „Vielleicht haben Sie recht.“ musste er zugeben. „Vielleicht war das wirklich etwas zu offensichtlich.“ Heike nickte „Im Prinzip hätte jeder freien Zugang zu der Mülltonne vor dem Haus der Rothams gehabt. Wenn man von sich selbst ablenken will, was tut man, man sorgt dafür, dass so etwas bei jemand anderes gefunden wird.“ Helmstetter lehnte sich vor und fuhr mit dem Finger über seinen Schreibtisch „Im Prinzip, kann wirklich jeder das Handtuch bei Rothams in die Mülltonne geworfen haben. Aber derjenige, wusste dann auch dass Anneliese Rotham einen Sohn hat, wo er wohnte und vor allem muss der oder diejenige auch von dem schlechten Verhältnis der beiden zueinander gewusst haben!“ Heike tat es Helmstetter gleich und lehnte sich auf ihren Schreibtisch „Was uns dazu bringen sollte, nach dem Verhör der Rothams, das Heim mit den anderen Verdächtigen noch einmal gründlich unter die Lupe zu nehmen.“ Helmstetter nickte zustimmend „Das werden wir auf jeden Fall tun.“ Helmstetter schaute auf seine Uhr „Die Durchsuchungen sollten wir morgen früh als erstes in Angriff nehmen. Jetzt wollen wir uns erst mal anhören, was Daniel und Manuela Rotham zu unserem Fund zu sagen haben!“ „Ich gehe zu Manuela Rotham.“ Heike stand auf und nahm eine Akte von ihrem Schreibtisch. „Gut, dann nehme ich mir Daniel Rotham vor.“ auch Helmstetter erhob sich. Heike und Helmstetter gingen zu den Verhörräumen. Im Gang von dem die Verhörzimmer abgingen sahen sie die Beamtin auf einem Stuhl sitzen. Sie schaute auf, als Heike und Helmstetter den Flur entlangkamen. „Endlich, dann kann ich wieder gehen.“ sie lächelte erleichtert. „Links ist Herr Rotham und rechts Frau Rotham.“ sie zeigte mit dem Finger auf die beiden Türen gegenüber. Heike und Helmstetter bedankten sich bei der Beamtin, die die Bewachung so lange übernommen hatte und öffneten die Türen zu Ihren Verhörräumen.

Helmstetter betrat mit gemischten Gefühlen den Verhörraum. Es war ihm zu einfach, da musste er seiner Mutter Recht geben. Er war gespannt, was Daniel Rotham zu dem gefundenen Handtuch zu sagen hatte. Helmstetter konnte sich aber kaum vorstellen, dass er viel mehr zu hören bekam als vorher. Helmstetter trat ein. Daniel Rotham saß schon auf seinem Platz. Er wollte schon loslegen als ihn Helmstetter unterbrach. „Einen kleinen Augenblick. Helmstetter setzte sich Daniel Rotham gegenüber und drückte auf die Aufnahmetaste des digitalen Aufnahmegeräts, das wie immer auf dem kleinen Tisch stand. Helmstetter sprach

Datum, Uhrzeit, anwesende Personen und Fall in das Aufnahmegerät. Dann wandte er sich Daniel Rotham zu. „Herr Rotham, was haben Sie zu dem blutbefleckten Handtuch zu sagen, das wir in ihrer Mülltonne gefunden haben? Sie haben natürlich das Recht, die Aussage zu verweigern oder einen Anwalt hinzuzuziehen.“ Daniel Rotham rutschte ein Stück auf seinem Stuhl nach vorne und lehnte sich auf den Tisch. „Ich habe das Handtuch oder was auch immer Sie mir da unter die Nase gehalten haben, noch nie in meinem Leben gesehen. Einen Anwalt werde ich wohl kaum brauchen, es sei denn Sie wollen mich und meine Frau hier weiter festhalten.“ Helmstetter nickte und sah Daniel Rotham direkt ins Gesicht. „Noch warten wir auf die Ergebnisse, solange die noch nicht da sind, werden wir sie und ihre Frau hier festhalten müssen. Ob es dann einen Haftbefehl gegen sie geben wird, wird unsere Staatsanwältin entscheiden müssen. Was uns interessiert ist erst einmal die Frage, wie das Handtuch in Ihren Mülleimer kommt?“ Daniel Rotham knetete seine Hände. „Ich weiß es nicht! Ich habe es auf jeden Fall nicht dort hineingeworfen. Ich wäre doch irre, wenn ich das tun würde. Spätestens nachdem sie bei uns waren und uns nach einem Alibi gefragt haben, wäre doch klar für uns gewesen, dass sie uns ganz oben auf der Liste der Verdächtigen haben. Wie blöd müsste ich dann sein, das Handtuch in meine Mülltonne zu werfen oder es dort zu lassen, wenn ich es dort hineingeworfen hätte?“ Das Argument, dass Daniel Rotham vorbrachte, war das gleiche was Caroline bereits angemerkt hatte. Helmstetter selbst bezweifelte, dass ein Mann wie Daniel Rotham dumm genug war, so ein Beweismittel direkt vor seiner Haustür zu entsorgen. „Was meinen Sie, wie könnte das Handtuch denn sonst in Ihre Mülltonne gekommen sein?“ Daniel Rotham schüttelte den Kopf. „Ich weiß es nicht. Die Mülltonne steht immer frei zugänglich vor dem Haus. Im Prinzip kann es jeder dort hineingelegt haben. Vielleicht um uns zu belasten.“ Helmstetter bemerkte die Anspannung und einen kurzen Moment der aufkommenden Verzweiflung in Daniel Rothams Stimme. „Das setzt voraus, dass jemand das Verhältnis zu ihrer Mutter kannte und wusste wo Sie wohnen.“ Daniel Rotham zuckte mit den Schultern. Einen kurzen Moment lang schwiegen sich die beiden an. Helmstetter beugte sich ein Stück vor, stützte sich mit seinen Ellenbogen auf den Tisch und sog tief Luft ein. „Wer könnte von Ihrem eigenen schlechten Verhältnis zu Ihrer Mutter gewusst haben und gleichzeitig einen Groll gegen Ihre Mutter gehegt haben?“ Daniel Rotham schüttelte wieder mit dem Kopf. „Ich habe keine Ahnung. Ich habe wie gesagt seit gut dreißig Jahren keinen Kontakt mehr zu ihr. Meine Frau weiß davon und sicher auch ein paar Freunde von uns. Die Heimleitung, die schicken uns ja immer die Rechnungen zu und ich hatte auch schon einmal mit der Heimleiterin telefoniert, aber was für einen Grund sollte einer von denen haben meine Mutter umzubringen und es einem von uns oder uns beiden in die Schuhe zu schieben?“ Fragend sah Daniel Rotham zu Helmstetter herüber. „Ich kenne wirklich niemanden, der mir einfallen würde. Es kann natürlich angehen, dass meine Mutter Freunde oder Bekannte hatte die von mir wissen und von unserem Zwist aber die kenne ich nicht!“ Helmstetter nickte wieder und erhob sich von seinem Platz. „Bitte warten Sie hier, ich bin gleich wieder da.“ „OK“ Daniel Rotham lehnte sich auf seinem Stuhl zurück. Helmstetter ging zur Tür. Er war neugierig, ob Heike

etwas erfahren hatte.

Zur gleichen Zeit in Verhörraum zwei.

Heike hatte den Verhörraum mit den gleichen gemischten Gefühlen betreten wie Helmstetter den seinen. Auch ihr war das Handtuch viel zu offensichtlich als Beweismittel im Mülleimer platziert. Sie hatten deswegen das Ehepaar Rotham mitnehmen und verhören müssen. Aber auch sie war nicht wirklich von der Schuld Daniel und Manuela Rothams überzeugt. Auch Helmstetters Mutter Caroline kam die Geschichte von Beginn an nicht ganz koscher vor. Heike rang sich beim Betreten des Raumes ein Lächeln ab. Manuela Rotham saß wie ein Häufchen Elend am Verhörtisch. Heike setzte sich ihr gegenüber und begann, ebenso wie Helmstetter mit dem immer gleichen Ablauf. Sie drückte die Aufnahmetaste des Aufnahmegeräts und sprach ihren üblichen Vers auf. Dann wandte sie sich Manuela Rotham zu. Die schaute Heike mit großen Augen an „Werden Sie uns hierbehalten?“ Heike nickte „Wir haben noch nicht die Ergebnisse unserer kriminaltechnischen Untersuchung. Solange wir davon ausgehen müssen, dass es sich bei dem Blut auf dem gefundenen Handtuch um das Blut von Ihrer Schwiegermutter handelt, bleibt uns nichts anderes übrig, als sie hier zu behalten.“ Heike empfand ein wenig Mitleid mit Manuela Rotham, die nickte und ob der Antwort der Beamtin noch ein wenig mehr in ihrem Stuhl zusammensank. „Ich weiß nicht wer das Ding in unserer Mülltonne entsorgt hat aber ich kann ihnen versichern, dass es keines unserer Handtücher ist. Sie können sich gerne bei uns im Haus umsehen, wir haben gar keine gelben Handtücher.“ Heike nickte „Es kann sein, dass wir auf Ihr Angebot zurückkommen müssen. Haben Sie eine Ahnung wie das Handtuch in Ihre Mülltonne gekommen sein könnte?“ „Nein.“ Manuela Rotham schüttelte leicht den Kopf. „Wir waren zu Hause, mein Mann und ich. Welchen Grund sollte einer von uns gehabt haben meine Schwiegermutter umzubringen? Ja, ich weiß, die Zahlungen an das Heim aber warum jetzt, wir zahlen das Heim nicht erst seit gestern, wir hätten schon viel länger mit dem Gedanken spielen können.“ Manuela Rotham spielte mit ihrem Shirt. „Ich habe meine Schwiegermutter nie persönlich kennengelernt. Selbst wenn ich vorgehabt hätte sie umzubringen, ich wüsste nicht einmal wie sie aussah. Ich habe sie nur auf ein paar alten Fotos von Daniel gesehen. Aber die sind schon mehr als dreißig Jahre alt. Wie sollte ich sie jetzt als alte Frau erkennen können?“ Heike drückte auf einen Knopf des Aufnahmegeräts und beendete damit die Aufnahme. „Wenn wir ganz ehrlich sind, glauben wir auch nicht daran, dass Sie es getan haben.“

Heike bereute im gleichen Moment, dass sie sich so weit aus dem Fenster gelehnt hatte und einer Verdächtigen ihre internen Überlegungen verraten hatte. Manuela Rotham lächelte „Danke. Wir sind es wirklich nicht gewesen. Wir waren den ganzen Abend zu Hause und haben Fernsehen geschaut.“ Heike hatte das Aufnahmegerät wieder angeschaltet. „Sie bleiben also bei ihrer Aussage, dass Sie zu Hause waren und das Handtuch noch nie gesehen haben“ Manuela die mitbekommen hatte wie Heike zuvor das Aufnahmegerät abgeschaltet hatte, lehnte sich nun zu dem

Aufnahmegerät hinüber und sprach direkt in das Mikrofon: „Ja, wir waren zu Hause und ich habe das Handtuch noch nie gesehen.“ Heike musste sich ein Schmunzeln verkneifen. „Danke, für Ihre Aussage. Ich muss das Ganze jetzt mit meinem Kollegen und der Staatsanwaltschaft besprechen, ich schicke Ihnen gleich eine Kollegin, falls sie noch etwas brauchen. Ein Glas Wasser vielleicht.“ Manuela Rotham blickte Heike ein wenig erleichtert an „Vielen Dank.“ Heike nickte ihr kurz zu und ging dann zur Tür. Draußen auf dem Gang stand Helmstetter und lehnte mit verschränkten Armen an der Wand gegenüber der Verhörräume.

Helmstetter stieß sich von der Wand ab, als er Heike aus der Tür kommen sah „Und?“ Heike ging auf ihn zu „Nichts Neues!“ „Bei mir auch nicht, aber ich habe damit auch nicht gerechnet.“ Heike sah auf ihre Füße „Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass einer der beiden der Täter war.“ Helmstetter schüttelte den Kopf. „Ich auch nicht. Jetzt müssen wir mit der Staatsanwältin reden, wie wir weiter verfahren sollen.“ „Wenn wir von der Kriminaltechnik hören, dass es sich um das Blut von Anneliese Rotham handelt, werden wir die beiden wohl hierbehalten müssen!“ Heike wollte sich gerade in Bewegung setzen als eine junge Polizistin den Gang hinunterkam. Heike kannte die junge Polizistin. Sie hatte sie kurz bei ihrem letzten Fall kennengelernt. „Wie gut, dass ich sie hier antreffe.“ lächelte die junge Polizistin die beiden Polizisten als sie auf Heike und Helmstetter zukam. „Ich habe etwas für sie!“ die junge Streifenbeamtin drehte sich um. Sie hatte die Hände hinter dem Rücken mit ein paar Handschellen gefesselt und hielt dabei eine Akte fest. Heike und Helmstetter sahen sie verwundert an. „Was soll das denn werden, wenn es fertig ist?“ fragte Helmstetter. „Ähmm, wenn sie mir die bitte abnehmen würden.“ „Die junge Beamtin wedelte mit der Akte in den gefesselten Händen. „Das haben eben die Jungs der Kriminaltechnik bei uns abgegeben. Klaus der Schwachkopf, hat mir die Akte in die Hand gedrückt, drehte mir die Hände auf den Rücken und legte mir Handschellen an. Er meinte nur: ‚Lassen wir eine der Hauptverdächtigen mal die Ergebnisse hinaufbringen‘.“ Immer noch verdutzt sahen Heike und Helmstetter die junge Beamtin an. „Kleiner Scherz der Kollegen. Ich heiße Sonja Reichel und eure Verdächtige Sonja Reichelt!“ Helmstetter musste grinsen während Heike Sonja Reichel die Akte abnahm. „Das war aber nicht ganz fair von Klaus“ grientete Helmstetter. Sonja Reichel lachte „Die Handschellen waren wohl die Rache für den Muffin mit der Senffüllung, den ich ihm letztens zu seinem Geburtstag mitgebracht hatte! Können Sie mir die Dinger bitte abnehmen?“ Helmstetter steckte zwei Finger in den Mund und piffte laut los, worauf aus dem Großraumbüro in der Mitte des Ganges zwei Köpfe erschienen. „Wäre einer von euch so freundlich unsere Kollegin hier von ihrer Pein zu befreien.“ Sonja Reichel drehte sich wieder, um den Kollegen die neugierig um die Ecke linsten, zu zeigen um welche ‚Pein‘ es sich handelte. Einer der beiden kam lachend auf sie zu und zog dabei einen Schlüssel für die Handschellen aus der Tasche. „Das haben wir gleich!“ Heike und Helmstetter besahen sich das Spektakel. Helmstetter wandte sich an die junge Beamtin. „Wo Sie schon gerade hier sind, wir müssten uns kurz mit der Staatsanwältin kurzschließen und einen Blick in die Akte werfen. Wären Sie bitte so nett und würden auf unsere beiden Verdächtigen aufpassen solange wir weg sind?“ Helmstetter zeigte auf die

Türen der beiden Verhörzimmer. Sonja Reichel nickte und rieb sich ihre Handgelenke „Kein Problem“ Sie ging zu den Stühlen im Gang gegenüber der Verhörräume und setzte sich. Der Beamte der sie gerade befreit hatte fragte ob er noch gebraucht würde, woraufhin Heike und Helmstetter nur mit dem Kopf schüttelten.

Sie würden jetzt zurück in ihren Glaskasten gehen und einen Blick in die eben gebrachte Akte werfen. Helmstetter blätterte auf dem Weg in den Glaskasten in der Akte. Heike hielt ihm die Tür vom Glaskasten auf und seinen Stuhl fand Helmstetter auch mit der Nase in der Akte. Heike ging um den Schreibtisch herum und setzte sich auf ihren Platz. „Was gibt es denn Neues?“ Helmstetter hatte sich ebenfalls hingesetzt und blätterte um. „Der Bericht sagt es wurden keinerlei Fingerabdrücke von unseren Verdächtigen im Zimmer von Anneliese Rotham gefunden. Es gibt nichts was darauf hindeuten könnte, dass sich unsere Hauptverdächtigen dort aufgehalten haben könnten. Das Blut auf dem Handtuch wurde allerdings zweifelsfrei als das von Anneliese Rotham identifiziert!“ Ansonsten wurden auf dem Handtuch aber keine Hinweise gefunden, dass ein Mitglied der Familie Rotham oder Frau Reichelt es im Besitz hatten.“ Helmstetter klappte die vor ihm liegende Akte wieder zu. „Das hört sich etwas dünn an für eine Festnahme.“ Heike kratzte sich am Kinn. „Was ist, wenn es so ist wie wir es vermuten und die Rothams gar nichts mit der Sache zu tun haben?“ Heike hatte den Satz gerade zu Ende gesprochen, als sich die Tür öffnete. Sie drehte sich um und sah, dass Polizeidirektor Meinert hereinkam. „Ich habe gehört, es hat eine Festnahme im Fall Rotham gegeben?“ Polizeidirektor Horst Meinert hielt sich nicht mit Begrüßungsfloskeln auf. Heike und Helmstetter nickten. „Wir haben den Sohn von Frau Rotham nebst Ehefrau festgenommen, nachdem wir in ihrer Mülltonne ein blutiges Handtuch gefunden haben.“ Helmstetter klappte die Akte die er eben von der jungen Polizistin bekommen hatte wieder auf und zeigt mit dem Finger auf die Seiten. „Das Blut auf dem Handtuch ist zwar das von Frau Rotham, aber ansonsten weist nichts darauf hin, dass einer der beiden jemals im Zimmer oder auch nur in der Nähe des Heimes gewesen war.“ „Aber Sie haben das blutige Handtuch in der Mülltonne der Rothams gefunden oder?“ fragte Horst Meinert. Helmstetter sah zu Horst Meinert hoch „Ja aber wir sind uns nicht sicher ob das Handtuch auch von einem der Rothams dort entsorgt wurde. Im Prinzip könnte jeder das Handtuch in ihrer Mülltonne abgeladen haben um sie zum Beispiel zu belasten um von sich selbst als Täter abzulenken.“ merkte Helmstetter an. „Papperlapapp! Sie haben das Handtuch, das dürfte als Beweis ausreichend sein! Haben Sie sich schon einen Haftbefehl von unserer Frau Staatsanwältin besorgt?“ „Nein.“ Helmstetter gefiel die Wendung gar nicht. „Wir wollten gerade bei der Arnsberg anrufen um zu fragen, wie wir weiter vorgehen sollen. Für uns ist die Beweislage ein wenig zu dünn.“ Jetzt schaltete sich Heike ein „Die Sache ist ein bisschen zu offensichtlich. Wir glauben nicht, dass es sich bei Daniel und Manuela Rotham wirklich um die Täter handelt!“

Polizeidirektor Meinert schnaubte verächtlich. „Sie haben das Handtuch und jetzt

rufen Sie bei der Staatsanwältin an und besorgen sie den Haftbefehl. Ich denke, dass Sie die richtigen Täter gefasst haben!“ Polizeidirektor Meinert sah Heike und Helmstetter scharf an. „Für mich ist der Fall geklärt!“ Horst Meinert verließ wieder grußlos den Glaskasten. Heike und Helmstetter waren fassungslos. Heike schüttelte mit dem Kopf „Man merkt, dass er selbst betroffen ist, weil er seinen Vater in dem Heim hat.“ Helmstetter schnaubte „Er macht es sich aber ein bisschen zu einfach. Rufen wir erstmal bei Margot Arnsberg an, was die dazu zu sagen hat. Ich kann mir nicht vorstellen, dass unsere Staatsanwältin bei dieser Beweislage einen Haftbefehl ausstellt.“ Helmstetter griff zum Telefon und wählte die Kurzwahl zum Büro der Staatsanwältin. „Hallo, hier Helmstetter.“ weiter kam Helmstetter nicht, am anderen Ende der Leitung fing Margot Arnsberg gleich an „Ich habe schon gehört, sie haben die beiden Täter bereits festgenommen!“ „Nun, ja, wir haben das Ehepaar Rotham festgenommen, aber wir sind uns nicht ganz sicher, dass es sich bei den beiden wirklich um die Täter handelt.“ Helmstetter hielt den Hörer weiter ab, da es am anderen Ende laut wurde. Das letzte was Helmstetter mitbekam als das Schreien etwas nachließ, war das Margot Arnsberg den Haftbefehl bereits fertig gemacht hatte und sie bereits mit Polizeidirektor Meinert gesprochen hatte, der sie über die Dinge in Kenntnis gesetzt hatte, was wie üblich Heike und Helmstetter nicht getan hätten. Dann knallte Margot Arnsberg den Hörer auf. Helmstetter blickte, immer noch verblüfft, den Hörer an. Langsam legte Helmstetter den Hörer auf. „Sie hat den Haftbefehl schon ausgestellt! Sie sagte, sie hat bereits alles mit Meinert besprochen, der Rest ging in ihrem üblichen Gezeter unter.“ „Dann rufe ich jetzt schnell bei einem Kollegen an, dass sie die Rothams in Untersuchungshaft nehmen. Heike nahm das Telefon vor sich und wählte eine Nummer. Helmstetter lehnte sich zurück. Nachdem Heike aufgelegt hatte schaute er zu Heike hinüber. „Auch wenn unsere Oberen der Meinung sind, wir hätten den bzw. die Täter gefasst, heißt das ja nicht, dass wir nicht weiter ermitteln brauchen!“ Heike nickte „Wir sollten morgen unbedingt noch mal in das Heim fahren und uns den Freund von Sonja Reichelt und ein paar Bewohner vornehmen.“ Heike und Helmstetter saßen etwas gedankenverloren auf ihren Stühlen als die Tür schon wieder heftig aufgestoßen wurde. Es war dieses Mal Helmstetters Mutter Caroline die wieder hereinschneite. „Mutter, wir haben doch gesagt ...“ „Ja, ich weiß. Ihr habt den Täter bereits festgenommen. Du brauchst nichts mehr zu sagen.“ Caroline wedelte mit der Hand durch die Luft. „Ich wollte auch nur noch einmal wegen meines Geburtstags morgen fragen ob wir lieber grillen sollen oder es etwas anderes geben soll?“ Heike und Helmstetter sahen Caroline einigermaßen erstaunt und mit großen Augen an und Caroline blickte einigermaßen erbost ihren Sohn an „Du hast es doch nicht etwa vergessen oder? Und du hast doch auch den Sörensens Bescheid gesagt, dass ich sie morgen zu meinem Geburtstag eingeladen habe?“ Caroline stemmte die Hände in die Hüften und machte ein säuerliches Gesicht. „Ähmm ich ...“ Heike unterbrach Helmstetter „Doch, doch, natürlich hat er es ausgerichtet, die Einladung ging bei uns nur durch den Fall ein bisschen unter. Noch einmal unseren ganz lieben Dank für die Einladung.“ Heike versuchte ein herzliches Lächeln aufzusetzen. „Du HAST es vergessen!“ Caroline funkelte Helmstetter an und verließ beleidigt den Glaskasten genauso schwungvoll wie sie

hereingekommen war. Helmstetter atmete laut aus. „Das hat mir gerade noch gefehlt“ er warf den Kopf in den Nacken „Wo soll ich denn bis morgen Abend noch ein Geschenk herbekommen?“ Heike zuckte die Achseln „Ich sage Michael Bescheid und hoffe, dass ihm seine Klienten morgen noch etwas Zeit lassen um ein Geschenk zu besorgen. Wann sollen wir eigentlich da sein?“ Helmstetter lehnte sich wieder vor „Um sechs Uhr, wie immer.“ Helmstetter stand auf und nahm seine Jacke von seiner Stuhllehne „Ich glaube ich gehe jetzt besser, bevor noch jemand auf den Gedanken kommt heute hier aufzuschlagen! Drei Einläufe reichen mir heute!“ Er nahm die Jacke über den Arm und Heike tat es ihm gleich. „Ich gehe auch, sonst bekomme ich alles alleine ab.“ Heike und Helmstetter machten sich auf den Weg durchs Großraumbüro. „Wir treffen uns am besten morgen früh gleich unten auf dem Parkplatz!“ Helmstetter lief eilig das Treppenhaus mit Heike herunter. Heike nickte „Dann nehmen wir uns das Heim gleich als erstes vor.“ Schnell hatten sie den Ausgang erreicht. Heike und Helmstetter verabschiedeten sich nur kurz, dann stieg jeder in sein Auto. Was für ein Tag, dachte Heike als sie den Motor startete. Wenigstens war das Wetter noch schön. Sie freute sich auf einen erholsamen Abend mit ihrem Mann Michael auf der Terrasse.

Heike war froh als sie endlich zu Hause war und die Haustür aufschloss. Sie fragte sich, was Michael wohl heute Gutes zum Essen gezaubert hatte. Eigentlich hatte sie Lust auf etwas Gegrilltes. Carolines Einladung und die Vorfreude auf Gegrilltes hatten ihr Appetit gemacht. Heike trat in den Flur und warf ihre Handtasche wie immer auf die kleine Kommode die im Flur stand. Michael schaute aus der Küchentür. „Hallo mein Schatz! Ich habe Dich noch gar nicht erwartet.“ Michael begrüßte Heike mit einer Umarmung und einem Kuss. „Wir haben die Flucht ergriffen, nachdem wir auch noch mit Polizeidirektor Meinert, unserer Staatsanwältin und zum Schluss auch noch mit Caroline zusammengestoßen sind. Wo wir gerade bei Caroline sind, sie hat uns morgen Abend zum Grillen eingeladen, sie hat morgen Geburtstag! Sie hat mir mit dieser Einladung den Mund ganz wässrig gemacht, was gibt es bei uns heute? Ich könnte jetzt auch auf etwas Gegrilltes und einen schönen Abend mit Dir auf der Terrasse.“ Michael musste schmunzeln. Er legte Heike den Arm um die Schulter und führte sie durchs Wohnzimmer auf die Terrasse. „Wie schön, dass ich Gedanken lesen kann.“ Er zeigte auf den gedeckten Gartentisch und den Grill, der schon vor sich hin feuerte. Heike sah Michael liebevoll an und umarmte ihn. „Du bist so ein lieber Schatz!“ Michael streichelte Heike sanft übers Haar und führte sie dann an der Hand zu einem der Gartenstühle. „Setz Dich, was möchtest Du trinken? Ich hätte da einen ganz hervorragenden Wein kaltgestellt!“ Heike ließ sich von Michael in den Gartenstuhl bugsieren. „Danke, dann nehme ich den!“ Michael ging zurück ins Haus und Heike betrachtete freudig, was Michael sich wieder für Mühe gegeben hatte. Der Tisch war schon komplett eingedeckt, selbst an ein paar Gänseblümchen aus dem Garten in einer kleinen Vase auf dem Tisch hatte er gedacht. Heike lehnte sich zufrieden zurück und hielt ihr Gesicht in die Sonne. Es dauerte nicht lange, da kam Michael mit einem Sektkühler der mit Eis und einer Flasche Wein gefüllt war sowie mit zwei Gläsern zurück. Er goss Heike und sich ein großzügiges Glas ein.

„Es gibt heute gefüllte Champignons, gewürzte Auberginenscheiben, Backkartoffeln und Putenspieße!“ erklärte Michael stolz, der mit seinem Handtuch über dem Arm wie ein Oberkellner wirkte. „Du kannst wirklich Gedanken lesen.“ Heike strahlte Michael an, der kurz im Haus verschwand. Kurz darauf kam Michael mit einem beladenen Tablett wieder. „Wie war Dein Tag heute?“ Während Michael die Auberginenscheiben und die Kartoffeln, die er in Aluminiumfolie gewickelt hatte, an den Rand rund um den Grillrost legte und in der Mitte die Putenspieße drapierte, berichtete Heike was alles geschehen war. Michael setzte sich zu ihr an den Tisch ohne den Grill aus den Augen zu lassen. „Das gefundene Handtuch ist uns irgendwie zu wenig. Die ganze Angelegenheit kommt uns zu offensichtlich vor!“ schloss Heike ihren Bericht. Michael nickte und trank einen Schluck aus seinem Weinglas. „Manchmal sind Dinge eben einfach!“ Heike schüttelte den Kopf und stellte das Glas vor sich auf den Tisch. „Nein, in diesem Fall können wir es uns einfach nicht vorstellen, dass zwei intelligente Menschen so dumm sein können, ein derart belastendes Beweisstück direkt vor ihrem Haus in der eigenen Mülltonne zu entsorgen!“ Michael nickte. „Ja, das könnte stimmen. Und was gedenkt Ihr jetzt zu tun?“ Michael stand auf und ging zum Grill hinüber um die Auberginenscheiben umzudrehen. „Wir werden morgen früh gleich als Erstes zum Heim fahren und uns dort noch einmal umhören. Wir haben schließlich keine Beweise dafür, dass einer der beiden jemals in dem Heim war. Außerdem haben wir ja noch einen weiteren Verdächtigen und der kann genauso gut das Handtuch in den Mülleimer der Rothams geschmissen haben. Es könnte auch jemand ganz anderes gewesen sein. Aber Fakt ist, der Mörder musste davon gewusst haben, wie das Verhältnis von Daniel Rotham zu seiner Mutter ist und er musste auch gewusst haben, wo dieser wohnte. Entweder hatte der Betreffende Zugang zu der Akte von Anneliese Rotham oder er hatte zumindest Kontakt zu ihr. Woher sollte es sonst jemand wissen?“ Michael verteilte gerade die Putenspieße neben die Auberginenscheiben auf zwei Teller, packte je eine Folienkartoffel vom Rost daneben und stellte die Teller auf den Tisch. „Am wahrscheinlichsten ist es tatsächlich, dass sich der Täter im Umkreis des Heimes befindet. Falls Ihr Recht habt und Daniel und Manuela Rotham nichts damit zu tun haben!“ Michael schnappte sich Heikes Teller und lud ihr weiter großzügig auf. „Deswegen werden wir uns dort noch einmal genauer umschauen. Vielleicht finden wir noch etwas.“ Heike tunkte ein Stück Kartoffel in eine Creme, die Michael selbst zubereitet hatte. Über den vielen Knoblauch in der Creme aus Olivenöl und griechischem Hirtenkäse machte sie sich wenig Gedanken. „Hast Du morgen ein wenig Zeit um ein Geschenk für Carolines Geburtstag zu besorgen?“ fragte Heike. „Ich habe morgen nur bis Mittag Klienten, ich fahre danach in die Stadt und werde sehen ob ich etwas finde.“ Michael steckte sich ein Stück von dem Putenspieß in den Mund. „Heute solltest Du Dir keinen Kopf mehr darüber machen. Genieß einfach den schönen Abend!“ sagte Michael zu Heike, während er noch kaute. Die lehnte sich entspannt in ihrem Stuhl zurück. „Du hast Recht, Feierabend für heute“

Heike und Michael genossen noch ein paar schöne warme Stunden auf der Terrasse.

Mittwoch, der 13 Juni 2018, Bramsburg Polizeipräsidium

Als Heike auf den Revierparkplatz fuhr, sah sie, dass Helmstetter bereits wartend neben seinem BMW stand. Heike stellte ihren kleinen roten Fiat neben Helmstetters Wagen ab und stieg aus. „Guten Morgen. Warten Sie schon lange?“ Heike ging zur Beifahrerseite des BMW. „Nein, ich bin eben erst gekommen. Kommen Sie, steigen Sie ein.“ Heike und Helmstetter setzten sich in den BMW. Helmstetter startete den Motor und fuhr los. „Wir sollten uns als erstes diesen, wie hieß er noch, der Ex von Sonja Reichelt?“ Helmstetter sah Heike fragend an. Die kramte ihren Notizblock aus der Handtasche und klappte ihn auf „Matthias ‚Matze‘ Kroll“ „Genau! Den sollten wir uns als erstes vornehmen.“ beendete Helmstetter seinen Satz. Heike nickte und steckte den Notizblock zurück in ihre Handtasche. Es dauerte nicht lange, bis Heike und Helmstetter den großen Parkplatz vor dem Albert-Schlüter-Stift erreicht hatten. Helmstetter parkte den zivilen Polizeiwagen möglichst nahe am Eingang des Altenheims. „Wir können nur hoffen, dass Matthias Kroll heute Dienst hat.“ Heike war bereits ausgestiegen. „Falls nicht, müssen wir ihn nachher privat heimsuchen und hören uns vorher hier bei den anderen Bewohnern und Pflegekräften um.“ Helmstetter angelte nach seiner Jacke, die auf dem Rücksitz lag. Heike schmunzelte und fragte sich wozu Helmstetter sich die Mühe machte bei über 25 Grad und strahlendem Sonnenschein eine Jacke mitzunehmen. Sie kannte ihn gar nicht ohne. Langsam schlenderten sie auf den Haupteingang zu. Schon von weitem konnte man einen Krankenwagen sehen, der direkt vor dem Haupteingang parkte. Heike wunderte sich nicht über den Krankenwagen. Sie besuchten gerade ein Altenheim. In dem es vermutlich alle naselang zu Einsätzen von Rettungswagen kam. Heike und Helmstetter blickten flüchtig zu dem Krankenwagen hinüber als sie auf den Eingang zugingen. Sie betraten die Halle. Auf sie zu kamen die Sanitäter die eine Bahre schoben. Der Mensch der auf der Bahre lag, war mit einem Tuch völlig abgedeckt. Heike schaute etwas traurig auf die Bahre. Scheinbar kam hier jede Hilfe zu spät. Erst als sie ihren Blick von der Bahre abwandten, sahen die beiden, dass hinter der Bahre, die die Sanitäter gerade durch die Schiebetür schieben wollten, Charlotte Ziese ging. Charlotte Ziese hielt sich ein Taschentuch vor das verweinte Gesicht. Heike ging zu ihr während bei Helmstetter sofort alle Alarmglocken schellten. „Frau Ziese? Was ist denn geschehen?“ Heike legte der alten Dame beruhigend die Hand auf die Schulter und beugte sich ein wenig zu Charlotte Ziese hinunter, die noch ein Stück kleiner war als Heike. Helmstetter indes lief den Sanitätern hinter her die gerade den Eingang in Richtung des Krankenwagens passierten. Er ging zu der Bahre und zog das Laken zur Seite das den Toten bedeckt hatte. „Heee was soll das denn?“ empörte sich sofort einer der Sanitäter. Helmstetter hielt dem Mann seinen Ausweis hin. „Kriminalpolizei Bramsburg!“ und betrachtete den Mann der vor ihm auf der Bahre lag. Es war Bruno Hartwig, der Freund von Charlotte Ziese und

Anneliese Rotham. Helmstetter blickte auf und sah die Sanitäter an „Wo bringen Sie den Mann hin?“ Einer der Sanitäter kam ein Stück auf Helmstetter zu. „Ins Krankenhaus, in die Leichenhalle. Der Mann hatte wohl einen Herzinfarkt und wurde tot in seinem Zimmer aufgefunden. Wir konnten nichts für ihn tun, also nehmen wir ihn mit. Wir haben eine Vereinbarung mit dem Heim. Wir nehmen solche Fälle mit, da es zu frustrierend für die anderen Bewohner wäre, wenn hier ständig ein Leichenwagen vorfährt. Deswegen werden sie bei uns in der Leichenhalle vom Bestatter abgeholt.“ Der Sanitäter deckte den Leichnam von Bruno Hartwig wieder ab und machte sich mit seinem Kollegen daran, die Bahre in den Rettungswagen zu schieben. „Diesmal bringen Sie die Leiche nicht ins Krankenhaus. Sie bringen den Leichnam auf direktem Wege zur Rechtsmedizin zu unserem Gerichtsmediziner Eckbert Moser!“ Die Sanitäter wollten gerade anfangen zu protestieren als Helmstetter ihnen das Wort abschnitt. „Es besteht Mordverdacht und wenn sie nicht wegen Behinderung der Ermittlungen dran sein wollen, bringen sie ihn sofort in die Rechtsmedizin!“ Die Sanitäter zuckten mit den Achseln. „Wenn es sein muss.“ nuschelte einer der beiden. Helmstetter zog sein Handy aus der Tasche und wählte gleich Eggis Nummer. Eckbert „Eggi“ Moser meldete sich am anderen Ende. „Hier ist Helmstetter. Eggi mein Freund, wir haben schon wieder eine Leiche.“ Helmstetter hörte fast wie Eggi am anderen Ende die Augen verdrehte. „Ich bin schon unterwegs, wo muss ich hinkommen?“ Helmstetter grinste in den Hörer „Nirgendwohin, die Leiche ist auf dem Weg zu Dir!“ „Was für ein Service!“ klang es sarkastisch aus dem Hörer. „Hat sich die Leiche ins Taxi gesetzt und kommt zur Autopsie kurz vorbei?“ Scherz beiseite, wer bringt mir gleich was?“ „Eggi, Du bekommst gleich mit einem RTW eine männliche Leiche aus dem Altenstift. Bitte sei so gut und mach Dich gleich an die Arbeit. Bei dem Herrn handelt es sich um einen guten Freund von Anneliese Rotham und da müsste es doch mit dem Teufel zugehen, wenn dieser rein zufällig einen Tag später an einem Herzinfarkt stirbt. Wer glaubt denn an so etwas?!“ „Hmm, OK, das heißt Ihr habt den Verdacht, dass es sich bei dem Todesfall nicht um einen natürlichen Tod handelt?“ fragte Eggi Helmstetter. „Genau! Darum ist es wichtig, dass Du Dir die Leiche gleich und vor allem besonders gründlich anschaust!“ „Ich mache mich schon auf den Weg zur Annahme!“ Eggi hatte bereits aufgelegt. Helmstetter steckte zufrieden sein Smartphone in seine Jackentasche und ging zurück in die Eingangshalle des Altenheimes, in der Heike bereits mit Charlotte Ziese in einer Sitzecke Platz genommen hatte und diese tröstete. Helmstetter durchquerte mit eiligen Schritten die Halle und setzte sich zu Heike und Frau Ziese in die Sitzecke.

Frau Ziese schnäuzte sich noch einmal kräftig die Nase und tupfte sich mit ihrem Taschentuch über die verweinten Augen. Sie schaute auf ihre Knie herunter und ihr Blick ging ins Leere als sie zu berichten anfang. „Ich wollte ihn wie immer zum Frühstück abholen. Aber er öffnete nicht. Ich klopfte wie jeden Morgen an seine Zimmertür aber er öffnete einfach nicht. Es war auch kein Laut aus dem Zimmer zu hören. Nach einer Weile dachte ich mir, er habe vielleicht verschlafen, also drückte ich die Türklinke herunter um zu sehen ob abgeschlossen ist. Die Tür war offen und bin ich eingetreten. Bruno lag tatsächlich in seinem Bett also bin ich hin und wollte

ihn wecken. Nach der Aufregung um Annelieses Tod, ging es ihm gestern Abend nicht so besonders. Ihm war ein bisschen schwummrig und er wollte ein Schlafmittel nehmen um die Nacht gut schlafen zu können.“ Frau Ziese sah Helmstetter an „Ich dachte er hätte wegen der Einnahme des Schlafmittels den Wecker nicht gehört. Ich ging zu seinem Bett und rief ‚Bruno, Du Schlafmütze aufstehen!‘. Ich wollte ihn etwas rütteln aber da merkte ich, dass er sich ganz kalt anfühlte. Ich bin hinausgelaufen und habe nach Hilfe gerufen. Es kamen ein paar Bewohner aus ihren Zimmern und einer von ihnen lief dann los und holte eine Schwester. Von dem Rest habe ich nicht mehr viel mitbekommen. Ich habe mich auf einen Stuhl, der im Gang stand, gesetzt. Irgendwann kam der Notarzt und Sanitäter und ich ging hinter der Bahre her in die Halle, dort kamen sie ja schon. Das Einzige was ich noch mitbekommen hatte, war dass er wohl einen Herzinfarkt gehabt haben soll.“ Heike griff nach der Hand von Frau Ziese „Hatte Herr Hartwig schon länger Herzprobleme?“ fragte Heike. Frau Ziese schüttelte den Kopf „Nein, Bruno hatte zwar ein bisschen Bluthochdruck aber wer hat das in unserem Alter nicht? Dass er Herzprobleme gehabt haben soll war mir nicht bekannt. Er war nicht mehr sonderlich gut zu Fuß, deswegen ja der Stock und soviel ich weiß, hatte er nur noch eine Niere aber Herzprobleme hatte er nicht.“ Heike und Helmstetter tauschten Blicke aus. Ihnen schwante übles. „Hatte Bruno Hartwig Angehörige?“ Helmstetter beugte sich zu Frau Ziese. Die nickte „Ja, er hatte einen Sohn. Den habe ich aber nie kennengelernt. Das Schicksal teilte er mit Anneliese. Die beiden sprachen genauso wie Anneliese und ihr Sohn, schon seit vielen Jahren nicht mehr miteinander.“ Heike nickte Helmstetter zu, der sofort verstand was Heike meinte. „Noch eine letzte Frage Frau Ziese. Auf welcher Station befindet sich ihr Zimmer und das von Herrn Hartwig?“ „Auf Station F.“ Frau Ziese seigte auf die Glastür an der anderen Seite der Halle, genau gegenüber, im ersten Stock. Ich habe Zimmer 46 und Bruno hatte Zimmer 43.“ Antwortete Frau Ziese. „Wer hatte heute Nacht auf ihrer Station Dienst?“ fragte Helmstetter Frau Ziese. „Eigentlich Matze Kroll.“ weiter kam Frau Ziese nicht, denn Helmstetter sprang auf „Danke Frau Ziese. Kommen sie Sörensen. Wir fahren zurück ins Revier.“ Heike stand auf und sah zu, dass sie dem vorauseilenden Helmstetter hinterherkam. Sie drückte Frau Ziese noch kurz beim Aufstehen die Hand und schaute die alte Dame mit einem schnellen entschuldigenden Blick an. Frau Ziese sah Heike und Helmstetter verdattert nach. Helmstetter drehte sich zu Heike um „Wir fahren zurück ins Revier und schauen nach ob wir etwas mehr über Matthias Kroll erfahren können.“ Heike hatte Mühe mit Helmstetter mitzuhalten. „Vielleicht sollten wir uns als erstes seine Personalakte besorgen, wo wir gerade hier sind.“ warf Heike ein. Helmstetter drehte auf dem Absatz um. „Besorgen wir uns die Akte!“ Heike verdrehte die Augen und hechtete Helmstetter hinterher, der genauso eilig wieder zum Altenheim zurücklief, wie er vorher herausgerannt war. In der Halle gingen sie zum Fahrstuhl. Während sie auf den Fahrstuhl warteten, schaute sich Heike in der Halle nach Frau Ziese um. Die hatte ihren Platz aber schon längst verlassen und war nicht mehr zu sehen. Heike und Helmstetter fuhren in die Verwaltungsetage und gingen den Gang herunter zum Büro der Verwaltungschefin. Energisch klopfte

Helmstetter an die Tür von Lydia Merz und öffnete sie bevor überhaupt eine Antwort kam. Lydia Merz schaute erschrocken von ihrem Schreibtisch auf. „Entschuldigen Sie bitte die Störung.“ Helmstetter ging zu Lydia Merz Schreibtisch. „Wir benötigen für unsere Morduntersuchung noch eine Personalakte.“ „Nun ja, die Akten unterliegen eigentlich dem Datenschutz.“ Wollte Frau Merz langatmig ausführen. Helmstetter stützte sich mit beiden Fäusten auf ihrem Schreibtisch ab „Das ist eine Mordermittlung!“ er sah Lydia Merz eindringlich an. Frau Merz stand auf und setzte sich eine Brille auf die Nase, die an einer Kette um ihren Hals baumelte. Sie ging zu einem halbhohen Aktenschrank und drehte sich zu Helmstetter um. „Welche Akte benötigen sie?“ „Die von Matthias Kroll“ brummte Helmstetter in Richtung der Heimleiterin. Lydia Merz zog eine Augenbraue hoch „Matthias Kroll? Was hat der mit dem Mord an Anneliese Rotham zu tun? Er ist nicht mal auf seiner Station.“ Wiederwillig durchsuchte Lydia Merz den Aktenschrank nach der Personalakte. „Dazu dürfen wir nichts sagen, laufende Ermittlungen sie verstehen!“ Heike, die neben Helmstetter stand, besah sich die Wand hinter Lydias Schreibtisch. An der Wand war ein Regal auf dem sich viele Pokale aneinander reihten. Heike betrachtete die Pokale, während Lydia eine Akte aus dem Schrank zog. „Sie spielen Polo?“ fragte Heike neugierig. „Ja, seit vielen Jahren und recht erfolgreich. Erst am Sonntag haben wir das große Poloturnier in Bramsburg gewonnen.“ Lydia Merz übergab Helmstetter die Akte von Matthias Kroll und ging zu den Pokalen. Lächelnd und stolz zeigte sie auf einen großen Pokal in der Mitte des Regales. „Meinen Respekt.“ Heike bewunderte den Pokal auf den Lydia Merz zeigte. „Und jetzt benötige ich noch den Dienstplan von gestern Abend.“ Lydia Merz verlor ihr Lächeln und sah wieder zu Helmstetter. „Ich brauche Sie wohl nicht zu fragen, was der gestrige Abend mit dem Mord an Anneliese Rotham zu tun hat?“ Seufzend reichte Lydia Merz Helmstetter den gewünschten Ausdruck aus dem Computer herüber. „Benötigen Sie sonst noch etwas?“ fragte sie ihn schnippisch. „Nein, für heute nicht, danke.“ Heike verabschiedete sich kurz angebunden von Lydia Merz, während Helmstetter schon wieder auf die Tür zu steuerte. „Ich werde mir demnächst ein paar Laufschuhe kaufen, wenn das mit dem Tempo so weiter geht.“ Heike hatte Mühe mit Helmstetter Schritt zu halten und war froh, als die beiden endlich beim BMW angekommen waren. Prustend ließ sich Heike auf den Beifahrersitz fallen. „Ob Eggi die Obduktion heute noch fertigbekommt?“ Heike sah zu Helmstetter hinüber während sie sich anschnallte. „Die Gerichtsmedizin. Da fahren wir nachher auch noch hin. Dann schafft er die heute.“ Helmstetter drückte den Knopf und startete den Wagen. Es dauerte nicht lange, als sie wieder auf dem Revierparkplatz ankamen.

Im Großraumbüro herrschte heute Morgen schon reger Betrieb. In ihrem Glaskasten angekommen warf Heike als erstes die Kaffeemaschine an. „Wollen wir doch mal nachschauen ob wir etwas über Matthias Kroll in unseren Akten finden“ Helmstetter ließ sich auf seinen Stuhl fallen und warf mit lautem Klatschen, die Personalakte und die Ausdrucke von den Dienstplänen auf den Schreibtisch. Nachdem Heike in der altertümlichen Kaffeemaschine einen Kaffee angesetzt hatte setzte Sie sich an ihren Schreibtisch und begann die Datenbank der Polizei zu

durchsuchen. „Mal sehen ob wir ihn hier haben.“ Eifrig tippte Heike im Polizeicomputer, während Helmstetter sich durch die Personalakte wühlte. „Seit etwa drei Jahren arbeitet Matthias Kroll im Albert-Schlüter-Stift. Davor war er in zwei weiteren Heimen beschäftigt. Dem ‚St. Anna‘, in dem er seine Ausbildung absolvierte und danach im Bergsbronner Altenheim.“ Helmstetter blickte stutzig zu Heike herüber. „Bergsbronn ist doch in Oberbayern. Was hat ihn denn hierher verschlagen?“ Heike sah von ihrem Computerbildschirm auf. „Vielleicht kann ich das erklären. Gegen Martin Kroll an sich, liegt nichts vor aber er wurde Aktenkundig in einer Mordermittlung im Bergsbronner Altenheim. Dort wurden in der Zeit in der Matthias Kroll dort arbeitete, vier Todesfälle untersucht, die sich als Mord herausstellten. Der Täter konnte bis heute nicht ermittelt werden. Zu den Verdächtigen zählte damals unter anderem auch Matthias Kroll! Die Beweislage gegen ihn war aber mehr als dürftig und so wurde der Fall nach erfolglosen Ermittlungen zunächst zu den Akten gelegt.“ Helmstetter sah Heike mit großen Augen an. „Bingo! Und jetzt geht das Morden munter weiter hier in Eschenbrunn und wer ist hier wieder der Hauptverdächtige? Matthias Kroll! Also wenn das kein Zufall ist.“ Heike nickte. „Wir wissen aber noch nicht, ob es sich beim Tod von Bruno Hartwig tatsächlich um einen Mord handelt.“ Helmstetter lehnte sich in seinem Stuhl zurück und fing an mit dem Stuhl hin und her zu wippen. „Das werden wir sehen, wenn Eggi seine Obduktion erledigt hat.“ Heike stand auf und ging zur Kaffeemaschine.

Bevor sie jedoch nach einer Tasse greifen konnte, sprang Helmstetter von seinem Stuhl auf. „Lassen Sie den Kaffee Kaffee sein. Wir gehen zu Eggi in die Gerichtsmedizin und treten ihm ein wenig auf die Füße. Vielleicht hat er schon angefangen und kann uns etwas zur Todesursache von Bruno Hartwig sagen.“ Helmstetter griff, natürlich, nach seiner Jacke. Heike sah wehmütig auf die Kaffeemaschine, stellte sie schnell aus und griff sich ihre Handtasche. Helmstetter stand schon wartend in der Tür vom Glaskasten. „Wenn Eggi etwas findet, dann können es die Rothams nicht gewesen sein!“ Helmstetter lief vor Heike durch das Großraumbüro. „Nein, ziemlich unwahrscheinlich, dass zwei Mörder gleichzeitig ihr Unwesen im selben Altenheim treiben.“ Meinte Heike und bemühte sich mit Helmstetter Schritt zu halten. Der eilte vor ihr die Treppen hinunter. „Auf dem Dienstplan ist er an beiden Tagen zur Nachtschicht eingetragen gewesen. Also war er definitiv im Altenheim als die beiden Morde geschahen.“ Heike hechtete gerade noch durch die Eingangstür als die hinter Helmstetter zufiel. „Vielleicht Mord! Das wissen wir noch nicht“ Helmstetter verdrehte die Augen. „Ich verwette ein ganzes Monatsgehalt darauf, dass es sich bei dem Todesfall von Bruno Hartwig ebenfalls um Mord handelt.“ „Möglich aber die Wette geh ich nicht ein“ Heike und Helmstetter waren schon fast am Gebäude der Gerichtsmedizin angekommen. „Eggi wird bestimmt nicht begeistert sein, wenn wir jetzt einschneien und ihn unter Druck setzen.“ Helmstetter zog die Tür zum Gerichtsmedizinischen Institut auf. „Das ist mir Wurscht! Wir bleiben so lange dort sitzen bis er Ergebnisse hat und uns sagen kann ob es sich um einen natürlichen Tod oder einen Mord handelt.“ Heike und Helmstetter liefen die kahlen gefliesten Gänge entlang zu Eggis

Allerheiligstem.

Normalerweise ging es in der gerichtsmedizinischen Abteilung recht ruhig zu, doch heute hörten Heike und Helmstetter bereits, dass es drinnen ziemlich hektisch zuzuging, bevor sie die Tür erreicht hatten. Helmstetter zog die Tür auf und war blieb erstaunt im Türrahmen stehen. Auch Heike machte große Augen. „Die Toten grüßen euch!“ schallte es ihnen entgegen. Eggi stand an seinem Obduktionstisch und schaute unter seiner Glasmaske vor. Im Allerheiligsten wimmelte es vor geschäftigen Leuten, die Organe in eine Waage legten, Notizen machten und mit Proben eilig zu den verschiedensten Gerätschaften und in andere Räume liefen. „Wer oder was ist denn hier ausgebrochen?“ fragte Helmstetter Eggi immer noch verdutzt über den regen Betrieb im Raum. „Helmstetter, Du solltest wissen, dass das hier nicht ganz legal ist! Aber wenn ich schon meinen Kopf hier für dich riskiere, dann möchte ich auch so schnell wie möglich Ergebnisse vorliegen haben. Glaub mir, wenn ich nicht bei der Beschau eine Einstichstelle gefunden hätte, die mir nach den Dokumenten die ich vom Krankenwagenfahrer erhalten habe, nicht erklärbar war, dann hätte ich das hier gar nicht erst angefangen“ Mit der Hand in einem blutverschmierten Handschuh zeigte er auf den Leichnam vor sich auf den Tisch. „Meinst du, ich kann nach Gutdünken einfach so eine Obduktion machen? Ganz ohne Genehmigung?!“ Heike und Helmstetter sahen Eggi betreten an. „Also habe ich alles was Beine hat dazu geholt, damit wir Ergebnisse vorweisen können, noch bevor uns die Staatsanwältin im Nacken sitzt. Ich hoffe, dass wir dann nachträglich noch einen Beschluss bekommen.“ Eggi beugte sich wieder über seinen Toten. „Wenn ihr auf Ergebnisse gehofft habt, werdet ihr euch noch ein klein wenig gedulden müssen. Setzt euch einfach dort hinten in die Ecke“ Heike und Helmstetter sahen sich im Raum um. An der Wand neben der Eingangstür standen zwei Plastikstühle. Heike und Helmstetter gingen zu den Stühlen, setzten sich brav wie zwei Schulkinder und betrachteten das Treiben. Nach einer Stunde kam eine Dame im weißen Kittel mit einem Ausdruck in der Hand zu Eggi. Helmstetter dem schon langsam die Füße eingeschlafen waren, fragte, während Eggi den Zettel studierte „Eggi, hast du schon etwas Neues?“ Eggi zog sich seine blutverschmierten Gummihandschuhe aus und setzte die Schutzmaske ab, die er auf einen Tisch neben sich legte. Dann nahm er der jungen Frau das Klemmbrett mit dem Ausdruck aus der Hand und kam zu Heike und Helmstetter. „Also ...“ fing Eggi an. „Auf Deutsch bitte Eggi.“ warf Helmstetter ein, noch bevor Eggi mit seinen Ausführungen beginnen konnte. Eggi verdrehte die Augen. „Also, auf Deutsch. Der Gute hier ...“ er zeigte auf den Obduktionstisch „... ist tatsächlich verstorben, weil sein Herz den Geist aufgab.“ Heike und Helmstetter schauten enttäuscht zu Eggi hoch. „Aber ...“ führte dieser weiter aus „... meine liebenswerte nette Mitarbeiterin ...“ die junge Frau die noch hinter dem Obduktionstisch stand, schaute lächelnd zu ihnen herüber bevor sie sich wieder einem Kollegen zuwandte „... hat extra noch einmal im Heim angerufen und die dortige Stationsschwester kontaktiert. Keine Sorge, sie hat sich direkt mit der Station verbinden lassen, die war in den Berichten der Krankenwagenbesatzung aufgeführt. Der Gute hatte vor ca. zehn Jahren eine Krebserkrankung bei der ihm eine Niere entfernt wurde und litt unter

Bluthochdruck, wie man es bei Männern in seinem Alter kaum anders erwarten kann. Behandelt wurde er mit einer Kombi aus ACE und HCT. Was an sich kein Problem ist aber und jetzt kommen wir zum eigentlichen Knackpunkt. Wir haben festgestellt, dass sein Herz zu Deutsch den Geist aufgab, weil sein Kreislauf eine extrem hohe Dosis Kalium im Blut aufwies. Selbst mit einem ACE-Hemmer, der an sich Kalium einspart, ist diese Konzentration nicht zu erklären, nicht mal mit nur einer Niere. Wir fanden - und das hat uns stutzig gemacht - eine frische Einstichstelle, die auf eine Injektion bzw. Infusion hindeutete. Der Stationsschwester war keine Gabe irgendeines Medikaments bekannt gewesen außer einem Schlafmittel, das allerdings in Tablettenform. Bei der Konzentration an Kalium, die sich in seinem Blut befand, muss ihm irgendjemand - und er wird es wohl kaum selbst gewesen sein - eine Infusion mit Kalium verabreicht haben und das nicht zu knapp. Diese sorgte dafür, dass der Gute jetzt die Englein singen hört. Sprich: wenn er sich und wie schon gesagt, davon ist nicht auszugehen, die Infusion nicht selbst verabreicht hat, dann sprechen wir hier von einem glasklaren Mord. Für euch ist der eigentliche Todeszeitpunkt weniger relevant, als der ungefähre Zeitpunkt wo die Infusion gelegt wurde. Ich vermute, dass sie irgendwo zwischen 23:00 Uhr und 1:00 Uhr gelegt wurde, genau lässt sich das leider nicht sagen aber wenn Ihr diesen Zeitrahmen zugrundelegt passt das schon.“ Helmstetters Miene hellte sich schlagartig auf. „Habe ich es doch gewusst!“ Heike und Eggi sahen Helmstetter aufgrund seines Freudenausbruchs skeptisch an. „Eggi, wie und wer kann an so eine Infusion herankommen? Gibt es so etwas in einem Altenheim?“ Helmstetters Stimme überschlug sich beinahe. Eggi zuckte mit den Schultern. „Im Prinzip kann jeder an so etwas herankommen. Das Zeug gibt es frei verkäuflich in jeder Apotheke und natürlich im Internet zu bestellen.“ Helmstetter verzog das Gesicht „Verdammt!“ „Tut mir leid.“ Eggi setzte eine bedauerliche Miene auf „Aber in diesem Fall könnt ihr wohl nicht so einfach den Weg des Medikaments nachvollziehen und so den Täter finden. Zumal der Mörder bestimmt nicht so blöd war und in die Apotheke nebenan gelatscht ist um sich den Krempel dort zu besorgen.“ Helmstetter nickte. „Wir klappern trotzdem die Apotheken im Umkreis ab, vielleicht war er ja so dämlich.“ Heike zog ihr Mobiltelefon aus der Tasche. Ich sage den Kollegen Bescheid, damit die sich darum kümmern und jemanden zum Altenheim schicken der das Zimmer versiegelt bis die Spusi eingetroffen ist. Ich hoffe das die Putzfrau noch nicht da war. Wir haben vorhin den Raum nicht versiegelt.“ Helmstetter erhob sich brummend. „Nein, aber wir hätten dazu auch keine Handhabe gehabt.“ Heike telefonierte kurz und sagte den Kollegen Bescheid. „Danke Eggi.“ Helmstetter klopfte Eggi auf die Schulter. „Immer wieder gerne. Ach und Helmstetter, bevor Du gehst, vergiss nicht unserer netten Staatsanwältin auszurichten, dass ich nachträglich noch einen Darfschein für die Obduktion ausgestellt bekomme. Sonst bekommt ihr nachher noch Probleme was die rechtliche Verwertbarkeit angeht.“ Helmstetter nickte. Heike war in der Zwischenzeit fertig mit ihrem Telefonat und stopfte ihr Smartphone zurück in ihre Handtasche. „Danke nochmal Eggi“ sie schenkte dem Gerichtsmediziner noch ein ganz herzliches Lächeln. Eggi grinste zufrieden. Heike fand, dass er dann immer wie ein riesiger

Teddybär aussah auch wenn die blutige Schürze nicht gerade kuschelig wirkte. Helmstetter drehte sich zu Heike „Dann können wir uns jetzt wohl zu unserer Staatsanwältin trauen. Vielleicht können wir sie jetzt davon überzeugen, dass die Rothams es nicht gewesen sein können und dass wir dringend einen Haftbefehl benötigen für Matthias Kroll.“ Heike verzog das Gesicht, als hätte sie in eine Zitrone gebissen. Beim Gedanken jetzt in Margot Arnsbergs Büro erscheinen zu müssen, erschauerte sie. Bei den vielen kleinen Fehlritten die sie sich schon wieder geleistet hatten, war den beiden Kommissaren der Einlauf so gut wie sicher. „Sie wird Feuer speien, wenn wir ihr das alles erzählen.“ Helmstetter nickte „Wir kommen leider nicht drumherum. Haben Sie noch eine Schutzweste dabei, falls wir doch noch vor dem Erschiessungskommando landen?“ Heike verzog bei Helmstetters Worten geknickt ihre Mundwinkel nach oben und versuchte ein Lächeln zusammen zu bekommen. Es gelang ihr leider nicht. Wenn sie diesen Gang doch nur schon hinter sich hätten. Heike und Helmstetter verließen die Gerichtsmedizin und machten sich auf dem Weg zum Büro der Staatsanwältin.

Wie üblich atmeten Heike und Helmstetter einmal kurz durch, bevor sie an die Tür der Staatsanwältin klopfen. Heike hatte schon die Hoffnung, dass der Kelch doch noch an ihnen vorbei ginge und die Staatsanwältin nicht im Hause sei. Die Hoffnung zeigte war leider vergeblich. Auf das Klopfen folgte sogleich ein forsches ‚Herein!‘. Helmstetter öffnete die Tür und die beiden betraten das Büro der Staatsanwältin. Margot Arnsberg, die perfekt gestylt und wie immer in einen dunklen Hosenanzug gekleidet hinter ihrem Schreibtisch saß. Die Juristin wurde wie erwartet sofort nach dem Eintreten der Beamten knallrot. Heike und Helmstetter kamen nicht einmal dazu guten Tag zu sagen, als die Staatsanwältin sich schon laut wetternd wie ein Donnergrollen aus ihrem Sessel erhob. „Sie beiden kommen gerade richtig!“ Margot Arnsberg sprühte Lava wie ein Vulkan. „Ich habe eben einen Anruf erhalten aus dem Albert- Schlüter- Stift. Was haben sie beiden sich dabei gedacht einfach die Leiche eines Bewohners zu konfiszieren? Der herbeigerufene Notarzt hatte ihm einen natürlichen Tod bescheinigt!“ Heike und Helmstetter kamen gar nicht dazu auf die Frage der Staatsanwältin zu antworten, die sofort weiter loslegte. „Tod und Teufel komme über Sie! Von Ihnen Helmstetter habe ich ja nichts anders erwartet.“ Margot Arnsberg zeigte mit ausgestrecktem Finger erst auf Helmstetter und dann in Richtung von Heike „Aber von ihnen bin ich geradezu hochgradig enttäuscht. Ihnen hätte ich mehr Vernunft zugetraut aber ich hätte es mir gleich denken können. Niemand, wirklich niemand hat es bisher ausgehalten mit ihm ...“ der Finger der Staatsanwältin zeigte jetzt wieder auf Helmstetter „... zusammenzuarbeiten. Ich hätte es wissen müssen. Schon bei ihrem letzten Fall entpuppten Sie sich beide als ein Herz und eine Seele. Gleich und Gleich gesellt sich eben gerne. Diesmal haben Sie beiden aber den Vogel abgeschossen. Sie haben mich in Teufels Küche mit ihrem Alleingang gebracht.“ Margot Arnsberg lief hinter ihrem Schreibtisch auf und ab. In solchen Augenblicken empfand Heike es als äußerst erfreulich, dass das Büro der Staatsanwältin so riesig

war, dass noch ein paar Meter zwischen ihnen lagen und, dass der wuchtige Schreibtisch der Staatsanwältin eine Art Schutzwall bildete. Helmstetter wollte gerade den Mund zur Entgegnung öffnen, schloss er ihn auch schon wieder. Margot Arnsberg war mit ihrer Predigt noch lange nicht fertig. „Ich musste dieser Frau Merz erklären, dass die Konfiszierung der Leiche notwendig war und erst dann eine Obduktion stattfindet, wenn eine richterliche Genehmigung vorliegt aber bei Gefahr im Verzug der zuständige Kommissar berechtigt wäre, so zu handeln.“ Jetzt unterbrach Helmstetter die Staatsanwältin doch „Schon passiert. Wir kommen gerade von Eggi aus der Gerichtsmedizin.“ Margot Arnsberg wechselte mehrfach die Gesichtsfarbe „Sie, Sie ...“ Margot Arnsberg ließ sich in ihren Sessel zurücksinken. Helmstetter nutzte die Gelegenheit sofort „Es handelt sich tatsächlich auch bei Bruno Hartwig um einen Mord. Wir haben schon den Kollegen Bescheid gegeben, damit sie sofort das Zimmer versiegeln und die Spusi dort nach Spuren suchen solle.“ Heike und Helmstetter trauten sich jetzt näher an den Schreibtisch der Staatsanwältin. Helmstetter quetschte sich auf einen der beiden Stühle die vor dem Schreibtisch der Staatsanwältin standen und berichtete weiter während er sich hinsetzte. Heike tat es ihm gleich. „Eggi stellte fest das Bruno Hartwig durch eine Infusion von Kalium getötet wurde, die er sich nicht selber beigebracht haben kann. Auch im Heim wusste niemand etwas von einer derartigen Infusion.“ Margot Arnsberg atmete hörbar auf und zog eine Schublade ihres Schreibtisches auf aus der sie eine Flasche Cognac und ein Glas zog, das sie großzügig auffüllte. „Gott sei Dank, wenigstens kann ich das so einem Richter erklären.“ Margot Arnsberg nahm einen kräftigen Schluck aus dem Cognacglas. Nun traute sich auch Heike etwas zu sagen „Wir sind sogar noch etwas weiter. Die Rothams, die immer noch in U-Haft sitzen, können wenn wir nicht von zwei Tätergruppen ausgehen, wohl kaum die Mörder gewesen sein. Gestern saßen die beiden schon bei uns im Gewahrsam. Wir haben allerdings einen dringenden Tatverdacht gegen einen Pfleger namens Matthias Kroll. Dieser hätte schon für den Mord an Anneliese Rotham ein Motiv, da seine Exfreundin durch Frau Rotham schwer beschuldigt wurde und dadurch ihren Job im Altenheim verlor und er hatte auch die Gelegenheit dazu, da er an beiden Tagen laut Dienstplan des Altenheimes genau zu den Tatzeiten anwesend war. Welches Motiv es für den Mord an Bruno Hartwig gab ist noch unklar aber da er mit Frau Rotham befreundet war, können wir einen Zusammenhang nicht ausschließen.“ Heike war gerade verstummt als Helmstetter sich jetzt wieder zu Wort meldete. „Das heißt, wir würden gerne die Rothams wieder auf freien Fuß setzen und wir benötigen einen Haftbefehl für Matthias Kroll.“ Die Staatsanwältin nickte. „Gut, lassen sie die Rothams laufen und dann sehen Sie zu, dass Sie diesen Matthias Kroll festnehmen. Danach hoffe ich, dass Sie diese Morde bald aufgeklärt haben und mir auch das Motiv von Matthias Kroll liefern können.“ Helmstetter nickte „Was Matthias Kroll angeht, so war dieser schon einmal Teil der Ermittlungen bei einigen Morden in einem Altenheim in Oberbayern.“ Margot Arnsberg schaute zu Heike und Helmstetter „Und? Worauf warten sie dann noch?“ Die Staatsanwältin war erregt von ihrem Schreibtisch aufgesprungen und begann wieder mit der Wanderung hinter ihrem Schreibtisch „Sehen Sie zu, dass Sie ihn festnehmen! Verdammt noch mal!“ Margot Arnsberg wedelte mit der Hand und gab

Heike und Helmstetter damit deutlich zu verstehen, dass die beiden sich zu trollen hatten. Kaum hatten sie das Büro der Staatsanwältin verlassen und die Tür hinter sich geschlossen, atmeten die Kommissare erleichtert auf. „Das ist gerade noch einmal gut gegangen“ Heike stützte sich an der Wand neben dem Büro ab. Helmstetter nickte „Wir sollten zusehen, dass wir Matthias Kroll einsammeln, bevor wir noch eine weitere Leiche haben“ Mit diesen Worten machten die beiden sich auf dem Weg zum Parkplatz vor dem Revier. „Laut Dienstplan, soll Matthias Kroll gerade Schicht haben.“ Helmstetter schaute auf seine Uhr und öffnete die Fahrertür vom BMW. „Sollen wir den Kollegen Bescheid sagen, damit sie ihn schon mal in Gewahrsam nehmen?“ fragte Heike bevor sie sich auf den Beifahrersitz gleiten ließ. Helmstetter schüttelte den Kopf. „Nein, er weiß nicht, dass er verdächtig ist, in den wenigen Minuten wird er schon nicht flüchten die wir brauchen um nach Eschenbrunn zu kommen.“ Helmstetter lenkte den BMW vom Parkplatz des Reviers herunter und fuhr in Richtung Eschenbrunn. Heike rief unterwegs noch im Revier an um zu veranlassen, dass die Rothams aus dem Gewahrsam entlassen wurden. Kurz drauf fuhren sie auf den Parkplatz des Altenheims.

Die Sonne schien prall und Heike war froh als sie die Eingangshalle des Altenheims betreten konnten und etwas Schatten erwischten. Der Pförtner kam nicht einmal dazu sie zu grüßen, so eilig ging Helmstetter voraus. Sie durchquerten die Halle zum Eingang der zur Station in der Bruno Hartwigs Zimmer lag führte. Helmstetter machte sich nicht die Mühe den Fahrstuhl zu nehmen und steuerte direkt auf das Treppenhaus zu. Als sie den Gang erreicht hatten, in dem Bruno Hartwigs Zimmer lag, sahen sie bereits, dass die Spusi bereits eingetroffen war. Im Gang standen uniformierte Beamten und in weiße Schutzkleidung gehüllte Kriminaltechniker wuselten zwischen Gang und Zimmer umher. Ein Polizist nahm gerade die Aussage einer Putzfrau auf. Heike und Helmstetter grüßten kurz die Anwesenden und besahen sich im Türrahmen stehend das Geschehen. Der Leiter der Spusi kam auf sie zu. „Leider war das Zimmer schon gereinigt worden. Wir versuchen trotzdem noch, alles zu sichern was wir finden können aber so wie es aussieht ist das nicht mehr viel. Die Putzfrau hat leider gute Arbeit geleistet.“ Er zeigte mit dem Finger an Heike und Helmstetter vorbei auf die Dame die im Gang mit dem Streifenpolizisten stand. „Haben sie eine leere Ampulle mit Infusionslösung gefunden?“ fragte Helmstetter den Leiter der Spusi.“ Dieser schüttelte den Kopf „Nein, aber wenn es eine gab dann fragen sie die Putzfrau und den Kollegen draußen. beide sind gerade dabei, die Mülltonne zu durchsuchen.“ Heike und Helmstetter nickten dem Beamten von der Spurensicherung dankend zu und traten zurück in den Gang. Heike ging zu dem Kollegen der gerade fein säuberlich in einer Ecke im Gang, den Müll aus dem Putzwagen sortierte während Helmstetter sich an die Putzfrau und den Uniformierten wandte. Er stellte sich der Dame mit dem blauen Kittel kurz vor und hielt ihr seinen Ausweis unter die Nase. „Als Sie das Zimmer hier gereinigt haben, ist Ihnen da eine Infusionsflasche oder Beutel aufgefallen oder haben Sie einen solchen entsorgt?“ Helmstetter zeigte auf den Müllwagen der Reinigungskraft, neben dem noch immer der Mitarbeiter der

Spusi und jetzt auch Heike knieten. Die Putzfrau schüttelte den Kopf. „Ich konnte doch nicht wissen, dass ich hier nicht reinemachen darf. Ich habe nur das Bett frisch bezogen und ein bisschen Staub gewischt und so. Ich wusste ja das der Herr aus dem Zimmer verstorben war und das Zimmer noch mal richtig gründlich gemacht wird, wenn es leergeräumt ist aber das Bett eines Toten wollte ich dann trotzdem nicht so lassen.“ Die alte rundliche Dame wirkte sehr zerknirscht. „Ich habe den Mülleimer geleert aber ansonsten habe ich nichts weggenommen. Mir ist auch kein Beutel oder ähnliches aufgefallen. Es stand ja auch kein Infusionsständer neben dem Bett, wie es sonst der Fall wäre.“ Helmstetter nickte. „Danke, Sie konnten nicht wissen, dass es sich um einen Tatort handelt, Sie haben nichts falsch gemacht.“ dann nickte er der Dame und dem Streifenbeamten noch einmal zu und ging zu Heike und dem Mitarbeiter der Spurensicherung herüber. „Habt Ihr hier etwas gefunden?“ Heike schüttelte den Kopf. „Nichts was uns auf den ersten Blick weiterhelfen könnte.“ Heike stand auf und stellte sich neben Helmstetter. Sie nehmen den Müll mit und untersuchen ihn. Aber eine Infusion oder irgendetwas was mit dem Mord zu tun haben könnte haben Sie bisher nicht gefunden“ Heike schaute etwas enttäuscht zu Boden. „Gut, dann wollen wir schauen ob wir Matthias Kroll auftreiben können.“ Helmstetter ging zu dem Uniformierten und der Putzfrau herüber. „Eine letzte Frage habe ich noch, Frau ...?“ die Putzfrau sah ihn freundlich an „Frau Gieseke“ beendete sie Helmstetters Frage. „Frau Gieseke.“ wiederholte dieser. „Können Sie uns sagen ob ein Pfleger namens Matthias Kroll bereits im Haus ist und wenn ja, wo wir ihn finden können?“ Frau Giese nickte „Oh ja, der Matze ist da. Er müsste gerade im Aufenthaltsraum sein, hier auf der Seite, nur ein paar Türen weiter nicht ganz am Ende des Ganges“ Sie zeigte auf eine der Türen weiter hinten im Gang. Helmstetter bedankte sich und machte sich, gefolgt von Heike, auf den Weg zu diesem Aufenthaltsraum.

Heike und Helmstetter öffneten die Tür des Aufenthaltsraumes. In dem kleinen Zimmer war ein hellgrauer Tisch an dem vier Personen Platz hatten vor das Fenster gestellt und an den Seiten standen niedrige Schränke auf denen sich eine Kaffeemaschine und allerlei privater Kram der Schwestern und Pfleger stapelte. In der Ecke neben der Tür standen ein paar schmale Spinde, die wohl die Kleidung der Pflegekräfte enthielten. Am Tisch vor dem Fenster saß ein junger Mann um die Mitte zwanzig mit roten Haaren und einem blassen Gesicht. Er hatte dunkle Augenränder als hätte er in der Nacht nicht viel geschlafen. Der junge Mann hielt ein Butterbrot in der Hand von dem er gerade einen großen Bissen abbiss. Heike und Helmstetter betraten den Raum.

„Matthias Kroll?“ fragte Helmstetter mit Blick auf den jungen Mann, während Heike die Tür hinter ihnen schloss. Der junge Mann schaute sie fragend an und antwortet halb kauend „Ja?“ Helmstetter trat auf ihn zu und hielt ihm seinen Ausweis entgegen. „Hauptkommissar Helmstetter. Das ist meine Kollegin Sörensen.“ Stellte er sich und Heike kurz vor. „Wir müssen Sie bitten, uns aufs Revier zu begleiten.“ Helmstetter sah Matthias Kroll streng an. „Warum?“ Matthias Kroll sah ihn fragend an. „Sie stehen unter dringendem Verdacht, in der Nacht von

Sonntag auf Montag Anneliese Rotham und in der Nacht von gestern auf heute Bruno Hartwig ermordet zu haben.“ Matthias Kroll fiel beinahe das Butterbrot aus der Hand. Mit offenem Mund sah er geschockt von Helmstetter zu Heike. Es kostete ihn einige Mühe als er versuchte, die Brotreste in seinem Mund herunterzuschlucken und gleichzeitig zu antworten. „Warum ich?“ brachte er krächzend hervor, während er die Brotreste ganz offenbar nicht richtig herunterschlucken konnte. Helmstetter wartete bis sich Matthias Kroll gefangen hatte und sein Brot mit einem Schluck Wasser heruntergespült hatte bevor er weiter fortfuhr. „Ist es richtig, dass sie der Ex-Freund von Sonja Reichelt sind, die hier bis vor ein paar Monaten als Schwester gearbeitet hat?“ Matthias Kroll nickte. „Ja aber was habe ich mit den Morden an Bruno Hartwig und Anneliese Rotham zu tun?“ „Ganz einfach, Sie sind immer noch an Sonja Reichelt interessiert, Frau Rotham hat Frau Reichelt des Diebstahls beschuldigt und dadurch dafür gesorgt, dass ihre Freundin ihren Job verloren hat. Also wenn das kein Motiv für einen Mord ist!“ Helmstetter zog den Stuhl schräg gegenüber von Matthias Kroll zur Seite und setzte sich darauf. „Heute im Laufe der Nacht verschied Anneliese Rothams Freund Bruno Hartwig. Sie waren an beiden Tagen anwesend und hatten so nicht nur ein Motiv, sondern auch die Gelegenheit. Davon abgesehen, standen Sie doch schon einmal unter Verdacht in einem Altenheim in Zusammenhang mit einigen Morden. Wir haben die Akten zum Fall des Bergsbronner Altenheimes vorliegen. Damals konnte man ihnen vielleicht nichts nachweisen aber wenn man den damaligen Fall in den Sie verstrickt waren und die Tatsache, dass Sie einen Groll gegen Anneliese Rotham und vermutlich auch gegen ihren Freund Bruno Hartwig hegten, zusammennimmt, dann wird es für Sie verdammt eng.“ Matthias Kroll erbleichte. Das Butterbrot hielt er immer noch in der Hand. „Ja, ich konnte Anneliese Rotham nicht leiden und sie hat meiner Exfreundin mehr als übel mitgespielt aber deswegen ermorde ich sie doch nicht gleich. Bruno Hartwig war ein netter alter Mann, warum sollte ich ihn ermorden nur, weil er mit Anneliese Rotham befreundet war. Übrigens konnte man bei den beiden nicht wirklich von einer Freundschaft sprechen. Ich habe mich immer gewundert warum nette Menschen wie Bruno Hartwig und Charlotte Ziese sich mit dieser widerlichen Kuh abgegeben haben. Und mit den Morden damals im Bergsbronner Altenheim habe ich ebenso wenig zu tun. Warum hat man wohl die Ermittlungen gegen mich eingestellt? Ich weiß, dass das komisch klingt. Ausgerechnet jetzt wo ich hier arbeite passieren auch hier Morde. Aber ich habe nichts damit zu tun.“ Helmstetter erhob sich von seinem Platz. „Das sehen wir und die Staatsanwaltschaft ganz anders. Also kommen Sie jetzt bitte mit oder müssen wir Sie erst in Handschellen abführen?“ Helmstetter sah Matthias Kroll nun sehr düster an. „Ich kann es doch gar nicht gewesen sein!“ antwortet dieser und machte keinerlei Anstalten sich von seinem Platz zu erheben. Heike trat jetzt auch einen Schritt näher. „Warum können Sie es denn nicht gewesen sein?“ fragte Heike. Helmstetter verdrehte die Augen, er hätte Matthias Kroll am liebsten gar nicht mehr zu Wort kommen lassen. Matthias Kroll sah Heike an. „Wann sollen denn die Morde genau passiert sein?“ fragte Matthias Kroll Heike. „Anneliese Rotham wurde in der Nacht von Sonntag auf Montag ca. zwischen 22:00 Uhr und Mitternacht erschlagen und Bruno Hartwig in

der Nacht von gestern auf heute ca. zwischen 23:00 Uhr und 1:00 Uhr in der Früh.“ Antwortete Heike. Helmstetter wurde langsam zappelig und stützte nun seine Arme auf der Stuhllehne ab. Er hätte das ganze Gespräch am liebsten gleich beendet. Matthias Kroll bekam ein bisschen mehr Farbe und atmete auf. „Dann kann ich es nicht gewesen sein!“ „Und warum nicht?“ pampfte Helmstetter Matthias Kroll ungeduldig an. „Sie hatten zu genau diesen Zeiten hier auf der Station ihre Schicht, also hatten sie natürlich die Gelegenheit oder wollen sie uns erzählen sie hätten bei irgendeinem Alten händchenhaltend am Bett gesessen und ihm Schlaflieder vorgesungen?!“ Helmstetter zog eine Kopie des Dienstplanes aus seiner Jackentasche und legte ihn vor Matthias Kroll auf den Tisch. „Hier bitteschön!“ Helmstetter tippte auf Matthias Krolls Namen auf dem Dienstplan. Dieser schüttelte heftig den Kopf. „Ich weiß, dass ich da drauf stehe aber ich war nicht hier. Ich hatte meine Schicht getauscht!“ Heike tat es jetzt Helmstetter gleich und stützte ihre Arme nun auch auf der vor ihr stehenden Stuhllehne ab. „Wieso getauscht und wieso gleich an beiden Abenden?“ Sie musterte Matthias Kroll skeptisch mit zusammengekniffenen Augen. Matthias Kroll entspannte sich nun merklich „Sehen Sie, wir haben Mitte Juni jeden Jahres unser großes Bowling-Turnier. Normalerweise nehmen wir uns alle dafür ein paar Tage Urlaub aber das hat bei mir dieses Jahr leider nicht geklappt. Die Anderen waren diesmal schneller und bei der dürftigen Personaldecke, da haben Sie manchmal nicht die Wahl also musste ich mir etwas anderes einfallen lassen. Ich konnte doch unmöglich unser großes Turnier verpassen. Ich bin in unserer Mannschaft der Bowlingmeister.“ Stolz öffnete Matthias Kroll seinen Kittel und zeigte auf sein Shirt, mit der Aufschrift ‚Bowlingmeister der Kleeblätter‘. „Ich war eigentlich für die Nachtschicht eingeteilt und genau um diese Zeit fangen wir immer mit dem Turnier an. Also fragte ich meine Kollegin Britta ob sie mit mir die Schicht tauscht. Abends sind wir immer alleine und wenn einer mal nicht da ist, dann ist immer einer aus der anderen Etage mitverantwortlich. Sie wissen ja: ‚Personal sparen‘! Und da wir hier keine Pflegestation sind, und unsere Alten eigentlich kaum einen Pfleger benötigen, ist nachts nur einer hier und auch einmal für zwei Stationen verantwortlich. Britta sitzt eine Etage darüber und hat für mich mitgemacht damit ich zu meinem Bowling-Turnier gehen konnte. Das war zwar hartes Brot aber für ein paar Tage kann man das mal aushalten. Ging ja nicht anders. So habe ich die Frühschicht für Britta gemacht und heute halt Doppelschicht für uns beide. Britta hat Glück die hat gleich Feierabend ich habe noch meine reguläre Nachtschicht vor mir.“ Matthias Kroll lächelte Heike freundlich an. „Sie können sie gerne fragen, sie müsste gleich in den Aufenthaltsraum kommen- Britta hat gleich Feierabend.“ Matthias Kroll sah auf seine Armbanduhr. „Das Bowling- Turnier startet um 18 Uhr, ich bin immer etwas spät dran, weil ich erst meine Schicht schieben musste und bin von hier direkt dorthin gefahren. Ich habe ein paar Sachen im Spind, weil ich meine Wohnung ein paar Tage nicht zu Gesicht bekomme. Wir spielen immer bis zwei Uhr nachts und haben danach meist noch bis vier oder fünf Uhr in der Bowlingbahn zusammengesessen. Ich habe dort auch die paar Stunden übernachtet und versucht, ein wenig zu schlafen. Die Bowlingbahn gehört einem Freund, den störte

es nicht, dass ich mich dort auf den Sitzen ausgebreitet hatte. Von da aus bin ich dann direkt hier hergefahren zur Frühschicht. Geduscht habe ich mich in meiner Mittagspause. Der Vorteil an einem Altenheim mit Gemeinschaftsbädern. Man kann sich mal kurz unter die Dusche stellen.“ Matthias Kroll grinste. Helmstetter nickte. „Sie haben vermutlich auch ein paar Namen von Leuten, die uns bestätigen können, dass Sie wirklich in der betreffenden Zeit da waren?“ Matthias Kroll holte ein Handy aus seiner Hosentasche. „Natürlich, wenn Sie noch etwas zu schreiben haben, dann sage ich Ihnen gerne die Namen. Der Bowlingverein ist hier aus Eschenbrunn. Wie unsere Mannschaft das Kleeblatt.“

Matthias Kroll fingerte an seinem Handy das er kurz drauf auf den Tisch legte. Er ließ ein Video was er damit aufgenommen hatte abspielen. Auf dem Video war eine Bowlinghalle zu sehen. Jede Bahn war besetzt. Es mussten gut hundert Leute in der Halle gewesen sein. Matthias Kroll hatte anscheinend die Bahn gefilmt, auf der sie spielten. Etwa zehn Leute wuselten laut lachend und grölend durch das Bild und jubelten, weil ein Mitspieler alle neun Kegel abgeräumt hatte und auch Matthias Kroll filmte sich selbst. Das Video zeigte unten rechts das Datum und die Uhrzeit an. Während der Film abspielte, diktierte Matthias Kroll Heike die Namen seiner Mitspieler und anderer Anwesenden sowie der Bedienungen aus der Bowlingbahn. Heike klappte gerade ihren Notizblock zu als sich die Tür zum Aufenthaltsraum öffnete. Eine junge Frau etwa Mitte dreißig trat ein. Sie sah müde aus. Trotzdem wirkte sie sehr sympathisch mit ihren Sommersprossen und den dunklen Locken. Matthias begrüßte sie freundlich und wendete sich an Helmstetter „Das ist meine Kollegin Britta!“ Die junge Frau trat auf Heike und Helmstetter zu und stellte sich als Britta Gerber vor. „Die Herrschaften sind von der Kripo.“ sagte Matthias Kroll zu Britta Gerber. Helmstetter sah Britta Gerber an „Können Sie uns bestätigen, mit Matthias Kroll die Schicht getauscht zu haben, von Sonntag bis einschließlich heute?“ Britta Gerber nickte freundlich. „Ja, das kann ich, ich bin froh das wir jetzt endlich wieder unsere normale Schicht haben. Heute Doppelschicht schieben war mörderisch. Wieso soll ich das bestätigen? Braucht er ein Alibi?“ Britta Gerber lachte. „Alles bestens.“ Helmstetter raffte sich zusammen. „Wir wünschen ihnen einen schönen Feierabend!“ Helmstetter nickte Britta Gerber und Matthias Kroll ein bisschen zerknirscht zu und blickte dann Heike an. Die Aufforderung zu gehen. Helmstetters Enttäuschung war nicht zu übersehen. Kaum hatte sich die Tür hinter ihnen wieder geschlossen entfuhr ihm ein „Shit!“ Und er trat einmal kräftig mit dem Fuß auf. „Die Rothams waren es nicht und Matthias Kroll scheinbar auch nicht!“ Heike und Helmstetter gingen den Gang zurück. „Wir können jetzt noch kurz im Bowlingcenter vorbeifahren und uns das Alibi bestätigen lassen aber dann stehen wir wieder mit leeren Händen da.“ Heike nickte und schaute auf ihre Uhr. „Ach du Schei...“ sie sah verdutzt auf ihre Armbanduhr. „Wann sollten wir bei Caroline sein?“ „Um 18:00 Uhr! Wieso?“ Helmstetter sah Heike fragend an. „Es ist schon drei Minuten nach!“ „Herrje ...“ Helmstetter sah jetzt noch mürrischer aus. „Ich rufe bei Michael auf dem Handy an, damit er uns bei Caroline entschuldigt, weil wir ein bisschen später kommen.“ Heike wühlte ihr Mobiltelefon aus der Handtasche und wählte Michaels Nummer während sie und

Helmstetter durch das Altenheim zum Parkplatz eilten wo der BMW stand. Michael meldete sich am anderen Ende „Du Michael, sei so lieb und entschuldige uns bei Caroline. Es wird nicht mehr lange dauern aber wir müssen noch kurz ein paar Zeugen nach einem Alibi befragen und dann kommen wir!“ Im Hintergrund konnte Heike schon die Stimme von Caroline hören, Michael war pünktlich an Carolines Villa eingetroffen. Die Pünktlichkeit des Psychologen war ein Zug, den Heike an ihrem Ehemann sehr schätzte. „Muss ich mir Sorgen machen?“ fragte Michael sichtlich gut gelaunt. „Nein, nein, wir berichten euch alles gleich, wenn wir da sind. Du ich muss jetzt Schluss machen ja, bis gleich. Kuss.“ Heike drückte auf den Knopf und ließ das Handy wieder in ihre Tasche gleiten. In der Zwischenzeit hatten sie den BMW erreicht. „Immerhin scheint die Stimmung bei den Dreien ganz gut zu sein auch ohne uns.“ schmunzelte Heike während sie in den BMW stieg. „Immerhin etwas. Ich brauche heute nicht auch noch eine maulende Mutter, die mir am Abend den Rest gibt!“ Helmstetter fuhr los noch bevor Heike sich angurten konnte. „Ich weiß wo das Bowlingcenter hier ist. Es ist Gott sei Dank nicht weit. Wir befragen ein paar Leute und machen dann Feierabend, bevor sich die Laune doch noch verschlechtert. Ich nehme sie gleich mit zu Caroline, dann können wir uns wenigstens den Weg ins Revier sparen.“ Heike nickte. Helmstetter sah zu ihr herüber „Und morgen früh hole ich sie wieder ab, Ruben ist bestimmt so nett und fährt sie nachher nach Hause oder sie nehmen ein Taxi.“ Heike grinste „Das wird Michael auch schon getan haben. Ich habe den Wagen ja mitgenommen. Er steht auf dem Parkplatz vor dem Revier.“ Langsam entspannten sich auch Heike und Helmstetter bei dem Gedanken, dass sie gleich einen netten Abend auf Carolines großzügiger Terrasse haben würden. Das Bowlingcenter war wirklich nicht weit entfernt und sie hatten Glück das sie dort auch gleich auf mehr als zehn Leute trafen die ihnen das Alibi von Matthias Kroll bestätigen konnten. So hatten die beiden nicht mehr viel Zeit verloren und konnten sich recht bald auf den Weg zu Caroline und ihrer Geburtstagsfeier machen.

Carolin Helmstetter wohnte in einer riesigen weißen Villa, zu der die Bezeichnung Palast viel besser passte, wie Heike fand. Schon das große doppelflügelige schmiedeeiserne Eingangstor am Anfang der Allee die zum Anwesen führte, zeigte auf was sich Besucher gefasst machen mussten. Caroline Helmstetter hatte von ihrem letzten Mann, einem englischen Lord, nicht nur ein stattliches Vermögen geerbt, das sie in den letzten Jahren zwar von vielen unerwartet aber offensichtlich gekonnt vervielfacht hatte, sondern auch seinen alten Buttler Ruben, der trotz seines stattlichen Alters, immer noch bei Caroline treu seinen Dienst verrichtete. Als Heike und Helmstetter auf den großen Vorplatz der Villa fuhren, öffnete Ruben bereits die große Eingangstür. Heike fragte sich wie er es immer wieder schaffte, genau im richtigen Moment zur Stelle zu sein. Helmstetter parkte den BMW vor der breiten Treppe die zum Eingang der Villa führte. Wenn Heike Caroline nicht schon ziemlich gut kennen würde, wäre es ihr direkt peinlich gewesen, in den alten verschwitzten Klamotten bei dieser aufzuschlagen. Caroline hatte nämlich nicht nur einen hervorragenden Geschmack was Immobilien und deren Einrichtung betraf, sondern auch was ihre eigene Kleidung anging. Ruben hingegen liebte seine

Butler-Uniform aus der er, selbst als er im letzten Fall privat mit ermittelte, kaum herauszubekommen war. Natürlich stand er auch heute wieder in seiner Livree an der Tür und begrüßte Heike und Helmstetter wie üblich in seiner trockenen etwas hochnäsigen wirkenden Art. „Mylady erwartet sie schon draußen auf der Terrasse.“ Ruben trat einen Schritt zur Seite um Heike und Helmstetter Platz zu machen. „Danke Ruben.“ erwiderte Helmstetter und ging durch die große Eingangshalle auf die Tür die zum Wohnzimmer führte zu. „Ruben wie schön, Sie wieder zu sehen, wie geht es Ihnen?“ fragte Heike den Butler. „Danke der Nachfrage, sehr gut.“ Ruben verschloss die Tür und Heike folgte Helmstetter der gerade im Wohnzimmer verschwand. Heike war von diesem Raum immer wieder fasziniert. In sonnigem pastellgelb gehalten, wirkte der Raum mit seinem Inventar wie eines der typischen Pariser Appartements der Ära Georges-Eugène Haussmann. Caroline hatte gekonnt alles so arrangiert, dass moderne dick gepolsterte Sofas mit modernen Glastischen zwischen Antiquitäten standen. All das verlieh dem großen Raum den einen gewissen Charme den man im fränkischen Bramsburg nicht erwartet hätte. Heike und Helmstetter durchquerten das Wohnzimmer an dessen Ende sich die Tür befand die auf die Terrasse führte. Caroline und Michael begrüßten die Ankommenden freudig. Heike ließ sich nachdem sie von Carolin mit einer Umarmung begrüßt wurde neben Michael auf einen der kuscheligen Gartenstühle plumpsen, während Helmstetter einen Umschlag aus seiner Jacke fingerte, den er Caroline reichte.

„Oh ein Gutschein für einen Tag im SPA mit Gesichtsbehandlung und allem Drum und Dran. Da kann ich mir ja demnächst gleich meine Falten ausbügeln lassen.“ rief sie erfreut „Und mich einen ganzen Tag entspannen und dabei das Buch von Heike und Michael lesen.“ Sie zeigt auf einen dicken Schmöker auf dem Tisch. „Ein Krimi genau nach meinem Geschmack!“ flötete Caroline „Und wo wir gerade beim Stichwort Krimi sind, nun erzählt endlich vom Mord im Altenstift!“ Die kleine Gesellschaft nahm in dem großen Salon an einem ausladenden Esstisch Platz. Ruben rollte als der gute Geist im Hause einen Servierwagen in das Zimmer und schenkte Getränke aus. „Hat denn der Mörder schon ein Geständnis abgelegt?“ Caroline ließ nicht locker. Helmstetter begrub das Gesicht in seinen Händen und schnaufte. Zerknirscht sah er seine Mutter an und schüttelte den Kopf „Nein, die Rothams sind wieder auf freiem Fuß, die können es nicht gewesen sein und unser nächster Hauptverdächtiger hat sich vorhin genauso in Luft aufgelöst. Genaugenommen stehen wir wieder ganz am Anfang.“ Heike und Helmstetter berichteten ausführlich von den nun zwei Morden und ihren Verdächtigen und warum sie nun wieder von vorne anfangen müssten. Alle hörten gebannt zu und selbst Ruben hatte sich dazu gesetzt und nippte an einem Mineralwasser. Er sollte Heike und Michael schließlich später noch nach Hause fahren. Nachdem Heike und Helmstetter geendet hatten, saßen alle eine Weile lang nachdenklich da.

Michael durchbrach als erster die Stille. „Was haben die beiden Opfer gemeinsam? Freunde? Feinde? Haben sie etwas gesehen oder gehört? Warum diese beiden?“ Michael spielte nachdenklich an seinem Kinn „Werden noch mehr Morde folgen?“

Caroline rutschte auf ihrem Stuhl vor und lehnte sich auf den Tisch. Gedankenverloren drehte sie ihr Glas vor sich auf der Tischplatte hin und her. „Das wollen wir nicht hoffen.“ Heike faltete die Hände wie zu einem Gebet „Wobei uns ein weiterer Mord dem Täter vielleicht ein Stückchen näherbringen würde.“ warf Helmstetter ein. Alle schauten ihn groß an. „Ich will damit sicher nicht sagen, dass ich auf einen weiteren Mord hoffe. Manchmal jedoch bekommt man durch eine weitere Tat eine Spur die man sonst nicht gesehen hätte.“ Heike nickte „Trotzdem wollen wir hoffen, dass wir nicht noch einen Mord bekommen werden. Polizeidirektor Meinert und die Arnsberg springen jetzt schon im Dreieck.“ Caroline straffte sich „Vielleicht können wir euch ja ein bisschen bei den Ermittlungen zur Hand gehen?“ ihre Augen funkelten freudig. „Untersteh Dich!“ Helmstetter sah seine Mutter böse an. „Es war ja nur ein Angebot und ohne unsere tatkräftige Hilfe ...“ Caroline zeigte auf Michael und Ruben „... hättet Ihr den letzten Fall auch nicht so schnell gelöst.“ antwortete Caroline und blickte ein wenig beleidigt in die Runde. „Beim letzten Fall. Aber aus diesem haltet Ihr euch gefälligst raus!“ brummte Helmstetter seine Mutter an.

Caroline dachte aber gar nicht daran sich herauszuhalten. Nachdem sich die Runde am späten Abend oder auch am frühen Morgen aufgelöst haben würde, würde sie einen Plan schmieden, wie sie bei den Ermittlungen helfen könnte. Ihr würde ganz bestimmt etwas einfallen. Caroline schmunzelte in sich hinein. Etwas spät nach den ganzen Erzählungen schaltete Ruben den Gasgrill an und sie feierten noch bis nach Mitternacht Carolines Geburtstag. Heike tat Ruben leid, der sie noch nach Hause bringen musste. Aber auch sie freute sich nach diesem anstrengenden Tag sehr auf ihr Bett.

Donnerstag, der 14. Juni 2018, Carolines Villa

Die Uhr schlug acht, als Caroline beschwingt aus ihrem Himmelbett hüpfte. Sie warf sich einen bunt geblühten seidenen Morgenmantel über und ging zu ihrer Frisierkommode und kämmte sich kurz ihr langes welliges rotes Haar. Sie hatte in den letzten Jahren beginnen müssen es nachtönen zu lassen. Dennoch hatte sie für eine Frau in ihrem Alter erstaunlich wenige graue Strähnen. Eine Tatsache, die sie auf ihren grenzenlosen Optimismus zurückführte. Der Abend war lang gewesen und Caroline hatte danach noch lange wach gelegen und darüber nachgegrübelt, wie sie ihrem Sohn und Heike bei den Ermittlungen helfen konnte. Dass die beiden Polizisten ihre Hilfe gar nicht wollten, interessierte Caroline herzlich wenig.

Wenn sie sich etwas in den Kopf gesetzt hatte, dann zog sie das durch. Sie hatte auch schon eine Idee. Nach einem letzten Blick in den Spiegel, machte sie sich auf in den kleinen Salon in dem Sie das Frühstück zu sich zu nehmen pflegte. In dem lichtdurchfluteten Raum duftete es schon wunderbar nach frisch gebratenem Speck und allerlei Köstlichkeiten, die ihre neue Köchin Martha zubereitet hatte. Caroline legte Wert auf ein ausgiebiges Frühstück. Dafür aß sie meist den restlichen Tag über sehr wenig. Sie ging zu dem kleinen Tisch herüber auf dem Ruben wie immer alles bereitgestellt hatte. Unter den silbernen Hauben lagen auf Tellern gebratener Speck und Eier, von denen sich Carolin großzügig auf ihren Teller lud. Noch zwei Scheiben Toast und dazu ein Glas frisch gepressten Orangensaft, dann konnte sie sich an den gedeckten Tisch setzen, der vor der großen Fensterfront stand. Ruben trat in das Frühstückszimmer und begrüßte seine Arbeitgeberin „Guten Morgen Mylady. Haben Mylady noch einen Wunsch?“ Caroline schüttelte zunächst den Kopf. Mit einem energischen „Doch!“ rief sie kurz danach Ruben zurück der sich gerade wieder aus dem Zimmer schleichen wollte. „Bringen Sie mir doch bitte das Tablet.“ bat sie. „Sehr wohl Mylady.“ Ruben deutete eine Verbeugung an und verließ den Raum um seinen Auftrag zu erfüllen. Caroline machte sich in der Zwischenzeit hungrig über ihr Frühstück her. Nach kurzer Zeit kam Ruben mit dem gewünschten Tablet zurück. „Ich hatte heute Nacht eine hervorragende Idee!“ berichtete Caroline begeistert ihrem Butler. Der zog eine Augenbraue hoch und sah sie fragend an. „Was für eine Idee?“

„Setzen Sie sich“ Caroline hielt Ruben an seiner Livree fest und zog ihn zu einem Stuhl. Ruben setzte sich zu Caroline an den Frühstückstisch. „Haben Sie schon gefrühstückt?“ fragte Caroline. Ruben nickte. Caroline beachtete ihn zunächst nicht weiter und vertiefte sich in das Tablet. „Hier. Sehen Sie!“ sie zeigte mit dem Finger auf das Tablet und reichte es Ruben, damit auch er sehen konnte was sie meinte. Es war die Homepage des Albert-Schlüter-Stifts geöffnet. „Lesen Sie! Das Albert-Schlüter-Stift bietet auch kurzzeitige Pflege an! Man kann sich dort auch für ein paar Wochen oder Tage einquartieren!“ Caroline tippte begeistert auf dem gläsernen Display des Tablets herum. „Und was ist daran so Besonderes?“ fragte Ruben verwundert. Caroline verdrehte die Augen „Ach Ruben, wenn wir etwas

herausfinden wollen, dann muss man sich vielleicht in die Höhle des Löwen begeben.“ Ruben sah Caroline immer noch fragend an. Er verstand kein Wort. „Wollen Sie damit sagen, wir sollen uns im Altenheim einmieten?“ Ruben wirkte verdutzt. „Nicht wir Ruben. Ich! Sie halten hier die Stellung. Quasi als Verbindungsmann!“ erklärte Caroline. Ruben entglitten die Gesichtszüge. „Aber, aber das ist vielleicht gefährlich. Mylady ganz alleine mit einem Mörder?“ „Papperlapapp! Ich bin ja nicht alleine, das ist ein riesiges Altenheim und ich bin durchaus in der Lage mich zur Wehr zu setzen!“ versuchte Caroline die Bedenken ihres Butlers wegzuschieben. „Wir fahren nachher in das Altenheim und mieten mich dort für ein paar Tage ein. Sie brauche ich hier, wenn weitere Ermittlungen anstehen.“ Ruben beschlich ein mulmiges Gefühl aber er wusste auch, dass Caroline um nichts in der Welt von ihrer Idee abzubringen war. Nun gut, er würde schon auf seine Lady aufpassen auch wenn er nicht mit im Altenheim ermitteln durfte. Caroline genoss noch befriedigt ihr Frühstück und machte sich danach wie immer sehr sorgfältig zurecht. Sie würde es schon schaffen nachher ein Zimmer in dem Altenheim zu bekommen. Hauptsache ihr Sohn und Heike bekamen davon nichts mit. Zur Not musste Ruben ihnen erzählen sie wäre in den Urlaub gefahren, was ja in einem gewissen Sinne nur ein ganz klein wenig geschwindelt war.

Bei Heike, Michael und Helmstetter begann der Tag indes weit weniger enthusiastisch. Heike hatte zwar geschlafen wie ein Stein aber selbst die fröhlich lachende Sonne konnte ihre Laune nicht heben. Zerknittert quälte sie sich aus dem Bett, nachdem der Wecker sie brutal geweckt hatte. Sie fühlte sich wie an jedem Morgen um zehn Jahre gealtert und konnte nie nachvollziehen wie Michael es immer schaffte morgens schon so früh aus den Federn zu kommen und dabei auch noch gut gelaunt zu sein. Man hörte ihn schon wieder in der Küche werkeln und es roch nach frisch gebackenen Croissants. „Der gute Michael“ dachte Heike und ein gequältes Lächeln erschien auf ihrem zerknitterten Gesicht. Es bereitete ihr große Mühe aufzustehen, am liebsten wäre sie liegen geblieben und hätte sich die Decke über den Kopf gezogen. Leider war sie schon ziemlich spät dran. Sie hatte den Wecker auf den letzten Moment gestellt. Eine kurze Dusche und Anziehen, mehr Zeit würde ihr nicht bleiben bis Helmstetter vor der Tür stehen würde um sie abzuholen. Heike schlurfte bei Michael in der Küche vorbei bevor sie ins Bad ging „Guten Morgen mein Engel“ begrüßte Michael seine Frau gut gelaunt. „Von einem guten Morgen kann wohl kaum die Rede sein.“ Heike kuschelte sich kurz an Michael der ihr einen Kuss auf das Haar gab. „Ich gehe jetzt erst einmal duschen.“ murmelte Heike und löste sich aus Michaels Umarmung. „Ich bin ohnehin schon spät dran. Helmstetter steht bestimmt gleich in der Tür.“ Heike drehte sich um und verließ die Küche Richtung Bad. „Ich habe ein paar frische Croissants gebacken. Die werde ich Dir einpacken. Zum Frühstück wirst du vermutlich keine Zeit mehr haben und wie ich Helmstetter und seinen Kühlschrankinhalt kenne, wird der heute Morgen auch nicht mehr als einen rostigen Kaffee bekommen haben, wenn er denn überhaupt gefrühstückt hat.“ Heike erwiderte noch irgendetwas auf Michaels Worte. Ihre Antwort ging allerdings im Zuklappen der Badezimmertür unter. Michael nahm die Croissants vom Backblech und suchte nach einer

Papiertüte.

Während Heike versuchte sich im Bad in ein menschliches Wesen zu verwandeln, packte Michael für seine Frau und Kommissar Helmstetter die Croissants zusammen. Nach einigen Minuten erschien Heike wesentlich besser gelaunt wieder in der Küche. Michael kam gerade noch dazu ihr die Tüte und eine Box mit allerlei anderen Frühstückszutaten in die Hand zu drücken als es auch schon an der Tür klingelte. „Das ist bestimmt Helmstetter.“ Heike drückte Michael noch einen kleinen Kuss auf und verschwand dann eilig durch den Flur.

Als Heike aus der Haustür trat, sah sie, dass Helmstetter bereits wieder in den Dienstwagen der beiden eingestiegen war und auf sie wartete. Bis auf ein kurzes „Guten Morgen.“ Verbrachten die Beamten die Fahrt schweigend. beide hingen ihren Gedanken nach und die waren keineswegs erfreulich, standen sie doch wieder ganz am Anfang ihrer Ermittlungen.

Als sie das Großraumbüro betraten, kam ihnen schon ein Kollege entgegen der mit der Hand wedelte als hätte er sie sich verbrannt „Autsch!“ auch die anderen Kollegen die sich im Großraumbüro aufhielten, verzogen mit wissender Miene ihre Gesichter. Noch bevor sich Heike und Helmstetter über ihre Kollegen wundern konnten, erkannten sie schon warum man sie so begrüßte. Im Glaskasten, ihrem Büro, standen schon Polizeidirektor Horst Meinert und Staatsanwältin Margot Arnsberg und warteten. Helmstetter stieß Heike seinen Ellenbogen in die Seite. Wenn ich die beiden sehe, fällt mir unweigerlich das Lied von Jürgen von der Lippe ein, in dem er sang „Wenn ein Tag so wunderschön beginnt, ist alles drin, heute bleibt die Dusche kalt das Wasserrohr ist hin.“ Heike nickte. Die Kommissare machten sich schon einmal gedanklich auf ein Donnerwetter gefasst und das ließ auch nicht lange auf sich warten. Die Tür des Glaskastens hatte sich noch nicht hinter Heike und Helmstetter geschlossen, die sich versuchten an der Staatsanwältin und dem Polizeidirektor vorbei zu quetschen um an ihre Schreibtische zu gelangen, da legten die beiden auch schon los. Mit hochrotem Kopf stand Staatsanwältin Margot Arnsberg neben Heikes Schreibtisch. „Gestern haben sie mir noch erzählt, sie hätten den Fall so gut wie abgeschlossen und müssten nur noch den Täter verhaften und heute Morgen komme ich in mein Büro und was muss ich als erstes erfahren? Dass wir keinen einzigen Tatverdächtigen geschweige denn einen Täter haben!“ Horst Meinert legte sofort nach „Und das Unding, einfach so eine Leiche zu konfiszieren, das schlägt dem Fass den Boden aus! Wissen Sie was wir alle durch Ihrer beider Alleingänge für Ärger an den Hals bekommen können?“ Horst Meinert schnaufte vernehmlich und Heike bekam das Gefühl, dass der Polizeidirektor und die Staatsanwältin einen Wettbewerb gestartet hatten, wer heute den rotesten Kopf bekommen könne. Zehn Minuten tobten und wüteten die Staatsanwältin und der Polizeidirektor durch den Glaskasten. Die Kollegen im Großraumbüro mussten denken, dass gerade eine Gewitterfront durch den Glaskasten trieb. Nachdem Heike und Helmstetter gefühlt mindestens zehn Mal vom Dienst suspendiert wurden, verließen die Staatsanwältin und der Polizeidirektor endlich den Glaskasten. „Wenn ein Tag so wunderschön beginnt ist

alles drin.“ wiederholte Helmstetter. „Uhhh fertig, wo ist das Papier“, passt noch besser“ vervollständigte Heike. „Und das vor der ersten Tasse Kaffee. Heike stand auf und ging zu dem kleinen Tischchen hinter ihrem Schreibtisch auf dem die Kaffeemaschine stand. Helmstetter stand auf und ließ sich von Heike die Kanne reichen um frisches Wasser zu holen, während Heike das Pulver in die Maschine füllte. Als Helmstetter zurück in den Glaskasten kam, gab er Heike die Kanne. In der Hand hielt er einen Bilderrahmen, den er auf den kleinen Schrank an der Seite stellte. Heike ließ den Kaffee durchlaufen und schenkte beiden eine große Tasse extra starken Kaffee ein. Helmstetter hatte es sich wie üblich mit den Füßen auf dem Schreibtisch gemütlich gemacht. Heike hatte sich an ihren Schreibtisch gesetzt, lehnte sich nun in ihrem Stuhl zurück und genoss die ersten Schlucke Kaffee. „Den haben wir uns verdient.“

Helmstetter kaute irgendetwas und spielte mit einem Gummiband in seinen Händen. Heike betrachtete das Bild das Helmstetter mit in den Glaskasten gebracht hatte. Darauf waren Staatsanwältin Margot Arnsberg und Polizeidirektor Horst Meinert abgebildet, die gemeinsam eine Urkunde in den Händen hielten. „Ich habe schon immer geahnt, dass Sie ein bisschen masochistisch veranlagt sind.“ grinste Heike Helmstetter frech an und drehte dabei ihre Tasse in den Händen. „Hat der Einlauf von eben noch nicht gereicht? Müssen Sie jetzt auch noch ein Bild von den beiden hier aufstellen?“ „Jepp!“ antwortete Helmstetter und nahm jetzt das worauf er rumgekauht hatte aus dem Mund. Das zerkaute Etwas entpuppte sich als ein kleines Papierkügelchen. Heike verzog ein wenig angewidert das Gesicht und beobachtete, wie Helmstetter das zerkaute und durchfeuchtete Papierkügelchen nahm und mit dem Gummiband, das er als Zwille benutzte, das Bild auf dem Schränkchen beschoss.

Das nasse Papierkügelchen blieb auf dem Abbild des Gesichts von Polizeidirektor Meinert kleben. Heike schüttelte schmunzelnd den Kopf „Na hoffentlich sieht das niemand.“ „Und wenn schon!“ Helmstetter hatte in der Zwischenzeit weitere Kügelchen zerkaut fuhr mit dem Beschuss des Bilderrahmens fort. Heike griff nach den Akten des Falls „Die müssen wir noch vervollständigen und dann gehen wir sie am besten noch einmal durch, vielleicht finden wir etwas was wir übersehen haben.“ Helmstetter machte wie immer keinerlei Anstalten sich an dem Papierkram zu beteiligen. Er war vielmehr damit beschäftigt, den Bilderrahmen auf dem kleinen Schränkchen weiter mit matschigen Papierkügelchen zu dekorieren. Dass gelegentlich eins an der Wand oder am Schränkchen kleben blieb, störte Helmstetter wenig. Heike schaute zu Helmstetter auf, was machen Sie denn, wenn Sie den Rahmen zugekleistert haben?“ Helmstetter zuckte mit den Achseln „Die Dinger hängen hier doch zu Hauf rum, dann hole ich mir eben ein Neues!“ Heike schüttelte grinsend den Kopf und widmete sich wieder dem Papierkram.

Während Heike und Helmstetter in ihrem Büro über ihrem Papierkram brüteten, ging Caroline ihren eigenen Plänen nach. Sie machte sich sorgfältig zurecht. In ihrem weißen luftigen Sommerkleid mit orangefarbenen Blütenmuster und einem großen Sommerhut auf dem Kopf, machte sie sich mit Ruben auf den Weg zum

Albert-Schlüter-Stift. Diesmal fuhr Ruben den Bentley und Caroline saß auf der Rückbank. Während der gesamten Fahrt machte er sich Gedanken darüber, wie er Caroline doch noch von ihrer Idee abbringen konnte, sich in dem Altenheim einzumieten. Er wollte nicht, dass Caroline sich in Gefahr begab und schon gar nicht ohne ihn. Er wusste allerdings, dass Caroline durch nichts in der Welt von ihrem Plan abzubringen war, gleichgültig was er an Einwänden vorbringen würde. Ein leichtes Stöhnen entwich ihm. Immerhin nahm sie ihn jetzt mit. Ruben wollte gerade auf den Besucherparkplatz einbiegen als Caroline sich aus dem Fond meldete. „Nicht doch hier! Fahren sie direkt vor die Tür. Wir müssen heute einmal etwas dick auftragen, damit ich auch ein Plätzchen bekomme.“ Ruben verdrehte die Augen und fuhr weiter. Neben dem Haupteingang stellte er den Bentley ab. Caroline wartete ausnahmsweise darauf, dass er ihr die Tür öffnete. Normalerweise pflegte sie den Bentley immer selber zu fahren und ließ Ruben kaum Gelegenheit ihrer Ladyschaft die Tür zu öffnen. Heute jedoch bestand sie auf dem imaginären Standesunterschied, denn sie hoffte dadurch, einen Vorteil bei der Zimmervergabe zu erlangen. Caroline stolzierte mit erhobenem Haupt durch die Eingangstür und steuerte direkt auf die kleine Pförtnerloge zu. Der Pförtner begrüßte Caroline und Ruben freundlich und fragte wie er weiterhelfen könne. Caroline setzte das Gesicht einer Diva auf. Ohne den Gruß des Pförtners zu erwidern legte sie los. „Ich möchte bitte mit der Heimleitung sprechen.“ Der Pförtner sah Caroline freundlich an „Haben sie einen Termin bei unserer Frau Merz oder bei Herrn Bergmann?“ fragte er mit einem höflichen Lächeln. „Einen Termin?“ Caroline legte sich theatralisch eine Hand aufs Dekolleté „Ich wollte mich nur nach einem Zimmer erkundigen um mich ein bisschen erholen zu können. Ich wollte mich hier doch nicht stressen. Jetzt sagen Sie mir ja nicht, dass man sich hier nicht ohne Termin nach einem kurzfristigen Platz erkunden kann. Ich bin extra hierhergefahren. Es muss doch möglich sein ...“

Der Pförtner griff eilig zu seinem Telefon um einem weiteren Auftritt von Caroline zu entgehen. „Einen kleinen Augenblick, ich frage kurz nach.“ Der Pförtner wählte eine Nummer und war kurz mit seinem Telefon beschäftigt. Caroline zwinkerte Ruben in diesem unbeobachteten Moment kurz zu. Der Pförtner führte nur ein kurzes Gespräch und wandte sich gleich wieder Caroline zu „Sie haben Glück. Frau Merz ist im Hause und hat sofort für Sie Zeit. Ihr Büro finden Sie in der Verwaltung.“ Der Pförtner beschrieb Caroline und Ruben den Weg, die sich gleich aufmachten, das Büro von Frau Merz aufzusuchen.

Als sie die Tür zu Lydia Merz Büro erreicht hatten, klopfte Ruben an die Tür. Sogleich ertönte aus dem Inneren ein „Herein.“ und Ruben hielt Caroline die Tür weit auf. Lydia Merz war trotz der großen Hitze wieder mit einem schwarzen Hosenanzug und einer weißen Bluse bekleidet. Als Caroline und Ruben eintraten, erhob sie sich hinter ihrem Schreibtisch und kam auf Caroline zu um ihr höflich die Hand zu geben. „Guten Tag, ich bin Lydia Merz, die Heimleiterin. Bitte, nehmen Sie doch Platz.“ Lydia Merz zeigte mit ausgestrecktem Arm auf zwei Stühle die vor

ihrem Schreibtisch standen. Caroline drapierte sich elegant auf einen der Stühle. Ruben blieb seitlich neben ihr etwas im Hintergrund stehen. Lydia Merz hatte auch wieder hinter ihrem Schreibtisch Platz genommen. „Sie haben Glück, dass ich noch zu erreichen war, ich habe gleich eine Besprechung. Es wäre besser gewesen, wenn Sie vorher angerufen und einen Termin mit mir vereinbart hätten.“ Caroline setzte wieder ihr ganzes Schauspieltalent ein „Einen Termin?“ Sie drehte sich kurz zu Ruben um „Ruben ich hatte Sie doch angewiesen mir einen Termin zu machen für heute Morgen, sie haben das doch nicht etwa schon wieder vergessen!“ Caroline tat erschüttert und wandte sich an die Heimleiterin „Bitte entschuldigen Sie, das Gedächtnis meines Butlers ist nicht mehr so, nun ja, gut.“ Ruben wären hinter Caroline fast die Gesichtszüge entglitten, nur mit Mühe konnte er die typisch stoische Miene seines Berufsstandes aufrechterhalten. „Sehen Sie, ich bin hier um mich nach einem Kurzzeitplatz bei Ihnen zu erkundigen. Wissen Sie, ich hatte die letzte Zeit mit einer schweren Blasen- und Nierenerkrankung zu kämpfen und ich würde mich nun gerne für eine Zeitlang ein wenig davon erholen. Ich habe gehört, dass sie auch Plätze für die kurze Rekonvaleszenz anbieten. Natürlich könnte ich mich auch zu Hause ein wenig ausruhen aber ich hätte doch gerne die Sicherheit einer guten Betreuung und die ist bei mir zu Hause so wie ich mir das vorstelle einfach nicht gegeben. Gutes Personal ist eben sehr selten. Wenn Sie verstehen was ich meine?“

Caroline warf einen Seitenblick zu Ruben, dem es immer schwerer fiel keine Miene zu verziehen. „Sie haben vollkommen recht. Gutes Personal ist selten und manchmal selber etwas pflegebedürftig, ich kann ihr Anliegen durchaus nachvollziehen.“ Lydia Merz zog eine Augenbraue hoch und blickte zu Ruben. Dann kramte sie nach Unterlagen auf ihrem Schreibtisch. „Ein Zimmer haben wir tatsächlich noch frei. Wir können das Bett auch mit einer speziellen Matratze für Inkontinenz versehen.“ Lydia Merz sah etwas schnippisch zu Caroline. „Wieso Inkontinenz? Ich brauche keine Inkontinenzmatratze!“ rief Caroline empört. „Ach? Sagten Sie nicht, dass Sie Schwierigkeiten mit der Blase hätten? Nun. Also keine Inkontinenzmatratze.“ Lydia Merz schaute wieder auf ihren Zettel. „Hat Ihr Hausarzt Ihnen empfohlen einen Kurzzeitpflegeplatz in Anspruch zu nehmen? Ich frage Sie nur wegen der Versicherung und der Kostenübernahme für das Zimmer. Caroline wedelte wegwerfend mit der Hand „Über die Kosten brauchen Sie sich keine Gedanken zu machen, ich zahle bar und auch gerne im Voraus, wenn Ihnen das lieber ist.“ Caroline ließ wieder ganz die Diva raushängen. Lydia Merz schaute Caroline gleich wesentlich freundlicher an. „Wie lange gedachten Sie bei uns bleiben zu wollen?“ fragte sie jetzt zuckersüß. „Oh. Ich dachte an einen Aufenthalt, der etwa zwei oder drei Wochen lang dauert.“ antwortete Caroline. Lydia Merz nickte und zog einen Zettel hervor den sie in ein Klemmbrett steckte und reichte ihn Caroline. „Wenn Sie den Aufnahmebogen bitte ausfüllen würden. Ich sehe kurz nach, welches Zimmer wir ihnen anbieten können. Darf ich davon ausgehen, dass sie ein Zimmer mit eigenem Bad bevorzugen?“ Caroline nickte „Selbstverständlich, es wäre schön, wenn Sie ein großes helles Zimmer mit allem Komfort hätten.“ Caroline sah Lydia Merz mit gespitztem Mund und hochgezogenen Augenbrauen

an.

Die Heimleiterin erhob sich und bevor sie kurz den Raum verließ, drückte sie Caroline noch einen Stift in die Hand, damit die den Aufnahmebogen auf dem Klemmbrett ausfüllen konnte. Die Heimleiterin ließ die Tür leider offen als sie kurz den Raum verließ und Caroline, die ihre Freude kaum verbergen konnte flüsterte Ruben breit grinsend ein „Es hat geklappt.“ zu.

Ruben, der seiner Arbeitgeberin die vermeintliche Bloßstellung noch nachtrug, funkelte seine Chefin nur böse an. Lydia Merz kam nach einem kurzen Augenblick wieder zurück. „Wir haben noch eine ganz wundervolle Suite. Ab wann möchten Sie das Zimmer denn haben?“ konnte Sie Caroline mit aufgesetzter Freundlichkeit berichten. „Wenn es geht dann am liebsten schon heute!“ antwortete Caroline.

Lydia Merz nickte. „Wenn Sie mir bitte folgen würden, dann zeige ich Ihnen Ihr neues Reich für die nächsten Wochen.“ Caroline erhob sich und gab Lydia Merz das Klemmbrett mit dem Zettel den sie nebenbei ausgefüllt hatte zurück. Lydia Merz führte Caroline, gefolgt von Ruben durch das Heim, um Caroline einen ersten Eindruck der Örtlichkeiten im Altenstift zu verschaffen. Nach der Führung kamen die drei bei Carolines neuer Unterkunft an. Caroline bekam eines der Doppelzimmer. Es war ein großer heller Wohnraum mit angeschlossenem Schlafzimmer und einem Badezimmer. Auch ein großer Balkon war vorhanden. Natürlich war die Einrichtung im Zimmer nicht mit der Pracht Carolines Villa zu vergleichen, aber Caroline hatte sich ein Zimmer in einem Altenheim viel schlimmer und grauer vorgestellt. „Das Zimmer ist möbliert, denn ich gehe davon aus, dass Sie für die wenigen Wochen nicht ihre eigenen Möbel mitbringen möchten nicht wahr?“ erklärte Lydia Merz. Die hellen Holzmöbel waren nicht so elegant wie die von Caroline aber sie wirkten einladend und solide. Caroline sah sich in den Zimmern der Suite um und auch Ruben warf neugierige Blicke in jeden Raum. Er konnte den Tausch nicht verstehen. Wieder seufzte er. Caroline war der Seufzer nicht entgangen. „Haben Sie etwas gesagt Ruben?“ Ruben schüttelte den Kopf „Nein, Mylady“ Caroline wandte sich wieder Lydia Merz zu und ging mit ihr auf den Balkon hinaus um auch diesen zu bewundern. „Ein wirklich schönes Zimmer und der Balkon“ tat sie entzückt. „Leider ist es auch nicht ganz billig!“ Lydia Merz sah Caroline skeptisch an. „Falls Sie die Suite haben möchten liegt der Preis der Suite bei 2.000 Euro die Woche.“ Caroline tat immer noch begeistert „Ich nehme sie sofort.“ Caroline lächelte Lydia Merz an. „Gut!“ Meinte Lydia Merz und reichte Caroline einen Schlüsselbund. „Dann heiße ich Sie herzlich Willkommen im Albert-Schlüter-Stift. Ich hoffe Sie fühlen sich bei uns wohl und haben eine schöne angenehme und erholsame Zeit bei uns.“ Caroline griff nach dem Schlüssel und bedankte sich bei Lydia Merz. „Dann fahren wir jetzt noch einmal kurz nach Hause und holen die Sachen die ich brauche. Ich gehe davon aus, dass es kein Problem darstellt, wenn ich heute einziehe.“ Lydia Merz nickte „Ganz wie Sie es wünschen. Die Suite steht ab jetzt zu Ihrer uneingeschränkten Verfügung“ Die Heimleiterin sah auf ihre Armbanduhr „Sie entschuldigen mich bitte nun. Aber ich sagte bereits, dass auf mich noch eine dringende Besprechung wartet, zu der ich ohnehin schon zu

spät komme. Aber ohne mich können sie ja schlecht anfangen.“ lachte Lydia Merz schrill und drückte Caroline fest die Hand. „Möchten Sie noch hierbleiben? Sonst begleite ich Sie noch in die Halle.“ Lydia Merz hatte die Zimmertür schon in der Hand. „Oh, nein, nein. Wir begleiten Sie. Wir müssen jetzt auch los. Ich will ja noch meine Sachen packen.“ säuselte Caroline fröhlich. Lydia Merz begleitet Caroline und Ruben noch zum Eingang und wartete bis Caroline in den, vor dem Eingang geparkten, Bentley gestiegen war. Zum Abschied hob sie kurz winkend die Hand, nachdem Caroline und Ruben in ihren Bentley eingestiegen waren. Caroline winkte kurz zurück und Frau Merz verschwand.

Helmstetters Mutter atmete erleichtert auf. „Was für eine furchtbare Person. Also so ein unsympathisches Wesen.“ Caroline pflückte ihren Hut vom Kopf. Ruben steuerte den Bentley aus der Einfahrt. „Mylady standen der Guten in nichts nach, wenn ich mir diese Bemerkung erlauben darf.“ antwortete Ruben leicht verschnupft. „Nun haben Sie sich nicht so. Nur weil ich Sie als ein bisschen senil hingestellt habe.“ Caroline verdrehte die Augen. „Ich musste doch ein bisschen Theater spielen und es hat doch auch hervorragend geklappt nicht wahr?“ Caroline rutschte auf der Rückbank nach vorne und lehnte sich zwischen die Vordersitze. „Wir haben das Zimmer und nun können unsere Ermittlungen Fahrt aufnehmen.“ Der Enthusiasmus in Carolines Stimme war nicht zu überhören. Ruben brummelte sich leise etwas in seinen nicht vorhandenen Bart. Er war immer noch etwas angesäuert. Caroline hingegen lehnte sich wieder zurück und überlegte, was sie alles mitnehmen würde.

Kaum wieder zu Hause angekommen, machte Caroline sich daran ihre Sachen heraus zu suchen. Ihr Schlafzimmer glich einer Boutique in die eine Bombe eingeschlagen hatte. Ruben schleppte immer noch mürrisch eine ganze Batterie an Koffern hin und her. „Ob die Koffer wohl alle in den Bentley passen?“ Caroline sah auf den Haufen Koffer und rieb sich das Kinn. „Zur Not fahren Sie eben zwei Mal!“ scheuchte sie ihren Butler winkend unter Zuhilfenahme beider Hände zum Kofferraum des schweren Wagens. Ruben verdrehte die Augen und verschwand mit weiteren zwei Koffern unter dem Arm die er versuchte in den Bentley zu laden. Carolines Chaos lichtete sich und am Nachmittag hatte sie es geschafft alles zusammen zu packen, was sie benötigte. Ruben wunderte sich, dass in ihrem Ankleidezimmer noch so viele Kleidungsstücke auf den Stangen hingen. „Mylady wissen sicherlich, dass Eschenbrunn nicht weit entfernt ist und der Nachschub an Kleidung damit gesichert ist?“ Ruben sah Caroline, die sich auch einen Koffer geschnappt hatte und diesen zum Bentley wuchtete, mit hochgezogenen Augenbrauen an.

„Das ist wirklich nur das Allernötigste.“ ächzte sie und versuchte den Koffer noch bevor Ruben herbeieilen konnte, in den völlig überfüllten Bentley zu quetschen. Selbst die Rückbank war so voll beladen, dass Ruben Bedenken hatte in eine Polizeikontrolle zu geraten. Beim Blick durch die Fenster im Fond konnte man nur noch Koffer in verschiedenen Größen und Farben sehen. Caroline lehnte etwas erschöpft am Bentley „So, ich denke das war es. Lassen Sie uns losfahren, wir

müssen den ganzen Krempel schließlich auch wieder ausladen!“ Ruben dachte mit einigem Schrecken daran.

Der Butler parkte den Bentley wie am Morgen, direkt neben dem Haupteingang des Albert-Schlüter-Stifts. Die Sonne schien unerbittlich vom Himmel herab. Caroline sprang gut gelaunt und voller Tatendrang aus dem Auto, noch bevor Ruben zur Beifahrerseite hinübereilen konnte. Ruben sah auf die Menge der Koffer im Wagen, die er bei über dreißig Grad ausladen und in Carolines Suite heraufschleppen musste und bedauerte sich selbst. Caroline war bereits im Eingang verschwunden als Ruben die ersten Koffer aus dem Bentley wuchtete.

Als Ruben mit zwei großen Koffern und einem kleineren unter dem Arm an der Pförtnerloge vorbei ächzte, kam Pförtner Karl Runge aus seiner Loge. „Warten Sie. Ich habe etwas für Sie, das Ihnen das Leben einfacher machen wird.“ bedeutete er Ruben zu warten. Etwas unsicher blieb Ruben mit dem Gepäck vor der Loge stehen und schaute dem Pförtner nach, der in der großen Eingangshalle verschwand. Kurz drauf erschien dieser wieder. Vor sich her schob Pförtner Runge einen Wäschewagen. „Wenn ich mir ansehe was Sie alles an Gepäck haben, ist das bestimmt die bequemere Art das alles zu transportieren.“ er zeigte auf den Wäschewagen. Ruben nickte dankbar und konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen. Karl Runge hievte zusammen mit Ruben die Koffer, die der Butler bereits bis vor die Pförtnerloge getragen hatte und noch einige Gepäckstücke mehr, die die beiden aus dem Bentley holten, auf den Wäschewagen. „Sie werden schon mehr als einmal mit dem Wagen laufen müssen. Ich wage gar nicht dran zu denken wie oft Sie hätten laufen müssen, wenn Sie die Koffer ohne die Zuhilfenahme des Wägelchens hätten nach oben tragen müssen.“ Der Pförtner bewunderte erstaunt den Umfang von Carolines Gepäck und kratzte sich am Kopf. „Vielen Dank.“ Ruben drückte dem Pförtner einen Geldschein in die Hand und schob den Wagen in die Halle, wo Caroline schon ungeduldig auf ihn wartete. Karl Runge betrachtete das Schauspiel kopfschüttelnd „Frauen.“ Grummelte er und kehrte in seine Pförtnerloge zurück. „Wo bleiben Sie denn Ruben?“ Caroline wanderte wartend hin und her. „Der Pförtner war so liebenswürdig, mir eines dieser Gefährte zur Verfügung zu stellen!“ Ruben wies auf den mit Carolines Koffern prall gefüllten Wäschewagen.

Caroline zeigte sich unbeeindruckt und ging mit schnellen Schritten auf den Fahrstuhl zu, der in dem Seitengang lag, der zu ihrem Zimmer führte. Carolines Zimmer lag im zweiten Stock und befand sich damit eine Etage über dem Zimmer von dem tot aufgefundenen Bruno Hartwig. Wie gut, dass es wenigstens einen Fahrstuhl nach oben gibt, dachte Ruben und folgte Caroline in den Lift. Oben im zweiten Stock angekommen, eilte Caroline voraus und schloss die Tür zu ihrer Suite auf. Ruben schob den Wagen hinter ihr her und begann abzuladen. Caroline schaute sich in den Zimmern um und fragte sich noch, wohin sie mit den ganzen Koffern sollte, als Ruben sich schon wieder auf den Weg nach unten machte um die hoffentlich restlichen Koffer zu holen. Caroline betrachtete den in ihren Augen viel zu kleinen Kleiderschrank im Schlafzimmer. Sie würde unmöglich alle Kleidungsstücke dort unterbringen können. Nun gut, dann müssten die restlichen

Kleider eben in den Koffern bleiben müssen, bis sie gebraucht würden. Zur Not würde sie Ruben anrufen, damit er sie noch einmal zum Aufbügeln abholte. Ruben musste noch ganze zwei Mal mit dem Wäschewagen losziehen um alle Koffer in Carolines Zimmer zu schaffen. Er half Caroline noch, alle Koffer in den Räumen zu verstauen und wurde von Caroline mit den Worten „Danke Ruben. Sie können jetzt wieder nach Hause fahren, ab jetzt komme ich erstmal alleine zurecht.“ verabschiedet. Ruben nickte etwas zerknittert und wollte schon ansetzen um Caroline doch noch dazu zu bewegen von ihrem Plan Abstand zu nehmen, da schob ihn Caroline auch schon in Richtung der Tür des kleinen Appartements im Altenheim. „Ach, und Ruben, vergessen Sie nicht, immer ein Handy bei sich zu tragen, falls ich Sie dringend erreichen muss.“ Caroline öffnete die Tür. „Sehr wohl Mylady, ich werde Tag und Nacht immer erreichbar sein.“

Caroline schien es eilig zu haben ihn loszuwerden. Besorgt stand Ruben nachdem sie hinter ihm die Tür geschlossen hatte noch einige Sekunden im Gang, bevor er sich zurück zum Bentley aufmachte. Während der Butler sich auf den Heimweg machte packte Caroline noch ein paar Sachen aus und richtete sich in ihrem neuen Appartement häuslich ein. Recht bald stellte sie fest, dass es an der Zeit war sich für das Abendessen fertig zu machen. Sie war gespannt, was sie dort unten im Speisesaal erwarten würde. In ihrem Zimmer fand sie noch einen genauen Plan des Heims auf dem Sie die wichtigsten Einrichtungen des Altenstifts vorfand. ‚Meine Güte, was es alles hier gibt.‘ dachte sie beim Überfliegen des Planes. Dann ging sie ins Bad. Die ganze Packerei hatte Spuren hinterlassen die es auszubügeln galt, bevor sie sich hinunter in die Cafeteria trauen konnte, wo alle Mahlzeiten serviert wurden.

Caroline betrat frisch gestylt und umgezogen die Cafeteria. Das luftige Sommerkleid hatte sie gegen einen engen Rock und eine großzügig ausgeschnittene türkisfarbene Bluse ausgetauscht. In der Cafeteria war anscheinend noch nicht viel Betrieb. Es nahm sie nicht wunder, dass bei den immer noch hohen Temperaturen niemandem wirklich zum Essen zumute war. Caroline betrachtete interessiert die üppige Auswahl an Speisen die sich ihr darbot. Eins musste man dem Altenheim lassen, was die Verköstigung anging, erinnerte das Albert-Schlüter-Stift tatsächlich eher an ein Hotel als an ein Altenheim. ‚Nun ja‘ dachte sich Caroline ‚Bei den Preisen sollten sie auch ein bisschen was zu bieten haben‘. Auch wenn Carolines Suite wohl kaum mit der normalen Standardunterbringung zu vergleichen war, so vermutete sie, dass auch die normalen Zimmer ziemlich happig im Preis waren. Caroline schnappte sich einen Teller und ging am Tresen entlang in dem sich allerlei Köstlichkeiten befanden. Sie lud sich von allem, was sie als besonders wohlschmeckend zu beurteilen vermeinte, war eine kleine Portion auf den Teller und stellte diesen mit einem Glas Mineralwasser auf ein Tablett. Es waren noch genügend Plätze frei. Caroline suchte sich einen Platz recht nah am Tresen aus, dort mussten fast alle Bewohner vorbei gehen. Caroline war schließlich nicht hier um ihre Ruhe zu genießen, sondern um zu ermitteln. Kaum hatte Caroline sich mit ihrem Tablett hingesetzt, trat ein älterer typisch britisch aussehender Herr an

ihren Tisch. „Oh, welch ein Glanz in dieser faden Hütte.“ er stellte sein Tablett ab und hauchte Caroline einen Handkuss zur Begrüßung auf. „Major Henry Abbott, wenn ich mich kurz vorstellen darf.“ donnerte der Herr mit einer sehr präsenten sonoren aber freundlichen Stimme. „Ist der Platz hier noch frei?“ Caroline wies mit der Hand auf den Platz gegenüber und schenkte dem Major ein herzliches Lächeln. „Bitte setzen Sie sich doch. Caro ... ähem ... ich bin Lady Ashford-Hope.“ beinahe hätte Caroline sich verplappert. Wie gut das ihr verstorbener Mann ein alter englischer Lord war, dessen klangvollen Namen sie in dieser Situation noch wunderbar verwenden konnte. „Eine Lady, ich bin entzückt. Was macht denn eine Lady in einem Altenheim in Deutschland?“

„Was macht denn ein britischer Major hier?“ fragte Caroline kokett zurück. Major Abbott erzählte Caroline was ihn nach Deutschland verschlagen hatte und wieso er jetzt hier im Albert-Schlüter- Stift weilte. „Aber lassen Sie sich nicht täuschen meine Liebe, ich mag vielleicht in einem Altenheim wohnen aber zum alten Eisen gehöre ich noch lange nicht.“ schloss der Major seinen Bericht und sah dabei Caroline tief in die Augen. Caroline konnte sich nicht helfen. Auch wenn der Major ein kleines bisschen mit ihr flirtete, fand sie ihn auf Anhieb sympathisch mit seiner lockeren fröhlichen Art. „Nun, um Ihre Frage zu beantworten Major, ich bin nur für ein paar Wochen hier. Sozusagen zur Erholung.“ Major Abbott schaute ein kleines bisschen enttäuscht drein. „Wie schade. Aber nun gut, solange Sie hier sind werde ich die Zeit nutzen damit Ihnen hier in diesem Schuppen nicht langweilig wird.“ verschmitzt sah er Caroline an. „Mir wurde diese Residenz wärmstens als eine der Besten empfohlen.“ führte Caroline das Gespräch weiter. „Und wenn ich mir das reichhaltige Buffet so ansehe“ Caroline verzog bewundernd den Mund.

„Was? Dieser Drecksladen? Es ist nicht alles Gold was glänzt meine Liebe!“ der Major beugte sich jetzt weit zu Caroline hinüber, die in sich gerade daranmachte, eine Tortellini zu zerteilen. Leise sprach er weiter „Hier hat es in den letzten Tagen sogar zwei Morde gegeben!“ der Major sah sie mit großen Augen nickend an. „Oh mein Gott“ wieder fasste sich Caroline theatralisch ans Dekolletée. „Machen Sie sich keine Sorgen meine Liebe“ der Major machte eine wegwerfende Handbewegung. „Ich werde schon auf Sie achtgeben auch wenn der Mörder noch nicht gefasst ist. Heute waren sie drauf und dran einen unserer Pfleger zu verhaften aber dazu kam es gar nicht erst. Hätte mich auch schwer gewundert, wenn der Matze etwas damit zu tun gehabt hätte. Nicht gerade die hellste Kerze auf der Torte aber er ist ein ganz netter Junge.“ Major Abbott lehnte sich zurück und betupfte sich den Mund mit seiner Serviette. „Dem traue ich so etwas niemals zu, ganz anders unserer Heimleitung!“ „Ach? Wie interessant.“ beugte sich Caroline zu Major Abbott über den Tisch. Major Abbott lehnte sich über den Tisch und die beiden steckten die Köpfe zusammen, damit die anderen Bewohner die langsam die Cafeteria füllten nichts von ihrem Gespräch mitbekamen. „Man munkelt, dass hier einiges nicht mit rechten Dingen zugeht und die beiden, also die Merz und der Bergmann in die eigene Tasche wirtschaften“ Caroline nickte gespannt. „Und woher haben Sie das?“ Major Abbott lehnte sich wieder zurück „Flurfunk! Wenn man so wie ich immer ein

offenes Ohr hat für seine Mitmenschen, dann bekommt man eine ganze Menge mit. Vor allem, weil man als alter Sack den Vorteil hat, dass man für die Meisten so gut wie unsichtbar ist oder für stocktaub gehalten wird.“ er tippte mit dem Zeigefinger sein rechtes Ohr an „Aber mein Gehör funktioniert noch bestens, meine Liebe.“ breit grinste er Caroline an. „Und was genau munkelt man da so?“ fragte Caroline neugierig. Der Major rutschte wieder näher an den Tisch und zu Caroline heran „Also das ist so. Die Merz und der Bergmann scheinen im beträchtlichen Stil Gelder zu kassieren. Für Rollstühle und sonstige Leistungen und Hilfsmittel, die aber gar nicht von den Betreffenden bestellt oder benötigt wurden. Die Angehörigen, die die Rechnung dann vorgelegt bekommen, erhalten eine Rechnung vom Heim über einen Rolli oder etwas, die gar nicht zu der betreffenden Person gehört. Wenn die Angehörigen dann kommen, wird ein Rollstuhl oder weiß ich was, von einem anderen Patienten genommen oder von einem der verstorben ist und dessen Angehörige froh waren, dass sie sich nicht um die Entsorgung der Hinterlassenschaften hier kümmern mussten. Ich weiß noch nicht genau wie, sie zahlen das Ganze ja nicht bar aber ich vermute, dass sie irgendetwas bei der Überweisung drehen. Genau konnte ich das allerdings noch nicht herausfinden. Ich vermute das die Angehörigen eine andere Bankverbindung oder ähnliches auf der Rechnung präsentiert bekommen.“ Zufrieden schloss Henry Abbott seinen Bericht. „Das ist ja ein ganz starkes Stück.“ tat Caroline ganz erstaunt. „Ich hoffe, ich habe Sie nicht verschreckt, meine Liebe. Nicht dass sie mir heute noch ausreißen.“ Caroline schüttelte schmunzelnd den Kopf. „Nein, nein. So schnell wird man mich nicht los“ „Es erfreut mich, das zu hören.“ grinste der Major „Heute Abend findet hier noch ein Altenschwof statt. Hätten Mylady nicht Lust mich zu begleiten und ein wenig mit mir das Tanzbein zu schwingen. Sozusagen als Ausgleich für den Schrecken den ich Ihnen jetzt eingejagt haben muss.“ charmant lächelte der Major Caroline an, die begeistert nickte. „Aber mit größtem Vergnügen. Aber, nur unter einer Bedingung. Sie nennen mich bitte nicht mehr Mylady, sondern einfach Caroline.“ Caroline setzte wieder ihr strahlendes Lächeln auf. „Aber nur wenn Sie Henry zu mir sagen oder einfach Major.“ Major Abbott erhob sich dabei und hauchte Caroline wieder einen Kuss auf die Hand. „Wo darf ich Sie später abholen Caroline?“ Caroline die auch aufgestanden war, wies mit der Hand in die Richtung in der der Gang lag der zu Ihrem Fahrstuhl führte. Dort drüben hinein und dann im zweiten Stock Zimmer 124.“ Der Major tat vor Vergnügen einen kleinen Luftsprung „Dann sind Sie ja im selben Gang untergebracht wie ich, meine Liebe. Ich wohne in 127. Leider kann ich Sie gerade nicht nach oben begleiten, ich muss noch etwas besorgen aber nachher hole ich Sie mit dem allergrößten Vergnügen ab! Sagen wir um acht?“ Caroline nickte freundlich „Dann bis um 8:00 Uhr Major“ sie schenkte dem Major noch ein atemberaubendes Lächeln und machte sich beschwingt auf den Weg zu ihrer Suite. Sie würde gleich bevor sie zum Tanz ausging, Ruben noch eine Nachricht schreiben. Sie hätte nicht gedacht, dass ihr erster Abend schon so viel Erfolg zeitigen würde. Immerhin hatte sie in einem einzigen Gespräch schon mehr herausgefunden als ihr Sohn und Kommissarin Heike Sörensen in den letzten Tagen ihrer Ermittlungen.

Caroline schaffte es gerade eben noch ihre Nachricht an Ruben zu schreiben und sich etwas aufzufrischen, als der Major schon in der Tür stand um sie zum Tanzvergnügen abzuholen. Sie verbrachte mit dem amüsanten Major einen wunderschönen Abend. Schon lange hatte Caroline nicht mehr so viel Spaß gehabt. Als sie erst nach Mitternacht kaputt ins Bett fiel, musste sie immer noch schmunzeln. Wer hätte gedacht, dass man in einem Seniorenheim so einen netten Abend verbringen konnte?

Freitag, der 15 Juni 2018, Haus Sörensen

Heike fühlte sich an diesem Morgen zwar immer noch nicht sonderlich prickelnd aber zumindest hatte sie ausgeschlafen. Sie und Helmstetter hatten gestern ihren Papierkram erledigt und sich den Kopf darüber zerbrochen wie es mit ihrem Fall weiter gehen sollte, nachdem sich nun alle Hoffnung zerschlagen hatte, den Mörder schnell zu fassen, wenn nicht noch ein Wunder geschehen würde. Sie hatten die Akten wieder und wieder durchgesehen aber keinerlei Hinweise gefunden. Ihre Verdächtigen waren allesamt entlastet und so standen sie wieder ganz am Anfang. Da sie mit ihren Überlegungen nicht weiter kamen entschlossen sie sich gestern, den Arbeitstag ein wenig eher zu beenden. Heike genoss mit ihrem Michael noch einen schönen sonnigen Abend auf der Terrasse und ging ausnahmsweise früh schlafen. Wer weiß wie sich der Fall weiterentwickeln würde. Wenn sie Pech hatte würde sie sich noch genügend Tage und Nächte um die Ohren hauen müssen. Heike stand auf und huschte ins Bad.

Michael hatte heute schon früh einen Termin mit einem Klienten den er psychologisch betreute. Er war schon weg als Heike aufstand. Es ist komisch, dachte sie, wie leer das Haus wirkte, wenn Michael nicht da war. Sie beschloss, sich schnell fertig zu machen und gleich ins Büro zu fahren. Nach einer halben Stunde war sie auch schon fertig und saß in ihrem kleinen roten rostigen Fiat. Bis zum Revier brauchte Heike nur einige Minuten. Vor der Einfahrt auf den Revierparkplatz traf sie auf den BMW von Helmstetter, der zeitgleich mit ihr eintraf. Zusammen gingen sie nachdem sie ihre Autos abgestellt hatten hinauf in ihren Glaskasten. Es war auch heute wieder ein ziemlich heißer Tag. Das Großraumbüro, in dem ihr Glaskasten lag, war bereits voll beschattet durch die automatischen Jalousien des neuen Gebäudes. In dem Raum war es ziemlich schummrig und in ihrem Glaskasten sah es auch nicht viel besser aus. „Passt zu unserer trüben Stimmung.“ dachte Heike. Die Kollegen die sich im Großraumbüro aufhielten saßen schwitzend an ihren Schreibtischen. Heike und Helmstetter hatten den Glaskasten betreten.

Als die Kommissarin ihre Handtasche auf den Tisch gestellt hatte und Helmstetter gerade auf seinem Stuhl Platz nehmen wollte, dröhnte eine Stimme von hinten durch die Tür des Glaskastens. „Herr Helmstetter, jetzt schauen Sie sich das hier einmal an!“ Helmstetter der sich gerade hatte setzen wollen stand wieder auf und auch Heike die noch in Gedanken versunken war, guckte mit großen Augen in Richtung des Türrahmens, in dem ihre Putzfrau erschienen war. Einen Putzlappen noch in der Hand stand sie mit in die Hüften gestemmtten Händen im Türrahmen. Heike und Helmstetter kamen nicht mehr dazu einen guten Morgen zu wünschen. Die Putzfrau die mit ihrer rundlichen Erscheinung und ihrer etwas zerzausten Dauerwelle, den ganzen Türrahmen einnahm, legte gleich los. „Also jetzt sehen Sie sich das an!“ Sie griff mit der Hand nach dem Bilderrahmen mit dem Foto von Staatsanwältin Margot Arnsberg und dem Polizeidirektor, das Helmstetter im

Laufe des gestrigen Tages mit lauter kleinen Papierkügelchen beschossen hatte, die fast das ganze Bild bedeckten. Auch am Schrank klebten diverse Kügelchen, weil Helmstetter mehr als einmal den Bilderrahmen verfehlt hatte. Mit breitem schwäbischen Akzent wetterte die Putzfrau weiter. „Da haben Sie doch bestimmt einen Verdächtigen hier allein gelassen, der das gemacht hat!“ mit dem Lappen in der Hand zeigte sie auf den Bilderrahmen und den Schrank. „Also das kann ich ihnen sagen, Sie sollten in Zukunft keinen mehr hier einfach so alleine sitzen lassen. Sehen Sie sich nur die Schweinerei an! Und das wo wir gerade Ihr Büro so schön sauber gemacht haben! Sie haben ja bei Ihrem letzten Fall schon ein ziemliches Chaos angerichtet aber so was!“ Sie schüttelte erbot den Kopf. „So etwas bringen noch nicht mal Sie fertig Herr Helmstetter!“ Helmstetter sah die Putzfrau mit einer solchen Unschuldsmiene an, dass Heike förmlich einen Heiligenschein über seinem Kopf erscheinen sah. Die Putzfrau kniff die Augen zusammen und sah Helmstetter zornig an „Nein, das glaube ich ja gar nicht. Das waren wirklich SIE!“ sie spitzte die Lippen und sonderte noch einen erbosten Grunzlaut ab, bevor sie laut scheppernd die Tür vom Glaskasten zuwarf. Selbst bei der nun geschlossenen Tür, konnten Heike und Helmstetter noch deutlich ihr Fluchen aus dem Großraumbüro hören das sie laut stapfend mitsamt ihrem Wischwagen verließ. Heike konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. „Die war kurz davor Ihnen den Rahmen um die Ohren zu hauen.“ Heike schob ein paar Akten von links nach rechts und sah lachend auf ihre Tischplatte.

Rums flog ihr eine - wenigstens nicht durchfeuchtete - Papierkugel an den Kopf. „He!“ Heike warf den Papierball zurück zu Helmstetter, der sich in der Zwischenzeit an seinen Platz gesetzt hatte. Die Beamtin drehte sich um und warf die Kaffeemaschine an, die hinter ihr stand. Helmstetter griff zum Telefon. Heike füllte die Kaffeetassen und reichte, nachdem Helmstetter sein Gespräch beendet hatte, ihm seine Tasse. „Da braucht man einmal seine Mutter und dann ist sie nicht da!“ Helmstetter sah etwas zerknirscht aus. „Wieso?“ Heike nahm einen großen Schluck Kaffee. „Ich habe eben angerufen, weil ich sie bitten wollte, meine Uhr vom Juwelier abzuholen.“ „Oh, gibt’s ein neues Schmuckstück.“ frotzelte Heike. „Nein“ Helmstetter schüttelte leicht den Kopf und fingerte nebenbei einen bereits benutzten Kaffeelöffel aus seiner Schublade. „Ich habe sie zur Reparatur abgegeben und jetzt kann sie wieder abgeholt werden. Da meine Mutter so wieso nichts Besseres zu tun hat als shoppen zu gehen, habe ich mir gedacht, dann kann sie das Ding auch gleich für mich abholen. Sonst müsste ich extra während der Arbeitszeit dort vorbeifahren.“ Heike nickte. „Als ich eben angerufen habe, erzählte mir Ruben, sie wäre für ein paar Tage verreist. Wellnessurlaub! Naja, zumindest kommt sie dann nicht auf den dummen Gedanken in unserem Fall mitmischen zu wollen!“ Helmstetter wippte schmunzelnd auf seinem Schreibtischstuhl. „Wir können die Uhr nebenbei abholen. Wir sollten sowieso noch einmal in das Altenheim fahren und nachsehen ob wir nicht doch noch eine Gemeinsamkeit die wir noch nicht kennen oder irgendwas herausfinden können.“ „Nicht nötig! Ruben hat sich bereit erklärt die Uhr abzuholen.“ Helmstetter trank seine Kaffee aus und stellte die Tasse laut auf den Schreibtisch. „Dann kommen Sie Sörensen, fahren wir noch mal

zum Albert-Schlüter-Stift.“ Heike griff schnell nach ihrer Handtasche, wenn Helmstetter zum Aufbruch blies, hatte er es meist eilig.

Zur gleichen Zeit im Albert-Schlüter-Stift

Caroline wachte gutgelaunt auf. Sie hatte hervorragend geschlafen und freute sich auf den Tag.

Die Sonne schien hell ins Zimmer. Sie reckte sich kurz und ging ins Bad, wo sie sich für das Frühstück fertig machte. Sie hatte sich gestern Abend nicht mit dem Major verabredet, hoffte aber, ihn beim Frühstück wieder zu treffen. Die Sonne begann bereits wieder ihr Tagwerk und es versprach, wieder ein heißer Tag im Altenheim zu werden. Caroline kleidete sich deswegen heute locker in eine blaue knielange Stoffhose und ein weißes T-Shirt. Dann begab sie sich nach unten in die Cafeteria. Als sie die Cafeteria betrat, schaute sie sich suchend um. Den Major konnte sie leider nicht entdecken. Sie fragte sich, ob sie nicht vielleicht doch besser oben in ihrer Suite gewartet hätte, bis er sie abgeholt hätte. Nun gut, sie waren schließlich nicht verabredet gewesen, so nahm sich Caroline einen Teller und schritt am Buffet entlang. Wie schon am Vorabend war auch an jetzt wieder reichlich aufgefahren worden. Caroline wollte auf ihre Figur achten und nahm sich deswegen heute Morgen nur eines der knusprigen Brötchen, dazu etwas Marmelade und ein Stückchen Butter. Gerade stellte sie noch eine Tasse Kaffee dazu, als sie launig von der Seite angesprochen wurde. „Einen wunderschönen guten Morgen.“ Neben Caroline erschien der Major mit einem Tablett in der Hand. „Guten Morgen meine Liebe.“ Caroline freute sich aufrichtig den Major zu sehen. „Ich hoffe Sie haben in Ihrer ersten Nacht hier im Albert-Schlüter-Stift gut geschlafen.“ fragte der Major in seiner typischen munteren freundlichen Art. Trotz der großen Hitze - und heute sollte es noch heißer werden als gestern - war der Major ‚very british‘ gekleidet im Tweedanzug mit Weste und Jackett. „Ist das nicht ein wunderschöner Tag heute! Ich hoffe, dass Sie Lust haben sich mit mir nach dem Frühstück ein bisschen nach draußen auf eine Bank zu setzen.“ der Major ging neben Caroline her und sammelte nebenbei sein Frühstück vom Buffet ein. Er bestückte seinen Teller großzügig mit Rührei, Schinken und kleinen Bratwürsten. „Natürlich gerne.“ flötete Caroline während sie nach einem freien Platz Ausschau hielt. Die Cafeteria war nun schon sehr gut gefüllt. „Senile Bettflucht!“ dachte Caroline nur. „Naja, wenn man zwischen acht und zehn schon ins Bett geht, dann steht man auch früher auf.“ Der Major und sie fanden trotzdem noch ein freies Plätzchen und als sie sich setzten fuhr der Major weiter fort. „Nach dem Frühstück kann man nämlich noch ganz wunderbar draußen sitzen, bevor es zu heiß wird. Ich habe sogar ...“ er wedelte mit einer Zeitung „... schon eine Zeitung besorgt. Da steht sogar schon etwas über unseren ersten Mord drin. Die Presse muss also schon Wind davon bekommen haben. Vom zweiten Mord ist noch nichts zu lesen und auch ansonsten ist der Artikel sehr dürftig aber wenn die Bullen gestern schon unseren Matze verhaften wollten, der es ganz bestimmt nicht war, dann tappen die noch ziemlich im Dunkeln.“ Er klatschte die Zeitung zusammengerollt neben sich auf den Tisch. „Statt sich um die wahren Verbrecher zu kümmern!“ der Major schnaufte. Caroline begann ihr Brötchen

aufzuschneiden und es mit Butter zu bestreichen. „Sagen Sie, Major, was haben Sie denn genau über die Betrugereien mitbekommen, die hier laufen sollen?“ Caroline gab noch einen Klecks Marmelade auf ihr Brötchen und verschmierte alles. „Pssst! nicht so laut.“ der Major beugte sich näher zu Caroline. „Nachher hat hier noch einer ein neues Hörrohr.“ er lachte schallend und fielen ihm beinahe ein paar Krümel Rührei aus dem Mund. Caroline war unangenehm berührt ob dieser unbändigen Lebensäußerung. „Wissen Sie.“ Meinte der Major „Ich sitze gerne vorne in der Halle und lese meine Zeitung, da bekommt man hier, wie schon gesagt, allerlei mit. Was soll man auch sonst in diesem lahmen Schuppen tun?“ er zeigte mit dem Daumen auf die Leute vom Nachbartisch, die bereits große Schwierigkeiten hatten, die Gabel mit Rührei an den Mund zu führen. „Da habe ich so manches Mal etwas mitbekommen, das eigentlich nicht für meine Ohren bestimmt war.“ Er stopfte sich die nächste Ladung Rührei in den Mund, sprach aber ungeniert mit vollem Munde weiter. „Zuerst habe ich mir nichts dabei gedacht aber ich habe mehr als einmal solche Dinge mitbekommen und dann macht man sich doch so seine Gedanken.“ Caroline vergas einen Augenblick lang ihr Brötchen weiter zu essen, so gespannt hörte sie zu. „Vor einiger Zeit habe ich ein Gespräch mitbekommen, als sich ein Ehepaar, das waren scheinbar die Angehörigen darüber aufregten als sie gingen, dass sie schon wieder einen neuen Rollstuhl bezahlen müssten und das doch dafür eigentlich auch mal die Kasse zuständig sei, man ihnen aber erklärt hat, dass es dafür keine Zuzahlung geben würde oder die Kosten irgendwie über dem Satz lagen oder so ähnlich. Deren Mutter war auf der Demenzstation. Sie kamen nur ganz selten vorbei, da die alte Dame die Angehörigen sowieso nicht mehr erkannt hatte und sie auch viel zu weit weg wohnten. Aber an diesem Tag hatten sie die alte Dame besucht. Die wurde von ihren Verwandten an diesem Tag auch durch die Halle geschoben. In ihrem vermeintlich neuen Rollstuhl.“ der Major lehnte sich zurück und machte eine kurze Pause. „Ja und? Was ist daran jetzt so ungewöhnlich?“ Caroline beschlich der Verdacht, dass es doch nichts Wichtiges gab, was es zu entdecken galt. „Ich saß da so mit meiner Zeitung und beobachtete das Paar, weil die beiden sich ja eben erst über den teuren neuen Rolli aufgeregt hatten. Die schoben die alte Dame durch die Halle und „Er zeigte mit dem Finger nach oben „Achtung‘ höre ich vom Nachbartisch eine andere alte Dame sagen ‚das ist doch mein Rollstuhl. Warum fahren die denn ihre Verwandte mit meinem Rollstuhl durch die Gegend?‘ Ihre Freundin, tätschelte die Frau die das sagte und das hat auch keiner gehört außer mir, weil sie es natürlich nicht durch die Halle rief: ‚mach Dir nichts draus, der kommt schon nicht weg und Du brauchst ja heute scheinbar keinen.‘ Das sind Angehörige, woher sollen die wissen welcher Rollstuhl hier wem gehört. Die haben bestimmt einfach einen genommen, der in der Nähe stand und denken die gehören hier zum Heim. Die Dame der der Rollstuhl tatsächlich gehörte, hat das sofort eingesehen, es als Versehen betrachtet und nichts mehr dazu gesagt.“ Caroline nickte „Das ergibt Sinn, vor allem wenn es sich um mehr als einen solcher Vorfälle handelt“ Der Major nickte. „In der Tat sind mir solche oder ähnliche Fälle häufiger aufgefallen. Wie gesagt erst denkt man sich nichts dabei aber, wenn man so etwas häufiger mitbekommt, fängt man zuerst an darauf zu achten und fährt dann damit

fort, sein Ohr öfter mal am Nebentisch zu parken“ Er grinste Caroline wissend an.

Caroline und der Major hatten ihr Frühstück beendet und brachten ihr Tablett zurück auf einen Stapel mit benutzten gleichartigen Tablett neben dem Tresen, der das Buffett trug. „Wollen wir nun noch ein Weilchen den Schatten genießen?“ der Major hielt Caroline den Arm hin und sie hakte sich bei ihm unter. „Vielleicht sollten wir versuchen, ob wir nicht noch ein bisschen mehr darüber herausfinden können.“ Der Major ließ Caroline los und sah sie erst verdutzt an und machte dann eine Figur als hätte er gerade alle Neune beim Kegeln erwischt. „Bin dabei!“ rief er voller Begeisterung aus und hüpfte dabei. Dann hielt er Caroline wieder seinen Arm hin und schlenderte mit ihr durch die große Halle in Richtung Eingang, vor dem die Bänke unter den großen Bäumen standen auf die sie sich setzen wollten.

Staatsanwältin Margot Arnsberg stand in der Halle des Albert-Schlüter-Stifts an der Tür die sich neben dem Fahrstuhl befand und klingelte. Die Demenz- und Vollpflegestation war den ganzen Tag über verschlossen. Sie wollte ihre alte demente Mutter besuchen, die mit ihren 98 Jahren bereits einige Zeit hier in der Pflegestation wohnte. Beim Warten warf sie einen kurzen Blick zur Seite Richtung Eingang. Sie traute ihren Augen kaum, hatte sie sich eben verguckt? Als sie noch einen weiteren Blick werfen wollte, öffnete sich bereits die Tür und eine Schwester erschien um Margot Arnsberg die Tür zur Station zu öffnen. Sie musste sich verguckt haben. Eine Halluzination. Etwas anderes konnte es nicht gewesen sein. Sie dachte doch glatt, dass sie eben Caroline Helmstetter mit einem Mann durch die Eingangstür gehen gesehen hatte. Margot Arnsberg schüttelte den Kopf um sich von dem Gedanken zu befreien. Es lag bestimmt an dieser Umgebung. Hier musste man ja Wahnvorstellungen bekommen und überall Helmstetters sehen. Sie verwarf den Gedanken und folgte der Schwester durch den dämmerigen Flur.

Caroline und Major Abbott traten durch den Eingang nach draußen. An der Seite waren große schattige Bäume unter denen Bänke standen. Auf diese steuerten sie nun zu und setzten sich. Caroline steckte sich auf der Bank aus „Wie schön. Hier im Schatten ist es noch richtig angenehm.“ Der Major hatte neben Caroline Platz genommen. Er hielt die Zeitungsrolle auf den Knien und blinzelte in den Himmel „In der Sonne kann man es schon jetzt zu dieser Uhrzeit nicht mehr aushalten. Die Temperatur wird heute sicherlich noch die dreißig Grad Marke überschreiten. Gut, dass sie die alten Bäume beim Bau des Heimes stehen gelassen haben.“ Major Abbott breitete die Arme über der Lehne aus und die beiden genossen ein paar Minuten den kühlen Platz. Dann rollte der Major die Zeitung aus, die auf seinen Knien lag. „Sehen Sie Caroline, hier ist der Artikel über den Mord.“ Er tippte auf die Schlagzeile auf der ersten Seite und blätterte dann weiter auf die Seite auf der der eigentlich Artikel stand. beide hielten die Nase über die Zeitung, die auf den Knien des Majors lag. Dann sah der Major kurz auf und tippte Caroline an ihren Arm „Schauen Sie dort drüben Caroline, da kommt der Kommissar und seine Kollegin. Die wollen bestimmt noch ein bisschen ermitteln.“ Caroline riss erschrocken die Augen auf und sah hoch in Richtung Eingang. Genau in das Gesicht von ihrem Sohn, der gerade mit Heike zusammen auf den Eingang zu ging.

Er sah sie direkt an. Caroline riss die Zeitung hoch und hielt sie sich vors Gesicht „Oh nein!“ rief sie aus.

Helmstetter traute seinen Augen kaum. Er blieb auf der Stelle stehen. Heike die gerade ihr Handy aus der Handtasche fischen wollte und dadurch kurz hinter ihm ging, wäre beinahe in ihn hineingelaufen. Wer konnte schon damit rechnen das Helmstetter so plötzlich eine Vollbremsung hinlegte. Genauso verdattert wie der Major neben Caroline, schaute auch Heike aus der Wäsche. „Ich glaub es nicht! Ich glaub es einfach nicht!“ zischte Helmstetter los, bevor Heike die Situation überhaupt erfasst hatte. Dann ging er mit großen Schritten auf die Bank zu auf der seine Mutter mit dem Major saß. Heike die sich immer noch sortierte hatte Mühe hinter her zu kommen und gleichzeitig die Hände aus der Handtasche zu nehmen. Helmstetter baute sich vor seiner Mutter auf. „Wellnessurlaub, ja?“ donnerte er los. „Kannst Du mir verflucht noch eins einmal sagen, was Du hier machst? Und jetzt erzähl mir bitte nicht, dass das Altenstift hier auf einmal zum Wellnessstempel mutiert ist.“ Helmstetter platzte fast vor Wut. Heike und der Major betrachteten die Szene entgeistert mit offenem Mund. „Heute Morgen konnte ich es gar nicht glauben, als ich Ruben am Telefon hatte, der mir erzählte Du wärest ein paar Tage in einen Wellnessurlaub gefahren. Ich habe es gleich gewusst, dass Du Deine Nase nicht aus unserem Fall raushalten kannst!“ Helmstetter beugte sich mit seiner Schimpfkanonade zu seiner Mutter herunter, die immer noch bis zur Nase hinter der vorgehaltenen Zeitung versteckt war. „Pssst, nicht so laut! Wenn Du Dich schon nicht beherrschen kannst, dann lass uns wenigstens an einen Ort gehen, wo wir nicht so auffallen!“ Caroline erhob sich von der Bank und wedelte mit der Hand, dass die Anderen ihr zum Park folgen sollten. Helmstetter klatschte beide Hände an seine Oberschenkel und folgte seiner Mutter, dem Major und Heike. Der Major blieb kurz stehen und salutierte. „Major Henry Abbott, aber wir haben uns ja bereits kennen gelernt.“ strahlte er Helmstetter freundlich an. Der verdrehte nur die Augen und folgte weiter seiner Mutter in den Park. „Scheint nicht gerade sein bester Tag zu sein was?“ Der Major wendete sich nun freundlich Heike zu, die sich mit dem Major zusammen hinter Caroline und Helmstetter hielt. Auf einem breiten schattigen Weg, der hinter dem Heim durch den Park führte blieb Caroline stehen.

Heike und der Major hatten sie in der Zwischenzeit eingeholt und stellten sich neben Caroline auf. Helmstetter trat vor seine Mutter. „Wenn Du mich schon anpflaumen musst, dann mach es wenigstens da wo es keiner mitbekommt. Ich bin schließlich inkognito hier.“ mit säuerlicher Miene und verschränkten Armen stand Caroline vor ihrem Sohn. Der wollte eben mit seiner Schimpfkanonade fortfahren, als Caroline einen langen Hals machte und über die Schulter ihres Sohnes hinweg schaute. Caroline erbleichte „Oh nein, nicht DIE auch noch!“ entfuhr es ihr. Helmstetter drehte sich um und auch die Anderen folgten Carolines Blick um zu sehen was Caroline meinte. Hinter Helmstetter etwa zwanzig Meter entfernt kam Margot Arnsberg mit einer kleinen grauhaarigen Dame den Weg lang. Die alte Dame ging, gestützt von Margot Arnsberg, schlurfend an einer Krücke. Im selben Augenblick wie die Truppe Margot Arnsberg erblickte, sah auch Margot Arnsberg

sie mitten auf dem Weg stehen. Der Staatsanwältin entglitten sämtliche Gesichtszüge „Helmstetter!!“ brüllte es sofort für alle gut hörbar den Weg entlang. „Ich glaube es nicht.“ nuschelte Margot Arnsberg fassungslos. Dann entdeckte sie eine Schwester die gerade mit schnellen Schritten an der Gruppe vorbei direkt auf sie zu kam. Die Staatsanwältin rief die Schwester zu sich. „Könnten Sie bitte zu mir kommen!“ Die Schwester ging zu Margot Arnsberg. „Staatsanwältin Margot Arnsberg, ich habe dringend etwas Dienstliches zu erledigen. Könnten Sie bitte meine Mutter zurück auf die Station begleiten, ich komme gleich noch einmal vorbei.“ Die Schwester nickte und nahm sich Margot Arnsbergs Mutter an, die sie nun langsam den Weg zurückführte. Margot Arnsberg kam mit forschenden Schritten auf die Gruppe zu. Elegant gekleidet wie immer, brüllte die Staatsanwältin eher unelegant mit hochrotem Kopf und wie ein Drache schnaubend los. „Ich hätte wissen müssen, dass ich keine Wahnvorstellungen habe und auch nicht unter Hitzekoller leide, wenn ich den Eindruck habe überall Helmstetters zu sehen. Ich lebe anscheinend in einer einzigen Wahnvorstellung!“ funkelnd sah sie zu Helmstetter hoch, der ein ganzes Stückchen größer war als die Staatsanwältin. Sie zeigte mit ausgestrecktem Arm auf die Anderen. „Sagen Sie mir bitte nicht, dass ihre Mutter und ihre Gurkentruppe schon wieder in unserem Fall mitmischen.“ Major Henry Abbott trat auf die Staatsanwältin zu. „Major Henry Abbott.“ Er salutierte kurz. „Was ist?“ schnauzte Margot Arnsberg jetzt den Major an und wendete sich gleich wieder Helmstetter zu. Sie sprühte fast vor Zorn. „Sagen Sie mir nicht, dass nicht nur Ihre Mutter hier wieder ihre Nase hineinsteckt, sondern auch noch andere Zivilisten mit hineingezogen werden“ Margot Arnsberg stand kurz vor dem Kollaps. Der Major trat jetzt noch einen Schritt auf Margot Arnsberg zu, straffte sich und sah sie streng an „Was heißt hier Zivilist! Ich bin Major und kein Zivilist! Und bevor sie uns als Gurkentruppe bezeichnen, sollten sie sich anhören was wir ihnen zu sagen haben. Denn soviel ich weiß, sind Sie mit Ihren Ermittlungen noch nicht viel weitergekommen. Da dürfte Sie das, was wir herausgefunden haben, brennend interessieren!“ Jetzt kam auch Caroline „Wir haben wirklich einiges das Euch bei dem Fall vielleicht weiterhelfen kann.“ bittend sah sie die Staatsanwältin an. „Mir bleibt aber auch nichts erspart.“ Margot Arnsberg ging, gefolgt von den Anderen, zu einer Bank am Rande des Weges herüber und setzte sich seufzend. Der Major nahm neben ihr Platz, genau wie Caroline. „Um das zu ertragen bräuchte ich jetzt eigentlich einen Cognac.“ Der Major griff in seine Jacke und brachte einen kleinen silbernen Flachmann zum Vorschein, den er der Staatsanwältin reichte. Margot Arnsberg die mittlerweile etwas milder dreinblickte, nahm den dankbar entgegen. „Ein Major ist immer für alle Fälle gewappnet.“ lächelte Henry Abbott die Staatsanwältin beschwichtigend an. „Nun sagen Sie endlich, was Sie mir so Wichtiges erzählen wollten.“ Abwechselnd erzählten der Major und Caroline von den Dingen die der Major beobachtet hatte. „Wir hatten gerade beschlossen, der Sache näher auf den Grund zu gehen.“ schloss Major Abbott seinen und Carolines Bericht. Alle hatten den beiden gespannt zugehört. Helmstetter stand da und rieb sich das Kinn und auch Heike schaute irgendwohin ins Leere und versuchte das Gehörte mit den Morden gedanklich in Einklang zu bringen. Staatsanwältin Margot Arnsberg lehnte sich auf

der Bank zurück. Sie war die Erste die nach dem Bericht etwas sagte. „Das ist ganz schön harter Tobak und wäre bestimmt auch ein Mordmotiv! Betrug, Steuerhinterziehung und vielleicht auch noch zwei Morde!“ Die Staatsanwältin klopfte sich auf die Schenkel. „Also gut, dann ermitteln Sie. Aber kommen Sie ja nicht auf den Gedanken, dass sie den Aufenthalt hier als Spesen bei mir einreichen können!“ Margot Arnsberg sah Caroline wie eine Oberlehrerin an. „Mein Privatvergnügen kann ich noch durchaus selber bezahlen“ grinste diese erleichtert. Margot Arnsberg stand auf und schaute in die Runde „Und ich werde über jeden Schritt genaustens informiert, über *jeden*! Haben Sie alle ein Mobiltelefon?“ wieder schaute sie in die Runde. „Dann sollten wir alle die Nummern austauschen. Damit Sie jederzeit erreichbar sind.“ Alle holten ihre Telefone raus und tauschten gegenseitig die Nummern aus, die sie noch nicht gespeichert hatten. Auch der Major bekam von allen Beteiligten die Telefonnummern, sowie die von allen Haus- und Amtsleitungen. Margot Arnsberg sah auf ihre Uhr. „Ich habe gleich noch einen Gerichtstermin und wollte vorher noch einmal kurz nach meiner Mutter sehen. Wir müssen jetzt erst einmal abwarten ob Caroline und Major Abbott noch etwas herausfinden.“ Sie sah von Heike zu Helmstetter „Sie beide fahren jetzt zurück ins Büro!“ Helmstetter wollte protestieren „Was sollen wir im Büro? Da können wir doch nur Däumchen drehen!“ „Dann drehen Sie eben Däumchen.“ sagte die Staatsanwältin bestimmt und an Caroline und den Major gewandt: „Und Sie sehen zu ob Sie hier weiterkommen!“ Mit einem kurzen Nicken verabschiedete sich die Staatsanwältin und zog mit langen Schritten von dannen. Helmstetter schüttelte den Kopf und zog die Augenbrauen hoch „Dann werden wir uns jetzt auch auf den Rückweg machen und Euch Euren Ermittlungen überlassen.“ Heike musste schmunzeln. „Kommen Sie, gehen wir unserem neuen Auftrag nach!“ Heike grinste „Däumchen drehen am Telefon?“ „Däumchen drehen am Telefon!“ bestätigte Helmstetter. Helmstetter rief noch im gehen Caroline und dem Major zu „Und denkt dran, wir wollen über alles informiert werden!“ Caroline und der Major blieben alleine auf der Bank zurück. Der Major sah Caroline beinahe liebevoll und ganz sicher bewundernd von der Seite an. „Na, Sie haben mich ja ganz schön angeschwindelt.“ Caroline setzte einen Augenaufschlag auf, für den ihr jede Sünde vergeben worden wäre. „Es tut mir wahnsinnig leid“ Dann hüpfte sie von der Bank. „Sie scheinen sich ja schon öfter eingemischt zu haben.“ der Major lächelte Caroline an und stand auch auf. Caroline hakte sich beim Major unter und ging mit ihm den Weg entlang. „Kommen Sie, ich spendiere uns einen Sekt in der Cafeteria und erzähle Ihnen alles.“ „Herzlich gern.“ freudig hüpfte der Major wieder einmal an Carolines Seite.

Caroline und der Major hatten noch bis weit nach dem Mittagessen ihre Zeit in der Cafeteria verbracht. Der Major lauschte bewundernd Carolines Bericht über den letzten Fall, an dem sie, ihr Butler Ruben und Heikes Mann Michael tatkräftig mitgeholfen hatten. Caroline musste dem Major alles haarklein erzählen. Nebenbei genossen sie nach einem reichhaltigen Mittagessen und eine Tasse Tee. „Was

halten Sie davon, wenn wir es uns auf meinem Balkon gemütlich machen? Wenn ich richtig gesehen habe, hat er eine Markise die wir ausfahren können.“ Caroline sah den Major aufmunternd an. „Gute Idee. Im Prinzip ist es ja gleichgültig, an welchem Ort wir wegschmelzen.“ schmunzelte der Major. Die beiden erhoben sich, stellten ihre Tablett bei der Geschirrrücknahme ab und schlenderten gemeinsam zum Fahrstuhl. „Heute Abend findet die lange Bingo-Nacht statt. Ich weiß, es gibt bestimmt aufregenderes als Bingo, vor allem wenn ich höre was Sie sonst so erleben. Aber im Altenstift, ist der Bingo-Abend schon ein ziemliches Highlight.“ schmunzelte der Major und lies Caroline den Vortritt in den Fahrstuhl, der gerade die Türen öffnete. „Kann man wenigstens ordentliche Preise absahnen?“ fragte Caroline lachend. „Wenn Sie ein furztrockenes Stück Marmorkuchen als tollen Preis ansehen, dann ja.“ An Carolines Suite angekommen schloss sie die Tür auf. „Willkommen in meinem vorübergehenden Reich“ sprach sie und verbeugte sich vor dem Major, dem sie damit andeutete einzutreten. Lachend betraten sie Carolines Suite. „Gehen Sie doch schon einmal auf den Balkon und leiern die Markise herunter.“ Caroline stellte ihre Tasche ab und der Major trat auf den Balkon um mit der Markise für etwas Schatten zu sorgen. Caroline holte ein paar Gläser von einem kleinen Beistelltisch und eine Flasche Wasser.

Der Major hatte in der Zwischenzeit nicht nur die Markise heruntergelassen, sondern auch die Stühle auf dem Balkon zurechtgerückt. Caroline wollte gerade auf den Balkon hinaustreten, als sie auf dem Tisch in ihrem Wohnzimmer einen Briefumschlag der an sie gerichtet war liegen sah. Sie nahm ihn vom Tisch und klemmte ihn sich unter den Arm. Der Major der sah, dass Caroline mit Gläsern und Flasche bewaffnet zur Balkontür kam, öffnete ihr die Tür und nahm ihr die Sachen ab, die er auf den Tisch stellte. Caroline setzte sich und betrachtete den Umschlag, bevor sie ihn aufriss. „Ah, meine Rechnung für den Aufenthalt hier im Stift.“ sie reichte den Zettel dem Major rüber. „Oha ... 6000 Euro!“ der Major bestaunte ungläubig die Rechnung. „Für drei Wochen.“ er blies die Backen auf und hielt Caroline die Rechnung wieder hin. Die hatte gerade nach dem Blatt gegriffen, als der Major die Rechnung wieder zurückzog. „Warten Sie bitte einen Moment.“ der Major fingerte eine Lesebrille aus seiner Innentasche seines Jacketts, setzte sie sich auf die Nase und studierte eingehend die Rechnung. „Moment mal!“ er sah Caroline mit großen Augen hinter seiner Brille an. „Stimmt etwas nicht?“ fragte sie. Der Major sprang auf „Warten Sie einen Moment, ich bin sofort wieder da.“ der Major hatte es auf einmal sehr eilig. Im Laufschrift verließ er den Balkon und Carolines Suite. Caroline sah verdutzt hinter dem entschwindenden Major her und wusste nicht was sie von der eiligen Flucht halten sollte. Es dauerte jedoch nicht lange als der Major jetzt auch mit einem Zettel in der Hand wieder genauso flink auf Carolines Balkon zurückkam. „Sehen Sie!“ er hielt Caroline die beiden Blätter unter die Nase. „Es sind zwei Rechnungen, ja und?“ Caroline wusste nicht auf was der Major eigentlich hinauswollte. „Sehen Sie genauer hin!“ drängte der Major. Caroline betrachtete beide Blätter. Der Major hatte ihr ebenfalls eine Heimrechnung mitgebracht. Auf den ersten Blick fiel Caroline nichts Ungewöhnliches auf, außer dass die Summen sich doch deutlich unterschieden. Der

Major war nur mit der Hälfte ihrer Kosten dabei. „Was soll ich hier entdecken? Sie zahlen weniger aber das liegt vermutlich einfach daran, dass Sie ein kleineres Zimmer bewohnen.“ „Schauen Sie genau hin.“ der Major tippte auf die Rechnungen die Caroline vor sich auf den Tisch gelegt hatte. „Fällt ihnen immer noch nichts auf?“ Caroline fiel es plötzlich wie Schuppen von den Augen. Mit offenem Mund starrte sie auf die Rechnungen und dann den Major an, der sich zufrieden zurücklehnte. „Haben Sie es jetzt gesehen?!“ Caroline nickte. „Die Rechnung geht an verschiedene Empfänger! Ihre Rechnung geht an die Albert-Schlüter- Stiftung und Sie überweisen auf ein normales deutsches Konto. Meine Rechnung geht an die Global LMIB mit Sitz in Liechtenstein und mit einem Auslandskonto!“ Der Major nickte. „Wenn da mal nicht was faul ist!“ Caroline stand auf und holte ihr Handy aus dem Wohnzimmer. „Das müssen wir sofort den Anderen mitteilen!“ Caroline wählte die Nummer des Polizeireviers in Bramsburg.

Zur gleichen Zeit im Bramsburger Polizeipräsidium

Heike und Helmstetter saßen indes gelangweilt an ihren Schreibtischen. Helmstetter war wieder mal damit beschäftigt, mit den kleinen durchgekauerten Papierkügelchen den Bilderrahmen auf dem kleinen Schrank zu dekorieren. Dabei wippte er mit den Füßen auf seinem Schreibtisch auf seinem Stuhl. Auch Heike starb fast vor Langeweile. „Ich möchte nicht wissen wie viele der Kollegen solche Bilderrahmen von Ihnen haben.“ Heike grinste frech zu Helmstetter rüber. „Von mir? Warum sollte jemand von mir ein Bild haben?“ Helmstetter nahm das nächste Kügelchen und beschoss den Rahmen. „Die Arnsberg hat garantiert einen ganzen Stapel davon in ihrer Schublade.“ Helmstetter drehte die Zwillie zu Heike und zielte auf sie. Das Telefon klingelte. Heike und Helmstetter griffen beide gleichzeitig nach dem Hörer.

Der Hauptkommissar war schneller. „Helmstetter?“ meldete er sich. Dann war von ihm nur noch „Hmm, ja... interessant“ zu hören. Heike lehnte sich neugierig über ihren Schreibtisch und versuchte mitzubekommen, wen Helmstetter da in der Leitung hatte. Sollte es Neuigkeiten geben? Heike musste warten bis Helmstetter mit den Worten „Wir kümmern uns darum“ das Gespräch beendet hatte. Heike war ganz aufgeregt. „Und gibt es etwas Neues?“ „Das war meine Mutter.“ schnell berichtete Helmstetter Heike was der Major eben zufällig entdeckt hatte. „Ich informiere gleich die Arnsberg. Es ist zwar momentan nur eine kleine Spur aber sie werden dieser noch nachgehen. Meine Mutter ließ durchblicken, dass sie und der Major der Sache noch näher auf den Grund gehen wollten. Wir sollen uns erkundigen was es mit dieser Firma Global LMIB auf sich hat. Vielleicht ist auch alles ganz harmlos und hat seine Richtigkeit aber darum soll sich besser unsere Staatsanwältin kümmern. Mit Finanzdelikten haben wir hier von der Mordkommission wirklich nicht viel am Hut. Es könnte aber eines der Motive sein, von denen wir vorhin gesprochen haben.“ Helmstetter nahm sich wieder das Telefon und wählte die Nummer der Staatsanwältin. Er hatte Glück. Margot Arnsberg war bereits von ihrem Gerichtstermin zurück und war sofort am Telefon. Auch ihr berichtete Helmstetter was Caroline und der Major entdeckt hatten. „Was heißt hier, die wollen der Sache noch weiter auf den Grund gehen?“ Bevor Helmstetter antworten konnte, tönte es durch den Hörer „Ach vergessen Sie es, ich will es gar nicht wissen! Ist besser.“ Margot Arnsberg machte sich nebenbei noch ein paar Notizen. „Ich kümmere mich darum! Wir haben eine spezielle Soko für solche Finanzdelikte. Es sind zwar nur fünf Leute aber sie sind unheimlich gut vernetzt und arbeiten übergreifend mit anderen Institutionen und Behörden zusammen. Soviel ich weiß, verfügen sie auch über Kontakte ins Ausland. Vielleicht haben die schon etwas von diesem komischen Verein namens Global LMIB gehört und wissen etwas darüber. Wenn nicht, dürfte es eine Kleinigkeit für die sein etwas heraus zu bekommen. Sie halten sich weiter bereit am Telefon!“ Margot Arnsberg legte auf. „Unsere Staatsanwältin setzt eine spezielle Soko auf Global LMIB an. Ich gehe

davon aus, dass sie sich wieder bei uns meldet, wenn sie mehr weiß.“ Gab Helmstetter weiter was die Staatsanwältin ihm eben gesagt hatte. Heike lehnte sich stöhnend in ihrem Stuhl zurück. „Oh nein, schon wieder warten.“ Helmstetter nahm wieder seine bequeme Position ein, mit den Füßen auf dem Tisch. „Wir könnten doch versuchen auch ein wenig herauszufinden.“ Heike war wieder hellwach. „Und wie wollen wir das anstellen?“ fragte sie neugierig. „Schauen wir ob das Internet und unser Computer irgendetwas darüber hergibt. Mehr können wir wahrscheinlich erst einmal nicht erreichen.“ Heike grummelte muffelig vor sich hin. Sie hatte schon die Hoffnung gehabt, endlich wieder aus dem Büro raus zu kommen. Diese Hoffnung hatte sich allerdings leider wieder in Luft aufgelöst. Missmutig machte sie sich an den Rechner und surfte im Netz ob es etwas zu Global LMIB zu finden gab. Nach einer halben Stunde gab sie die Suche auf. „Nichts! Nicht mal eine Homepage oder ein Eintrag im Telefonbuch.“ Resigniert schob Heike ihre Tastatur zur Seite. „Nichts‘ klingt gut!“ Helmstetter nahm die Füße vom Tisch und setzte sich ausnahmsweise vernünftig auf seinen Stuhl. „Wenn wir nichts aber auch gar nichts zu dieser Firma finden können, ist dieses ‚Nichts‘ ein ziemlich sicheres Zeichen dafür, dass es sich um irgendeine dubiose Geschichte handelt. Normale Firmen sind irgendwo verzeichnet. Sie wollen ja gefunden werden und auf sich aufmerksam machen. Bei Global LMIB wird es sich vermutlich um eine Art Briefkastenfirma handeln. Da ist es gewollt, dass man so wenig wie möglich über die erfahren kann.“ Heike nickte zustimmend. „Das ergibt Sinn. Bleibt nur die Frage ob es sich um eine Briefkastenfirma handelt, in der die beiden aus der Heimleitung drinstecken. Es könnte sich auch um ganz andere Leute handeln, die so Einnahmen verschleiern und das Finanzamt umgehen.“ Helmstetter schüttelte den Kopf. „Das glaube ich nicht! Ich kann mir nicht vorstellen das die Albert-Schlüter-Stiftung oder besser gesagt deren Chefetage bei so etwas mitmacht.“ Heike zuckte mit den Achseln „Möglich ist alles!“ „Warten wir ab, welche Ergebnisse die Nachforschungen von der Arnsberg und der Soko bringen. Vielleicht haben wir Glück und meine Mutter und der Major finden auch noch etwas heraus“ „Klingt nach einem langweiligen langen Tag. Ich mach uns noch eine Kanne Kaffee!“ Heike und Helmstetter blieb wieder nichts anderes übrig als in der Angelegenheit abzuwarten.

Caroline und der Major indes, schmiedeten ganz andere Pläne. Caroline legte den Hörer auf. „Ich habe meinem Sohn erzählt was wir entdeckt haben. Er meinte, sie kümmern sich um Global LMIB. Ich habe ihm gesagt, wir würden weiter versuchen noch mehr heraus zu finden!“ Caroline legte ihr Handy zurück auf den Tisch. „Die Frage ist nur wie wir weiter vorgehen?“ grübelnd lehnte sie sich in ihrem Stuhl zurück. Der Major schaute auf seine Uhr „Wenn wir noch ein kleines bisschen länger warten, können wir ziemlich sicher sein, dass im Verwaltungstrakt niemand mehr ist. Es ist Freitag und die meisten Mitarbeiter dürften schon längst Feierabend gemacht haben. Nach vier dürfte nicht mal die Heimleitung mehr da sein. Die sind zwar in der Regel etwas länger da als der Rest aber wir haben heute die lange Bingo-Nacht und die richtet die Heimleitung aus. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die den ganzen Tag hier verbringen!“ der Major war ganz im

Detektivfieber. „Wollen Sie sagen, wir sollen uns in den Verwaltungstrakt schleichen und durch die Büros schnüffeln?“ fragte Caroline. „Genau!“ nickte der Major. „Meinen Sie die Merz oder der Bergmann lassen dort irgendetwas herumliegen das uns weiterbringt?!“ Caroline nickte „Ich kann mir gut vorstellen, dass wir im Büro der Merz etwas Interessantes finden werden. Vielleicht finden wir ein paar Rechnungen zu Hilfsmitteln oder so etwas, die auch auf Global LMIB ausgestellt sind. Wenn sie Geld an der Stiftung vorbeileiten, dann werden sie mehr als eine Rechnung ausgestellt haben. Die Merz und der Bergmann müssen davon ausgehen, dass gelegentlich ein Angehöriger hier auftauchen dürfte, der sich eine Rechnung geben lassen will. Ich kann mir gut vorstellen, dass sie irgendwo einen Ordner haben.“ Der Major griff nach seinem Glas Wasser und trank einen großen Schluck. „Möglich wäre das!“ stimmte Caroline ihm zu. „Also machen wir uns nachher auf Spurensuche in den Verwaltungstrakt auf. Wie verwegen!“ sah Caroline den Major verschwörerisch von der Seite an.

Caroline und der Major beschlossen das Treppenhaus statt den Fahrstuhl zu nehmen. Die Gefahr jemandem im Fahrstuhl zu begegnen, der sich fragen könnte was sie in der Verwaltungsetage wollten, erschien den beiden viel zu groß. Caroline hatte sich für den Notfall, falls sie dort jemandem begegnen sollten, schon eine passende Ausrede einfallen lassen. Sie hatte ja schließlich gerade die Rechnung bekommen und hatte sich zurechtgelegt, sie wolle sich lediglich erkundigen, ob sie auch mit einer ihrer vielen Plastikkarten zahlen könne. Eine Überweisung wäre doch sehr umständlich, da es in Eschenbrunn keine Bankfiliale ihrer Hausbank gab. Natürlich wäre die Überweisung kein Problem gewesen, sie hätte lediglich ihren Geschäftsführer anrufen müssen, der sich um ihre Firmen und Finanzangelegenheiten kümmert, aber das würde sie nicht erwähnen.

Caroline und der Major schauten sich im Gang um. Es war niemand zu sehen. Schnell huschten sie zur Tür die zum Treppenhaus führte. Das hätten sie schon mal geschafft. Hoffentlich kam keiner auf den Gedanken das Treppenhaus zu benutzen, dachte Caroline. Sie beeilten sich so schnell und leise wie möglich das Treppenhaus hinaufzukommen. Ein bisschen außer Atem kamen sie vor der Tür zum Verwaltungstrakt an. Der Major drückte seine Nase gegen die Glasscheibe und versuchte zu erspüren, ob sich auf dem Flur, der hinter der Tür lag, jemand befand. Es schien alles ruhig zu sein. Er versuchte die Tür aufzudrücken aber vergebens. „So ein Mist!“ fluchte er los. „Das Mistding ist verschlossen!“ Caroline versuchte sich ebenfalls noch einmal an der Tür brach aber ihren Versuch mit dem gleichen Ergebnis ab. „Ich hätte daran denken müssen!“ der Major klang verärgert. Caroline hob fragend die Hände „Und nun? Was machen wir jetzt?“ Das Gesicht des Majors hellte sich auf „Ich habe da eine Idee! Kommen Sie Caroline!“ der Major eilte genauso fix die Treppen wieder hinunter wie sie sie heraufgekommen waren. Caroline hatte Mühe mit ihren Schuhen hinter her zu kommen. Sie hatte sich für eine solche Aktion auch die falschen Treter ausgesucht. Wer schleicht sich verbotenerweise irgendwo rum und trägt dabei Pumps? Caroline ärgerte sich ein

wenig über sich selbst. Der Major wartete unten schon auf sie. „Was für eine Idee haben Sie denn?“ wollte Caroline wissen. „Wenn schon die Tür zum Treppenhaus verschlossen ist, dann können wir davon ausgehen, dass es die Büros wahrscheinlich auch sind. Also brauchen wir einen Schlüssel um hineinzukommen!“ wisperte Henry Abbott ihr zu. „Ja, aber wo sollen wir diesen Schlüssel denn herbekommen?“ Caroline sah den Major fragend an. Der Major hielt Caroline die Tür auf und ging mit ihr durch die Halle auf einen der Gänge zu den Wohnetagen zu „Wer hier im Hause hat einen Schlüssel, vor allem auch noch einen, der hier jede Tür öffnet?“ machte der Major ein Ratespiel daraus. „Die Heimleitung vermute ich.“ „Vergessen Sie es!“ der Major schüttelte den Kopf. „Der Pförtner?“ Caroline zuckte mit den Schultern „Vergessen Sie es, der trägt den immer an der Hose. Wenn, dann hängt vielleicht noch einer in der Pförtnerloge aber da kommen wir so schnell nicht heran, wenn er die ganze Zeit darinsitzt“ „Dann weiß ich es auch nicht!“ Caroline schüttelte leicht den Kopf und zog wieder die Schultern hoch. „Auf wen achtet kaum jemand aber er kommt in jedes Zimmer?“ Sie hatten einen der Gänge erreicht. Der Major spähte hinein und zog Caroline am Arm hinter sich her zum Fahrstuhl. Der öffnete auch sofort seine Automatiktür und sie stiegen ein. Der Major drückte auf den ersten Knopf. Kurz drauf waren sie in der ersten Etage angekommen. Caroline wollte den Fahrstuhl schon verlassen, waren sie doch in der Etage angekommen, die der Major gedrückt hatte. Doch der Major hielt sie zurück. Er streckte den Kopf kurz aus dem Fahrstuhl und trat wieder zurück. Er drückte den Knopf für die nächste Etage. „Na, sind Sie immer noch nicht draufgekommen?“ Ein weiteres Mal öffnete sich die Fahrstuhltür und wieder linste der Major um die Ecke. „Ah!“ rief er leise aus und zog Caroline aus dem Lift. „Na? Und jetzt?“ fragte er Caroline spitzbübisch und zeigte auf einen Putzwagen der im Gang stand. Caroline schlug sich mit der flachen Hand gegen die Stirn „Die Putzfrau!“ Der Major nickte grinsend. „Sie wollen doch der armen Frau nicht etwa den Schlüssel klauen.“ flüsterte Caroline. „Sie brauchen ihn viel zu häufig um ihn bei sich zu tragen. Ich habe schon oft gesehen, dass sie den Schlüssel immer auf dem Wagen liegen haben“ „Was ist, wenn sie deswegen Ärger bekommt oder gar rausgeschmissen wird?“ äußerte Caroline ihre Bedenken. „Machen Sie sich keine Sorgen. Das wäre nicht der erste Schlüssel der hier abhandenkommt und gerade diese Dame hier ...“ er zeigte mit dem Finger auf den Wagen „... hat schon mehr als einmal einen Schlüsselbund verbummelt. Sie ist aber mit dem Pförtner gut bekannt und der besorgt ihr immer einen Ersatz.“ Caroline und der Major schlichen sich den Gang entlang an dem Wagen vorbei. Dann hakte der Major Caroline unter und fing laut an mit ihr zu reden, während sie den Gang zurückgingen. Als sie an der Tür vorbei kamen neben dem der Putzwagen stand, machte der Major einen langen Hals ob die Putzfrau gleich um die Ecke kommen würde und als er sie nicht erblicken konnte, griff er blitzschnell in den Wagen nach dem Schlüssel. Schnell ließ er den Schlüssel in seine Tasche gleiten während er unauffällig weiter laut mit Caroline plapperte. Er legte sich die Hand auf den Bauch und formte dort eine Faust mit einem ausgestreckten Daumen, damit Caroline wusste das alles geklappt hatte. Gottseidank kam der Fahrstuhl recht zügig und sie stiegen schnell ein. Kaum hatten sich die Türen hinter ihnen geschlossen, lachten die beiden erleichtert auf. „Ich hätte nicht

gedacht, dass Sie so ein ausgebuffter Dieb sein können!“ „Ich bin eben ein ‚Major für alle Fälle‘.“ benutzte Henry Abbott im Scherz eine Analogie zu einer bekannten Fernsehserie aus den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts in der der Name des Hauptdarstellers einiges mit seinem Dienstgrad gemeinsam hatte.

Die Fahrstuhltür öffnete sich wieder und sie stiegen aus. Wieder schlenderten sie durch die Halle, die ziemlich stark frequentiert war, da es hier vergleichsweise kühl war. Sie warteten bis eine Schwester an ihnen vorbei gegangen war und gingen fix durch die Tür zum Treppenhaus. Wieder sahen beide zu, dass sie so leise und schnell wie nur möglich die Treppe bis zu der Tür hinaufstiegen, die in den Verwaltungstrakt führte. Wie eben schon versuchte der Major durch die Glastür in den dahinter liegenden Gang zu spähen, ob sich dort jemand aufhielt. Der Gang war ziemlich dunkel, was darauf hindeutete, dass alle Türen geschlossen waren.

Nicht einmal an einem so sonnigen Tag wie heute reichte das wenige Licht aus dem Fenster ganz am Ende des langen Ganges aus um diesen ausreichend zu erleuchten. Der Major fischte den eben stibitzten Schlüssel aus der Tasche und steckte ihn ins Schloss. Langsam drehte er ihn um und drückte gegen die Tür. Sie öffnete sich. Vorsichtig hielt der Major seinen Kopf durch die Tür und schaute sich links und rechts im Gang um. Es war keine Menschenseele zu sehen und auch kein Geräusch drang an seine Ohren. Vorsichtig auf Zehenspitzen schlichen sich Caroline und der Major den Gang entlang. Die Türen waren sämtlich mit Namensschildern versehen. Sie kamen am Büro von Ingo Bergmann vorbei und ließen einen Konferenzraum hinter sich.

Der Major lotste Caroline weiter. „Wir sollten uns zuerst im Büro der Heimleiterin umsehen. Die ist bestimmt der Kopf des Ganzen.“ flüsterte der Major und ging weiter zur nächsten Tür. Hier lag das Büro von Lydia Merz. Der Major drückte sein Ohr gegen die Tür und lauschte kurz. Er entschied sich, erst einmal zu prüfen ob Tür verschlossen war. Wenn er gleich den Schlüssel benutzen würde und Lydia Merz würde sich zufällig doch im Büro befinden, könnten sie beide wohl kaum erklären, wieso sie einen Schlüssel zum Büro der Heimleitung hatten und noch weniger, wieso sie ihn auch noch benutzten, hatten sie doch dort gar nichts zu suchen. Vorsichtig drückte er die Klinke herunter. Das Büro war nicht verschlossen. Er zog die Tür einen Spalt aus und warf einen Blick in das Büro. Es war leer. Er und Caroline traten ein. Caroline blickte sich um. Vor ihr stand der Schreibtisch der Heimleiterin, dahinter das Regal an der Wand mit den aufgereihten Pokalen aus der Polokarriere der Heimleiterin. Daneben befand sich das Fenster. Zur linken standen diverse halbhohle Aktenschränke und Ablagen. Auf der linken Seite befand sich die doppelflügelige Schiebetür die zu dem danebenliegenden Konferenzraum führte. Der Major beugte sich gerade über den Schreibtisch als sie laute Stimmen draußen im Gang hörten, die sich der Tür näherten. Caroline und der Major schrakten auf. Caroline wusste nicht wohin. Der Major zeigte auf die Schiebetür zum Konferenzraum „Dort entlang durch die Tür“ rief er ihr leise zu und schob sie vor sich her zur Tür. Caroline schob sie auseinander und schnell schlüpfen die beiden durch die Tür in den

Konferenzraum.

Sie hatten es gerade geschafft sie wieder zu schließen, da öffnete sich die Bürotür. Der Major hatte die Schiebetür einen kleinen Spalt offengelassen, genug um ein winziges Stück durch die Tür sehen zu können aber doch so schmal, dass sie beim zufälligen Hineinsehen nicht gleich entdeckt werden würden. Der Major linste verstohlen durch den Spalt in der Schiebetür. Caroline schlug das Herz bis zum Hals so aufgeregt war sie. Leise beugte sie sich ebenfalls zu dem Spalt um etwas aus dem Büro erhaschen zu können. Lydia Merz betrat energisch das Büro gefolgt von Ingo Bergmann. Die beiden schienen alles andere als gut gelaunt zu sein. Durch die Tür konnten sie noch einen Fetzen des Gespräches der beiden mit anhören. „Hätte es denn keine andere Möglichkeit gegeben sie ruhigzustellen?“ Ingo Bergmanns Stimme klang wütend und vorwurfsvoll. Lydia Merz stapfte im Raum umher „Ach? Und wie? Die Gefahr das alles herauskommt, war viel zu groß!“ Sie kam direkt auf die Schiebetür zu. Caroline und dem Major blieb fast das Herz stehen. Gott sei Dank wandte Lydia Merz ihren Blick den hinter ihr stehenden Ingo Bergmann zu. „Nicht, dass uns wieder einer belauscht.“ Sie griff nach der Schiebetür. Caroline dachte nur noch ‚jetzt ist es aus‘, als krachend die Schiebetür ganz zusammengeschoben wurde. Erleichtert atmeten die beiden kurz auf. Durch die Tür waren nur noch vage Stimmen zu vernehmen.

„Kommen Sie, lassen Sie uns hier verschwinden!“ flüsterte Caroline dem Major zu und zog sich noch während sie das sagte die Schuhe aus. Sie nahm die Pumps in die Hand. Sie hatte Bedenken, dass ihr Schuhwerk selbst auf dem dicken Teppichboden, mit dem die Verwaltungsetage ausgelegt war, zu viel Lärm machen könnte und sie dadurch doch noch entdeckt würden. Leise schlichen Henry Abbott und sie zur Tür des Konferenzraumes. Der Major drückte die Klinke und zog vorsichtig an der Tür. Niemand war im Gang zu sehen. Sie schlüpfen in den Gang und der Major schloss geräuschlos die Tür zum Konferenzraum hinter sich. Caroline und der Major rannten los. Durch die Tür ins Treppenhaus und die Treppe hinab. Caroline hatte immer noch ihre Schuhe in der Hand als sie völlig außer Puste mit dem Major unten am Treppenaufgang stand. Sie zog sich schnell wieder die Pumps an die Füße und die beiden sahen zu, dass sie in die Halle zurückkamen. Dort warfen sich der Major und Caroline in die nächsten freien Sessel. Sie hatten das Glück, dass niemand direkt neben ihnen saß, der sie hätte belauschen können. „Das war knapp!“ hechelte Caroline und schnappte sich von einem Beistelltisch eine Zeitung mit der sie sich Luft zufächelte. „Wem sagen Sie das meine Teure!“ Schwer atmend ließ sich der Major in dem Sessel nieder. „Haben Sie mitbekommen was die gesagt haben?“ Der Major nickte und beugte sich näher zu Caroline. „Wir hatten zwar nicht die Gelegenheit uns im Büro umzusehen um Beweise zu finden aber ich möchte meinen Hintern verwetten, wenn die beiden nicht über die Morde gesprochen haben!“ Der Major kräuselte den Mund. Caroline legte ihren Zeitungsfächer auf ihre Knie. „Genau das meine ich auch!“ Caroline ballte eine Faust. „Wir sind zwar eben bei unserer Beweissuche gestört worden aber das heißt ja nicht, dass wir es nicht wieder versuchen werden.“ Der Major lächelte Caroline

an „Ich bin ganz Ihrer Meinung!“ „Sagten Sie nicht, dass die Bingo-Nacht von Ingo Bergmann und Lydia Merz betreut wird?“ Caroline sah den Major fragend an als hätte sie bereits einen neuen Plan. „Wenn die beiden mit dem Bingo beschäftigt sind, dann können sie unmöglich gleichzeitig im Büro sein und ein anderer Angestellter wird sich wohl auch nicht da oben aufhalten“ Der Major nickte begeistert „Das klingt nach einem guten Plan, während die Zwei mit dem Bingo beschäftigt sind, schleichen wir uns in das Büro und schauen ob wir nicht doch noch etwas finden können!“ Er klatschte begeistert in die Hände. „Aber bis dahin haben wir noch etwas Zeit. Ich würde vorschlagen, wir ruhen uns jetzt ein kleines bisschen aus, machen uns frisch und ich hole Sie so um halb sieben wieder zum Abendessen ab. Das Bingo beginnt um acht. Da haben wir genug Zeit um noch etwas zu uns zu nehmen und uns dann zum Bingo zu begeben. Wir sollten uns auf jeden Fall dort blicken lassen und uns davon überzeugen, dass die beiden auch wirklich voll beschäftigt sind.“ Caroline stimmte dem Major zu. Sie erhoben sich aus ihren Sesseln. Der Major begleitete Caroline noch zu ihrem Zimmer, sie war schon fast durch die Tür, als er ihr noch nachrief „Ach und Caroline. Ziehen sie sich etwas Bequemes und Unauffälliges an und denken Sie besonders an die Schuhe“ Lachend verschwand Caroline in ihrem Zimmer. Was für ein Tag. Und er war noch lange nicht zu Ende.

Der Tag war unglaublich heiß. Die Temperaturen hatten die dreißig Grad Marke schon am frühen Morgen überschritten. Da Heike und Helmstetter nichts Besseres zu tun hatten als vor dem Telefon zu sitzen und zu warten, beschlossen sie, heute pünktlich Feierabend zu machen. Sie konnten sich nicht vorstellen, dass Caroline und der Major in den nächsten Stunden noch irgendetwas herausfinden würden und selbst wenn, hatten die beiden alle Telefonnummern um sie rund um die Uhr zu erreichen. Heike freute sich endlich auf ihrer Terrasse sitzen zu können. Unter dem großen Sonnenschirm ließ es sich gerade so aushalten. Bei der Hitze hatte man kaum Appetit. Ihr Mann hatte ein paar kalte Schnittchen vorbereitet, die vor Heike auf dem Gartentisch standen. Michael brachte ihr ein Glas Weißwein Schorle und setzte sich zu ihr auf die Terrasse. Heike drehte gedankenverloren ihr Glas. „Ist irgendetwas?“ Michael war der besorgte Blick von Heike nicht entgangen. „Ich mache mir ein wenig Sorgen um Caroline und ihren Begleiter, den Major.“ Heike trank einen Schluck aus ihrem Weinglas. Schmunzelnd sah Michael sie von der Seite an „Mach Dir keine Sorgen. Caroline kann sehr gut auf sich selbst aufpassen, das hast Du doch schon bei unserem letzten Fall gesehen und nun ist sie nicht mal alleine unterwegs. Dieser Major Abbott ist auch mit von der Partie.“ Heike lehnte sich an Michael an „Genau das macht mir noch mehr Sorgen! Caroline kommt alleine schon auf genug Unsinn und so wie ich den Major erlebt habe, steht der ihr in nichts nach. Wer weiß was die beiden alles veranstalten. Daran möchte ich gar nicht denken!“ Michael nahm seine Frau liebevoll in den Arm. „Wenn, dann werden Du und Helmstetter die Ersten sein, die es erfahren werden. Was sollen sie in einem *Altenheim* schon großartig anstellen können?!“ Heike teilte Michaels Meinung überhaupt nicht aber sie versuchte die Gedanken zur Seite zu schieben und den Abend auf der Terrasse zu genießen. Die beiden hatten leider keine

Ahnung davon, was Caroline und der Major noch alles geplant hatten.

Viel Zeit blieb Caroline nicht um sich auszuruhen, wollte sie doch nach dem Abenteuer eben unbedingt noch unter die Dusche, bevor der Major sie zum Abendessen und Bingo-Abend abholte. Sie ging in ihr Schlafzimmer und warf sich erst einmal erschöpft aufs Bett. Schon heute Morgen war es mehr als warm gewesen, doch mittlerweile war die Hitze fast unerträglich. Sie blieb einige Minuten auf ihrem Bett liegen, dann stand sie auf und suchte ein paar frische Sachen zusammen. Es war für Caroline gar nicht so einfach etwas Schlichtes für das geplante Abendvergnügen zu finden. Sie entschied sich für ein leichtes Paar Stoffturnschuhe, eine knielange Hose und fand auch noch ein dunkles Shirt. Caroline war eigentlich bekannt für ihre auffällige bunte Garderobe, die ihr ausgezeichnet stand. Für das was sie heute Abend noch vorhatten taugten ihre sonst bevorzugten Kleider und Pumps allerdings herzlich wenig. Caroline nahm eine kalte Dusche und machte sich fertig. Sie hatte sich gerade noch ein paar Ohringe angelegt als der Major schon an ihre Tür klopfte. „Sind Sie bereit meine Liebe?“ fröhlich hielt der Major ihr seinen Arm hin. „Natürlich! Auf zum nächsten Abenteuer!“ lachend hakte sich Caroline bei dem Major unter.

In der großen Halle unten, sahen sie den Pförtner stehen. Bei ihm stand eine Putzfrau mit ihrem Wagen und lamentierte laut. „Ich habe ihn immer noch nicht gefunden, glaub’s mir Karl, den muss einer geklaut haben und nun habe ich noch eine Sonderschicht wegen dem Bingo-Abend und brauche ihn unbedingt!“ Der Pförtner Karl Runge schien beschwichtigend auf die gute Frau einwirken zu wollen. Was er genau sagte, konnten Caroline und der Major nur bruchstückhaft verstehen, zumal der Pförtner immer wieder von der Putzfrau unterbrochen wurde. So viel sie mitbekamen, versuchte er sie zu beruhigen, dass sie bestimmt den Schlüssel in irgendeiner Tür stecken gelassen hätte und dieser sich wieder anfinden würde. Caroline und der Major gingen pfeifend mit Mienen die sagen wollten ‚wir haben nichts damit zu tun‘ vorbei in Richtung der Cafeteria. Von dort strömte ihnen schon der verlockende Geruch des wartenden Abendessens entgegen. Caroline und der Major reihten sich in die Schlange am Buffet ein und luden sich reichlich auf die Teller. Sie hatten Mühe einen freien Platz zu ergattern, fanden aber nach einiger Suche noch einen Platz mitten im Saal. „Eigentlich sollten wir nicht ganz so viel in uns hineinstopfen“ bemerkte Caroline und zeigte mit der Gabel in der Hand auf die Teller die vor ihnen auf dem Tisch standen. „Wer weiß was uns nachher noch erwartet. So vollgefuttert wird es schwierig wieder schnell zu verduften“ Der Major winkte ab „Ein kurzes Kräftetanken, mehr ist das nicht!“ Er schob sich eine große Gabel des bunten Nudelsalats in den Mund. „Woher bekommt man eigentlich die Bingo-Karten? Werden die nachher ausgegeben?“ Der Major langte in seine Jackentasche und zog ein ganzes Bündel Bingo-Karten hervor. Caroline machte große Augen „Wo haben Sie die denn alle her?“

Major Abbott teilte den Stapel und reichte die Hälfte Caroline herüber. „Ach wo denken Sie hin, die kann man hier das ganze Jahr über sammeln. Im Schwimmbad, bei der Physiotherapie und, und, und. Sie werden zum Teil als Bonus für

irgendetwas verteilt. Man kann natürlich auch käuflich welche erwerben.“ Caroline nahm den Stapel den der Major ihr hinübergeschoben hatte und lies ihn dankend in ihrer Handtasche verschwinden. Der Major schluckte seinen Bissen herunter „Am besten, wir suchen uns nachher einen Platz in der letzten Reihe. Da fallen wir am wenigsten auf. Wir spielen ein paar Runden mit und wenn die Stimmung gut und der Laden proppenvoll ist, verschwinden wir nacheinander klammheimlich. Ich verdrücke mich zuerst und warte dann auf Sie in der großen Halle. Sie kommen einfach ein paar Minuten später nach.“ Caroline nickte. „Leider haben wir keinen dritten Mitstreiter, der uns zur Not per Handy warnen kann, falls einer der beiden den Raum verlässt, gleich ob Merz oder Bergmann.“ merkte der Major noch kauend an. Caroline nahm den Finger hoch „Einen Moment! Wenn einer bei den ganzen alten Leuten nicht auffällt, dann ist es Ruben!“ Der Major sah Caroline fragend an „Wer ist Ruben?“ „Na mein Butler!“ während Caroline dem Major erklärte, dass Ruben der Butler ist, der sie hergebracht hat und auch im letzten Fall mitermittelt hatte, kramte sie ihr Mobiltelefon aus der Handtasche. „Stimmt ja! Ich hatte den Namen ganz vergessen.“ fiel es dem Major jetzt wieder ein. Caroline hatte ihm ja schon alle Details des letzten Falls haarklein schildern müssen.

Caroline wählte die Nummer des Anschlusses ihrer Villa und es dauerte nicht lange, bis der Butler dort den Hörer abnahm. Sie erklärte dem verdutzten Ruben am Telefon, dass er sich umziehen solle und so schnell wie möglich hier ins Altenheim kommen müsse um beim Ermitteln zu unterstützen. Sie ermahnte ihn noch, ja nicht sein Handy zu vergessen und teilte ihm mit, sie würden ihn gleich vor dem Haupteingang abholen. Den Wagen sollte er unauffällig auf dem Besucherparkplatz abstellen. „Sehen Sie! Da haben wir unseren dritten Mann.“ erklärte Caroline befriedigt „Ich hoffe, dass er nicht großartig zwischen den vielen anderen alten Leuten auffällt aber Ruben ist ein Künstler, wenn es darum geht, so gut wie unsichtbar zu sein.“ Der Major legte sein Besteck zur Seite „Prima, dann kann Ruben beim Bingo die Stellung halten und wir wissen, wenn wir Gefahr laufen, erwischt zu werden!“ Caroline nickte eifrig. Caroline und der Major waren zufrieden mit sich und ihrem abgewandelten Schlachtplan. Nach dem Essen, brachten sie ihre Tablett zur Rückgabe und begaben sich zum Eingang. Im Schatten unter den Bäumen setzten sie sich und beobachteten den Weg der zum Parkplatz führte.

Nach einigen Minuten des Wartens, sah Caroline Ruben den Weg entlangkommen. Von weitem winkte sie ihm zu und er kam zu ihnen herüber zu den Bäumen. Ruben hatte seine Livre gegen eine ausgebeulte Kordhose getauscht, die nicht ganz zu den blank polierten schwarzen Schuhen passte. Dazu trug er ein hellbraun kariertes Hemd mit kurzen Ärmeln. Damit sah er gar nicht mehr wie der typische Butler aus. Caroline war zufrieden. Unauffälliger ging es kaum. Ruben begrüßte den Major und Caroline höflich und setzte sich zu den beiden auf die Bank. Caroline und der Major berichteten Ruben, was sie heute alles erlebt und herausgefunden hatten. Angefangen von der verschlossenen Tür über den Schlüsselklaus bis hin zum Vorfall im Büro der Heimleitung hinter der Schiebetür, wo sie fast erwischt wurden. Ruben

standen die Haare zu Berge, vor allem als die beiden davon erzählten, was sie durch die Tür belauscht hatten und dass sie den Verdacht hegten, dass Lydia Merz und Ingo Bergmann mit dem Mord an den beiden alten Leuten zu tun hatten. „Und wozu benötigen Mylady und der Major nun meine Hilfe?“ Ruben hatte schon eine ganze Weile die Frage gestellt wozu seine Anwesenheit beim Bingo-Abend nun unbedingt erforderlich sein sollte. Caroline und der Major erzählten von ihrem Plan, sich wieder in das Büro zu schleichen und nach Beweisen zu suchen, während sich die Heimleitung beim Bingo aufhielt, da sie heute Mittag unterbrochen worden waren. Ruben fing an zu stottern und versuchte Caroline umständlich nahezubringen, dass er ein neuerliches Eindringen in das Büro für viel zu gefährlich hielt. „Papperlapapp!“ wischte Caroline Rubens Bedenken mit einer wegwerfenden Handbewegung weg. „Dafür sind Sie ja jetzt da! Sie sollen die beiden während des Bingo-Spiels überwachen! Haben Sie Ihr Handy dabei?“ Ruben nickte und zog sein Mobiltelefon aus der Hosentasche. „Und Sie Major?“ der Major nickte und zog aus seiner Brusttasche ebenfalls sein Mobiltelefon hervor. „Meine Nummer haben Sie ja und nun muss der Major Ihnen noch seine Nummer geben und umgekehrt. Wenn einer der beiden den Raum verlässt, dann beobachten Sie ihn oder Sie und geben uns Bescheid, damit wir zur Not genug Zeit haben zu verschwinden!“ Caroline nahm die Bingo-Karten aus der Tasche, die der Major ihr eben gegeben hatte und gab den größten Teil davon Ruben. „Um alles Andere kümmern wir uns!“ Caroline sah Ruben ermahnend an. Nicht dass er ihnen noch in die Parade fuhr, weil er sich Sorgen machte. „Auf geht’s Männer äh ... und Frauen.“ rief der Major und erhob sich von der Bank „Das Bingo beginnt gleich!“ Der Major führte Caroline und Ruben zu dem Speisesaal, in dem das Bingo heute Abend stattfinden würde.

Ein buntes Stimmengewirr schlug ihnen entgegen, als sie sich der Cafeteria, in dem das Bingo heute stattfinden sollte. Der Saal war schon gut gefüllt. Man hatte lange Tischreihen aufgebaut. Die ersten Reihen waren bereits jetzt voll besetzt. Auf den Tischen standen Gläser mit Kugelschreibern verteilt und vor den Tischreihen hatte man eine Art Bühne aufgebaut, auf der ein großes buntes Rad mit Zahlen stand. Caroline sah neben dem Rad die Heimleitung stehen. Lydia Merz und Ingo Bergmann waren also schon da. In der letzten Reihe waren noch einige Plätze frei. Caroline quetschte sich, gefolgt von dem Major und Ruben, an den vorderen schon besetzten Stühlen in der Reihe vorbei an das Ende der letzten Reihe und setzte sich. Der Major und Ruben taten es ihr gleich. „Hier ist ja schon ganz schön was los.“ bemerkte Caroline etwas erstaunt. „Ja, ja, ich sagte doch, das Bingospiel ist das absolute Highlight hier im Heim!“ Der Major reichte Caroline und Ruben das vor ihm stehende Glas mit Stiften. Er hatte gerade das Glas wieder vor sich auf dem Tisch abgestellt, als sein Blick sich an der Tür verfang.

„Oh nein!“ rief der Major aus. Caroline und Ruben sahen ihn fragend an. Der Major sah mit einer Hand an die Wange gelegt erschüttert zum Eingang. „Nicht hier her, bloß nicht hier her!“ nuschelte er. Als er Carolines und Rubens fragende Gesichter

sah, zeigte er kurz auf den Eingang „Herrje, da kommt Gesine Meier-Hofer! Ich hatte schon die Hoffnung gehabt, die Alte wäre umgekippt, weil ich sie seit ein paar Tagen nicht mehr gesehen hatte. Die ist schlimmer als der Leibhaftige! Kein Wunder, dass ihr Mann so früh das Zeitliche gesegnet hat. Diese Furie hat ihren Gatten vermutlich im wahrsten Sinne des Wortes tot gequatscht.“ Caroline und Ruben sahen sich nach der Frau um die der Major meinte. Eine resolut wirkende Dame schaute sich mit gerecktem Kopf die Menge an die im Saal saß. Sie war auf eine Krücke gestützt. Sie hatte dunkles leicht mit grauen Strähnen durchzogenes Haar und ein spitzes Kinn, das ihrem Gesicht den Ausdruck einer strengen Oberlehrerin verlieh.

Nachdem sich die Dame umgeschaut hatte, kam sie auf ihre Tischreihe zu. „Guten Abend Major.“ hochnäsiger sah die Dame auf den Major herab, der sich kurz erhob und eine Verbeugung andeutete „Guten Abend Frau Meier-Hofer.“ mit zerknirschem Gesicht setzte sich der Major wieder, dann wandte sich Frau Meier-Hofer Ruben zu neben dem sie gerade stand. „Ah. Ein neues Gesicht! Ich bin Gesine *Meier-Hofer*!“ sie reichte Ruben die Hand. Ruben erhob sich ebenfalls kurz „Guten Abend Frau Meierhofer. Ruben.“ begrüßte er die Dame, die sich jetzt neben Ruben niedersetzte. „Ruben? Vor oder Nachname? Na egal. Es heißt übrigens *Meier-Hofer*. Mit *Bindestrich*!“ belehrte sie Ruben, der ziemlich verdutzt dreinblickte. „Ich hoffe Sie haben ein nettes Zimmer hier bekommen, nicht so wie ich und meine Nachbarin, also so etwas Furchtbares. Noch schlimmer war es im Krankenhaus, wissen Sie?! Ich bin vorhin erst entlassen worden.“ sie zeigte auf ihre Krücke und danach auf ihren Fuß den ein dicker Verband verbarg. Ruben kam nicht dazu irgendetwas zu erwidern. Frau Meier-Hofer legte ohne Punkt und Komma nach. Caroline sah kichernd zur Seite und stieß den Major in die Seite, der ebenso das Gesicht verzog um nicht laut los zu lachen. Das Gesicht das Ruben zog, war einfach zu köstlich. Selbst als altgedienter Butler fiel es Ruben schwer ob des unstillbaren Redeflusses die Fassung zu bewahren. „Der arme Kerl kann einem leidtun.“ flüsterte der Major Caroline immer noch kichernd zu. Vorne auf der Bühne wurde gegen das Mikro geklopft und eben ertönte die Stimme von Lydia Merz aus den Lautsprechern. Sogleich senkten sich die Stimmen und es wurde ruhig im Saal. „Ein herzliches Willkommen zu unserer 14ten Bingo-Nacht.“ begrüßte Lydia Merz im Beisein von Ingo Bergmann die Anwesenden, erklärte die Regeln und beide scherzten um die Leute etwas anzuheizen.

Caroline und der Major hörten gar nicht richtig zu. Sie warteten darauf, dass es beginnt und sie sich nach einiger Zeit nach und nach hinausschleichen konnten. Nach einigen Minuten, begann dann das Bingo-Spiel. Lydia Merz drehte das Rad und alle suchten gebannt ihre Karten nach der erschienenen Nummer ab. Selbst Frau Meier-Hofer unterbrach dafür kurz ihren Redefluss. Man hörte einige Aufrufe, Ja! Oder auch Gestöhne, von vielen, die die Zahl nicht auf einer ihrer Bingo-Karte fanden. Caroline und der Major spielten ein paar Runden mit. Dann erhob sich der Major und entschuldigte sich. Caroline wartete einige Minuten. Ruben war ganz von Frau Meier-Hofer in Beschlag genommen und so fiel es kaum auf, als auch

Caroline sich erhob und die zur Bingo-Hölle umfunktionierte Cafeteria verließ.

Der Major wartete bereits in der großen Halle auf Caroline. Außer Caroline und dem Major war die Eingangshalle leer. Es schienen sich alle entweder in ihren Zimmern oder beim Bingo aufzuhalten. Das kam Caroline und dem Major mehr als gut zupass, so konnten sie ungesehen zum Treppenhaus gelangen. Langsam fing es draußen an zu dämmern, bald würde es ganz dunkel sein. Der Major und Caroline schlichen wie schon am Morgen, auf leisen Sohlen das Treppenhaus hinauf. Das Licht der Notbeleuchtung fiel durch die Tür zum Verwaltungstrakt. Obwohl sie nicht damit rechnen mussten, dass sich zu dieser Uhrzeit noch jemand hier oben aufhielt, spähte der Major durch die Scheibe, bevor er den Schlüssel aus der Tasche holte und die Tür zum Verwaltungstrakt leise aufschloss. Er blickte sich vorsichtig zu allen Seiten um, bevor er und Caroline durch die Tür schlüpfen. Der Gang bot durch die magere Beleuchtung immerhin genügend Licht, um problemlos die Tür von Lydia Merz Büro zu finden. Der Major schloss die Tür auf und öffnete sie vorsichtig. Noch viel genügend Licht hinein um etwas sehen zu können. Da dies nicht mehr lange so bleiben würde und sie auch kein Licht anschalten wollten, zog der Major zwei kleine Taschenlampen aus seiner Jackentasche. „Sie denken aber auch wirklich immer an alles!“ flüsterte Caroline bewundernd dem Major zu. Sie traten in das Büro. Der Major schloss leise die Tür hinter ihnen und sie gingen zum Schreibtisch. Der Major leuchtete mit seiner Taschenlampe auf die Tischplatte und beide durchsuchten vorsichtig die Unterlagen auf Lydia Merz Tisch ohne die Lage der einzelnen Dokumente zu verändern. Caroline bückte sich neben den Schreibtisch und zog die Schubladen des Rollcontainers der unter dem Schreibtisch stand auf. Der Major konnte nichts entdecken und dachte bei sich ‚wer lässt belastendes Material auch mitten auf dem Tisch liegen?‘. So ging er zu den halbhohen Aktenschränken hinüber und zog dort die Schubladen auf. Es war mittlerweile vollständig dunkel geworden als Caroline im Licht der Taschenlampe endlich fündig wurde. „Sehen Sie Major!“ Sie ging zum Major hinüber und zeigte auf eine Mappe in die eine Menge Rechnungen der Global LMIB abgeheftet worden waren. „Lauter Rechnungen über medizinische Hilfsmittel und privat bezahlte Kurzzeitunterbringungen.“ flüsterte Caroline, sie zeigte mit dem Finger auf das oberste Blatt „Da ist auch meine!“ Der Major der einen Ordner in der Hand hielt, zeigte auf seine Blätter. „Hier gibt es noch einen, in dem sind ebenso medizinische Hilfsmittel verzeichnet aber die scheinen offizielle Rechnungen zu sein. Alle haben das Logo der Albert-Schlüter-Stiftung und die Kontoverbindung, an die auch ich meine Zuzahlung leiste.“ „Sehen Sie, wenn man die Inhalte beider Ordner vergleicht, findet man hier eine Rechnung von einem Rollstuhl für jemanden, der ein ziemlich seltenes Modell hat. Ich kenne die Dame. Niemand in diesem Haus hat noch einen davon.“ Er tippte mit dem Finger auf eine Rechnung die das Albert-Schlüter-Stift gestellt hatte. „Sehen wir doch mal nach, ob wir dieses Modell nicht auch in der offiziellen Akte finden, nur mit einem ganz anderen Namen auf der Rechnung.“ Caroline blätterte in ihrer Mappe. „Hier!“ Sie zeigte mit dem Finger auf eine Rechnung der Global LMIB. „Hier ist genau das gleiche Modell aufgeführt! Sind Sie sicher, dass es nur einen davon hier im Heim gibt?“ Der Major nickte.

Ganz sicher! Es ist genau das Modell von dem ich Ihnen erzählt habe. Können Sie sich noch an die Dame in der Halle erinnern und den Angehörigen die mit Ihrer Mutter durch die Halle schoben?“ Caroline nickte „Ja“ „Sehen Sie und das ist genau der!“ Caroline verglich die Blätter und sah sich suchend in dem Büro um. „Wir sollten Kopien davon machen. Wenn wir die Akten mitnehmen, würde es auffallen und wenn wir warten, bis mein Sohn einen Durchsuchungsbefehl hat, könnte das belastende Material bereits verschwunden sein!“

Caroline hatte auf einem kleinen Schränkchen einen Multifunktionsdrucker entdeckt. Sie nahm dem Major den Ordner ab und ging zu dem Drucker. „Ich mache die Kopien und Sie sehen nach ob Sie noch mehr finden.“ Caroline begann die Blätter auf den Drucker zu legen und jedes einzelne zu kopieren. Der Major wühlte sich weiter durch die Schränke. Beinahe vor ihren Füßen entdeckte Caroline eine Sporttasche. Während sie auf die Kopien wartete zog sie die Tasche auf. Vielleicht ließ sich auch darin etwas entdecken. Caroline fand zuoberst säuberlich gefaltete Handtücher, darunter eine Reithose und ein Poloshirt, sowie Reithandschuhe und noch ein paar andere belanglose Dinge. Enttäuscht versuchte Caroline wieder alles so zu richten wie sie es vorgefunden hatte und zog den Reißverschluss der Tasche wieder zu. Es hatte eine gefühlte Ewigkeit gedauert, bis Caroline alle Blätter aus den Ordnern kopiert hatte. Wie gut das Ruben aufpassen würde und ihnen im Notfall Bescheid gab, wenn sich Lydia Merz oder Ingo Bergmann dem Verwaltungstrakt näherten.

Das war leichter gesagt, als getan. Ruben wurde ganz von Gesine Meier-Hofer in Beschlag genommen und nebenbei hatte er Gefallen an dem Bingo-Spiel gefunden. Eifrig seine Zettel nach den passenden Zahlen absuchend und von der Seite von Gesine Meier-Hofer beschwätzt, bemerkte er viel zu spät, dass Lydia Merz den Saal verlassen hatte. Ruben wurde blass, als er sah, dass neben dem Rad auf der Bühne, nur noch Ingo Bergmann stand. Es durchfuhr ihn eiskalt. Er sprang auf und murmelte zu der verdutzt guckenden Gesine Meier-Hofer ein kurzes „Entschuldigen Sie mich bitte.“ Dann eilte er, so schnell es möglich war, zur Tür. Er musste Slalom um die Stühle in der voll besetzten Cafeteria laufen. Ruben brach der Schweiß aus als er die Tür erreicht hatte. Er lief in die Halle und sah gerade noch wie Lydia Merz die Tür aufzog, die zur Verwaltungsetage führte. Mit zittrigen Händen holte er sein Handy aus der Tasche und tippte ALARM ein. Er drückte auf absenden aber nichts tat sich. „Oh nein!“ in Ruben stieg Panik hoch. Die verdammte Nachricht ging nicht raus, er schien kein Netz zu haben. Daran hatten sie nicht gedacht. Verzweifelt sah er sich in der Halle um. Was sollte er jetzt nur tun? Fragte er sich. Hinterhergehen um Lydia Merz aufzuhalten, dazu war es zu spät, die dürfte schon längst im Fahrstuhl nach oben unterwegs sein. Helmstetter anrufen und ihm erzählen, dass Caroline und der Major in Gefahr waren? Auch das kam nicht in Frage, hatte er doch die ganz klare Anweisung erhalten, ihre Aktion ja nicht zu gefährden. Ruben lief hin und her und überlegte fieberhaft. Bei genauer Betrachtung blieb ihm nichts anderes übrig als abzuwarten. Er entschloss sich zu Carolines Zimmer zu gehen und dort im Gang zu warten. Vielleicht bekam sein

Telefon in der oberen Etage ja doch noch Empfang.

Der Major hatte nichts belastendes mehr finden können. Caroline und er hatten gerade die Ordner an ihre alten Plätze zurückgestellt und Caroline war gerade dabei die kopierten Unterlagen zusammenzuraffen, als sie leise Schritte im Gang vor dem Büro vernahmen. Ein Schlüssel wurde in die Bürotür gesteckt. Caroline und der Major schrakten auf. Es gab keine Möglichkeit mehr zur Flucht, es würde zu lange dauern, die Tür zum Konferenzraum zu erreichen und dahinter zu verschwinden. Der Major schaltete die Taschenlampe aus und lief schnell in die Ecke zwischen dem Aktenschrank und dem Fenster. Er presste sich so flach wie möglich an die Wand. Caroline hechtete mit den Unterlagen in den Händen hinter den Schreibtisch, wo sie sich hinter den Rollcontainer kauerte. Jetzt waren sie geliefert. Vorhin hatten sie noch einmal Glück gehabt aber jetzt war es aus. Spätestens wenn derjenige der das Büro betrat das Licht einschaltete, würden sie entdeckt werden. Caroline klopfte so laut das Herz, dass sie dachte, man müsse ihren Herzschlag bereits vor der Tür hören. Caroline und der Major hielten den Atem an als sich die Bürotür öffnete. Caroline schloss die Augen. „Wie sollten sie ihre Anwesenheit hier begründen?“ schoss es ihr durch den Kopf. Weder Caroline noch der Major konnten sehen, wer das Büro betrat. Ohne das Licht einzuschalten, kam jemand in das Büro, sie hörten die Schritte und das jemand scheinbar die Sporttasche, die Caroline vorhin durchsucht hatte vom Boden aufhob. Nur ein kleiner Lichtschein drang vom Gang her in das Büro. Caroline wagte nicht, um die Ecke des Rollcontainers zu schauen. Die Person, die eben nach der Tasche gegriffen hatte, schien sich wieder zu entfernen. Der Lichtschein der aus dem Gang hereinfiel, wurde kleiner und die Tür klackte laut ins Schloss. Sie hörten wie der Schlüssel wieder umgedreht wurde und lauschten auf die Schritte die sich im Gang entfernten. Caroline und der Major atmeten hörbar erleichtert aus. Caroline stand langsam auf und spähte über die Tischplatte und auch der Major löste sich von der Wand.

„Das war aber knapp!“ Caroline seufzte vor Erleichterung. „Aber sowas von!“ Der Major stützte sich auf der Schreibtischplatte ab. „Lassen Sie uns verschwinden! Wir haben alles was wir brauchen!“ flüsterte Caroline dem Major zu. Vorsichtig gingen sie im diffusen Mondlicht zur Bürotür. Der Major schloss sie leise wieder auf und schaute in den Gang. Der lag genauso verlassen da wie bei ihrer Ankunft. Der Major verschloss sorgfältig die Tür, so dass niemand bemerken würde, dass sie da gewesen wären. Auf Zehenspitzen schlichen sie den Gang hinunter und traten durch die Tür ins Treppenhaus. Auch diese verschloss der Major wieder, bevor sie leise das Treppenhaus herunterschlichen. Unten angelangt gab Caroline dem Major die Unterlagen, der sie unter seiner Jacke versteckte. Sie schafften es unauffällig in die leere Halle zurück zu gelangen. Caroline und der Major waren erleichtert. „Warum nur hat Ruben uns nicht gewarnt?“ Caroline nahm ihr Handy aus ihrer Handtasche, die sie sich derart umgehängt hatte, dass sie bei der Aktion ihre Hände frei hatte. „Ich habe keine Nachricht bekommen.“ Der Major klemmte die Blätter, die er unter der Jacke trug, unter seinem Arm ein und kramte in seiner

Tasche. Auch er hatte keine Nachricht auf sein Handy gesendet bekommen. „Wir gehen jetzt erst einmal nach oben in meine Suite. Dort verstauen wir die Unterlagen. Danach können wir uns auf die Suche nach Ruben machen.“ Caroline und der Major gingen durch die Halle.

Als Caroline und der Major aus dem Fahrstuhl stiegen, sahen sie Ruben, der schon vor Carolines Tür wartend auf und ab ging. Der Butler machte ein sehr zerknirschtes Gesicht auf dem sich aber deutliche Erleichterung breit machte, als er Caroline und den Major den Gang entlangkommen sah. Ruben hob erleichtert die Hände und wollte gerade anfangen zu erzählen, als Caroline ihm das Wort abschnitt „Pssst, nicht hier!“ sie schloss ihre Tür auf und alle gingen in Carolines Suite. Der Major zog die kopierten Unterlagen unter seiner Jacke vor und legte sie auf den Tisch. Caroline nahm ihre Handtasche ab und legte sie achtlos auf eine kleine Kommode. Hier konnten sie endlich richtig aufatmen. Sie setzten sich auf die kleine Sitzecke in Carolines Wohnzimmer. Der Major holte seinen silbernen Flachmann hervor „Ruben reichen Sie uns bitte ein paar Gläser.“ Ruben stand auf und holte drei Wassergläser, die der Major großzügig mit dem Inhalt seines Flachmannes füllte. „Auf die Gesundheit, den haben wir uns verdient!“ prostete der Major in die Runde und kippte das ganze Glas auf einmal herunter. „Ich habe versucht Sie zu benachrichtigen aber die Nachricht ging nicht raus!“ stammelte Ruben und zeigte auf das Display seines Mobiltelefons. „Schon gut! Es ist ja alles gut gegangen.“ beruhigte der Major Ruben, dem sein schlechtes Gewissen buchstäblich auf die Stirne geschrieben stand. Caroline und der Major erzählten, wie brenzlich die Situation war und beendeten ihre Erzählung damit, dass sie trotzdem Erfolg gehabt hatten. Ruben wurde bei dem Bericht schwindlig. „Immerhin haben Sie es geschafft, den Klauen von Gesine Meier-Hofer zu entkommen!“ konnte sich der Major ein wissendes Grinsen nicht verkneifen. Ruben berichtete kurz, dass er es fast verpasst hatte, sie zu benachrichtigen, weil Gesine Meier-Hofer und das Bingo-Spiel ihn so abgelenkt hatten und wie er verzweifelt versucht hatte sie zu informieren. „Klingt als hätten Sie dennoch Spaß daran gehabt eine Runde Bingo hier im Altenheim zu spielen.“ sagte Caroline versöhnlich. „Und ich habe sogar etwas gewonnen! Eine Mettwurst!“ stolz hob Ruben eine große lange Wurst in die Höhe, die Caroline und dem Major ganz entgangen war. „Das ist eine Dauerwurst auch ‚Salami‘ genannt!“ korrigierte der Major Ruben und schnappte sich die Wurst. „Die kommt gerade richtig! Wenn Sie es schon nicht geschafft haben, uns rechtzeitig zu warnen, dann können Sie wenigstens Ihren Gewinn mit uns teilen!“ zufrieden lächelnd holte der Major ein Taschenmesser hervor und begann die Wurst zu bearbeiten. Der Major langte nach einer Zeitung die in seiner Reichweite lag und schnitt dicke Scheiben von der Salami ab. Die Zeitung legte er in die Mitte vom Tisch als er fertig war. Selbst Caroline bemerkte jetzt, dass sie trotz des vorherigen reichlichem Abendessens inzwischen wieder recht großen Hunger hatte. Während alle Rubens Wurst zusprachen, instruierte Caroline kauend ihren Butler „Ruben, Sie müssen morgen früh meinen Sohn und seine Kollegin benachrichtigen. Vergessen Sie auch nicht die Staatsanwältin. Dann sagen Sie Martha, dass wir uns morgen alle bei uns zu Hause treffen werden. Sie

soll etwas Nettes zu Essen zubereiten. Es ist Wochenende, lassen Sie sie ruhig ausschlafen. Sagen wir um ...“ Caroline machte eine kleine Pause um zu überlegen „Sagen wir, zur Mittagszeit bei mir! Dann können wir allen berichten, was wir gefunden haben. Sagen Sie meinem Sohn, dass wir von den Beweisen Kopien gemacht haben!“ „Natürlich Mylady.“ „Ach bitte, Ruben, Sie müssen uns natürlich vorher abholen. Wenn sie etwa um halb zwölf hier sind dürfte das ausreichend sein.“ Ruben nickte. „Wir bringen Sie noch schnell zurück zum Eingang“ Caroline wollte gerade aufstehen als der Major sie zurückhielt. „Das mache ich! Ruhen Sie sich etwas aus. Ich begleite Ruben und gehe danach ins Bett und hole Sie morgen früh um halb neun zum Frühstück ab, wenn es Ihnen recht ist.“ Caroline sah den Major dankbar an. Sie war froh endlich sitzen zu dürfen. Dennoch stand sie noch einmal auf um Ruben und den Major noch zur Tür zu begleiten und sich von beiden zu verabschieden. Nachdem sie gegangen waren, beschloss Caroline sich noch etwas auf ihren Balkon zu setzen um zu entspannen. Sie merkte die Müdigkeit in sich aufsteigen aber das Erlebte hatte sie zu sehr aufgeregt um sie sofort einschlafen zu lassen. Caroline genoss die Kühle des Abends und sah in den klaren Sternenhimmel.

Samstag, der 16. Juni 2018, Haus Sörensen

Endlich Wochenende! Es war kurz nach acht, als Heike die Augen aufschlug. Die Sonne schien hell ins Schlafzimmer. Sie fühlte sich wach und ausgeschlafen. Die Ruhe im Büro hatte ihr gut getan. Sie freute sich auf ein ruhiges Wochenende mit ihrem Mann Michael. Sie musste zwar erreichbar sein, konnte sich allerdings kaum vorstellen, dass Caroline und der Major so schnell fündig werden würden, dass sie nicht ein ruhiges Wochenende verbringen konnte. Michael, ganz Frühaufsteher, war bereits in der Küche zugange, wie sie hören konnte. Gut gelaunt stand sie auf und schaute nach, was Michael machte. Sie fand ihn auf der Terrasse, wo er gerade dabei war, den Tisch für das Frühstück zu decken.

„Du warst ja schon wieder fleißig!“ Heike blinzelte lächelnd aus der Terrassentür. Michael strahlte sie an und stellte dabei einen prall gefüllten Brötchenkorb auf den Tisch. Er hatte liebevoll eingedeckt. Den Tisch zierte eine rot karierte Leinendecke und er quoll über mit allem was Heike gerne aß. Die kleine Vase mit den unvermeidlichen Gänseblümchen hatte Michael in der Mitte drapiert. „Guten Morgen mein Schatz.“ Michael kam auf Heike zu und nahm sie in den Arm. Er zog einen der Gartenstühle vor und tat wie Ruben. Lachend nahm Heike den ihr dargebotenen Platz ein. Michael nahm ein Küchenhandtuch von der Schulter und legte es sich über den Arm, dann fragte er mit einer Verbeugung „Wünschen Mylady einen Kaffee zum Frühstück?“ Heike kam aus dem Lachen gar nicht mehr raus. „Mylady wünschen!“ erwiderte sie gekünstelt und hielt Michael die Hand hin. Der kitzelte sie auf ihrem Stuhl sitzend kurz durch und verschwand dann im Haus um den gewünschten Kaffee zu holen. Kurz drauf erschien er mit einer Kanne und setzte sich zu Heike an den Tisch. Heike hatte für Michael ein Brötchen aufgeschnitten und legte es ihm auf den Teller. „Was machen wir zwei denn an einem so wunderschönen Tag?“ fragte Michael während er sein Brötchen mit Butter beschmierte. Heike zuckte mit den Achseln. Noch während sie überlegte, was sie jetzt antworten sollte, klingelte das Telefon.

„Ich geh schon!“ Michael sprang von seinem Stuhl auf und lief ins Haus. Heike machte sich über ihr frisches krosses Brötchen her. Die erste Hälfte hatte sie schon fast aufgegessen, als Michael wieder auf die Terrasse kam. „Das war Ruben! Womit sich die Frage was wir heute machen erledigt hat!“ Michael nahm sein Brötchen wieder auf und bestrich es weiter. „Was hat er gesagt?“ „Nicht viel, nur dass wir heute Mittag alle bei Caroline sein sollen. Sie und der Major haben scheinbar doch schon etwas herausgefunden.“ Michael nahm seine Kaffeetasse. „Solange wir uns bei Caroline treffen und nicht zu einem Notfall ausrücken müssen, ist es ja nicht so schlimm!“ Heike steckte sich den Rest des Brötchens in den Mund. „Stimmt und für Verpflegung sei auch gesorgt, meinte Ruben.“ Michael freute sich wieder bei Caroline eingeladen zu sein. Seit dem letzten Fall waren er und seine Ehefrau schon häufig bei Caroline zu Gast gewesen. Auch Heike freute sich, selbst wenn sie wusste, dass der Besuch mit dem Fall zu tun hatte. Wenn sie ganz ehrlich war,

musste sie zugeben, dass sie sehr gespannt darauf war, was Caroline in der kurzen Zeit mit dem Major zusammen herausgefunden hatte. „Ich gehe davon aus, dass Helmstetter und die Arnsberg von Ruben benachrichtigt werden.“ Michael nickte während er sein Brötchen kaute. „Das hat er zumindest so gesagt.“ er kippte noch einen Schluck Kaffee hinterher. „Dann dürfen wir gespannt sein, was uns erwartet.“ Heike und Michael genossen noch in Ruhe ihr Frühstück und blieben auch danach noch eine Weile auf der Terrasse sitzen. Schließlich war es noch früh und sie mussten erst gegen Mittag bei Caroline sein.

Wie Heike und Michael, hatte Ruben am Morgen auch Carolines Sohn und Staatsanwältin Arnsberg informiert. Bevor er losfuhr um Caroline und den Major vom Altenheim abzuholen, verbrachte er noch einige Zeit in der Küche und ging Martha, Carolines neuer Köchin, bei den Vorbereitungen für das konspirative Treffen zur Hand. Martha war zwar noch nicht lange bei Caroline als Köchin beschäftigt aber Ruben fand die Köchin auf Anhieb sympathisch. Er musste sich eingestehen, dass er sie sogar als hübsch empfand. Die rundliche ältere Dame, die ihre Rente damit aufbesserte indem sie bei Caroline kochte, war im Vergleich zu Caroline ein wenig aus der Form geraten und die grau durchzogenen Haare ließen sie nicht wirklich jünger wirken aber sie hatte eine unglaublich fröhliche Ausstrahlung. Ebenso, wie seine Chefin konnte Martha mit ihrer freundlich fröhlichen Art Menschen für sehr schnell sich einnehmen. Dazu kochte sie auch noch ganz wunderbar. Martha war Witwe und mit der mageren Witwenrente alleine kam sie kaum über die Runden. Sie war zwar keine ausgebildete Köchin, hatte sich aber trotzdem auf Carolines Anzeige gemeldet. Sie erzählte Ruben, nachdem er sie eingestellt hatte, dass sie sich kaum Hoffnungen gemacht hatte den Job zu bekommen. Ruben aber hatte einfach nicht anders gekonnt. Er konnte eine so sehr nette Frau nicht wieder wegschicken. Als sie dann auch noch probeweise etwas zubereitet hatte, gab es für ihn keine Zweifel. Auch Caroline war ganz begeistert von Martha, die jetzt durch die große Küche wuselte um alles für nachher vorbereitet zu haben.

Caroline und der Major hatten lange und ausgiebig gefrühstückt. Es war heute nicht ganz so heiß wie gestern. Sie machten einen Spaziergang durch den Park. Niemand schien bisher bemerkt zu haben, dass sie gestern bei Lydia Merz ins Büro eingedrungen waren und heimlich Unterlagen kopiert hatten. Als es langsam auf halb zwölf zuing, holten sie die Unterlagen aus Carolines Suite und schlenderten zum Parkplatz, wo Ruben sie abholen kommen sollte. Sie waren gerade auf dem Besucherparkplatz angekommen, als sie den Bentley bereits den Zufahrtsweg entlangfahren sahen. Caroline winkte und Ruben, der die beiden schnell bemerkt hatte, brachte den Bentley neben den beiden zum Stehen. Freundlich begrüßten sie sich. Ruben hielt Caroline die Tür auf und wollte zum Major hinübereilen um auch ihm die Tür zu öffnen. „Lassen Sie nur alter Knabe, ich kann mir die Tür selbst aufmachen.“ grunzte der Major freundlich und stieg auf der Beifahrerseite ein. Ruben zog die Augenbrauen hoch und setzte sich ans Steuer. Nach kurzer Zeit

hatten sie Bramsburg erreicht. Sie passierten das große doppelflügelige schmiedeeiserne Tor und fuhren die Allee zu Carolines Villa entlang.

Der Major sah staunend aus dem Fenster. Ruben hielt den Bentley vor der Treppe die zum Eingang der Villa führte an und öffnete Caroline die Tür. Der Major stieg langsam immer noch staunend aus. Er sah die riesige Fassade hoch. „Also, dass Sie nicht in einem Schuhkarton wohnen, das hatte ich mir ja schon gedacht. Wer hat sonst schon einen Butler. Aber das hier ...“ er zeigte auf die Villa, die Heike schon immer als Palast bezeichnete „... hatte ich nicht erwartet. Ich komme mir vor wie in England!“ Dem Major stand der Mund offen. „Schön, wenn es Ihnen gefällt.“ Caroline war neben den Major getreten, der seinen Blick gar nicht mehr von der Fassade nehmen konnte. „Kommen Sie.“ forderte Caroline den Major auf. Ruben war bereits vorausgeeilt und hatte die Tür weit geöffnet. Der Major ging hinter Caroline die breite Treppe hinauf und folgte ihr ins Innere der Villa. „Prächtig, prächtig, meine Liebe. Wohnen Sie hier wirklich ganz alleine?“ Caroline schmunzelte etwas verlegen. „Nicht ganz. Ruben hat hier auch eine kleine Wohnung.“ Sie zeigte mit dem Finger auf die große Treppe die am Ende der Eingangshalle nach oben führte. Caroline packte den Major am Arm und zog ihn Richtung Wohnzimmer. Er sah sich neugierig in der großen Halle um. Mit großen Augen ließ er sich von Caroline durch das Wohnzimmer führen. „Das Wohnzimmer alleine ist größer als mein ganzes Haus damals!“ Caroline öffnete die Terrassentür und ging mit dem Major nach draußen. Der Major war entzückt als er den riesigen Park sah. „Hier fühlt man sich wirklich gleich zu Hause. Wie im guten alten England.“ Caroline und der Major setzten sich auf die Stühle aus lackiertem Gusseisen, die Ruben vom morgendlichen Tau befreit und mitten auf den Rasen um einen ebenso weiß lackierten gusseisernen Tisch gestellt hatte, den große Sonnenschirme beschatteten. Unter den Schirmen war es angenehm und Ruben kam auch sogleich mit dem unvermeidlichen Servierwagen über den, trotz der Trockenheit saftig grünen, Rasen angerollt. Leider hatte die Pflege des parkartigen Gartens dem Inhalt der Regenwasserzisterne des Anwesens bereits einen Gutteil ihres Inhalts abgenötigt.

Der Major betrachtete eingehend die Flaschen die auf dem Servierwagen standen. Und suchte sich einen edlen Tropfen aus. „Sie sollten auch Ihren Flachmann wieder auffüllen“ Caroline zeigte mit dem Finger auf die Flasche, die der Major gerade wieder auf dem Servierwagen abstellte. „Aber Mylady, für einen Flachmann ist so ein edler Tropfen doch viel zu schade.“ Caroline grinste und wandte sich an Ruben. „Ruben, seien Sie doch bitte so lieb und stellen für den Major ein paar Kisten in den Kofferraum.“ Ruben verbeugte sich kurz und zog sich sofort zurück. „Das ist aber nicht Ihr Ernst?“ der Major war baff. Caroline wollte etwas entgegnen als sie die Türglocke läuten hörte. „Ah, da kommen ja die anderen Gäste!“ rief sie erfreut aus. Pünktlich trudelten Helmstetter, Heike und Michael und die Staatsanwältin Margot Arnsberg beinahe gleichzeitig ein.

Ruben war gerade dabei in den Keller zu gehen. Er hatte eben die letzte Stufe der Kellertreppe erreicht, als er die Türglocke läuten hörte. „Mir bleibt auch nichts

erspart.“ stöhnend hastete er die Treppe wieder hinauf und öffnete die Tür. „Ich bitte die Herrschaften um Entschuldigung, für die lange Wartezeit aber ich war gerade im Keller um für den Major einige Kisten der Lieblingsmarke unseres verblichenen Lords hinauf zu holen. Mylady hatte mir aufgetragen, einige für Major Abbott in den Kofferraum zu stellen.“ Michael rieb sich die Hände „Dann kommen wir ja genau richtig! Zeigen Sie uns wo der Keller ist, wir helfen ihnen gerne beim Verladen.“ Rubens Antwort wurde gar nicht abgewartet. „Wir schnappen uns alle jeweils eine Kiste, dann müssen Sie nicht so oft laufen.“ Heike reihte sich bei Michael ein. „Ohne Sie können wir ohnehin nicht anfangen!“ Helmstetter zog die Schultern hoch und ging an dem sprachlosen Ruben vorbei. „Muss ich auch mithelfen? Ach egal!“ folgte nach kurzem Zögern auch die Staatsanwältin. Ruben ging an der Gruppe vorbei um sie in den Keller zu führen. Im Keller angekommen öffnete Ruben eine Tür und sofort hatten alle den Eindruck in einer anderen Zeit zu sein. Aus großen Sandsteinen gebaut, eröffnete sich ihnen ein kleines Labyrinth aus Kellergewölben. Staunend sah sich die Gruppe um. „Ich dachte das Haus wäre neu gebaut!“ Margot Arnsberg bestaunte die gewölbte Decke. „Ist es auch!“ bestätigte Ruben und führte weiter fort „Die Villa ist auf den Fundamenten einer alten Abtei erbaut worden. Von der Abtei schien nichts mehr übrig zu sein bis man bei Beginn der Arbeiten diese alten verschütteten Keller fand. Mylady hatte dann in Abstimmung mit der unteren Denkmalschutzbehörde hier in der Stadt den Auftrag erteilt, die alten Keller freizulegen und für die Villa nutzbar zu machen. Es gab damals einige Verzögerungen bei der Bauausführung und es gibt immer noch Teile des Kellers, die nicht freigelegt sind aber irgendwann konnte der Bau weiter gehen und so hat man beschlossen, die restlichen verschütteten Keller zu einem späteren Zeitpunkt weiter freizulegen.“

In den alten Kellergewölben spürte man die Luftfeuchtigkeit. Dennoch roch es nicht modrig. Man hatte offenbar einige technische Hilfsmittel eingebaut, die den Kellern ein gleichmäßiges Raumklima, ideal für die Lagerung von Weinen, bescherten. Sie folgten Ruben zu einem Raum, der über und über mit Kisten und Weinregalen gefüllt war. Ruben sah sich kurz suchend um und zeigte dann auf einen Stapel mit hölzernen Kisten. Jeder der Anwesenden nahm eine Kiste und trug sie nach oben. Nachdem sie die Kisten in den Kofferraum des Bentleys geladen hatten, folgten sie Ruben durchs Haus auf die Terrasse. „Wo wart Ihr denn solange?“ Caroline stand auf und lief freudig auf die Gruppe zu um sie zu begrüßen. „Wir haben Ruben nur rasch beim Transport der Kisten für Ihren Freund, Major Abbott, geholfen.“ Michael gab Caroline einen Kuss auf die Wange. Nachdem sich alle einen Platz gesucht und gesetzt hatten, erschien Ruben auch schon mit dem Servierwagen. Nachdem alle ein gefülltes Glas vor sich stehen hatten, bat Caroline auch Ruben sich endlich dazu zu setzen. Alle in der Gruppe waren gespannt, was Caroline, der Major und Ruben zu berichten hatten. Und die legten los und erzählten haarklein all das, was sie erlebt hatten. Als Caroline und der Major bei dem entwendeten Schlüssel und dem unerlaubten Eindringen in das Büro von Lydia Merz ankamen, hielt sich Staatsanwältin Arnsberg die Ohren zu und sang „Lalalalala ...“ Alle fingen an zu lachen. „Ich will das gar nicht hören! Sie wissen mein lieber Major,

dass das Diebstahl war und Einbruch!“ Margot Arnsberg sah den Major vorwurfsvoll an. „Das kann man so nicht sagen. Den Schlüssel habe ich, sagen wir, nur zeitweise ausgeliehen und Einbruch? Nun ja, wir hatten doch einen Schlüssel?“ konterte der Major mit Unschuldsmiene. Margot Arnsberg verdrehte die Augen und schüttelte den Kopf. „Die hier anwesenden Amtspersonen, sind auf diesem Ohr heute einmal ausnahmsweise stocktaub!“ ordnete Margot Arnsberg unnötigerweise an. Caroline und der Major fuhren mit ihrem Bericht fort. Zum Abschluss holte Caroline die Unterlagen die sie heimlich kopiert hatte und legte sie auf den Tisch. „Ich habe übrigens auch noch etwas mitgebracht.“ Margot Arnsberg beugte sich zu ihrer Umhängetasche aus feinstem Leder hinunter und zog ein paar Zettel hervor, die sie ebenso auf den Tisch legte. „Ich hatte mir gedacht, ich sehe bei den Rechnungen nach die ich in den letzten Jahren vom Heim bekommen habe. Und siehe da, auch ich habe für meine Mutter Abrechnungen der ‚Global LMIB‘ bekommen. Ich übergebe das an die Soko, dann können die sich um die Finanzdelikte kümmern. Wer weiß was die noch alles ausgraben.“ Helmstetter stand plötzlich auf und sprang in Richtung Tür los „Ich habe auch die Ermittlungsakten mitgebracht, ich habe sie nur im Auto vergessen.“ Nach einer kurzen Weile war der Kommissar mit einem Stapel Aktenordnern zurückgekehrt. Als alles ausgebreitet auf dem Tisch lag, beugten sich alle über die gesammelten Werke. Jeder sah sich die Unterlagen an. „Moment mal!“ rief Caroline plötzlich. Aus einem der Ordner war ihr ein Foto entgegengefallen, das sie jetzt ganz genau studierte. „Ist das das Handtuch mit dem Blut des Opfers, das ihr in der Mülltonne gefunden habt?“ Heike und Helmstetter nickten. „Ich habe solch ein Handtuch gesehen!“ Caroline hielt das Foto hoch und zeigte auf das gelbe Handtuch auf dem Bild, so dass alle es sehen konnten. „Wo?“ Helmstetter richtete sich kerzengerade auf dem Stuhl auf. „Im Büro von Lydia Merz stand eine Sporttasche.“ berichtete Caroline „Ich habe, während ich die Blätter hier kopiert habe ...“ sie zeigte auf die Unterlagen auf dem Tisch „... die Tasche geöffnet und hineingesehen. Sie stand ja praktisch vor meinen Füßen und man weiß ja nie wo solche Leute ihre Verstecke haben. Ich habe sie nicht erwähnt, weil ich außer zwei solcher Handtücher und ein der Poloausrüstung der Heimleiterin nichts Interessantes darin entdeckt habe.“ schloss Caroline. „Nichts Interessantes, außer einem wichtigem Beweis in einem Mordfall!“ Helmstetter hatte Mühe, ruhig auf seinem Stuhl zu bleiben. Er wäre am liebsten aufgesprungen und losgefahren um Lydia Merz festzunehmen. „Lydia Merz, ich gehe zumindest davon aus, dass sie es war, nahm die Tasche allerdings mit, als sie während unserer Aktion ins Büro kam.“ merkte Caroline an und Helmstetter ließ sich mit verdrehten Augen tief in den Stuhl sinken. „Ruhig Blut. Sie wird die Tasche schon nicht entsorgt haben. Vielleicht hat sie sie nur mit nach Hause genommen“ versuchte Margot Arnsberg Helmstetter zu beruhigen. „Ich konnte doch nicht wissen, dass die Tasche ein wichtiges Beweisstück ist! Bis eben wusste ich doch gar nicht wie das Handtuch aussieht!“ maulte Caroline schuldbewusst. Michael unterbrach: „Wer sich so sicher ist, nicht entdeckt zu werden, dass er so etwas auch Tage nach dem Mord noch offen im Büro stehen lässt, der fängt auch nicht spontan mit der Vernichtung von Beweismitteln an.“

Lydia Merz musste bisher doch auch keine Angst haben, dass man ihr auf den Fersen ist.“ erklärte er ganz aus der Sicht eines Psychologen. „Eben! Lydia Merz und Ingo Bergmann haben keinen Grund sich beobachtet zu fühlen. Wer so dreist sogar einer Staatsanwältin falsche Rechnungen schickt, der scheint sich seiner Sache ziemlich sicher zu sein. Es ist Wochenende, ich hoffe die Soko kann trotzdem noch einiges erreichen. Ich Sorge dafür, dass sie gleich mit Hochdruck an die Unterlagen gehen. Am Montagmorgen brauchen wir alle verfügbaren Einsatzkräfte sowohl von der Soko Finanzen, der Steuerfahndung und auch von uns. Wir werden zeitgleich im Altenheim, bei Ingo Bergmann und bei Lydia Merz Hausdurchsuchungen machen. Kein Stein bleibt aufeinander. Sie beide ...“ sie zeigte auf Heike und Helmstetter “... sorgen dafür, dass Merz und Bergmann festgenommen werden. Den Haftbefehl bekommen Sie von mir. Bis dahin haben wir noch mehr Munition, vielleicht bekommen wir so leichter ein Geständnis!“ „Das heißt, wir sollen noch das Wochenende abwarten?“ fragte Heike. Die Staatsanwältin nickte. „Wir planen einen Großeinsatz. Der ist nicht so schnell auf die Füße gestellt und da wir wohl nicht Gefahr laufen, dass sich einer der beiden absetzen will, nehmen wir uns also die Zeit ihn sorgfältig vorzubereiten! Wir können schließlich nicht hundertprozentig ausschließen, dass noch andere beteiligt sind. Wenn wir jetzt Lydia Merz und Ingo Bergmann festnehmen, könnte es sein, dass ein weitere Beteiligter, den wir noch nicht kennen, Unterlagen verschwinden lässt. Deswegen müssen wir mit einem Rundumschlag alles auseinandernehmen. Das kostet Zeit und sorgfältige Vorbereitung. Um beides werde ich mich kümmern!“ Staatsanwältin Margot Arnsberg hatte gesprochen. „Wenn nun alles geklärt ist, hat Mylady bestimmt nichts dagegen, wenn ich jetzt das Essen auftrage.“ unterbrach Ruben, erhob sich von seinem Stuhl und verbeugte sich kurz. Caroline schaute in die Runde. „Essen klingt gut.“ konnte Michael seine Vorfreude auf die Köstlichkeiten nicht verbergen, die von Martha in der Küche gezaubert worden waren. „Gehen wir nun zum gemütlichen Teil über.“ rief Caroline freudig aus. Nach dem Essen war Staatsanwältin Margot Arnsberg die Erste die sich verabschiedete. Sie hatte eine Menge in die Wege zu leiten. Helmstetter, Michael und Heike blieben noch etwas länger und machten sich erst gegen Abend auf den Heimweg. Caroline ließ Major Abbott am Nachmittag eine ausführliche Besichtigung des Anwesens angedeihen und erst nach einundzwanzig Uhr, fuhr Ruben das Paar zurück ins Altenheim.

Montag, der 18. Juni 2018, Bramsburg, Polizeipräsidium

Während das weitere Wochenende für Helmstetter, Heike, Michael, Ruben, Caroline und den Major ereignislos verlief, organisierte Margot Arnsberg alles für den Einsatz an diesem Montagmorgen. Auch die Soko Finanzen, hatte das ganze Wochenende durchgearbeitet. Margot Arnsberg informierte Heike und Helmstetter, dass sie sich alle Beteiligten Punkt sieben im Großraumbüro treffen würden. Helmstetter verabredete mit Heike, dass er sie am Montag um halb sieben abholen würde.

Es war ein trüber Morgen und es hatte sich Gott sei Dank etwas abgekühlt. Heike war weiß Gott kein Frühaufsteher aber heute kam sie erstaunlich gut aus den Federn. Michael dagegen schlief noch. Er hatte es sich verdient, also ließ sie ihn in Ruhe weiterschlafen. Leise stand sie auf und ging ins Badezimmer. Das Kurzprogramm müsste reichen. Sie verzichtete auf das Föhnen und band ihre Haare zu einem Pferdeschwanz zusammen. Eine schnelle Tasse Kaffee musste als Frühstück ausreichen, Appetit hatte sie keinen. Auch nach einigen Jahren Polizeiarbeit ließ die Aussicht auf den bevorstehenden Großeinsatz bei ihr immer noch den Adrenalinpiegel ansteigen und den Hunger schwinden. Mit der Kaffeetasse in der Hand begab sie sich zur Haustür. Sie wollte nicht das Helmstetter klingeln musste, um Michael nicht zu wecken. Mit ihrer Tasse hielt sie an die Tür gelehnt Ausschau. Lange musste sie nicht warten als Helmstetters BMW angebraust kam. An seinem Fahrstil merkte Heike, dass er jetzt schon unter Volldampf stand. Heike stellte die Tasse neben die Haustür und ging zum BMW. Sie hatte die Beifahrertür noch nicht ganz geschlossen als Helmstetter schon losfuhr. „Sie können es gar nicht abwarten, was?!“ neckte Heike Helmstetter. Der sah stur geradeaus und fuhr wie ein Rennfahrer zum Revier.

Vor dem Revier standen aufgereiht einige Einsatzfahrzeuge der Bereitschaftspolizei und graue Limousinen der Steuerfahndung. Es war kaum zu übersehen, dass etwas Größeres geplant war. Heike und Helmstetter grüßten im Vorbeigehen einige uniformierte Kollegen, die dabei waren noch einige Sachen in die Autos und Busse zu laden. Schon im Treppenhaus hörten sie, dass es im Großraumbüro hoch her gehen musste. Das Büro war so überfüllt, dass sie kaum durch die Tür kamen. Sie mussten sich den Weg durch eine Menge Einsatzkräfte bahnen. In der Mitte des Raumes standen Margot Arnsberg, von der man erst nur fuchtelnde wild gestikulierende Arme und Hände sah, und der wesentlich ruhiger wirkende Leiter der Soko Finanzen. Margot Arnsberg hatte sich auf die Fahne geschrieben, als eine Art Schnittstelle zwischen den Abteilungen zu fungieren. Bei Margot Arnsberg bedeutete das, dass sie versuchte beide Abteilungen zu koordinieren und eine Führungsrolle zu übernehmen. Heike stieß Helmstetter in die Hüfte „Nachher wird sie garantiert ihre Schublade aufziehen. Ich hoffe es ist noch genug Cognac da

drin.“ kicherte Heike. „Keine Sorge“ Helmstetter sah mit verschränkten Armen zu seiner deutlich kleineren Kollegin herunter „Ich habe Ruben gestern gebeten, heute noch eine Kiste bei Margot Arnsberg im Büro vorbei zu bringen.“ Heike und Helmstetter kicherten in sich hinein.

Margot Arnsberg, die jetzt ebenfalls Heike und Helmstetter in der Menge der Beamten entdeckt hatte, winkte die beiden zu sich. Sie begrüßten flüchtig den Leiter der Soko, der damit beschäftigt war auf weit weniger aufgeregte Art als Margot Arnsberg seinen Leuten noch einige letzte Anweisungen zu erteilen, dann gingen sie zu Margot Arnsberg. „Sie beide fahren gleich direkt zum Altenheim und nehmen Lydia Merz und Ingo Bergmann fest.“ Sie reichte Helmstetter die Haftbefehle für die Heimleiterin und ihren Vertreter. „In der Zwischenzeit wird die Soko Finanzen und die Spurensicherung die Wohnungen von Lydia Merz und Ingo Bergmann durchsuchen und natürlich werden sie auch ins Heim begleitet. Sie brauchen sich also nur um die Festnahme kümmern. Verhören werden wir die zwei allerdings erst später. Ich möchte zunächst eine erste Auswertung von Spurensicherung und der Soko Finanzen abwarten.“ Heike und Helmstetter hatten verstanden. „Wir gehen gleich zum Parkplatz, sie werden alle gleichzeitig losfahren!“ wies Margot Arnsberg an. Heike und Helmstetter stellten sich wieder zurück in die Gruppe und warteten auf das Startsignal. Der Leiter der Soko Finanzen pffte einmal laut in die Runde, alle sollten sich nach unten auf den Parkplatz begeben und sich in ihren Fahrzeugen postieren. Fast der gesamte Inhalt des Großraumbüros machte sich auf den Weg. Heike kam sich ein wenig wie in der Schule vor, wenn gerade die Pausenglocke ertönte. Unten auf den Parkplatz sahen alle eilends zu in ihre Fahrzeuge zu steigen. Lediglich Margot Arnsberg blieb auf ihrem Platz stehen. Sie würde in ihrem Büro warten. Der Einsatzleiter der Soko Finanzen der in einem der Busse Platz genommen hatte, schallte einmal kurz das Blaulicht an. Das Signal war Zeichen sich in Bewegung zu setzen.

Bis Eschenbrunn fuhr der Konvoi geschlossen. Danach teilten sich die Fahrzeuge auf. Ein Teil fuhr in Lydia Merz Wohnung, ein anderer Teil fuhr zur Adresse von Ingo Bergmann und der Rest folgte Heike und Helmstetter zum Albert-Schlüter-Stift. Heike dachte auf dem Weg zum Altenstift über das Handtuch in Lydia Merz Sporttasche nach. Der Steuerbetrug hatte als Mordmotiv die weitere Beschäftigung mit dem Handtuch überlagert. Es musste sich um ein weiteres Beweisstück handeln, soviel war sicher. Welchen Anteil es am ersten Mord haben würde, müssten die beiden erst noch herausfinden. Sie betrachtete Helmstetter, der sich auf den Verkehr konzentrierte „Wenn Caroline recht hat und das Handtuch, das sie in Lydia Merz Sporttasche gesehen hat, tatsächlich eine identische Machart mit dem Handtuch aufweist was wir in der Mülltonne der Rothams gefunden haben, dann können wir davon ausgehen, dass Lydia Merz der Täter ist. Richtig?“ Helmstetter lenkte den BMW um eine Ecke „Richtig. Deswegen werden wir sie auch wegen Mordverdachts festnehmen!“ „Wenn Caroline das Handtuch in der Sporttasche gefunden hat, dann könnte sich doch auch die Tatwaffe in der Tasche befunden haben, oder?“ Helmstetter sah sie skeptisch von der Seite an „Und was

soll das für eine Tatwaffe gewesen sein? Eine Reitgerte vielleicht?“ Heike schüttelte den Kopf „Keine Gerte! Aber erzählte Lydia Merz nicht, dass sie auf einem Turnier war? Sie hatte noch stolz ihren gewonnenen Pokal gezeigt!“ Helmstetter wusste jetzt worauf Heike hinauswollte. „Sie hat uns die Mordwaffe quasi direkt unter die Nase gehalten! Der Pokal könnte sich ebenfalls in der Tasche befunden haben!“ „Spinnen wir den Faden einfach einmal weiter.“ Heike setzte sich auf ihrem Sitz etwas mehr zur Seite, so dass sie Helmstetter anschauen konnte „Lydia Merz war auf dem Parkplatz, entweder sie sie packte gerade die Tasche ins Auto oder irgendetwas anderes in den Kofferraum, dann kam Anneliese Rotham, die aus irgendeinem Grund etwas von den krummen Geschäften mitbekommen hatte und sprach Lydia Merz auf diese Geschäfte an.“ „Oder versuchte gar, sie damit zu erpressen.“ führte Helmstetter Heikes Überlegung weiter. Heike nickte zustimmend „Oder sie erpresste. Vielleicht ist der Mord ja auch gerade bei diesem ersten Versuch Anneliese Rothams geschehen. Lydia Merz könnte aus Verzweiflung entdeckt worden zu sein und aus Angst aufzufliegen nach dem Pokal gegriffen haben und der Guten einen übergezogen haben!“ beendete Heike ihren Gedankengang. „Danach fuhr sie, um den Verdacht von sich abzulenken, zu Frau Rothams ungeliebten Sohn, der gleich hier um die Ecke wohnt, und warf das Handtuch in seine Mülltonne, wo wir es gefunden haben!“ fügte Helmstetter hinzu. „So fiel der Verdacht dann auf die Rothams! Ganz schön gerissen. Da Bruno Hartwig mit Anneliese Rotham so etwas Ähnliches wie befreundet war, musste Lydia Merz davon ausgehen, dass auch der eingeweiht worden war. So haben sie sich entschlossen auch den aus dem Weg zu räumen!“ Heike sah aus dem Fenster „Wir wissen nur nicht welcher der beiden tatsächlich der Mörder war. Das, was Caroline und der Major mitbekommen hatten, klang ganz so als wäre Lydia Merz die alleinige Täterin. Ingo Bergmann wäre demnach nur in den Betrug verwickelt.“ Helmstetter fuhr langsam die Straße die zum Altenheim führte entlang. „Wir können von Glück sagen, dass sie Charlotte Ziese nicht auch noch um die Ecke gebracht haben. Vielleicht wäre sie das nächste Opfer gewesen!“ Heike schüttelte mit dem Kopf „Nein, ich glaube nicht das Charlotte Ziese irgendwas geahnt oder gewusst hat. Sie ist nicht der Typ für Erpressung. Spätestens nach dem Mord an Bruno Hartwig hätte sie uns davon erzählt. Schon alleine, weil sie um ihr eigenes Leben fürchten musste.“ Inzwischen war die Kolonne vor dem Altenheim angekommen und Helmstetter fuhr direkt vor den Haupteingang des Albert-Schlüter-Stifts. Die folgenden Wagen, postierten sich an allen Ausgängen die das Heim hatte. Einige fuhren nach hinten auf den kleinen Parkplatz, andere blockierten den Weg dorthin und selbst auf den breiten Kiesweg im Park stand ein Polizeiwagen. Der Leiter der Soko Finanzen schien derartige Einsätze bereits häufig koordiniert zu haben und man merkte deutlich, dass es sich bei ihm und seinen Mitarbeitern um ein eingespieltes Team handelte, die auch die Beamten aus ihrer eigenen Abteilung und die Kriminaltechniker der Spurensicherung gut eingewiesen hatten. Kaum standen die Fahrzeuge auf ihrer Position sprangen Beamte heraus, die durch alle Eingänge ins Heim liefen. Ein Teil der Beamten blieb zurück und blockierte die Ausgänge, um Flüchtende notfalls aufhalten zu können. Heike und Helmstetter liefen den Beamten durch den Haupteingang nach. Zum

Schluss folgten die Leute der Spurensicherung mit ihren Koffern.

In der Eingangshalle war zu dieser Zeit noch nicht viel los. Diejenigen die schon auf den Beinen waren, hielten sich in der Cafeteria beim Frühstück auf. Die wenigen Bewohner die in der Halle waren schauten verdutzt auf die Horde Uniformierter, die durch die Halle lief. Der Pförtner der gerade noch einen Telefonhörer in der Hand gehalten hatte, stand nun mit offenem Mund da. Er war nicht mehr dazu gekommen, oben in der Verwaltung anzurufen und Bescheid zu geben. In der Pförtnerloge hatte sich bereits ein Beamter um Stillschweigen gekümmert und erklärte gerade dem geschockten Mann, dass alles seine Ordnung habe. Auch Caroline und der Major waren gerade in der Halle als die Kommissarin und ihr Kollege auf die Tür zum Verwaltungstrakt zuliefen. Aus den Augenwinkeln sah Heike, dass beide ihnen die Daumen hochhielten.

Heike und Helmstetter mussten die Treppe hinauflaufen. Den Fahrstuhl unten im Gang hatte bereits ein Beamter nach unten geholt und blockiert. Oben in der Verwaltungsetage ging es zu wie in einem Ameisenhaufen. Beamte waren in sämtliche Büros gestürmt und Bürotüren standen weit offen. Sie verlangsamten ihren Schritt. Im Vorbeigehen blickten Sie in die Gesichter geschockter Mitarbeiter die von dem überfallartigen Auftreten der Polizei völlig überrascht wurden. Vor dem Büro der Heimleiterin Lydia Merz ging es besonders hektisch zu. Als die beiden Kommissare das Büro erreicht hatten sahen sie Lydia Merz, Ingo Bergmann und eine Sekretärin in der Mitte des Raumes vor dem Schreibtisch stehen. Ein Beamter der Steuerfahndung hielt ihnen gerade seinen Ausweis unter die Nase.

Einige weitere Beamte schleppten Pappkartons ins Büro in denen die beschlagnahmten Akten verstaut werden sollten. Ein Mitarbeiter der Spurensicherung in seinem weißen Anzug faltete gerade zwei Beamte zusammen: „He, das ist hier auch ein Tatort! Werdet Ihr euch wohl ein paar Gummihandschuhe anziehen!“ er entnahm seinem Koffer eine Schachtel mit Einweghandschuhen aus Latex und warf sie den Beamten hin, die diese mürrisch überzogen. „Na geht doch!“ rief der Mitarbeiter der Spusi mit seinem Pinsel in der Hand und wandte sich wieder dem Regal hinter dem Schreibtisch zu. Helmstetter rief dem Mitarbeiter der Spurensicherung zu „Tatort wohl eher weniger. Aber die Pokale müssen komplett in die Kriminaltechnik und auf Blutspuren untersucht werden!“ „Alles klar!“ antwortete der weißbekittelte Mann. Helmstetter ging auf Lydia Merz, Ingo Bergmann und die Sekretärin zu. „Sie können gehen. Ein Kollege wird sich gleich an sie wenden!“ sagte Helmstetter zu der Sekretärin, die unschlüssig dastand, als würde sie erst noch auf die Zustimmung ihrer Chefs warten. Sie entschied sich dann aber doch, Helmstetters Anweisung Folge zu leisten und trollte sich davon.

Helmstetter zog die beiden Haftbefehle aus seine Jackentasche und reichte sie Lydia Merz und Ingo Bergmann mit den Worten „Sie sind festgenommen, wegen des Verdachts des gemeinschaftlichen Mordes an Anneliese Rotham und Bruno Hartwig sowie wegen Betruges und Steuerhinterziehung.“ Zwei Uniformierte traten heran und legten Lydia Merz und Ingo Bergmann Handschellen an. Ingo Bergmann

lamentierte und zeterte „Ich habe gar nichts gemacht!“ Aber die Beamten ließen sich davon nicht beeindrucken. Lydia Merz hingegen blieb vollkommen ruhig. Mit eisiger Miene ließ sie sich die Handschellen anlegen. „Abführen! Bringen Sie sie aufs Revier.“ wies Helmstetter die Beamten an. Die Heimleiterin bedachte Helmstetter mit eiskalten Blicken als sie an ihm vorbeigeführt wurde. Ingo Bergmann hingegen wirkte wie ein Kaninchen, das gerade auf eine Schlange traf. Er konnte sich kaum auf den Beinen halten als der Beamte ihn aus dem Raum führte. Heike und Helmstetter sahen sich kurz in dem Raum um. „Den lassen Sie bitte zuerst untersuchen!“ sprach Heike den Mann von der Spusi an und zeigte ihm den Pokal, den Lydia Merz ihr gezeigt hatte. „Das könnte die mögliche Tatwaffe sein!“ unterstrich sie noch die Wichtigkeit. „Eigentlich haben wir hier unseren Teil schon erfüllt!“ Helmstetter betrachtete die Arbeit der Beamten um ihn herum. „Kommen Sie, wir fahren zurück zum Revier.“ Heike und Helmstetter quetschten sich an den Beamten vorbei nach draußen auf den Gang.

Unten in der großen Halle standen immer noch Caroline und der Major. Neugierig warteten sie auf Heike und Helmstetter. „Und? Ihr habt sie festgenommen!“ Caroline hüpfte aufgeregt wie ein kleines Kind auf der Stelle. „Wie geht es jetzt weiter?“ fragte auch der Major neugierig. Helmstetter hob die Arme „Wir fahren jetzt zurück zum Revier und warten ab, was die Spusi und die Kollegen von der Soko Finanzen uns berichten. Das kann aber noch eine Weile dauern. Vor Morgen werden wir wohl kaum mit Ergebnissen rechnen können. Also kümmern wir uns heute erst einmal um unseren eigenen Papierkram.“

Caroline und der Major sahen enttäuscht aus. „Schade. Dann begeben wir uns jetzt zum Frühstück“ Caroline hakte den Major unter und sie verabschiedeten sich kurz von Heike und Helmstetter. Sie beobachteten noch eine kurze Weile, wie Caroline mit dem Major in gelöster Stimmung durch die Halle auf die Cafeteria zugingen. Heike und Helmstetter begaben sich zurück zum Revier in ihren Glaskasten. Den Rest des Tages verbrachten sie mit dem Verfassen der Einsatzberichte. Sogar Helmstetter beteiligte sich und schoss ausnahmsweise keine Papierkügelchen auf den Bilderrahmen.

Dienstag, der 19. Juni 2018, Bramsburg, Polizeipräsidium

Heike hatte am Vorabend lange mit ihrem Ehemann auf der Terrasse gegessen und ihm vom Großeinsatz und von der Festnahme berichtet. Jetzt befand sie sich auf dem Weg in die Gerichtsmedizin, wo sie als erstes heute Morgen mit Helmstetter verabredet war. Bevor sie ins Revier fuhren, wollten sie wissen, ob Eggi und die Kriminaltechniker schon die Pokale und die Handtücher, die sichergestellt worden waren, untersucht hatten. Nur mit diesen Ergebnissen konnten sie in ein Verhör mit Lydia Merz und Ingo Bergmann gehen. Heike stellte ihren Wagen vor der Gerichtsmedizin ab. Helmstetter schien noch nicht da zu sein, zumindest konnte sie seinen BMW noch nirgends entdecken. Heike überlegte ob sie auf dem Parkplatz auf Helmstetter warten sollte, entschied sich dann aber doch Eggi an seinem Arbeitsplatz aufzusuchen.

Der Gerichtsmediziner war bereits bei der Arbeit. Als Heike das Allerheiligste betrat, sah sie ihn am Seziertisch stehen. „Grüß Gott Frau Sörensen!“ begrüßte Eggi Heike als er sie zur Tür hereinkommen sah. Eggi strahlte, wie fast immer, gute Laune aus, trotz seiner Fleischerschürze, wie Heike die Berufsbekleidung des Pathologen immer nannte. Heike grüßte freundlich zurück und trat an den Seziertisch. „Ist Helmstetter noch nicht da?“ fragte sie. Eggi sah sich suchend im Raum um, unter den Seziertisch und stieß dann einen Schrei aus „Ach Gottchen, ich dachte schon ich hätte ihn aus Versehen hier auf dem Tisch.“ Eggi grinste Heike frech an, die ihm daraufhin die Zunge herausstreckte. „Im Ernst, wir hatten uns hier verabredet, weil wir fragen wollten ob Ihr schon Ergebnisse habt.“ Heike ging mit den Händen in den hinteren Hosentaschen ihrer Jeans am Seziertisch auf und ab. „Nimm Dir einen Kaffee setz Dich und warte. Dann brauche ich das alles nicht zwei Mal erklären!“ Eggi nickte mit dem Kopf in Richtung Nebenraum, wo die Kaffeemaschine stand und auf die Stühle die im Sezierraum standen. Die Beamtin ging nach nebenan und besorgte sich eine Tasse Kaffee. Dann schlenderte sie zurück zu den Stühlen.

Sie hatte sich eben gesetzt, als Helmstetter in Eggis Allerheiligstes geschlittert kam. Er rutschte auf dem glatten Fliesenboden, wie auf einer Eisbahn. Sich gerade so ausbalancierend kam er kurz hinter der Tür zum Stehen. „Ich hoffe ich habe nichts verpasst!“ Helmstetter war ganz außer Atem. Eggi sah Helmstetter mit seinem fröhlichen Teddybärgesicht an. „Wir haben extra auf Dich gewartet!“ Eggi zog mit einem schmatzenden Geräusch seine Gummihandschuhe aus und legte die blutige Schürze auf einem der Metalltische ab. „Wir haben die Ergebnisse und sie werden euch erfreuen.“ Eggi kam um den Tisch herum und ging nach nebenan. Heike und Helmstetter folgten ihm. Im Nebenraum befand sich ein Labor. An einem kleinen Schreibtisch der gleich neben der Tür des großen Raums stand, blieb Eggi stehen. Er nahm eine Brille vom Tisch und setzte sich ächzend hin. Der

Schreibtischstuhl sackte unter Eggis Gewicht ächzend in sich zusammen. Der Gerichtsmediziner suchte kurz nach der richtigen Mappe und schlug sie auf. Heike und Helmstetter waren schon ganz gespannt aber Eggi ließ sich absichtlich Zeit.

Helmstetter fing bereits an mit den Füßen zu wippen, während Eggi in der Mappe blätterte. „Sooo ...“ sagte Eggi gedehnt „Was haben wir denn? Also bei den Handtüchern, die die Kollegen in der Wohnung von Lydia Merz mitsamt der Sporttasche sichergestellt hatten, handelt es sich exakt um die gleiche Sorte wie das, was ihr in der Mülltonne der Rothams gefunden habt.“ Heike und Helmstetter sahen sich freudig an. „Und weiter?“ nun konnte auch Heike ihre Neugier kaum noch bremsen. „Wir haben auch die Pokale untersucht. Alle einwandfrei.“ Eggi sah sich ohne eine Miene zu verziehen die sich verdunkelnden Gesichter von Heike und Helmstetter an und fuhr ungerührt fort „Bis auf einen!“ Heike und Helmstetter taten empört. „Wir mussten ihn sehr genau unter die Lupe nehmen und den Marmorfuß von der Silberschale trennen, da sich nur in dieser einen Ritze, dort wo der Aufsatz in den Fuß eingelassen war, noch etwas Blut befand. Da hat sich zwar jemand gewaltig Mühe gegeben ihn nach allen Regeln der Kunst zu reinigen aber er hätte ihn schon in Chlorreiniger tauchen müssen um zwischen diese Ritze zu kommen. Wir haben den Pokal dabei zwar irreparabel beschädigt, aber wie heißt es so schön, wo gearbeitet wird da fallen Späne, nicht wahr? Wir konnten das Blut auch eindeutig dem ersten Opfer, dieser Anneliese Rotham, zuordnen. Was übrigens auch für die Kopfwunde zutrifft. Der Täter muss Anneliese Rotham hier mit dem Fuß des Pokals getroffen haben.“ Eggi zeigte auf ein Foto von der Kopfwunde. Helmstetter richtete sich auf und spielte an seiner Unterlippe „Das heißt, wir können Lydia Merz den Mord an Anneliese Rotham nachweisen oder zumindest mit diesen Beweisen versuchen, sie zu einem Geständnis zu bewegen. Was ist mit der zweiten Leiche?“ Eggi schüttelte den Kopf „Negativ! Zweifelsfrei handelt es sich um Mord aber wir haben nichts was auf den Täter hindeutet außer, dass es nahe liegt, dass Lydia Merz auch Bruno Hartwig in die ewigen Jagdgründe befördert hat. Immerhin arbeitet sie in dem Altenheim und wird vermutlich auch die nötigen Fachkenntnisse besitzen um zu wissen, welche Auswirkungen eine Kaliuminfusion hat und vor allem auch, wie man sie anlegt. Ihr dafür ein Geständnis zu entlocken, liegt aber bei Euch. Spuren die diese Vermutung untermauern haben wir leider nicht gefunden.“ Eggi klappte die Mappe zu und reichte sie Helmstetter. „Die ist für euch, ich habe sie schon kopiert.“

Helmstetter nahm die Akte und die beiden Beamten bedankten sich bei Eggi, der mit seinen Leuten wieder einmal rund um die Uhr gearbeitet haben musste, um derart schnelle Ergebnisse liefern zu können. „Prima!“ Helmstetter legte eine Hand auf die Mappe „Damit können wir uns nun Lydia Merz und Ingo Bergmann vornehmen!“ Helmstetter drehte auf dem Absatz um und rief Eggi noch einen Abschiedsgruß zu, Heike winkte Eggi noch zum Abschied und lief dann Helmstetter hinter her. Sie würden jetzt ins Revier fahren und prüfen ob die Kollegen der Soko Finanzen und die Steuerfahndung auch schon etwas Klarheit in die dubiosen Geschäfte gebracht hatten.

„Welchen nehmen wir uns zuerst vor?“ fragte Heike als sie und Helmstetter die Treppe zum Großraumbüro hinaufliefen. „Ingo Bergmann, der machte schon bei der Festnahme den Eindruck, dass er schnell einknicken wird. Die Merz ist da ein ganz anderes Kaliber. Die nehmen wir uns vor, wenn wir Ingo Bergmann weichgekocht haben. Mit der Aussage ihres Partners kriegen wir sie dran.“ Im Großraumbüro herrschte reges Treiben. Die Soko Finanzen und die Steuerfahndung hatten sich provisorisch dort eine Leitstelle eingerichtet. Der sonst so großzügig wirkende Raum war nun vollgestellt mit zusammengeschobene Tischen und Kisten. Die Soko Finanzen und die Steuerfahndung hatten alles was Beine hatte eingesetzt um bei der Durchsicht der zahlreichen Unterlagen zu helfen. Alle Einsatzkräfte, die gerade nicht anderweitig benötigt wurden, selbst von Kripo und der Streife waren abkommandiert worden um bei der Sichtung zu helfen.

Heike und Helmstetter gingen an den Tischen vorbei zum Leiter der Soko Finanzen. „Guten Morgen, haben Sie schon etwas gefunden?“ fragte Helmstetter den Leiter der Soko. Der beugte sich gerade zu einem Mitarbeiter. „Einiges!“ stellte er sich vor Heike und Helmstetter auf. „Sie brauchen die Erkenntnisse wohl, um in Ihr Verhör zu gehen?“ Helmstetter nickte. Der Leiter der Soko ging zu einem der Tische, Heike und Helmstetter folgten ihm. Er nahm eine Mappe vom Tisch „Grob gesagt, haben die beiden Festgenommenen tatsächlich *sämtliche* Hilfsmittel doppelt abgerechnet. So wurden beispielsweise Rollstühle bestellt. Weil die Bestellung wegen der günstigeren Einkaufspreise über das Heim läuft gab es dann auch für die Krankenkassen eine korrekte Rechnung. Bei anderen, bevorzugt dementen, Patienten, deren Angehörige nicht jeden Tag im Heim aufschlugen, haben sie über Global LMIB die gleiche Rechnung gestellt. Natürlich ohne, dass tatsächlich ein Rollstuhl für die Person angeschafft wurde. Auch die private Kurzzeitunterbringung lief größtenteils direkt auf das Konto der Global LMIB. Bei einem Heim dieser Größe kommt da ganz schön was zusammen. Wie viel genau, dazu können wir noch nichts sagen, wir haben erst einen Teil der Unterlagen sichten können. Es wird sich aber mindestens um einige hunderttausend Euro handeln, die sie sich in die Tasche gesteckt haben. Global LMIB hat seinen Sitz in Liechtenstein. Das war zwar klug aber sie haben es trotzdem nicht gut genug gemacht als dass wir es ihnen nicht nachweisen können. Schon alleine, weil das ‚LMIB‘ in Global LMIB für Lydia Merz und Ingo Bergmann steht.“ Der Leiter der Soko schüttelte schmunzelnd den Kopf „In der Beziehung waren sich die beiden entweder zu sicher, dass sie nicht erwischt werden würden oder einfach nur dämlich!“ Der Leiter der Soko warf die Akte zurück auf den Tisch. „Danke, das wird uns reichen für unser Verhör.“ Heike und Helmstetter bedankten sich und überließen ihn wieder seiner Arbeit. Sie gingen in ihren Glaskasten. Helmstetter nahm gleich das Telefon und ließ Ingo Bergmann aus der Untersuchungshaft in einen der Verhörräume bringen. Heike und Helmstetter hatten noch kurz Zeit für einen schnellen Kaffee, dann erschien eine junge uniformierte Beamtin um Bescheid zu sagen, dass Ingo Bergmann nun in Verhörraum Nummer eins Platz genommen habe.

Helmstetter nahm die Akte die er von Eggi bekommen hatte und machte sich mit Heike auf zu Verhörraum eins. In dem kleinen fensterlosen Raum stand ein kleiner Tisch auf dem das Aufnahmegerät stand, das das Verhör aufzeichnete, auf der rechten Seite standen zwei Stühle und an der gegenüberliegenden Seite des Tisches stand ein weiterer. Auf dem saß nun Ingo Bergmann. Helmstetter öffnete schwungvoll die Tür zum Verhörraum und trat gefolgt von Heike energisch in den Raum ein. Nach einem kurzen Gruß, setzte Heike sich Ingo Bergmann gegenüber. Helmstetter blieb stehen, wenn ein Verdächtiger zu ihm aufschauen musste, würde ihm das psychologisch einen Vorteil bringen. Zumindest erhoffte Helmstetter sich das bei Ingo Bergmann. Der saß verunsichert auf dem Stuhl. Leichte Schweißperlen perlten auf der Stirn des stellvertretenden Heimleiters. Heike schaltete den Rekorder ein und sprach die Namen der anwesenden Personen, Datum und Uhrzeit in das Gerät. Helmstetter, der hinter seinem Stuhl stehen blieb, verschränkte die Arme vor seiner Brust „Sie wissen, dass wir Sie wegen Betruges, Steuerhinterziehung und gemeinschaftlichen Doppelmord anklagen werden?“ Ingo Bergmann wurde blass. Die sonst selbstverliebte Haltung, die er ausstrahlte, war aus seinem Gesicht gewichen. „Soll ich Ihnen ein Glas Wasser holen?“ fragte Heike die bemerkte, dass Ingo Bergmann einen trockenen Mund bekam. Ingo Bergmann antwortete nicht auf Heikes Frage. Er sah Helmstetter an und kam immer mehr ins Schwitzen. „Sie haben Anneliese Rotham und Bruno Hartwig umgebracht, weil die beiden hinter Ihre krummen Geschäfte mit den doppelten Abrechnungen gekommen sind!“ Helmstetter stützte sich jetzt bedrohlich wirkend auf den Tisch auf. Ingo Bergmann schluckte und versuchte etwas Spucke zu sammeln, um antworten zu können. „Ich habe niemanden umgebracht. Wir haben ein paar Bucklige abgezogen, ja, das gebe ich zu aber mit den Morden habe ich nichts zu tun!“ seine Stimme überschlug sich vor Panik.

Er legte seine Hände platt auf den Tisch und spreizte die Finger ab. „Fragen Sie Lydia, die hat die alten Leute um die Ecke gebracht. Ich war nicht mal im Altenheim als es geschehen ist.“ Helmstetter nahm die Arme vom Verhörtisch und stellte sich wieder mit verschränkten Armen hin „Sie wollen also Lydia Merz beschuldigen die Morde an Anneliese Rotham und Bruno Hartwig begangen zu haben?“ Ingo Bergmann nickte eifrig. „Ich habe mich von ihr dazu überreden lassen, bei den Betrugereien mitzumachen. Es war auch sehr verlockend. Wissen Sie was man als Assistent der Heimleitung verdient, das ist leider nicht viel und so konnte ich mir ein anständiges Leben leisten. Wem sollte es auffallen? Die alten Leutchen waren doch eh fast alle dement und bekamen nichts mehr mit und die Angehörigen haben sich auch nicht wirklich um sie gekümmert. Also war das eine todsichere Sache. Wir hatten nicht vor jemanden umzubringen. Wie sollte das auch rauskommen? Und wirklich, bitte glauben Sie mir, ich habe nichts aber auch gar nichts mit den Morden zu tun. Die Morde hat Lydia begangen, Lydia ganz alleine. Ich habe mich noch mit ihr darüber gestritten und gefragt ob es nötig war sie umzubringen. Irgendwie hat die Rotham scheinbar Wind von unseren Betrugereien bekommen. Mehr kann ich ihnen dazu auch nicht sagen. Sie kam damit vermutlich zu Lydia. Ich weiß wirklich nichts darüber.“ Helmstetter nickte, sagte aber nichts.

Er ging im Raum auf und ab. Dann sagte er „Das Verhör ist beendet. Ich lasse Sie gleich in Ihre Zelle zurückbringen!“ Helmstetter verließ den Raum.

Heike sah ihm etwas verdutzt hinterher. Dann beendete sie die Aufnahme und verabschiedete sich kurz von Ingo Bergmann bevor sie Helmstetter folgte, der den Verhörraum verlassen hatte. Der Hauptkommissar stand im Gang bei der Polizistin, die Ingo Bergmann zur Vernehmung gebracht hatte. Er erklärte ihr gerade, dass Ingo Bergmann zurück in seine Zelle kann und sie nun Lydia Merz in den Verhörraum bringen sollte. „Was sollte der schnelle Abgang?“ fragte Heike. „Warum soll ich mich noch länger mit Ingo Bergmann befassen? Mir ist klar, dass er nicht der Täter ist und mit dem Betrug haben wir nicht wirklich etwas zu tun. Darum soll sich die Soko Finanzen kümmern. Ich will nur wissen wer die Morde begangen hat und ich will ein Geständnis für die Morde. Ingo Bergmann hat uns genügend belastende Aussagen geliefert um uns nun der wahren Täterin zu widmen. Kommen Sie Sörensen, gönnen wir uns noch eine Tasse Kaffee bevor es aufgeht ins letzte Gefecht.“

Heike und Helmstetter hatten noch in Ruhe ihren Kaffee austrinken können, als die Beamtin bereits wieder an die Tür des Glaskastens klopfte. Heike und Helmstetter standen auf und folgten der Polizistin zu den Verhörräumen. Helmstetter betrat wieder als Erster den Raum. Wirklich ein ganz anderes Kaliber als Ingo Bergmann, dachte Heike als sie hinter Helmstetter den Verhörraum betrat. Lydia Merz saß mit übergeschlagenen Beinen am Verhörtisch und betrachtete ihre Nägel. Dann sah sie Heike und Helmstetter mit vorgerecktem Kinn an. Heike erinnerte das Verhalten der Heimleiterin an das eines Gasts im Restaurant, die sich beim Kellner über das verspätet aufgetragene Essen beschwerten wollte.

Wie schon eben bei Ingo Bergmann blieb Helmstetter stehen und Heike setzte sich an den Verhörtisch und schaltete den Rekorder ein auf den sie wieder die Namen der anwesenden Personen, Ort, Datum und Uhrzeit sprach. Lydia Merz sah Helmstetter missmutig an „Ich sage gar nichts!“ „Das müssen Sie auch nicht!“ erwiderte Helmstetter gelassen „Ingo Bergmann hat eben eine umfangreiche für Sie sehr belastende Aussage gemacht! Wenn Sie dazu nichts mehr sagen wollen, bitte“ Helmstetter zog die Schultern hoch und tat so als würde ihn das alles, was Lydia Merz zu sagen hatte oder auch nicht zu sagen hatte, gar nicht interessieren. „Fangen wir mit der Global LMIB an. Wir haben genug Material um Ihnen den gesamten Betrug nachweisen zu können. Wir haben nicht nur die Aussage von Ingo Bergmann zu diesen Sachverhalten. Sie waren leider auch nicht klug genug um dafür zu sorgen, dass Ihre Namen nicht auf den Konten vorkommen. Ganz nebenbei haben sie uns selbst noch einen Teil der Beweise gegen Sie geliefert, indem Sie eine der getürkten Rechnungen meiner Mutter ausstellten und sogar mehr als eine der getürkten Rechnungen unserer lieben netten Staatsanwältin, die nebenbei bemerkt, davon gar nicht angetan war.“ Lydia Merz verschränkte die Arme vor der Brust und zog ein säuerliches Gesicht. „Na und, dann können Sie uns halt ein Konto in

Liechtenstein nachweisen. Wie soll man sonst in dieser Zeit zu etwas kommen, mit ehrlicher Arbeit lässt es sich kaum gut leben.“ Heike fand Lydia Merz mit jedem Satz abstoßender. Helmstetter trat näher an den Tisch „Es geht aber nicht nur um den Betrug den Sie in ziemlich großem Stil betrieben haben, es geht auch um einen Doppelmord!“

Helmstetter setzte sich nun auch an den Verhörtisch. „Sie können mir nichts nachweisen!“ antwortete Lydia Merz zickig und verzog den Mund. Helmstetter beugte sich weiter nach vorne und legte die Arme auf den Tisch, zufrieden sah er Lydia Merz an „Oh doch! Das können wir. Wir haben eindeutig das blutverschmierte Handtuch das bei den Rothams in der Mülltonne lag als eines aus Ihrer Sporttasche identifizieren können. Sie hatten es bei den Rothams platziert um den Verdacht auf Anneliese Rothams Sohn zu lenken. Der hatte in Form seiner ganzen Zahlungen ja auch ein Motiv gehabt. Leider haben Sie dabei vergessen ihre eigenen anderen Handtücher dieser Machart auch zu entsorgen. Dadurch konnten wir sie in Ihrer Wohnung sicherstellen. Wir sind Ihnen deswegen zu großem Dank verpflichtet.“ Lydia Merz sah Helmstetter trotzig an „Solche Handtücher kann jeder überall kaufen. Ich werde nicht die Einzige sein die ein Handtuch dieser Marke besitzt!“ Sie schaute demonstrativ an Helmstetter vorbei und schien sich intensiv mit der kahlen Wand des Zimmers zu beschäftigen. Der Hauptkommissar hatte sich gesetzt und lehnte sich nun auf seinem Stuhl zurück. Er lächelte Lydia Merz an „Den Pokal an dem wir das Blut von Anneliese Rotham gefunden haben, kann man den auch überall kaufen? Sie mögen ja versucht haben ihn gründlich mit Chlorreiniger zu reinigen aber leider haben Sie übersehen, dass in die Ritze zwischen Aufsatz und Fuß auch ein wenig Blut gekommen ist, genügend um es zweifelsfrei als das von Anneliese Rotham zu identifizieren. Zudem passt die Kopfwunde von Anneliese Rotham eindeutig zu einem Abdruck den der Fuß des Pokals hinterlässt!“

Jetzt platzte es aus Lydia Merz heraus, sie warf die Arme hoch und schimpfte los „Das war kein Mord! Was passt mich die gierige Kuh auch auf dem Parkplatz ab und versucht mich zu erpressen!“ giftig schaute sie Helmstetter an „Sie muss irgendwann eines unserer Gespräche belauscht haben. Wahrscheinlich, als sie sich wieder einmal mit ihrer Kartentruppe unerlaubt im Konferenzraum aufhielt. Sie haben da schon so manches Mal heimlich Karten gespielt, weil es ihnen unten zu laut oder zu sonnig oder weiß was ich was alles war. Sie hatten da nichts zu suchen. Dabei muss sie etwas durch die Tür belauscht haben. Sie kam an dem Abend hinter mir her. Ich war gerade dabei meine Sporttasche für ein Polospiel in den Kofferraum zu laden. Sie sprach mich an, sie wüsste was wir tun und sie wolle ein Stück vom Kuchen abhaben, sonst würde sie den Stiftungsrat über unsere Machenschaften informieren. Dieses hämische Weib forderte eine halbe Million von mir! Als ich ihr gesagt hatte, dass wir so viel in so kurzer Zeit nicht aufbringen können, hat sie nur gelacht und gesagt sie wolle das Geld bis morgen Abend haben. Ich wusste nicht mehr was ich tat. Auf einmal hielt ich den Pokal, den ich erst vor kurzem gewonnen hatte und der sich noch in meiner Sporttasche befand, in den

Händen. Ich drehte mich um und schlug sie damit. Sie fiel hin und blieb liegen. Ich habe dann ein Handtuch aus meiner Tasche geholt und den Pokal schnell damit abgewischt und ihn zurück in die Tasche gepackt. Ich bin so schnell wie möglich losgefahren. Während der Fahrt kam mir die Idee das Handtuch in die Mülltonne ihres Sohnes zu legen um den Verdacht von mir abzulenken. Zu Hause habe ich dann den Pokal gründlich mit Chlorreiniger abgewischt.“

Lydia Merz stützte sich nun mit dem rechten Arm auf den Tisch und hielt sich die Hand vor die Augen. Helmstetter brummte ein hmmm „Und weil Bruno Hartwig auch von der Sache wusste und natürlich eins und eins zusammenzählen konnte, haben Sie auch den umgebracht, oder hat er Sie nicht nur mit dem Mord an Anneliese Rotham erpresst, sondern auch wegen des Betruges?“ Lydia Merz sah Helmstetter verwirrt an „Warum sollte ich Bruno Hartwig ermorden? Nein, *er* hat nichts davon gewusst!“ sie runzelte die Stirn „Meinen Sie, dass jemand, der so gierig und verschlagen ist wie Anneliese Rotham, weitererzählt was sie mitbekommen hat? Die hätte dem alten Trottel gar nichts gesagt! Die ist froh, wenn sie nicht mit jemandem teilen muss!“ verächtlich schnaufte Lydia Merz bei dem Gedanken an Anneliese Rotham. Helmstetter setzte sich aufrecht hin und zog die Augenbrauen hoch „Sie wollen uns weiß machen, dass Sie Anneliese Rotham im Affekt erschlagen hätten aber nichts mit dem Mord an Bruno Hartwig zu tun haben?“ Lydia Merz nickte „Ich hatte doch gar keinen Grund Bruno Hartwig zu ermorden.“ „Wir haben Zeugen, die Ihr Gespräch mitbekommen haben, als Sie sich mit Ingo Bergmann über die Morde gestritten haben!“ versuchte Helmstetter auch für diesen Mord ein Geständnis aus Lydia Merz heraus zu kitzeln. „Bei unserem Streit ging es nicht um die beiden Morde! Es ging nur um Anneliese Rotham! Fragen Sie Ingo Bergmann. Wenn er etwas anderes behauptet lügt er!“

Lydia Merz Gesicht hatte jetzt die Hohnäsigkeit in seinem Ausdruck eingebüßt. Helmstetter sah sie eindringlich an, nach einer kleinen Pause sprach Lydia Merz weiter „Ich habe Bruno Hartwig nicht ermordet! Wirklich nicht!“ Helmstetter nickte „Wir schließen das Verhör.“ diktierte er diesmal in den Rekorder. Heike, die das ganze Verhör über nur ruhig zugehört hatte und Lydia Merz beobachtete, stand auf um die Polizistin aus dem Flur zu rufen, damit diese Lydia Merz wieder zurück zu ihrer Zelle brachte. Helmstetter war in der Zwischenzeit auch aufgestanden und verließ mit Heike den Verhörraum, nachdem die junge Beamtin in den Raum gekommen war und sich weiter um Lydia Merz kümmerte.

Im Großraumbüro ging Helmstetter zum Leiter der Soko Finanzen. „Haben Sie ein Geständnis bekommen?“ fragte dieser Helmstetter. „Einen der Morde hat sie gestanden und den Betrug auch. Falls Sie Fragen haben gehört sie jetzt Ihnen. Die beiden werden bestimmt zur Aufklärung beitragen.“ Berichtete Helmstetter kurz dem Leiter der Soko, dann wandte er sich wieder ab und ging zum Glaskasten. Heike nahm sich auf dem Weg zu ihrem Glaskasten noch eine Flasche Wasser aus einer der Kisten die für die Ermittler in einer Ecke im Großraumbüro standen und folgte dann Helmstetter. Der Beamte ließ sich erschöpft in seinen Schreibtischstuhl fallen. Nachdenklich saß er mit gefalteten Händen da. Heike goss beiden ein Glas

Wasser ein und setzte sich dann an ihren Tisch. „Sie machen kein zufriedenes Gesicht.“ bemerkte Heike als sie Helmstetter das Wasserglas über den Schreibtisch schob. Der verschränkte die Arme hinter seinem Kopf.

„Sie haben beide den Betrug zugegeben und Lydia Merz den Mord an Anneliese Rotham. Für den Mord an Bruno Hartwig haben wir noch kein Geständnis.“ In diesem Moment flog die Tür auf und Polizeidirektor Horst Meinert stand strahlend in der Tür des Glaskastens. „Herzlichen Glückwunsch! Wie ich eben erfahren habe, haben Sie die Täter überführt und auch zu einem Geständnis bewegt. Die ganze Abteilung und ich natürlich auch, sind stolz auf Sie! Machen Sie weiter so! Bravo, gut gemacht!“ Heike und Helmstetter kamen nicht dazu, darauf zu antworten. Polizeidirektor Meinert hatte die Tür so schnell wieder geschlossen, wie er hereingekommen war. Helmstetter lehnte sich stöhnend wieder in seinem Stuhl zurück „Wenn die beiden wenigstens alles gestanden hätten!“ „Vielleicht finden wir noch einen Weg Lydia Merz auch den zweiten Mord nachzuweisen!“ versuchte Heike Helmstetter etwas aufzumuntern. „Der erste Mord geht noch durch als Mord im Affekt. Was wird sie dafür kriegen fünf Jahre vielleicht? Der zweite Mord hat eine andere Qualität, der war sorgfältig geplant und durchgeführt an einem mehr als arg- und wehrlosem Opfer. Dass sie den nicht gesteht kann ich verstehen.“ Helmstetter griff nach seinem Wasserglas und trank in großen Schlucken. „Es sei denn, sie lügt tatsächlich nicht und hat Bruno Hartwig nicht getötet.“ Heike rollte mit nachdenklicher Miene auf ihrem Schreibtischstuhl hin und her. „Glauben Sie Ingo Bergmann hat Bruno Hartwig übernommen? Das kann ich mir beim besten Willen nicht vorstellen. Wenn dann höchstens einen Mord im Affekt, wie an Anneliese Rotham aber so kaltblütig wie bei Bruno Hartwig, dazu ist ein Typ wie Ingo Bergmann gar nicht in der Lage!“

Helmstetter schüttelte den Kopf. Das Telefon klingelte jetzt und er nahm den Hörer ab. Am anderen Ende der Leitung schien Ruben zu sein. Helmstetter saß da und sie hörte nur das brummelnde „Hm, gebe ich weiter, woher weiß die das schon?“ und „Aha von Margot Arnsberg, interessant!“ ihres Kollegen. Dann verabschiedete sich Helmstetter von Ruben und legte auf. Margot Arnsberg hat scheinbar schon meine Mutter informiert. Sie hat heute Abend zu einer Fall-Abschlussparty geladen.“ erzählte er Heike. „Prima! Dann sollten wir uns jetzt an unseren Papierkram machen um auch pünktlich bei Caroline sein zu können. Ich gehe davon aus wie immer um sechs Uhr?“ Helmstetter nickte wieder. „Ich kann mir nicht helfen, irgendwas stimmt an dem Fall nicht. Ich glaube nicht, dass er abgeschlossen ist. Es wurmt mich, dass wir Lydia Merz den zweiten Mord nicht eindeutig nachweisen können!“ Heike die schon fleißig auf ihrer Tastatur herumtippte, sah Helmstetter an. „Wenigstens kommen die beiden nicht ungeschoren davon. Sicher wäre es schön gewesen ihnen beide Morde und den Betrug nachweisen zu können aber manchmal muss man mit so etwas leben. Immer noch besser, als zu wissen, dass ein Täter ganz ohne Strafe davonkommt, so etwas kommt schließlich auch recht häufig vor.“ Heike widmete sich weiter ihrem Bericht. Helmstetter hatte ein komisches Gefühl. Irgendetwas stimmte nicht und je mehr er darüber nachdachte desto mehr

beschlich ihn das Gefühl, etwas übersehen zu haben oder besser noch nicht gesehen zu haben.

Den Rest des Tages verbrachten Heike und Helmstetter nur noch mit dem Anfertigen ihrer Verhörberichte. Heute machten sie pünktlich Feierabend. Als Heike in ihrem kleinen roten Fiat auf dem Weg nach Hause war, freute sie sich bereits auf eine kalte Dusche und einen schönen Abend bei Caroline. Michael wusste schon Bescheid, dass sie den Abend bei Caroline verbringen würden.

Michael empfing Heike schon an der Haustür. Auch er strahlte wie vorhin bereits Polizeidirektor Meinert. Er war neugierig auf Heikes Bericht, die ihn aber auf später vertröstete. „Wir werden Euch nachher bei Caroline alles genau erzählen. Ich muss erst einmal unter die Dusche!“ lächelte die erschöpfte Heike entschuldigend ihren Michael an. „Kann ich Dir sonst noch irgendetwas Gutes tun?“ fragte Michael seine Frau. „Nein, lass mal. Eine kalte Dusche reicht mir schon um die Lebensgeister wieder zurück zu holen.“ Heike feuerte ihre Handtasche auf die Kommode im Flur und ging ins Schlafzimmer, wo sie sich ein paar frische Sachen heraussuchte. Auch heute war es im Laufe des Tages wieder sehr heiß geworden. Sie warf die durchgeschwitzten Klamotten in den Wäschekorb und stieg unter die Dusche. ‚Tat das gut!‘ Dachte Heike. Nachdem sie zu Ende geduscht und sich fertig gemacht hatte, war es auch schon Zeit zum Aufbruch. Auch Heike ging der Fall nicht aus dem Kopf. Sie war gespannt, was die Anderen dazu sagen würden. Auf dem ganzen Weg zu Carolines Villa musste sie darüber nachdenken. Wer hat Bruno Hartwig ermordet und falls es doch Lydia Merz war, warum gab sie es nicht zu? Auch in ihr regte sich das Gefühl, dass irgendwas nicht stimmte. Als sie später durch das große Tor zu Carolines Grundstück einfuhren, schob sie diese Gedanken beiseite und freute sich auf einen schönen Abend.

Heike und Michael waren offensichtlich die letzten Gäste, die ankamen. Helmstetters BMW und der Dienstwagen von Margot Arnsberg standen schon vor der großen Treppe, die zum Eingang hoch führte. Michael stellte den kleinen roten Fiat hinter die anderen Autos. Heike und Michael hatten sich gerade aus dem Fiat gepellt, als Ruben auch schon die Tür öffnete. Er begrüßte sie mit einem trockenen, für einen Butler typischen, Auftritt auch wenn er bedeutend verbindlicher wirkte als am Anfang ihrer gegenseitigen Bekanntschaft. Ruben führte Michael und Heike durch die Halle und das Wohnzimmer auf die Terrasse, auf der die Anderen schon alle versammelt saßen. Caroline hatte diesmal nicht ganz so viel Aufwand getrieben wie beim letzten Mal, als sie eine Cateringagentur beauftragt hatte. Dennoch war wieder mehr als reichlich aufgetischt worden. Martha hatte mit Ruben ein Buffet gezaubert, das für die doppelte Anzahl an Leuten gereicht hätte. Caroline hatte aus ihrem gut gefüllten Weinkeller für ausreichend Champagner gesorgt, mit dem sie Heike und Michael in der Eingangshalle auch gleich empfing.

„Meinen ganz herzlichen Glückwunsch zur Aufklärung des Falls.“ Caroline umarmte Heike und Michael und drückte ihnen ein Glas Champagner in die Hand das sie von einem Tablett nahm, das Ruben ihr hinhielt. „Kommt, setzt Euch. Aus

meinem Sohn konnte ich nichts herauskitzeln. Dabei warten wir schon alle ganz gespannt auf euren Bericht.“ Caroline führte Heike und Michael zu der Sitzzecke rüber. Heike und Michael begrüßten alle und setzten sich. „Ihren Bericht habe ich noch nicht bekommen, also legen Sie los.“ Margot Arnsberg sah ganz gespannt von Heike zu Helmstetter. Man merkte das Helmstetter sich gar nicht wohl in seiner Haut fühlte. Ebenso, wie Heike, hatte er das Gefühl, dass noch ein Puzzlestein zur endgültigen Lösung des Falls fehlte. Einer der Morde war ganz offensichtlich noch unaufgeklärt und die Erleichterung, die die Beamten sonst nach einem gelösten Fall empfanden, wollte sich bei beiden einfach nicht einstellen. Heike und Helmstetter erzählten den Anderen alles was sie bei den Verhören erfahren hatten. Michael ließ sich jede Geste und jede Miene, genau schildern und hörte aufmerksam zu.

„Was mich an der ganzen Sache stört, ist die Tatsache, dass Lydia Merz den zweiten Mord nicht gestanden hat.“ nachdenklich blickte Helmstetter in sein halbleeres Champagnerglas. „Wie Sie bereits vermutet hatten, wird sie den zweiten Mord wegen des erheblich höheren Strafmaßes, das sie zu erwarten hat, nicht gestanden haben. Der zweite Mord war heimtückisch und geplant!“ Margot Arnsberg zuckte mit den Schultern, als wenn es sie überhaupt nicht wundern würde, dass Lydia Merz den Mord an Bruno Hartwig nicht zugegeben hatte.

„Vielleicht war es auch dieser Ingo Bergmann?“ warf Ruben ein. „Ein unangenehmer Mensch.“ Ruben verzog das Gesicht. Helmstetter schüttelte den Kopf „Ingo Bergmann traue ich den Mord an Bruno Hartwig nicht zu. Den Mord an Anneliese Rotham hätte ich ihm noch gerade so zugetraut. So wie er sich jedoch bei der Verhaftung und während des Verhörs aufführte, glaube ich nicht, dass er den Schneid gehabt hätte so kaltblütig einen Mord zu begehen.“ Der Major nickte „Sie hätten sehen müssen was der für ein Theater gemacht hat als sie ihn durch die Halle führten. Die haben den mehr oder weniger hinter sich her schleifen müssen. Der hing an den Polizisten wie ein kleines Kind das gerade Stubenarrest bekommen hat!“ „Wenn es eine war dann Lydia Merz!“ fügte Caroline noch dazu. Dann meldete sich Michael der aufmerksam zugehört hatte zu Wort „Ich kann es ja nicht mit Sicherheit sagen aber aus der ganzen Beschreibung der beiden, der Festnahme und der Verhöre, würde ich ableiten, dass keiner der beiden den Mord an Bruno Hartwig begangen hat! Ich gebe Helmstetter recht, Ingo Bergmann ist nicht der Typ dafür. Für den Mord an Bruno Hartwig wäre er viel zu feige gewesen. Und Lydia Merz, der ich es ohne weiteres zutrauen würde, hat eine Reaktion gezeigt, die mich bezweifeln lässt, dass sie es gewesen ist. Sie müsste schon eine verdammt abgebrühte Schauspielerin sein.“ „Ich habe mir die ganze Zeit den Kopf darüber zerbrochen. Aber auch ich bin ehrlich gesagt skeptisch bei ihr, was die Schuld am zweiten Mord angeht.“ pflichtete Heike Michael bei. „Ach was! Wir können ihr den Mord an Bruno Hartwig zwar nicht nachweisen oder besser noch nicht! Aber ich bin von Lydia Merz Schuld mehr als überzeugt!“ wischte Margot Arnsberg die Bedenken der Anderen weg. „Und deswegen feiern wir ja heute auch!“ frohlockte Caroline fröhlich und nahm eine Champagnerflasche aus dem Sektkühler. Damit

war das Thema für den Abend erledigt. Heike und Helmstetter fügten sich und genossen den lauen Sommerabend. Da sie und Helmstetter am nächsten Tag wieder früh rausmussten, beendeten alle ihre Feier gegen Mitternacht. Zudem wollten Caroline und Major Abbott zu dieser späten Stunde noch ins Albert-Schlüter-Stift zurückgebracht werden

Ruben brachte die schwere Limousine um kurz vor 1:00 morgens vor dem Haupteingang des Albert-Schlüter-Stift zum Stehen. „Danke Ruben! Fahren Sie nach Hause und schlafen Sie sich ordentlich aus!“ Caroline klopfte Ruben auf die Schulter. „Sie müssen nicht aussteigen und den Schlag öffnen, das schaffen wir schon alleine alter Knabe!“ verabschiedete sich der Major und ging um den Wagen herum um Caroline die Türe des Bentleys zu öffnen. Nachdem Caroline und der Major den Wagen verlassen hatten, wendete Ruben auf dem Vorplatz und machte sich auf den Weg zurück nach Bramsburg. Caroline und der Major winkten ihm noch nach.

„Kommen Sie Caroline, die Schiebetür hier vorne ist mit Sicherheit abgeschlossen. Wir müssen einen der Seiteneingänge nehmen und bei der Gelegenheit können wir noch einen kleinen letzten Spaziergang durch den Park machen. Ihre heimlichen Ermittlungen hier im Altenstift sind ja jetzt beendet und ich gehe davon aus, dass sie uns morgen wieder verlassen werden auch wenn ich das sehr bedauere“ Caroline hakte sich lachend bei dem Major unter. „Die Ermittlungen sind zwar beendet aber immerhin habe ich für volle drei Wochen bezahlt, wenn auch an die Betrüger so wie es scheint. Aber bis die Beamten der Soko Finanzen das alles aufgedröseln haben sind die drei Wochen um und ich schon längst wieder zu Hause und ein bisschen Urlaub kann doch nicht schaden oder?!“ Der Major tätschelte Carolines Hand. „Das heißt Sie bleiben mir noch ein bisschen erhalten?“ Caroline nickte lachend „Falls Sie es noch eine Weile mit mir aushalten mein lieber Major!“ Der Major grinste zufrieden über das ganze Gesicht. „Ich kann mir nichts Schöneres vorstellen meine Liebe.“

Und so schlenderten Caroline und der Major gemütlich in der lauen Sommernacht ein Weilchen durch den Park und beendeten den Spaziergang an einem der Nebeneingänge des Heimes. Der Major zog an der Tür „Holla! Die Türe ist sogar offen.“ stellte er befriedigt fest. Die Tür führte in ein kahles Treppenhaus. Caroline und der Major stiegen die Treppe hinauf und öffneten die Tür die zur Etage führte in der die beiden ihre Zimmer vermuteten. Leise lachend und scherzend gingen sie den Gang entlang. Ein Pfleger kam ihnen eilig entgegen und streifte sich gerade ein paar Gummihandschuhe von den Händen. Als er Caroline und den Major bemerkte, begann er umständlich in seiner Hosentasche zu kramen und senkte seinen Blick.

„Nanu, den kenne ich ja gar nicht! Aber wen wundert es schon, dass die Schwestern und Pfleger hier im fliegenden Wechsel arbeiten. Bei der mageren Bezahlung und den beschissenen Arbeitszeiten.“ Caroline drehte sich nach den Worten des Majors um, sie sah gerade noch wie der Pfleger in einem Raum in der Nähe der Tür zum Treppenhaus verschwand, zu der sie gerade hereingekommen waren. Dann wandte

sich Caroline wieder dem Major zu der gerade eine Anekdote aus seinem aktiven Dienst bei der Armee erzählte. „Nanu, wir sind ja in der falschen Etage.“ bemerkte Caroline kichernd. „Nicht nur das, wir sind auch im falschen Gebäudeteil.“ der Major lachte viel zu laut auf. „Pssst!“ ermahnte ihn Caroline „Keine Sorge, meine Liebe, ich kenne mich aus hier im Altenstift. In den Treppenhäusern der einzelnen Gebäudeteile gibt es Fluchtpläne. Lassen Sie uns dort einfach mal nachsehen, wo wir uns befinden.“ Der Major führte sie zurück ins Treppenhaus und nach einem kurzen Blick auf den Plan im Treppenhaus über mehrere Gänge in den Teil Altenheims, in dem ihre Zimmer lagen. Vor Carolines Zimmer verabschiedete sich der Major von Caroline „Morgen früh zum Frühstück wie immer?“ fragte er. Caroline die gerade leise ihre Tür aufschloss flüsterte leise „Wie immer Major! Gute Nacht!“ sie warf ihm ein bezauberndes Lächeln zu und schloss dann die Tür hinter sich. Gut gelaunt nach einem wunderschönen Abend, machte sich Caroline fertig fürs Bett. Sie ging noch einmal raus auf ihren Balkon und bewunderte den Sternenhimmel. Obwohl sie bis zur Ankunft an der Tür ihrer Suite noch sehr aufgekratzt gewesen war, merkte sie nun wie Müdigkeit sie ergriff. Caroline hörte das leise Geräusch eines sich entfernenden Autos. Sie fand es seltsam, denn ihr kein Wagen aufgefallen als sie am leeren Besucherparkplatz vorbeifuhren. Was solls. Sie ging in ihr Schlafzimmer und kuschelte sich unter ihre Decke. Kaum hatte sie sich richtig hingelegt, war sie auch schon eingeschlafen.

Mittwoch, der 20. Juni 2018

Caroline stand an diesem herrlichen Morgen gutgelaunt auf. Die Sonne schien hell in ihre Suite. Sie machte sich fertig und wartete auf den Major. Der klopfte pünktlich an die Zimmertüre um sie wie an fast jeden Morgen, seitdem sie ihre Zeit im Altenstift verbrachte, zum Frühstück abzuholen. Die Cafeteria war bereits gut gefüllt. Caroline und der Major luden sich allerlei Leckereien auf den Teller und suchten sich einen Platz. Es gab nur noch drei freie Plätze an einem Vierertisch an dem bereits ein älterer Herr saß. Freundlich grüßten Caroline und der Major und setzten sich an die beiden freien Plätze daneben.

„Sie müssen sich unbedingt noch etwas von dem Rührei holen Major!“ Caroline zeigte auf ihren Teller und schob sich noch eine große Gabel in den Mund. „Nein, ich glaube ich belasse es heute nur bei den kleinen fränkischen Bratwürstchen, Sie wissen ja, die Figur.“ der Major fuhr sich mit der Hand über seinen Bauch. „Sie haben heute wirklich etwas verpasst!“ Caroline nahm noch eine große Gabel. „Und so schlecht ist es um ihre Figur nun wirklich nicht bestellt. Seit wann machen sich Männer über so etwas Gedanken?“ fragte Caroline und betrachtete den Bauch des Majors. Der lächelte wissend und versuchte, dem Gespräch eine andere Richtung zu geben „Was machen wir heute Schönes, meine Liebe?“ Caroline kam nicht mehr dazu zu antworten. Eine ältere Dame mit einem Tablett kam an ihren Tisch und setzte sich an den Tisch nebenan zu einem älteren Herrn, der gerade zwei seiner Bekannten verabschiedet hatte. Noch während sie sich setzte fing sie aufgeregt an zu erzählen „Du glaubst es nicht! Es ist schon wieder einer gestorben!“

Caroline und der Major spitzten die Ohren und verfolgten das Gespräch am Nebentisch. „Als ich eben zum Frühstück gehen wollte, war in meinem Flur schon wieder was los! Ich kam am Zimmer von Herbert Kollberg vorbei. Die Tür stand offen und zwei Schwestern waren da. Ich habe nur mitbekommen, wie die Eine zur Anderen sagte: ‚Wir rufen den Notarzt auch wenn der ihm auch nicht mehr helfen kann. Er muss schon ein paar Stunden tot sein.‘“ Der alte Mann dem die Dame das erzählte schüttelte nur mit dem Kopf, kam aber nicht zu Wort. Caroline und der Major erstarrten bei den Worten in ihren Bewegungen. Caroline vergaß zu kauen und der Major vergaß seine Tasse an den Mund zu führen. Schlagartig ließ Caroline die Gabel fallen und der Major stellte die Kaffeetasse so heftig auf den Tisch, dass sich deren Inhalt über den Rand auf den Tisch ergoss. beide sprangen auf und ließen die Reste ihres Frühstücks auf dem Tisch stehen. Von den verwunderten Blicken der Bewohner am Nachbartisch verfolgt liefen beide durch die Cafeteria. Der Major zog Caroline am Arm als die in die falsche Richtung laufen wollte und es hätte sie beinahe von den Füßen gerissen „Hier entlang! Ich weiß welche Station sie meint!“ Caroline und der Major kamen zu dem Gebäudeteil durch den sie in der letzten Nacht hereingekommen waren. Sie hatten es zu eilig um die Geduld aufzubringen auf den Fahrstuhl zu warten und rannten so schnell sie konnten durch das Treppenhaus herauf durch die Tür auf den Gang zu den Zimmern. Sie

sahen schon beim Eintreten eine Tür weit offenstehen. Davor stand eine Schwester, die gerade mit einer Person im Zimmer sprach, die Caroline und der Major nicht sehen konnten. Die beiden hörten nur Gesprächsfetzen. Die Person im Zimmer redete vom Notarzt und davon, vielleicht doch besser nach den letzten Geschehnissen die Polizei rufen. Caroline machte ihre Handtasche auf und kramte aufgeregt ihr Handy heraus. „Ich sage meinem Sohn Bescheid!“ Dann wählte sie.

Zur gleichen Zeit im Bramsburger Polizeipräsidium

Heike und Helmstetter saßen in ihrem Büro und vervollständigten gerade ihre Fallakten. Die Soko Finanzen hatte noch eigene Verhöre mit Lydia Merz und Ingo Bergmann geführt. Die Ergebnisse hatten die Mitarbeiter der Soko gerade an Heike und Helmstetter weitergegeben hatten, als das Telefon klingelte. Helmstetter nahm den Hörer ab und meldete sich. „Was?! Wir kommen sofort! Sorgt dafür, dass auf keinen Fall die Leiche abtransportiert wird! Wir sind gleich da!“ Heike blickte bei dem Wort ‚Leiche‘ auf. Fast wären ihr die Zettel aus der Hand gefallen die sie gerade zusammengeheftet hatte und in eine Mappe schieben wollte. Helmstetter knallte den Hörer auf die Gabel und sprang vom Stuhl. Noch während er nach seiner Jacke griff, die über der Stuhllehne hing, rief er Heike zu „Kommen Sie Sörensen, wir müssen ins Altenstift. Wir haben schon wieder eine Leiche!“ Heike wollte noch ein „Aber ...“ hinterherschicken aber Helmstetter stürzte bereits zur Tür hinaus. Heike blieb nichts Anderes übrig, als ihm hinter her zu hasten. Helmstetter hastete in den BMW. Heike schaffte es gerade noch, auf den Beifahrersitz zu springen als er losfuhr. Noch während sie sich anschnallte wies Helmstetter sie an, sofort Eggi und die Spusi zu informieren, damit die sofort ins Altenheim kämen. „Aber was ist, wenn es sich diesmal gar nicht um einen Mord handelt?“ fragte Heike und tippte dabei die Nummer der Rechtsmedizin in ihr Telefon. „Dann nehme ich den Einsatz auf meine Kappe.“ Helmstetter schaute konzentriert aus der Windschutzscheibe. Er fuhr wie ein Rennfahrer. Heike klemmte sich das Handy zwischen Wange und Schulter ein, fingerte das Blaulicht aus dem Handschuhfach und pinnte den Magnetfuss auf das Dach des BMW. Bei Helmstettters Fahrweise, war das besser. Helmstetter schaffte es in Rekordzeit zum Altenstift. Vor dem Haupteingang sahen sie schon von weitem einen Rettungswagen stehen. Helmstetter war erleichtert. Das bedeutete, dass sich die Leiche wenigstens noch im Altenstift befand. Er hoffte, dass nicht bereits alle Spuren zerstört waren. Heike und er sprangen aus dem BMW und rannten durch den Eingang. Der Pförtner war aufgestanden, als er Heike und Helmstetter hereinkommen sah und rief ihnen durch die Scheibe der Pförtnerloge schon die Station und die Zimmernummer zu. Er konnte sich gut vorstellen, wo die beiden hinwollten. Heike und Helmstetter rannten durch die Halle und wie schon Caroline und der Major wollten sie keine Zeit damit vergeuden auf den Fahrstuhl zu warten und nahmen das Treppenhaus.

Völlig außer Atem kamen die beiden auf der Etage an. Caroline und der Major diskutierten gerade lebhaft mit einer Schwester und einem Sanitäter. Mit gezückten Ausweisen liefen Heike und Helmstetter auf die Gruppe zu. Caroline drehte sich um „Gott sei Dank, seid Ihr jetzt hier.“ sagte sie erleichtert. Helmstetter lief in das Zimmer hinein und rief dem zweiten Sanitäter, der gerade dabei war sich über die Leiche zu beugen die in ihrem Bett lag, zu „Nicht anfassen! Hier handelt es sich um einen möglichen Tatort!“ Der Sanitäter schrak hoch und trat erschrocken

einen Schritt vom Bett zurück. Helmstetter eilte zum Bett. Er zog ein paar Gummihandschuhe aus seiner Jackentasche und streifte sie über. Dann griff er nach dem Arm der Leiche und besah sich die Unterseite. Man konnte deutlich eine Einstichstelle erkennen. „Wusste ich es doch!“ rief er aus. Der Sanitäter stand da wie vom Donner gerührt. „Verlassen Sie bitte sofort den Raum!“ wies Helmstetter den Sanitäter an, der sofort wortlos das Zimmer verließ und sich zu seinem Kollegen und der Schwester auf den Gang stellte. Dort war Heike schon dabei nach den Namen des Opfers zu erfragen und erkundigte sich nach Einzelheiten. Helmstetter trat zu Heike nahm sie einen Schritt zur Seite und flüsterte ihr zu: „Genau wie ich es vermutet habe! Auch hier ein Einstich!“

Dann ging er zu der Schwester und den beiden Sanitätern und fragte, ob sie eine plausible Erklärung für die Einstichstelle am Arm der Leiche hätten. Alle schüttelten mit dem Kopf. Weder die Sanitäter noch die Schwester hatten etwas damit zu tun und die Schwester die für den Toten zuständig gewesen war als dieser noch unter den Lebenden weilte, wusste auch nichts von irgendwelchen Medikamenten die dem Opfer verabreicht wurden. „Das wäre hier dokumentiert, selbst wenn es nicht in meiner Schicht geschehen wäre. Hier wird über alles genau Buch geführt, damit alle genau Bescheid wissen.“ erklärte sie Helmstetter und hielt ihm ein Klemmbrett unter die Nase auf dem ein paar Zettel festgepinnt waren. Diesen Bericht macht die aktuelle Schicht jeweils für die Nächste fertig, damit wir wissen was ggf. verabreicht wurde und ob es etwas Besonderes zu beachten gibt. Es kann sich ja immer mal jemand schlecht fühlen oder ein Medikament bekommen haben, dass sich nicht mit anderen verträgt und damit das diensthabende Personal das alles weiss, wird das immer genau aufgeschrieben.“ sie zeigte den Beamten die einzelnen Berichtsblätter auf denen genau eingetragen stand, welcher Bewohner der Station welche Medikamente genommen hatte und wer unter welchen akuten Beschwerden oder chronischen Krankheiten litt etc..

Heike hatte sich in der Zwischenzeit an Caroline und den Major gewandt um sie zu bitten die Kollegen in der Halle abzufangen und auf die Station zu führen. Caroline und der Major waren daraufhin abgezogen um in der Halle auf Spusi und Rechtsmediziner zu warten. Heike und Helmstetter befragten die Sanitäter kurz und baten sie, auf die Beamten der Spurensicherung zu warten, die eben zusammen mit dem Gerichtsmediziner von Caroline in den Gang geführt wurden, um ihre Fingerabdrücke zu sichern, damit sie diese ausschließen konnten. Die Kollegen von der Spurensicherung grüßten kurz und machten sich sofort an die Arbeit. „Einen Wunderschönen ...“ grüßte Eggi wie immer gut gelaunt. „Guten Morgen erwiderten Heike und Helmstetter. „Das Gleiche wie bei unserer letzten Leiche! Nimm ihn mit und sorg dafür, dass wir so schnell wie möglich die Ergebnisse bekommen!“ sagte Helmstetter zu Eggi. „Alles klar!“ Eggi hielt sich nicht mehr weiter auf und ging gleich zu der Leiche. Helmstetter drehte sich zu seiner Mutter und dem Major um, die immer noch im Gang standen. „Wir kommen gleich noch zu Euch! Geht am besten ein Weilchen in die Cafeteria.“ Caroline und der Major nickten und gingen den Gang hinunter zum Fahrstuhl. Hier konnten sie nichts mehr tun und Heike

und ihr Sohn würden ihnen vermutlich später alles berichten. Heike war zu der Schwester getreten und fragte sie, ob es einen Raum gab, in dem sie sich in Ruhe unterhalten konnten, es gäbe da noch ein paar Fragen an sie. Die Schwester nickte. Es gäbe zwar auf dieser Etage keinen Aufenthaltsraum aber eines der Zimmer wäre gerade nicht belegt, dort könnten sie sich hinsetzen. Heike und Helmstetter folgten der Schwester zu einem der Zimmer. Dort setzten sie sich mit der Schwester an einen Tisch.

Die Schwester wusste nicht viel über den Toten zu berichten außer, dass er Herbert Kollberg hieß und 79 Jahre alt war. „Herr Kollberg war ein eher unauffälliger Mensch. „Er war weder besonders freundlich noch unhöflich. Die meiste Zeit saß er in seinem Zimmer und sortierte seine alten Briefmarkenalben. Bei schönem Wetter saß er im Park und hielt auch mal ein kleines Schwätzchen mit anderen Heimbewohnern. Dass er hier Freunde hatte, kann man nicht sagen. Er war eher ein ruhiger Eigenbrötler.“ Heike schrieb fleißig mit und fragte die Schwester „Hatte er Familie?“ „Er hat eine Tochter aber die ist nur selten hier. Sie blätterte auf ihrem Klemmbrett.“ Ihre Adresse ist hier als Notfalladresse angegeben und war auch schon mal da mit ihrer Familie aber das ist schon einige Monate her. Zumindest habe ich sie vor Monaten das letzte Mal gesehen. Sie verstanden sich glaube ich nicht ganz so gut und „Sie sah auf einen der Zettel „Sie wohnt auch ziemlich weit weg, in Kassel.“ Heike ließ sich die Adresse der Tochter geben und notierte sie. „Die muss jetzt wohl ich benachrichtigen. Wir haben ja derzeit keine Heimleitung in eigentlichen Sinne.“ Sie verdrehte die Augen. „Das brauchen Sie nicht, das machen wir.“ Helmstetter merkte das der jungen Schwester ein Stein vom Herzen fiel. Wer überbringt schon gerne Todesnachrichten auch wenn die Angehörigen dem Verstorbenen vielleicht nicht sonderlich nahestanden. „Danke! Brauchen Sie mich noch?“ fragte die Schwester Helmstetter. „Nein, für Erste nicht, wenn wir noch Fragen haben, wissen wir ja wo wir Sie finden.“

Ein leichtes Lächeln huschte der Schwester über ihr Gesicht und sie verließ den Raum. Heike und Helmstetter folgten ihr eine Minute später, als Heike ihre Notizen beendet hatte. Sie gingen den Gang herunter und schauten noch mal in das Zimmer von Herbert Kollberg. Der Fotograf war bereits fertig mit den Tatortfotos und Eggi war gerade dabei die Leiche für den Transport in die Rechtsmedizin zu verpacken. „Wann können wir mit ersten Ergebnissen rechnen?“ rief Helmstetter vom Türrahmen aus Eggi zu. Der sah zu Heike und Helmstetter auf und brummte „Ich habe den Leichnam noch nicht mal auf dem Tisch und Ihr wollt am besten gestern die Ergebnisse!“ etwas versöhnlicher fügte er zu „Frühestens gegen Abend.“ Heike und Helmstetter dankten ihm. Sie wollten jetzt noch kurz mit Caroline und dem Major sprechen, die in der Cafeteria auf sie warten sollten und begaben sie sich jetzt dorthin.

Die Cafeteria hatte sich in der Zwischenzeit geleert. Heike und Helmstetter brauchten nicht lange nach Caroline und dem Major zu suchen. Sie saßen gut vom Eingang aus sichtbar, an einem der Tische und tranken eine Tasse Kaffee. Heike und Helmstetter setzten sich zu ihnen an den Tisch und fragten die beiden wie sie

überhaupt von der Leiche erfahren hatten. Caroline und der Major berichteten vom Frühstück und der Dame am Nebentisch. „Wir sind sofort skeptisch gewesen und haben uns gedacht, wir sehen uns die Sache einmal an und sagen Euch Bescheid. Der Major wusste Gott sei Dank zufällig auf welcher Etage die Dame neben uns wohnte. Witzigerweise sind wir gestern als wir zurück kamen genau durch diese Etage gekommen. Wir mussten ja durch einen Nebeneingang, weil zu dieser Zeit vorne die Schiebetür bereits verschlossen war. Dann haben wir uns auch noch in der Etage vertan, weil wir das Treppenhaus benutzen mussten und sind aus Versehen eine Etage zu tief gelandet und zwar genau da wo sie heute Morgen den Toten gefunden haben. Vielleicht fragt Ihr den Pfleger der in dieser Nacht dort Dienst hatte. Wenn Ihr Glück habt, kann der Euch etwas erzählen oder ihm ist vielleicht sogar etwas Ungewöhnliches aufgefallen!“

Caroline drehte ihre Kaffeetasse auf dem Tisch. „Stimmt, uns kam ja noch ein Pfleger entgegen! Den solltet Ihr befragen!“ der Major machte es sich auf seinem Stuhl gemütlich und streckte die Beine aus. „Kennen Sie den Namen dieses Pflegers?“ fragte Heike den Major und zückte den Notizblock. „Nein, den habe ich hier noch nie gesehen, der muss neu gewesen sein. Aber die Schwester kann Ihnen bestimmt sagen wer das war. „Den Rest kennt Ihr schon. Wir haben Euch ja gleich Bescheid gegeben“ der Major fing an auf seinem Stuhl zu wippen. Heike und Helmstetter standen auf. „Danke, dann gehen wir noch mal die Schwester befragen um herauszubekommen wer der Pfleger war, der gestern die Nachtschicht hatte.“ Heike reichte Caroline und dem Major zum Abschied die Hand während Helmstetter die Stühle an den Tisch schob und seiner Mutter und dem Major nur kurz zum Abschied zunickte. Sie gingen zurück auf die Etage in der der Mord geschehen war und suchten nochmals die Schwester auf, die sie eben schon befragt hatten.

Die sah sie mit großen Augen fragend an, als sie nach dem Namen des Pflegers fragten, der die Nacht über Schicht gehabt haben sollte. „Welcher Pfleger?“ fragte sie verdutzt. „In der letzten Nacht soll ein Pfleger hier auf dieser Station Schicht gehabt haben. Augenzeugen haben ihn gesehen, meinten aber, dass er neu sein müsste, weil sie ihn nicht kannten. Deswegen fragen wir Sie wer der Pfleger gewesen sein könnte!“ Helmstetter schwante schon Übles. „Wir haben in diesem Haus überhaupt keinen neuen Pfleger! Ich wüsste auch nicht, dass einer dazu gekommen wäre. Den einzigen Pfleger den wir in diesem Flügel haben ist Matze aber der ist auf der anderen Seite im anderen Teil des Gebäudes!“ Bei Heike und Helmstetter läuteten sofort die Alarmglocken. „Wen können wir fragen, der es ganz genau weiß ob hier ein neuer Pfleger arbeitet?“ Helmstetter wollte sicher gehen. „Die Oberschwester! Wenn sie wollen, kann ich versuchen sie anzurufen und sie zu fragen. Sie ist bestimmt irgendwo im Haus unterwegs.“ „Machen Sie das bitte!“ bat Helmstetter. Die Schwester zog ein kleines Telefon aus ihrer Kitteltasche und wählte eine Kurzwahlnummer. Sie fragte nach dem Pfleger und wer das sein könnte. Nach einer Minute legte sie auf. Heike und Helmstetter sahen sie gespannt an. „Es tut mir leid aber auch die Oberschwester weiß nichts von einem neuen

Pfleger. Gestern Abend hatte nur Maja hier Schicht und die haben Sie gesehen. Maja war die Schwester, die mit mir zusammen die Leiche fand. Soviel ich weiß, war die aber im Laufe der ganzen Nacht nur ein einziges Mal hier und hat kurz einen Blick durch den Flur geworfen. Sie hatte auf der Station im oberen Stockwerk ein paar Probleme mit einer alten Dame, die sich nicht gut fühlte und da hier unten nichts zu erwarten war blieb sie die ganze Nacht oben. Sie kam erst herunter als ich meine Schicht begann. Wir sind dann kurz zusammen durch die Zimmer und haben dabei die Leiche von Herbert Kollberg gefunden.“ Heike und Helmstetter bedankten sich bei der Schwester und verabschiedeten sich. „Wir müssen unbedingt noch mal mit Caroline und dem Major sprechen!“ sagte Heike als sie außer Hörweite der Schwester waren. Helmstetter nickte „Wenn es keinen Pfleger gibt, dann haben der Major und meine Mutter vielleicht den Täter gesehen!“ Eilig machten sie sich auf den Weg zurück zur Cafeteria, sie hofften, dass Caroline und der Major noch da waren damit sie sie nicht erst lange suchen mussten.

Caroline und der Major waren gerade dabei die Cafeteria zu verlassen, als Heike und Helmstetter zurück in die Halle kamen. „Halt! Gleich wieder zurück!“ Helmstetter fuchtelte mit den Armen als wenn er eine Horde Hühner verscheuchen wollen würde. Caroline und der Major schauten Heike und Helmstetter entgeistert an. „Wir haben noch ein paar Fragen an Euch!“ Helmstetter wies mit der Hand auf den Eingang der Cafeteria in die sich jetzt alle Vier zurückbegaben. Sie setzten sich an einen der vielen leeren Tische. „Der Pfleger ...“ fing Helmstetter an „... wie sah der aus?“ „Was ist denn los?“ fragte Caroline die sich immer noch über das überfallartige Zurückscheuchen wunderte. „Der Pfleger den Ihr gesehen habt, den gibt es hier gar nicht!“ klärte Heike Caroline auf. „Was heißt den gibt es gar nicht?“ fragte der Major noch einmal nach. „Ihr habt gesagt, wir sollen den Pfleger befragen, den Ihr in der Nacht gesehen hättet. Wir haben mit der Schwester und der Oberschwester gesprochen, es gibt keinen neuen Pfleger auf der Station. Genauer gesagt gibt es gar keinen Pfleger der für diese Station zuständig ist und schon gar keinen Pfleger der in der letzten Nacht Dienst gehabt hätte!“

Helmstetter sah vom Major zu seiner Mutter und Caroline hielt sich erschrocken eine Hand vor den Mund „Soll das heißen, wir sind eventuell dem Mörder begegnet, der sich als Pfleger verkleidet hatte?!“ Heike und Helmstetter nickten beide. „Das ist ja ein Ding.“ der Major ließ sich in seinen Stuhl zurückfallen. „Wir brauchen also eine ganz genaue Beschreibung! Ihr müsst uns alles erzählen, was Euch zu dem angeblichen Pfleger einfällt. Versucht Euch zu erinnern!“ sagte Helmstetter eindringlich. „Wir konnten ihn gar nicht so genau sehen. Er hat sich ja sofort weggedreht als wir kamen.“ stammelte Caroline. „Es hat scheinbar gereicht, dass der Major ihn als neuen Pfleger eingeordnet hat, den er noch nie gesehen hat, also versucht Euch noch mal genau zu erinnern!“ drang Helmstetter weiter. „Er hatte dunkle Haare, soviel konnte ich erkennen. Sein Gesicht hatte ich nur ganz kurz gesehen. Blaue Augen hatte er glaube ich. Aber da bin ich mir nicht ganz sicher, er hatte sich zu schnell weggedreht.“ Beschrieb der Major. „Wie alt war er ungefähr?“ fragte Heike die eifrig mitschrieb. „Hmm, schwer zu sagen, ich würde sagen

zwischen Mitte vierzig und Mitte fünfzig.“ der Major machte ein nachdenkliches Gesicht. Caroline nickte bestätigend. „Er zog sich gerade seine Handschuhe aus und sah zu Boden oder zu seiner Hosentasche in der er zu tun zu haben schien. Als der Major mir sagte, dass das ein neuer Pfleger ist den er noch nie gesehen hat, habe ich mich noch mal nach ihm umgedreht aber da habe ich ihn nur noch kurz von hinten gesehen. Er war schlank und ungefähr eins achtzig groß. Mehr konnte ich nicht sehen, da verschwand er auch schon hinter einer Tür.“ versuchte sich Caroline zu erinnern. „Hinter welcher Tür? Der Tür von Herbert Kollberg?“ fragte Helmstetter seine Mutter. Caroline schüttelte energisch den Kopf „Nein, eine andere Tür auf dem Gang. Etwas weiter in Richtung Treppenhaus.“ Kannst Du uns die Tür zeigen durch die er gegangen ist?“ fragte Helmstetter aufgeregt. Caroline nickte „Ich denke schon.“ „Dann kommt! Wir gehen nach oben und versuchen herauszufinden hinter welcher Tür er verschwunden ist!“ Helmstetter sprang als erstes von seinem Stuhl auf. Die Anderen folgten ihm.

Als sie oben auf der Etage ankamen, fragte Helmstetter den Major „Würden sie den Mann eventuell auf einem Foto in unserer Kartei wiedererkennen oder einem Phantombildzeichner beschreiben können wie er aussah?“ Der Major hob unsicher die Schultern „Für ein Phantombild würde es sicher nicht reichen, dafür habe ich zu wenig von ihm gesehen. Ich habe ihn auch nicht so genau beachtet muss ich zugeben. Wer ahnt schon, dass er einem Mörder begegnet. Die Kartei kann ich mir ansehen, vielleicht würde ich ihn auf einem dieser Profilbilder erkennen aber ganz sicher kann ich das nicht sagen.“ Caroline lief ein Stück vorneweg „Dort hinten.“ sie blieb kurz stehen und schloss die Augen um sich besser zu erinnern „Da! Diese Türe müsste es gewesen sein!“ sie zeigte auf eine Tür und wollte gerade hingehen um sie zu öffnen.

Helmstetter hielt sie zurück. „Nichts anfassen Mutter!“ mahnte er. Dann holte er ein Paar Gummihandschuhe aus seiner Jacke und streifte sie sich über. Mit spitzen Fingern öffnete er vorsichtig die Tür. Es war eine Art Abstellraum, in den sie hineinsahen. Heike und Helmstetter blieben im Türrahmen stehen. Caroline und der Major versuchten über ihre Schultern hinweg etwas zu sehen. In dem kleinen Raum standen ein Putzwagen, mehrere Staubsauger und eine Menge Kartons aufeinander gestapelt da. Auf einem Haufen Kartons lag ein weißer Kittel. „Ich hole die Jungs von der Spurensicherung!“ Heike drehte sich um und lief ein paar Zimmer weiter zum Tatort, wo die Spusi noch in vollem Gange war. Sie kam mit zwei Kriminaltechnikern in ihren weißen Ganzkörperanzügen zurück. „Untersuchen sie diesen Raum ganz genau nach Spuren! Der Kittel dort muss sofort ins Labor, den könnte der Mörder getragen haben!“ wies Helmstetter die Kriminaltechniker an. „Untersuchen sie auch die Tür dort.“ er zeigte auf die Tür zum Treppenhaus durch die Caroline und der Major in der Nacht auf die Station kamen „Und auch das Treppenhaus und die Eingangstür unten!“ Die Kriminaltechniker nickten und holten ihre Ausrüstung sowie weitere Mitarbeiter. „Wir fahren jetzt zusammen ins Revier, damit ihr Euch die Fotos in unserer Kartei anschauen könnt. Vielleicht haben wir ja Glück und Ihr erkennt jemanden.“

Helmstetter, Heike, Caroline und der Major verließen den Gang.

Sie waren wenig später alle in Helmstetters BMW zurück zum Revier gefahren. Jetzt saßen sie in Heikes und Helmstetters Glaskasten. Caroline und der Major saßen vor dem PC auf Helmstetters Schreibtisch und durchkämmten die digitale Verbrecherkartei der Polizei. Heike hatte die zwei Besucherstühle die vor dem Glaskasten standen hereingeholt und Helmstetter kochte gerade eine Kanne Kaffee als die Staatsanwältin Margot Arnsberg eintrat. „Ich habe gerade gehört, dass es schon wieder einen Mord gegeben hat.“ Sie ließ sich auf einen der Besucherstühle plumpsen und seufzte „Hört das denn nie auf?“ legte sie sich eine Hand an die Wange. „Haben Sie schon eine Spur?“ Helmstetter reichte Margot Arnsberg eine Tasse frischen Kaffee und setzte sich an Heikes Schreibtisch. „Meine Mutter und der Major haben den Mörder gesehen und sichten gerade unsere Kartei!“ „Na immerhin etwas!“ Margot Arnsberg trank von ihrem Kaffee. „Viel Hoffnung können wir Ihnen aber nicht machen. Wir haben ihn nur ganz kurz und von der Seite gesehen.“ Caroline schaute kurz von den Bildern auf dem Monitor auf. Margot Arnsberg verdrehte die Augen. „Wir haben diesmal einen Kittel gefunden, den er in einem Abstellraum gelassen hat. Wir gehen davon aus, dass er sich in diesem Raum umgezogen hat. Die Kriminaltechniker suchen bereits nach Spuren und Fingerabdrücken!“ berichtete Helmstetter der Staatsanwältin. „Wollen wir hoffen, dass sie diesmal mehr finden!“ Margot Arnsberg stellte die Tasse auf den Schreibtisch

„Was haben die Mordopfer gemeinsam? Es muss doch irgendeine Verbindung zwischen den Opfern geben!“ Margot Arnsberg sah müde aus. „Keine die wir bisher gefunden haben. Anneliese Rotham und Bruno Hartwig kannten sich, wir dachten ja dass der gemeinsame Nenner die Erpressung von Lydia Merz und Ingo Bergmann war aber die beiden sitzen bei uns in Untersuchungshaft. Wir werden sie befragen ob sie noch einen dritten Mittäter haben, der die anderen beiden Morde begangen haben könnte aber sie haben nichts von einem Komplizen gesagt. Wir haben jedenfalls bisher nichts gefunden, was auf einen weiteren Mittäter hindeutet.“ Erklärte Helmstetter. Heike trat näher an den Schreibtisch „So viel wir erfahren haben, ist das dritte Opfer Herbert Kollberg ein ziemlicher Eigenbrötler gewesen, der in dem Heim keine wirklichen Kontakte hatte.“ Der Major blickte die Staatsanwältin an „Ich kenne Herbert Kollberg. Naja zumindest vom Sehen. Ich habe ihn manchmal im Park auf einer der Bänke sitzen sehen und manchmal auch in der Halle, wo er seine Zeitung las. Ich habe ihn aber weder mit Bruno Hartwig noch mit Anneliese Rotham oder der Ziese sprechen sehen. Auch in der Cafeteria saß er immer alleine an einem Tisch.“ Alle saßen nachdenklich und schweigend da, bis Margot Arnsberg die Stille durchbrach. „Kennen sich die Angehörigen vielleicht? Irgendein Zusammenhang muss doch da vorhanden sein!“ „Das kann ich herausfinden! Bei der Gelegenheit kann ich auch die Tochter von Herbert Kollberg über den Tod von ihrem Vater informieren.“ Heike quetschte sich an der Staatsanwältin vorbei aus dem Glaskasten. Sie wollte die Angehörigen anrufen und dazu war es in dem Glaskasten zu voll.

„Ich denke wir werden heute keine großen Ergebnisse mehr von der Spurensicherung erwarten können!“ Margot Arnsberg schob ihren Stuhl zurück und erhob sich. Helmstetter schüttelte den Kopf „Wohl kaum aber Eggi sagte, dass er eventuell schon heute Abend mehr weiß.“ „Gut.“ beschloss Margot Arnsberg ihren Aufenthalt im Büro der beiden Kommissare und ging zur Tür des Glaskastens „Dann treffen wir uns morgen Mittag hier wieder. Ich mache der Kriminaltechnik auch noch ein bisschen Dampf, damit die sich beeilen und dann sehen wir was wir bis dahin haben“ sie drehte sich zu Caroline und dem Major um „Sie beide sind morgen Mittag bitte auch hier!“ Dann zog die Staatsanwältin die Tür des Glaskastens auf und verschwand ohne Abschiedsgruß durch das Großraumbüro. Ein paar Minuten später kam Heike zurück. „Nichts! Keiner der Angehörigen hat jemals was von den Anderen gehört oder gesehen. Ich habe auch kurz mit Charlotte Ziese telefoniert. Sie kannte Herbert Kollberg nicht und wüsste auch nicht, dass Bruno Hartwig oder Anneliese Rotham jemals mit ihm Kontakt gehabt hätten.“ „Das bringt uns auch nicht weiter!“ Helmstetter stand auf und wandte sich an seine Mutter und den Major „Wir schauen kurz bei Eggi vorbei, ob er schon ein paar Ergebnisse für uns hat. Ihr seht weiter die Kartei durch, vielleicht werdet ihr doch noch fündig!“ Caroline und der Major versprachen zu warten und weiter durch die Kartei zu blättern, während Heike und Helmstetter sich zu Eggi in die Gerichtsmedizin begaben.

„Seid Ihr dem Hexenwahn verfallen? Steht bei mir irgendwo ein Schild dran ich wäre der Zauberer von weiß ich nicht was?“ spielte Eggi den Empörten als Heike und Helmstetter sein Allerheiligstes betraten. Die beiden spielten mit und sahen ihn mit großen bittenden Augen an. Eggi lächelte zufrieden „Na gut. Drei Sachen kann ich Euch schon mal sagen. Zum einen ist der gute Mann definitiv ermordet worden! Zweitens war der Zeitpunkt an dem man ihm bei seinem Ableben behilflich war etwa um Mitternacht. So ungefähr zwischen 23:00 Uhr nachts und 1:00 Uhr am Morgen!“ Helmstetter sah Heike an „Das deckt sich mit der Zeit zu der meine Mutter und der Major zurück im Heim waren und den Pfleger gesehen haben!“ „Zum Dritten, wir wussten ja nach was wir ungefähr suchen mussten, konnten wir wie auch schon bei Bruno Hartwig, ein Schlafmittel nachweisen und die Tatsache, dass auch der hier mit einer Kaliuminfusion ins Jenseits geschickt wurde!“ Eggi sah Heike und Helmstetter zufrieden über seinen Seziertisch an. „Mehr kann ich Euch noch nicht bieten aber ich denke das ist alles was Ihr wissen wolltet!“ Helmstetter klopfte Eggi auf die Schulter „Danke Eggi!“ und machte sich auf den Weg zur Tür. Heike warf Eggi noch eine Kusshand zu und folgte Helmstetter. Der Gerichtsmediziner blieb schmunzelnd in seinem Allerheiligsten zurück und Heike und Helmstetter gingen zurück ins Revier und strebten in ihren Glaskasten, in dem immer noch Caroline und der Major saßen und sich die Bilder der elektronischen Verbrecherkartei ansahen.

Heike und Helmstetter berichteten den beiden in Kurzfassung was Eggi ihnen bereits mitteilen konnte. „Habt Ihr zwei denn etwas gefunden?“ fragte Helmstetter seine Mutter und den Major. Beide schüttelten langsam den Kopf und waren

offensichtlich ziemlich erschöpft von der angestrengten Suche. „Fehlanzeige!“ Caroline klopfte sich auf die Beine. „Ich kann langsam nicht mehr sitzen!“ „Ich auch nicht!“ pflichtete der Major Caroline sogleich bei. „Dann kommt! Ich fahre Euch zurück ins Altenheim.“ Helmstetter nahm sich seine Jacke. Heike setzte sich an ihren Schreibtisch „Und ich fange schon einmal mit dem Papierkram an! Was anderes können wir heute ohnehin nicht mehr tun.“ Heike verabschiedete sich kurz von Caroline und dem Major, die Helmstetter nun zurück ins Albert-Schlüter-Stift fuhr. Als er Caroline und den Major absetzte, versicherte Caroline ihrem Sohn, dass sie vorsichtig sein würden und den Weg ins Revier morgen auch alleine finden würden. Caroline wollte Ruben Bescheid geben, der sie gegen Mittag im Altenstift abholen sollte.

Donnerstag, der 21. Juni 2018, Bramsburg, Polizeipräsidium

Den Rest des gestrigen Tages hatten Heike und Helmstetter mit der Erledigung von weiterem Papierkram verbracht. Caroline und Major Abbott erholten sich von dem Morgen im Park und bei gutem Essen in der Cafeteria.

Heike und Helmstetter trafen kurz nacheinander wieder in ihrem Glaskasten ein. Der Hauptkommissar war gerade dabei eine Kanne Kaffee zu kochen als Heike den Glaskasten betrat. Der Kommissar ging um den Schreibtisch herum um Heike Platz zu machen, die ihre Handtasche auf den Boden neben den Schreibtisch und sich selbst in ihren Stuhl fallen ließ. „Gibt es schon etwas Neues?“ fragte sie neugierig. Helmstetter der sich eben an seinen Tisch gesetzt hatte schüttelte den Kopf „Ich kann es nicht sagen denn ich bin auch eben erst gekommen! Nach einem kleinen Kaffee, gehen wir rüber und sehen ob die Kriminaltechnik schon weitergekommen ist.“ Heike drehte sich zu der altertümlichen Kaffeemaschine um. Der Kaffee war gerade durchgelaufen. Sie füllte zwei Becher und reichte einen davon Helmstetter über den Tisch. „Ich hoffe sehr, dass die Techniker etwas gefunden haben, was uns weiterhilft.“ Heike pustete in ihre Tasse. Bei der Hitze kam ihr der Kaffee doppelt so heiß vor wie sonst. Helmstetter zog eine Tüte mit Croissants unter dem Tisch hervor und legte sie in die Mitte der beiden Schreibtische. „Heute habe ich für das Frühstück gesorgt!“ Helmstetter grinst Heike zufrieden an und beide frühstückten in Ruhe die Croissants. Heike wischte gerade die letzten Krümel von ihrem Shirt als Helmstetter Anstalten machte aufzustehen und nach seiner Jacke zu greifen. „Sehen wir mal ob Eggi und die Kriminaltechniker schon genaueres wissen!“ Heike ging Helmstetter hinter her. Heute hatten sie es nicht so eilig wie so oft in den letzten Tagen. Es war ziemlich früh und mit Ergebnissen war eigentlich noch nicht zu rechnen. Die Anderen würden erst heute Mittag kommen und so hatten sie genug Zeit. Langsam gingen sie zum Gebäude der Gerichtsmedizin, in der sich gleich neben Eggis Allerheiligstem auch die Kriminaltechnik befand.

„Guten Morgen!“ grüßte Eggi freundlich wie immer als die beiden Beamten Eggis Wirkungsstätte betreten hatten. Heike und Helmstetter erwiderten den Gruß. „Ich habe noch nichts Neues für Euch, zumindest nichts was Euch interessieren würde“ Helmstetter winkte ab „Gemach. Wir wollen auch gar nicht zu Dir sondern erst einmal in die Kriminaltechnik.“ Eggi wollte noch etwas sagen aber Heike und Helmstetter waren schon an der Tür des Nebenraumes, wo sich ein Teil der Kriminaltechniker mitten in ihren Untersuchungen befanden. Eggi verzog das Gesicht, als er es aus dem Nebenraum grollen hörte. „Meint Ihr wir können zaubern! Schnips mit den Fingern und da sind die Ergebnisse. Wisst Ihr wie lange es gedauert hat, alle Fingerabdrücke schon alleine vom Treppenhaus zu nehmen! Von deren Auswertung ganz abgesehen! Wisst Ihr wie viele Leute das Treppenhaus benutzen? Besucher, Bewohner, Personal? Wie sollen wir da überhaupt an

Vergleichsproben kommen, wenn jeder Kreti und Pleti sich da aufhalten kann. Schon der Abstellraum war übersät mit Abdrücken. Es wird Wochen dauern die alle abzugleichen!“ hörte Eggi die Techniker im Nebenraum lamentieren. „Ich hoffe Heike und Helmstetter haben sich warm angezogen.“ dachte er. „Wir sind eigentlich mehr an dem Kittel interessiert.“ versuchte Heike den Leiter der Kriminaltechnik kleinlaut zu beschwichtigen. „Die Arnsberg ging mir schon gestern gewaltig auf den Sack mit ihrem Genöle. Wir sollten uns beeilen, sie bräuchte die Ergebnisse, am besten gestern!“ empörte sich der Leiter der Kriminaltechnik weiter. Trotzdem er offensichtlich bis zur Weißglut verärgert war, suchte er nach einer Akte. Er schlug sie auf und sah sie kurz durch. Heike und Helmstetter warteten geduldig ohne Fragen zu stellen oder ihn zu bedrängen. Sie waren froh, dass er sich einigermaßen abgeregt hatte. „Wir können Euch tatsächlich schon etwas zu dem Kittel sagen, nämlich, dass Euer Täter verdammt gründlich sein muss!“ Heike und Helmstetter schauten den Leiter der Kriminaltechnik fragend an. „Er muss den Kittel mit einem Fusselroller oder etwas Ähnlichem abgerollt haben. Wir konnten keine verwertbaren Spuren daran sicherstellen. Auch an den Türen, wenngleich sie mit Fingerabdrücken übersät waren, ließ sich feststellen, dass sie vor kurzem abgewischt worden waren. Wir können davon ausgehen, dass der Täter damit etwaige Spuren vernichtet hat.“ schloss der Leiter der Kriminaltechnik seinen Bericht. Heike und Helmstetter bedankten sich bei dem Leiter der Kriminaltechnik für die schnelle Arbeit und gingen mehr als enttäuscht zurück zum Revier. Sie warteten in ihrem Glaskasten bis die Anderen am Mittag eintrudelten.

Um kurz nach zwölf, sah Heike Caroline durch die Tür des Glaskastens winken bevor sie sie aufzog. Gefolgt von dem Major, Ruben und Michael betrat sie wenig später den Glaskasten. „Ich habe Ruben gebeten, vorher bei Michael vorbeizufahren, dann sind wir wenigstens komplett.“ sagte Caroline und sah sich suchend nach einer Sitzgelegenheit im Glaskasten um. Ruben und der Major holten die beiden Besucherstühle herein, die vor dem Glaskasten standen und stellten sie an Heikes Schreibtisch und Helmstetter ging mit Ruben und Michael ein weiteres Mal ins Großraumbüro um noch weitere Stühle zu holen, damit auch Ruben, Michael und die Staatsanwältin einen Platz haben würden.

Sie hatten sich eben gesetzt, als auch Margot Arnsberg den Glaskasten betrat. „Ein klein wenig eng ist es hier.“ bemerkte sie und setzte sich auf den letzten freien Stuhl direkt neben Helmstetters Tisch. Nachdem sich alle begrüßt hatten, fragte Margot Arnsberg „Was haben wir bis jetzt an Ergebnissen?“ „Nicht viel!“ antwortete Heike geknickt. „Um nicht zu sagen: gar nichts! Der Kittel den wir gefunden haben war klinisch rein und die Auswertung der Fingerabdrücke kann Wochen oder gar Monate in Anspruch nehmen!“ berichtete Helmstetter was ihnen der Kriminaltechniker gesagt hatte. „Eggi konnte uns wenigstens schon sagen, dass es sich auch bei Herbert Kollberg um Mord handelt und zwar auf die gleiche Weise wie schon bei Bruno Hartwig.“ Heike faltete ihre Hände auf dem Schreibtisch. „Das ist wahrlich nicht viel!“ sagte der Major und sah von einem zum anderen. „Die Frage ist: Wie gehen wir weiter vor? Wir können nicht Wochen oder Monate darauf

warten ob uns die Fingerabdrücke, wenn sie überhaupt welche von dem Täter finden, weiterhelfen werden. Bis dahin kann der uns das gesamte Altenheim entvölkert haben.“ erhob Margot Arnsberg ihre Stimme. „Wir können aber auch nicht das ganze Heim unter Polizeischutz stellen! Vor allem würden wir uns damit komplett die Möglichkeit nehmen, den Täter jemals zu erwischen. Im Prinzip bleibt uns nichts anderes übrig, als ihn auf frischer Tat zu erwischen. Er würde sich dem Heim aber gar nicht mehr wieder nähern, wenn alles voller Polizisten steht!“ Helmstetter drehte mit seinem Stuhl hin und her. „Vor allem würde er sich dann vielleicht ein anderes Heim aussuchen und wenn wir Pech haben, würden wir von neuen Morden nicht einmal mehr etwas erfahren. Schon der Mord an Bruno Hartwig wäre, wenn Helmstetter nicht skeptisch gewesen wäre, nie aufgedeckt worden. Der Notarzt hat schließlich zuerst einen natürlichen Tod bescheinigt.“ pflichtete Heike der Staatsanwältin bei.

„Der Täter hat nicht das erste Mal in dem Heim gemordet, richtig?“ meldete sich Michael zu Wort. „Was, wenn er die Abstellkammer schon von vornherein benutzt hat um sich dort umzuziehen und den Kittel zu verstecken. Dort ist praktischerweise der Eingang und hinten im Park kann er leicht ungesehen kommen und gehen. Er versteckte den Kittel in der Abstellkammer und nachdem er sich hereingeschlichen hat, zieht er sich heimlich in der Abstellkammer um und kann sich kaum beachtet als Pfleger durch die Stationen bewegen. Niemandem fällt ein Pfleger normalerweise auf. Caroline und der Major hätten viel genauer hingesehen, wenn ihnen mitten in der Nacht ein junger Mann entgegentreten wäre, der kaum ein Bewohner gewesen sein konnte. Bei einem Typen im weißen Kittel haben sie sich aber gar nichts gedacht, nicht wahr?“ alle nickten zustimmend. „Dann müsste man quasi heimlich die Kammer beobachten um herauszufinden, ob oder wann er wieder kommt um den nächsten Mord zu begehen!“ warf Ruben in die Runde. „Falls er wiederkommt!“

Margot Arnsberg kaute auf ihrer Unterlippe herum. „So wie es im Moment aussieht ist das unsere einzige Chance ihn zu erwischen. Sonst haben wir keinerlei Hinweise darauf, wer der Täter sein könnte. Wir können im Prinzip nur hoffen, dass er es noch einmal versucht und dabei wieder denselben Eingang und die Abstellkammer benutzt.“ Heike sah zu Helmstetter hinüber der bei ihren Ausführungen zustimmend nickte. „Wie genau sollen wir vorgehen?“ fragte Margot Arnsberg. „Gibt es einen Raum von dem man aus die Tür zum Abstellraum unauffällig beobachten könnte?“ fragte Ruben. „Es gibt ein Zimmer genau gegenüber aber wie man von dort die Tür des Abstellraums beobachten soll, das weiß ich nicht.“ der Major zuckte mit den Schultern. „Wir können schließlich nicht die Tür offenlassen und warten bis der Täter nett grüßend daran vorbeikommt. Selbst wenn wir die Tür nur einen kleinen Spalt offenlassen, müssen wir davon ausgehen, dass wir entdeckt werden würden und der Täter sein Vorhaben abbricht und die Flucht ergreift. „Hat die Tür keinen Spion?“ Caroline bildete mit Daumen und Zeigefinger einen Kreis und hielt ihn sich vors Auge. „Einen Türspion?“ „Aber klar doch!“ rief Michael begeistert aus. „Ich hatte mal einen in einer alten Wohnung. Ich konnte damit nicht

nur sehen wer direkt vor meiner Tür stand, sondern auch genau wer vor der Tür der gegenüberliegenden Wohnung stand. Bis auf die Fußmatte!“ Margot Arnsberg klatschte in die Hände „Ich rufe sofort im Heim an und veranlasse, dass wir im Zimmer gegenüber unseren Posten einrichten können. Dann lasse ich einen Handwerker kommen, der in die Tür einen Spion einsetzt, sollte das Zimmer noch keinen haben. Sicher ist sicher. Da wir nicht wissen, wann der Täter wieder zuschlägt, würde ich sagen beziehen wir ab heute Abend dort unsere Posten. Er hat sich ja zwischen diesem und dem letzten Mord nicht viel Zeit gelassen und er könnte also jederzeit wieder zuschlagen. Dann sind wir da und schnappen ihn auf frischer Tat!“ „Das bedeutet aber auch dass wir ihn nicht schon schnappen, wenn er im Gang herumläuft. Wir müssen ihn, um ihm die Morde auch handfest nachweisen zu können, auf frischer Tat erwischen! Das Problem ist natürlich, dass wir nicht wissen, in welchem Zimmer und auf welcher Etage er das nächste Mal zuschlägt. Die Opfer waren alle auf verschiedenen Stationen, sie hatten nichts gemeinsam, wie sollen wir also wissen in welchem Zimmer er als nächstes morden will?“ überlegte Heike laut. „Wir postieren jemanden im Raum gegenüber dem Abstellraum, der sofort Meldung an die Anderen macht, sobald der vermeintliche Täter dort aufschlägt. Der Rest von uns verteilt sich im Heim, so dass wir schnell in jeder Etage und in jedem Zimmer sein können.“ plante die Staatsanwältin schon den Einsatz. „Aber was ist, wenn der Täter schon zugeschlagen hat, weil wir doch nicht schnell genug waren. Um ihn überführen zu können, müssten wir ihn doch schon mit der Infusionsnadel in der Hand erwischen.“ gab der Major zu bedenken. „Stimmt! Was machen wir, wenn er dem Opfer die Infusion schon gelegt hat? Keiner von uns ist in der Lage die abzustellen und ob wir so schnell eine Schwester rufen können, wissen wir auch nicht. Wie schnell wirkt das überhaupt?“ fragte Heike.

Margot Arnsberg nahm sich Helmstetters Telefonhörer und wählte eine Kurzwahl. „Hier spricht Margot Arnsberg.“ meldete sie sich „Kommen sie bitte ganz dringend in Helmstetter und Sörensens Glaskasten!“ Dann legte Margot Arnsberg den Hörer auf. „Das haben wir gleich, nur ein paar Minuten Geduld.“ Margot Arnsberg die für das Telefonat kurz aufgestanden war, setzte sich wieder auf ihren Stuhl. Still wartete die Gruppe. Die Tür des Glaskastens wurde nach einiger Zeit schwungvoll aufgestoßen und Gerichtsmediziner Eckbert Moser kam herein. „Als wenn ich nicht so schon genug zu tun hätte! Was gibt es werte Staatsanwältin?“ Eggi verbeugte sich scherzhaft vor Margot Arnsberg. „Wir haben da ein paar Fragen.“ Margot Arnsberg berichtete Eggi was sie vorhatten. „Wenn es also dazu kommen sollte, dass der Täter zur Tat schreitet, wie schnell wirkt das Gift und was können wir dagegen tun?“ Eggi war ein wenig aus der Puste, was bei seinem Gewicht niemanden wunderte „Das Zeug ist kein Gift! Es ist eine Kaliuminfusion. An sich ist Kalium nichts Schlimmes aber ab einer gewissen Menge bringt es unser Herz ganz gewaltig aus dem Tritt. Ich gehe davon aus, dass sie nicht mehr als ein paar Minuten brauchen um den Täter zu schnappen, das dürfte also völlig ausreichend sein um die Infusion zu stoppen, ohne dass Sie großen Schaden angerichtet hat!“ klärte Eggi die Gruppe auf. Ratlosigkeit machte sich bereit. „Wir machen das

einfach. Da keiner von uns in der Lage ist, im Notfall angemessen zu reagieren, kommen Sie einfach mit zum Einsatz!“ bestimmte Margot Arnsberg. „Ich?“ Eggi fing an zu stottern. „Sie sind doch Arzt oder!“ bügelte Margot Arnsberg Eggi ab. „Jetzt soll ich mir auch noch die Nächte bei Polizeieinsätzen um die Ohren hauen? Meine Frau haut mir die Ohren strubbelig!“ Eggi verzog das Gesicht als wenn er das Nudelholz seiner Frau schon zur Begrüßung auf sich zufliegen sah. Caroline lachte „Kommen Sie Eggi, wir kümmern uns schon um die Besänftigung Ihrer Frau. Was halten Sie davon, wenn ich Ihnen und Ihrer Frau quasi als Ausgleich, einen Gutschein für ein Essen in meinem besten Restaurant gebe. Ein ganz romantisches Abendessen, mit Champagner, Hummer und allem was das Herz begehrt und für die Kinderbetreuung wird auch Sorge getragen!“ Eggis Miene hellte sich auf. „Abgemacht!“ Eggis Grinsen reichte fast bis an seinen Hinterkopf. Margot Arnsberg stand auf und rief laut „Um das Ganze hier etwas abzukürzen lege ich fest, dass wir uns heute alle um sechs im Altenheim in Carolines Zimmer treffen!“ Sie verabschiedete sich mit einem Klopfen auf den Tisch und verließ den Glaskasten. „Damit ich auch die Zeit habe nachher zu erscheinen, verziehe ich mich jetzt zurück in die Rechtsmedizin!“ mit diesen Worten eilte auch Eggi aus dem Büro. „Wir gehen dann auch! Ruben fährt erst Michael und dann uns nach Hause!“ Damit verabschiedeten sich auch Caroline, Ruben, der Major und Michael, der seiner Frau noch ein kleines Küsschen aufdrückte, bevor er aus dem Glaskasten verschwand. Heike und Helmstetter widmeten sich als alle weg waren dem Rest ihres Papierkrams und unterhielten sich noch über den geplanten Einsatz. Überpünktlich machten sie Feierabend, denn der kommende Abend und womöglich noch einige folgende Abende würden sehr lang werden.

Pünktlich um sechs Uhr hatten sich alle in Carolines Zimmer versammelt. Margot Arnsberg hatte ihren Einsatz mit dem Heim abgesprochen und alles organisiert. Es hatte sie einige Anstrengung gekostet, da das Heim noch keine neue Heimleitung hatte. Erst ein Gespräch mit dem Stiftungsrat brachte sie weiter. Sie wollten gerade zu dem Raum aufbrechen, der gegenüber der Abstellkammer lag als es an die Tür klopfte. Caroline öffnete. Eine ältere Schwester stand mit einem Servierwagen vor der Tür. „Guten Abend, wir hatten uns gedacht, sie hätten bestimmt noch keine Gelegenheit gehabt, etwas zu essen und wenn Sie sich bei uns schon die Nacht um die Ohren schlagen müssen, wollten wir Ihnen ein paar Lunchpakete vorbeibringen.“

Die Schwester schob den Wagen in Carolines Suite. Auf dem Wagen standen Tüten mit Brötchen und Obst. Jeder nahm sich dankbar eine Tüte von dem Wagen. „Wenn Sie möchten, bringe ich Sie jetzt zu dem Zimmer, das für Sie vorbereitet wurde.“ Mit ihren Tüten in der Hand folgten sie alle der Schwester. Als die kleine Truppe im Gang anlangte, kam ihnen die zuständige Stationsschwester entgegen. „Der Handwerker hat schon den Spion eingebaut aber es gibt da noch ein kleines Problem.“ verlegen trat die Schwester von einem Fuß auf den anderen. „Welches für ein Problem? Es war alles mit dem Stiftungsrat geklärt!“ fuhr Margot Arnsberg die Schwester an. „Ähmm.“ stammelte sie verlegen „Frau Riemann war einfach nicht

dazu zu bewegen für ein paar Tage ihr Zimmer zu tauschen!“ Margot Arnsberg sah die Schwester mit hoch gezogenen Brauen an. Sie gingen den Gang entlang zu dem Zimmer. Die Schwester klopfte an und öffnete die Tür. „Frau Riemann hat aber nichts dagegen, dass sie den Einsatz von ihrem Zimmer aus durchführen.“ „Guten Abend Frau Riemann.“ rief die Schwester laut in den Raum. Dort saß eine alte weißhaarige kleine gebrechliche Frau in einem blauen Blümchenkleid mit Spitzenkragen auf einem Sofa und strahlte sie mit ihren kleinen blauen Augen freundlich an. „Kommen Sie herein!“ rief die alte Dame ihnen zu. Die Schwester hielt der Gruppe die Tür auf, die nun alle Margot Arnsberg ins Zimmer folgten, die als erste eingetreten war. Die Gruppe begrüßte die alte Dame, die sich als Grete Riemann vorstellte. „Frau Riemann, das ist ein Polizeieinsatz hier.“ versuchte Margot Arnsberg der alten Dame zu erklären. Grete Riemann kicherte wie ein kleines Kind das sich auf ein Weihnachtsgeschenk freute „Ja, ja, machen sie nur. Endlich mal was los hier in dem Schuppen!“ Grete Riemann hüpfte fast auf ihrem Sofa. „Meinen Sie ich lasse mir so eine Gelegenheit entgehen!“ Selbst Helmstetter fiel es schwer sein Grinsen zu verbergen. Eggi in seiner Teddybärenart und immer noch in seine grüne Arzttracht gehüllt, setzte sich neben Frau Riemann auf das Sofa und nahm ihre Hand. „Frau Riemann, das kann ganz schön aufregend und sogar gefährlich werden!“ „Hören Sie junger Mann, ich bin 98. Hier ist nie was los. Sie können gerne mein Zimmer benutzen aber ich will bei dem Spaß dabei sein!“ Grete Riemann war nicht davon abzubringen, während des Einsatzes in ihrem Zimmer zu bleiben. Eggi sah fragend zu Margot Arnsberg, die die Augen verdrehte „Meinetwegen. Sie können hierbleiben. Aber Sie müssen sich ganz ruhig verhalten Frau Riemann!“ rief Margot Arnsberg Grete Riemann laut zu. Grete Riemann lachte fröhlich. Die Schwester die bis jetzt gewartet hatte verabschiedete sich und verließ den Raum und die Gruppe setzte sich um Frau Riemann herum in die kleine Sitzecke.

Sie mussten den Einsatz besprechen und Margot Arnsberg begann, die Leute auf ihre Posten einzuteilen „Michael wird unten am Nebeneingang in einem Gebüsch überwachen ob der Täter das Heim betritt. Caroline und der Major überwachen hier den Türspion. Ruben, Sie postieren sich unauffällig in der Halle unten, denn wenn Sie jemand sieht, wird er Sie einfach für einen der Bewohner halten.“ Ruben sah die Staatsanwältin etwas säuerlich an. „Eggi, Helmstetter, Sörensen und ich, werden uns in den verschiedenen Gebäudeteilen postieren, so dass wir überall schnell zugreifen können!“ „Ein echter Polizeieinsatz, wie spannend!“ Grete Riemann hüpfte wieder wie ein Gummiball auf ihrem Sofa auf und ab. „Sie Frau Riemann bleiben hier und stehen niemandem im Weg!“ Margot Arnsberg sah Frau Riemann streng an. „Auf geht’s! Wir können zwar davon ausgehen, dass der Kerl, falls er heute überhaupt kommt, erst ab 22 Uhr hier auftauchen wird aber wir sollten uns sofort verteilen. Damit wir miteinander in Verbindung bleiben können, habe ich mir von unseren Technikern ein paar Mobiltelefone geben lassen, die so vorbereitet sind, dass jeder mit jedem sprechen kann. Die Apparate haben eine Halterung, so dass Sie sie einfach an den Hosenbund klemmen können und sie haben ein Headset, damit sie beim Sprechen beide Hände frei haben.“ Margot Arnsberg verteilte die

Telefone und winkte zum Aufbruch und die Gruppe verteilte sich auf ihre Posten.

Die Stunden vergingen. Ab 22 Uhr wurde es leer in den Gängen und in der Halle. Caroline Major Abbott wechselten sich am Türspion ab und spielten nebenbei mit Frau Riemann Karten. Eggi saß mit schlenkernden Beinen auf einem Tisch in einem der Schwesternzimmer und Michael schliefen in der Hockstellung im Gebüsch fast die Beine ein. Ruben hatte sich in der Eingangshalle hinter eine Wandnische gestellt und sah sich suchend nach einem Stuhl um, den er sich unauffällig nehmen konnte. Der Rest lief gelangweilt und müde durch die Gänge. Sie schienen recht gehabt zu haben. Keiner glaubte, dass sich der Mörder in dieser Nacht noch blicken ließ. Gegen sechs als es auf den Schichtwechsel zuing und es wieder munterer im Heim wurde, blies Margot Arnsberg den Einsatz ab. Sie trafen sich alle zur Abschlussbesprechung in Frau Riemanns Zimmer. „Mit dicken Augenringen verkündete Margot Arnsberg den Einsatz für heute als beendet „Mit Ihren zuständigen Vorgesetzten im Revier Bramsburg habe ich abgesprochen, dass Sie heute nicht zum Dienst erscheinen müssen. Legen Sie sich hin. Wir treffen uns heute Abend um sechs wieder hier!“ Mit leisem enttäuschten Gegrummel löste sich die Gruppe auf. Sie waren zu müde und der Gedanke an eine weitere langweilige ergebnislose Nacht, erfüllte sie alle nicht gerade mit Vorfreude. „Vor heute Nachmittag brauchst Du mich nicht wecken!“ raunzte Heike Michael an, dem es aber ebenso ging wie Heike. Keiner von ihnen würde heute so schnell aufstehen.

Freitag, der 22. Juni 2018

Margot Arnsberg hatte bei allen Beteiligten angerufen und den Einsatz auf 20 Uhr nach hinten verlegt, da sich vorher, wie sie meinte, sowieso nichts tun würde und alle dadurch noch Gelegenheit hatten zu Hause zu Abend zu essen und ein paar Stunden länger auszuruhen. Selbst Caroline und der Major hatten sich erst zum Abendessen verabredet. Gegen acht gingen sie mit Grete Riemann, die sich auf ihren Rollator stützte, zurück zum Zimmer der alten Dame. Margot Arnsberg wartete schon vor der Tür. Sie war die Erste der Gruppe die eintraf. Kurz nach ihr kam auch der Rest. „Margot Arnsberg ging im Zimmer auf und ab „Wir lassen es bei der Einteilung von gestern!“ bestimmte sie. Im Gegensatz zum gestrigen Abend, sahen alle ziemlich missmutig aus. Wieder würde eine lange langweilige Nacht die kein Ende nahm vor ihnen liegen und niemand wusste, wie viele davon noch folgen würden. Nachdem Margot Arnsberg das Startzeichen gegeben hatte, begaben sich alle wieder auf ihre Posten. Ruben nahm sich diesmal gleich einen Stuhl mit in die Nische und klaubte einen Stapel Zeitungen in der Halle zusammen, die er neben seinen Stuhl legte. Michael hatte sich etwas mehr Platz in seinem Gebüsch verschafft, so dass ihm nicht wieder die Beine einschlafen würden, wenn er dort hockte. Heike, Helmstetter und Margot Arnsberg hatten sich ebenfalls einen Stuhl besorgt um sich wenigstens setzen zu können, wenn sie sich schon die Nacht in irgendeinem Gang um die Ohren schlagen sollten. Eggi hatte es sich wieder in einem der Schwesternzimmer gemütlich gemacht und saß auf einer Liege. Er schlief sitzend an die Wand gelehnt laut schnarchend mit offenem Mund auf der Liege. Auch die Anderen, waren nicht mehr weit davon entfernt, dass ihnen die Augen zufielen.

Wieder vergingen die Stunden zäh wie Kaugummi. Der Major und Caroline waren noch munter. Abwechselnd spielten sie wieder Karten mit Frau Riemann. Caroline löste gerade den Major von seinem Dienst am Türspion ab, der nun das Blatt von Caroline übernahm und sich zu Frau Riemann setzte. Keiner rechnete damit, dass in dieser Nacht etwas geschah.

Caroline lugte eben durch den Türspion, als sie Michaels Stimme durch den Knopf im Ohr hörte. „Zielperson gesichtet! Zielperson gesichtet! Er betritt gerade das Treppenhaus!“ flüsterte es durch den Hörer. Sofort waren alle hellwach. Selbst Eggi schrak von seiner Liege auf und hätte sich beinahe verschluckt. „Es geht los!“ flüsterte Caroline ganz aufgeregt dem Major zu, der schon längst neben ihr zur Tür gelaufen kam, da er die Meldung selber gehört hatte. Frau Riemann hüpfte wieder auf ihrem Sofa und klatschte leise in die Hände „Wie aufregend!“ sie ballte die kleinen Fäuste und rutschte aufgeregt auf ihrem Sofa hin und her. Caroline spähte angestrengt durch den Spion. „Er kommt!“ flüsterte sie leise in ihr Mikro, als sie sah wie die Gestalt sich der Abstellkammer näherte und dahinter verschwand. Gebannt warteten alle auf Caroline. Nach zwei Minuten öffnete sich die Tür der Abstellkammer und die Gestalt trat, mit einem Kittel bekleidet, auf den Gang

heraus. Margot Arnsberg hatte veranlasst, dass der Kittel aus der Kriminaltechnik wieder an seinen Platz gelegt wurde, damit nicht auffiel, dass sein Versteck entdeckt worden war. Caroline sah die dunkle Gestalt in die andere Richtung des Ganges verschwinden. Leider war das Blickfeld des Spions nur klein. Sofort machte sie leise Meldung. „Er ist unterwegs. Als Pfleger getarnt! Er geht Richtung Haupttreppenhaus oder Fahrstuhl, das kann ich nicht genau sehen.“ Helmstetter und Margot Arnsberg, begaben sich in das Haupttreppenhaus, das sich in dem Gebäude befand in dem auch die das Zimmer von Grete Riemann lag, das als Beobachtungsposten genutzt wurde. Eggi und Heike waren auf der anderen Seite der Halle. Sie wussten alle nicht welchen Weg der vermeintliche Täter nehmen würde.

Nach kurzem Warten öffnete Caroline vorsichtig die Tür und schaute um die Ecke in den Gang. Der Verdächtige war bereits verschwunden. Der Major trat auf den Gang „Ich verstecke mich in der Abstellkammer. Dann kann ich ihn aufhalten, falls er dorthin zurückkehrt. Er muss auch hier wieder raus, das ist der einzige Eingang der zu dieser Zeit noch offen ist. Unten steht zwar Michael bereit aber vielleicht bekommen wir ihn hier schon zu fassen. Ich springe aus der Kammer und versuche ihn aufzuhalten, falls er vorher nicht schon zur Strecke gebracht wurde!“ Mit diesen Worten verschwand der Major in der Abstellkammer. Die Tür lehnte er nur ganz leicht an um durch den Spalt einen Blick in den Gang werfen zu können. Er hatte Glück, dass die Türen sich nach außen in genau die Richtung öffneten von der der Verdächtige kommen würde.

Margot Arnsberg und Helmstetter schlichen sich ins Treppenhaus. In jeder einzelnen Etage blieben sie stehen und lugten vorsichtig über das Geländer. Leise Schritte von jemandem, der die Treppe hinuntereilte, waren zu hören.

Helmstetter konnte einen dunklen Haarschopf erkennen. Der Verdächtige schien nach ganz unten laufen zu wollen. Helmstetter vermutete, dass er in die große Halle gehen würde. Leise flüsterte er „Der Verdächtige nähert sich der großen Halle!“ Damit war dort unten Rubens volle Aufmerksamkeit vonnöten. Kurz neben der Cafeteria stand ein Getränkeautomat hinter dem sich der Butler begab um die Halle besser im Blick zu haben. Ruben sah wie eine weiß gekleidete Person, durch die Tür trat. Mit klopfendem Herzen duckte er sich wieder hinter den Getränkeautomaten. Er sah wie die Person eilig durch die Halle auf die Tür neben den Fahrstuhl zuschritt. Ruben schnürte es den Hals zu. Wenn sich der Verdächtige umdrehen würde, würde er Ruben kaum übersehen können.

Aber der Butler hatte Glück. Der Verdächtige schaute zwar nach links und rechts bevor er die Tür aufzog aber nicht hinter sich. Ruben atmete auf und flüsterte „Eggi, Heike, er kommt!“ Ruben schlich nachdem der Verdächtige hinter der Tür verschwunden war und er sich sicher sein konnte, dass er nicht von dem vermeintlichen Pfleger gesehen wurde leise durch die Halle auf die Tür zu, hinter der der Verdächtige eben verschwunden war. Er sah durch die Halle, wo er auf der anderen Seite nun Helmstetter und Margot Arnsberg erblickte. Vorsichtig öffnete

Ruben die Tür. Er sah, dass die Tür zum Treppenhaus gerade ins Schloss fiel. „Er kommt das Treppenhaus hoch.“ flüsterte Ruben in das Mikrofon seines Mobiltelefons. Heike die schon im Treppenhaus Position bezogen hatte, warnte Eggi, seinen Standort nicht zu verlassen, da der Verdächtige sich in seine Richtung bewegte. Heike rutschte auf dem Fußboden im Treppenhaus langsam nah an das Geländer heran und sah zwischen den Stäben durch. Als sie sah wie der Verdächtige den Absatz zu Eggis Standort im Schwesternzimmer erreicht hatte und dort auf die Tür zu ging, zuckte sie schnell zurück, damit er sie auf keinen Fall sehen konnte.

Eggi hörte wie sich leise die Tür zur Station öffnete und ging hinter der Glasfront in Deckung, die den vorderen Teil des Schwesternzimmers vom Flur trennte und die im unteren Bereich mit weißem Kunststoff verkleidet war. Im hinteren Teil des Schwesternzimmers lag ein kleiner fensterloser Raum in dem sich die Schwestern ausruhen konnten oder im Notfall einen Bewohner auf einer Liege versorgen konnten. Eggi hörte wie sich eine Tür im Gang öffnete und Stimmen. Er konnte hören, wie jemand den Eintretenden begrüßte.

„Wie gut, dass Sie kommen. Ich kann gar nicht schlafen!“ hörte der Gerichtsmediziner noch eine matte Frauenstimme, dann schloss sich die Tür. Er blickte vorsichtig um die Ecke und sah nach, hinter welcher Türe der falsche Pfleger verschwunden war. Aus einer Tür gar nicht weit von ihm entfernt schräg gegenüber drang ein schwacher Lichtschein. Er konnte noch nicht eingreifen. Es dauerte endlose Minuten. Eggi überlegte mit jeder Minute die verstrich ob es nicht doch besser wäre, wenn er zugreifen würde. Dann hörte er wie die Klinke leise heruntergedrückt wurde und eine Gestalt auf den Gang heraustrat, dessen Beine in seine Richtung zeigten. Eggi nutzte die Gelegenheit als die Person sich umdrehte um die Tür zu schließen und kroch schnell in den daneben liegenden fensterlosen Raum. Er hatte es gerade eben so geschafft seine massige Figur hinter der Wand in Deckung zu gehen, als er sah, wie die Beine in das Schwesterzimmer traten.

Eggi klopfte das Herz. Er hielt kurz die Luft an schloss die Augen und versuchte konzentriert und ruhig ein- und auszuatmen um zu verhindern, dass sein schnaufender Atem von der Person im Schwesternzimmer gehört werden konnte. Er war Gerichtsmediziner und kein Polizist und auch wenn er mit seiner stattlichen Figur kein Angsthase war, falls er entdeckt werden würde, befand er sich hier auf dem Boden kauern doch in einer denkbar ungünstigen Position. Eggi öffnete die Augen wieder. Der Schweiß lief ihm die Stirn hinunter. Er sah das die Beine sich ein Stück weit in den Raum bewegten und dann einen Ständer der gezogen wurde. Das ist ein Infusionsständer dachte Eggi erleichtert. Er wird der alten Dame die in dem Zimmer wohnte erst das Schlafmittel verabreicht haben und gewartet haben bis sie eingeschlafen ist. Danach konnte der Verdächtige ganz in Ruhe einen Infusionsständer aus dem Schwesternzimmer holen und die vermutlich mitgebrachte Kaliuminfusion anlegen. Gott sei Dank war bisher nicht viel passiert, dachte Eggi erleichtert. Er hörte wie sich Schritte entfernten und kroch langsam um die Ecke aus seinem Versteck. Er warf einen kurzen Blick in den nun leeren

Gang und kauerte sich nun wieder hinter die Wand des Schwesternzimmers und wartete. Gleich würde er zugreifen können. Dann könnten sie den Mörder auf ganz frischer Tat überführen. Eggi wartete kurz, er wollte dem Mörder noch die Gelegenheit lassen die mörderische Infusion zu legen mit der sie ihn überführen konnten. Der Mörder schien stets die Infusion abzuwarten, da nie Spuren gefunden wurden und auch kein Ständer mehr im Zimmer stand. Eggi bereitete sich seelisch bereits auf den Zugriff vor aber ehe er auch nur zu Ende gedacht hatte, öffnete sich bereits wieder die Tür des Zimmers. „Der Kerl würde doch nicht heute vorher abhauen wollen?“ dachte Eggi. Das musste er auf jeden Fall verhindern. Er rollte seinen massigen Körper zur Seite und landete auf den Knien im Eingang des Schwesternzimmers. Das blieb auch der Gestalt, die eben aus dem Zimmer getreten war, nicht verborgen. Der Verdächtige rannte sofort los. Eggi versuchte sich aufzurappeln. Durch seine Größe, den massigen Körperbau und die Knie, die durch das lange Kauern nicht so wollten wie ihr Besitzer das wollte, hatte er arge Schwierigkeiten sich schnell aufzurichten. Nachdem er sich aufgerappelt hatte lief Eggi los. Dabei schrie er ohne Rücksicht in sein Mikro „Zugriff! Zugriff!“ Er sah wie Heike die Tür zum Gang aufriss und versuchte sich dem Mörder in den Weg zu stellen. Eggi entschied sich als erstes zu der alten Dame ins Zimmer zu rennen und die Infusion abzustellen. Eggi hechtete zur Tür des Zimmers rein und lief auf den Ständer neben dem Bett der alten Dame zu. Er griff nach dem Schlauch und drehte mit geübtem Dreh den Zugang zu. Eilig entfernte er mit einem routinierten Handgriff die Infusionsnadel. Die alte Dame in ihrem Bett bekam von dem Ganzen nichts mit, bei ihr hatte die Wirkung des Schlafmittels schon längst eingesetzt. Da nun nichts mehr passieren konnte lief Eggi jetzt aus dem Zimmer.

Heike sah den Mörder auf sich zu sprinten. Im Hintergrund konnte sie erkennen, dass Eggi in das Zimmer des vermeintlichen Opfers stürmte. Da sie nun der Sorge um das Opfer enthoben war, war es jetzt ihre Aufgabe, den Mörder aufzuhalten bis die Anderen kamen. Heike stellte sich breit in den Gang. Sie fingerte nach ihrer Waffe aber es war zu spät. Der Mörder warf sich beim Rennen mit voller Wucht gegen sie. Heike verlor das Gleichgewicht und knallte auf den Fußboden. Sie versuchte sich so schnell wie möglich wieder aufzuraffen und den Mörder weiter zu verfolgen, der gerade durch die Tür ins Treppenhaus verschwand.

Das bekam auch Helmstetter mit, er vermutete zunächst der Verdächtige würde nach unten laufen und ihm entgegenkommen und zögerte. Erst als er merkte, dass der Mörder einen anderen Fluchtweg ein Stockwerk höher anstrebte, rannte Helmstetter das Treppenhaus hinauf. Mit seinen großen Schritten nahm er zwei Stufen auf einmal und kam so schnell die Treppen hinauf. In der Etage aus der der Flüchtige kam, wäre er fast mit Heike zusammengeprallt, die sich wieder aufgerappelt und ebenfalls im Treppenhaus die Verfolgung aufgenommen hatte. Die beiden rannten durch das Treppenhaus weiter hoch um die Etage über ihnen zu erreichen. Sie hörten noch wie die Tür oben zugeschlagen wurde. Aber als sie endlich oben im Gang angekommen waren, sahen sie gerade noch wie sich die Fahrstuhltür schloss. Heike und Helmstetter sprinteten zur Fahrstuhltür um die

Gestalt noch aufzuhalten aber es war bereits zu spät. Helmstetter klatschte wütend mit der flachen Hand gegen die Fahrstuhltür, die sich gerade geschlossen hatte. „So ein Mist!“ fluchte er laut. „Der Kerl ist verdammt gut vorbereitet.“ Der falsche Pfleger musste den Fahrstuhl schon von vorneherein in diese Etage geschickt haben um sich eine Fluchtoption offen zu halten.

„Ich dachte die Türen in den Gängen wären nachts abgeschlossen?“ sagte Heike außer Atem. Sie wandten sich um und liefen zurück das Treppenhaus runter. „Diese nicht. Nur die Türen zu der Verwaltungsetage sind regelmäßig abgeschlossen“ rief Helmstetter ihr im Laufen zu. „Ruben und Margot Arnsberg sind unten in der Halle.“ rief Helmstetter der schon auf dem Weg war ins Erdgeschoss in die große Halle. Heike rannte ihm so schnell wie möglich hinterher. „Er kommt in die Halle!“ rief Helmstetter ins Mikro. Als er in der Halle ankam, musste er feststellen, dass auch Margot Arnsberg und Ruben es nicht geschafft hatten den Täter aufzuhalten. Major Abbott, Caroline, er ist auf den Weg zu Euch!“ keuchte Helmstetter in sein Mobiltelefon und rannte, gefolgt von Heike, Margot Arnsberg und Ruben, weiter durch die Halle in den anderen Gebäudeteil. Eggi sah sie gerade durch die Tür verschwinden. Er war nicht ganz so schnell.

Nachdem Caroline den Aufruf ihres Sohnes gehört hatte, lief sie aus Grete Riemanns Zimmer „Sie bleiben hier!“ rief sie der alten Dame zu und warf die Tür hinter sich zu. Die schwere Tür schloss nicht ganz aber das war Caroline egal. Der Täter würde ohnehin nicht zu der alten Dame ins Zimmer kommen. Caroline sah den Täter in den Gang kommen. Auch sie stellte sich breit im Gang auf und wurde jetzt genauso zur Seite geschubst wie eben schon die Kollegin ihres Sohnes. Sie fiel unsanft auf den Boden. Der Major kam aus seinem Versteck gesprungen. Ihn würde der Täter nicht so leicht aus dem Weg räumen können. Breit stellte der Major sich mit weit geöffneten Armen wie ein Sumoringer auf. Der Täter wollte ihm ausweichen und rannte an der anderen Seite des Ganges entlang als genau in diesem Moment mit großer Wucht die Tür von Grete Riemanns Zimmer aufgestoßen wurde. Mit lautem Krachen prallte er gegen die Tür. Der Major verzog das Gesicht. Hörte er da etwa einen Knochen splintern? Der Mann sackte zu Boden und hielt sich die Hände vor die Nase. Blut lief über seine Hände und er krümmte sich schmerzverzerrt auf dem Boden vor der offenen Tür. Nun hatten auch Helmstetter, Heike, Margot Arnsberg und Ruben die Tür aufgerissen und kamen nacheinander in den Gang gestürmt. Heike lief auf Caroline zu die noch immer auf dem Boden saß und sich das Spektakel vom Boden aus anschaute. Die Anderen blieben stehen. Frau Riemann erschien mit ihrem Rollator und lugte um die Tür. „War ich das?“ fragte sie erstaunt als sie den blutenden Mann auf dem Boden liegen sah. Helmstetter ging auf den Mann zu und legte ihm Handschellen an. „Sie sind verhaftet!“ rief er dabei und drehte dem Mann die Arme auf den Rücken. Der verzerrte noch mehr das Gesicht und schniefte. Aus seiner Nase tropfte Blut. Zufrieden trat der Major neben Frau Riemann. „Ist das etwa der Mörder?“ fragte sie. Der Major nickte „Dem haben Sie es aber ganz schön gegeben!“ der Major wippte auf den Füßen und grinste Frau Riemann breit an. „Heißt das ich habe

einen Mörder zur Strecke gebracht?“ kicherte Frau Riemann mit leuchtenden Augen und vollführte ein kleines Tänzchen an ihrem Rollator. „Komme ich jetzt in die Zeitung?“ fragte sie ganz aufgeregt und blickte jeden in der Gruppe an die mittlerweile vollständig versammelt war.

Eggi war der Letzte der mit seinen wogenden Massen und völlig aus der Puste den Gang entlangkam. In der Gruppe machte sich Erleichterung über die Tatsache breit, den Mörder gefasst zu haben und das auch noch auf frischer Tat. Die putzige Frau Riemann sorgte für zusätzliche Erheiterung bei den Anwesenden. Bei allen, außer dem Täter. Den zog Helmstetter ruppig auf die Beine. Margot Arnsberg zückte ihr Handy. „Ich benachrichtige die Kollegen und die Kriminaltechnik, damit die sich hier um alles weiter kümmern. Wir nehmen den Verdächtigen mit aufs Revier. Wenn sie wollen, können wir ihn auch heute Nacht noch vernehmen!“ Helmstetter nickte. Margot Arnsberg erledigte ihre Telefonate und Heike, Eggi und Helmstetter führten den Täter ab. Sie fuhren zurück zum Revier. Caroline und der Major schnappten sich Grete Riemann, die nach ihrem Einsatz immer noch ganz aufgeregt war. „Darauf trinken wir jetzt einen schönen Sekt.“ sagte Grete Riemann fröhlich zum Major und Caroline, und huschte gefolgt von den beiden in ihr Zimmer. Die Staatsanwältin die immer noch am Telefon klemmte winkte Ruben und Michael zum Abschied zu und bedeutete ihnen, dass auch sie hier nicht mehr gebraucht wurden. Zufrieden verließen die beiden das Altenheim und freuten sich auf die weitere ungestörte Nachtruhe.

Samstag, den 23. Juni 2018

Es war schon kurz nach Mitternacht, als Heike, Helmstetter, Eggi und ihr Tatverdächtiger im Bramsburger Revier ankamen. Im Revier war zu dieser späten Stunde nur noch die Notbesetzung. Heike, Helmstetter und Eggi brachten den Verdächtigen gleich hoch in einen der Verhörräume. Eggi versorgte die gebrochene Nase des Mannes und bescheinigte ihm, dass er voll vernehmungsfähig war verabschiedete sich dann von Heike und Helmstetter, die nun mit ihrem Verhör beginnen konnten. Heike setzte sich wieder auf die andere Seite des Tisches im Verhörraum und schaltete den Rekorder an. „Sie haben das Recht auf einen Anwalt. Sie müssen auch nicht mit uns reden. Da wir ihnen aber ohnehin die Morde nachweisen können, macht es sich vor Gericht besser, wenn sie sich kooperativ zeigen und uns alle unsere Fragen beantworten.“ Klärte Helmstetter den Verdächtigen auf. Der Mann saß ganz ruhig da. ‚Er macht gar nicht den Eindruck wie ein typischer Mörder.‘ dachte Heike bei sich. Er wirkte eher brav. Die Kommissarin hätte ihn sich eher als einen Familienvater vorstellen können. Sie diktierte Datum, Ort und die Namen der Ermittler in den Rekorder. „Wie ist Ihr Name?“ fragte Helmstetter, der sich nun auch gegenüber an den Tisch gesetzt hatte. „Patrick Borchert.“ Es war das erste Mal, dass der Mann etwas sagte seit sie ihn geschnappt hatten. „Wie alt sind sie?“ Patrick Borchert räusperte sich und lehnte sich näher an das Mikro „Geboren am 17. April 1966“ sprach er klar und deutlich in das Mikrofon. „Wir fragen uns, warum sie gerade diese alten Leute getötet haben. Kannten Sie sie? In welcher Verbindung standen sie zueinander?“ fragte Heike. „Ich kannte sie nicht und es gab auch keine Verbindung zu mir!“ Heike sah Patrick Borchert fragend an. „Warum haben Sie sie dann umgebracht?“ wollte sie wissen. „Weil ich anderen mein Schicksal ersparen wollte!“ Heike und Helmstetter sahen Patrick Borchert fragend an.

Der fing an zu erzählen „Mein Vater und ich hatten nie ein sonderlich gutes Verhältnis zueinander. Genauer gesagt hatten wir gar keins. Kurz nach meinem Abitur warf er mich raus. Ich solle endlich Geld verdienen und ihm nicht länger auf der Tasche liegen. Ich bin dann ausgezogen. Ich hatte das Glück ein kleines WG-Zimmer zu bekommen, sonst hätte ich von heute auf morgen auf der Straße gestanden. Ich schrieb mich an der Uni ein. Ich habe mir alles selbst erarbeitet. Mein Zimmer verdiente ich mir mit Nebenjobs aller Art. Egal was es war, Hauptsache es kam ein wenig Geld in die Kasse. Nach meinem Studium fand ich auch schnell einen guten Job, der anständig bezahlt wurde. Ich dachte jetzt könnte ich aufatmen und das Leben genießen. Mir eine anständige Wohnung suchen, eine Frau suchen, heiraten, Kinder kriegen, all das wovon man als junger Mann eben träumt.“ Heike und Helmstetter nickten und hörten ihm weiter aufmerksam zu ohne ihn zu unterbrechen. Patrick Borchert sah in die Luft, als wäre er gar nicht im Hier und Jetzt. „Aber dann kam alles anders. Mein Vater war nicht mehr der Jüngste und mit knapp 70 kam er in ein Pflegeheim. Da seine mickrige Rente nicht für die Heimkosten reichte, kamen die Behörden dann bei mir an. Ich hatte keine

große Wohnung und auch keine Familie zu versorgen also nahmen sie mir alles weg. Bis auf den Sozialsatz wurde ich gedrückt!“ Patrick Borchert sah zu Heike und Helmstetter auf. Man sah die Verbitterung in seinen Augen. „Wissen Sie wie es ist, 20 Jahre für einen Vater zu zahlen, mit dem man nichts aber auch gar nichts zu tun hatte! Ich habe immer von einer eigenen Familie geträumt aber meinen Sie eine Frau nimmt einen Mann der fast sein ganzes Gehalt an ein Altenheim abtreten muss. Welche Frau nimmt einen wie mich, wenn sie weiß, dass sie immer mitarbeiten muss und, dass die eigenen Kinder kein gutes Leben haben werden, weil der Opa den sie nicht einmal kennen, im Altenheim sitzt!“ schnaufte er verächtlich. „Keine! Mein Vater war über 90 als er endlich vor etwa drei Jahren starb! Nun bin ich über fünfzig und der Zug ist für mich abgefahren. Wissen Sie auch wie vielen Menschen es so geht wie mir? Zu vielen!“

Er sah wieder vor sich auf die Tischplatte. „Und deswegen haben Sie die alten Leute ermordet?“ fragte Heike. Patrick Borchert nickte „Meine Zukunft ist versaut, mir ist egal was mit mir passiert aber ich wollte möglichst vielen anderen Menschen dieses Schicksal ersparen. Wenn schon ich nicht frei leben darf, dann sollen wenigstens andere diese Möglichkeit haben!“ Helmstetter beugte sich vor „Sie haben sich also Ihre Opfer nach ihrer finanziellen Situation ausgesucht und nach dem Verhältnis zu ihren Angehörigen?“ Wieder nickte Patrick Borchert. „Woher wussten Sie welche Leute das betraf, wenn Sie niemanden davon kannten?“ Heike sah Patrick Borchert fragend an. „Ich bin viel in den Altenheimen gewesen. Wenn man sich dort hinsetzt und länger aufhält, bekommt man eine Menge mit und in den großen Heimen wie dem Albert-Schlüter-Stift, fällt man gar nicht auf.“ Helmstetter wurde hellhörig. Hatte er die Mehrzahl benutzt? Ausversehen oder weil es den Tatsachen entsprach? Er erinnerte sich daran, dass der Mord an Bruno Hartwig beinahe nicht entdeckt worden war. Wer weiß wie viele Morde Patrick Borchert noch begangen hatte und in welchen Heimen. Der Hauptkommissar erinnerte sich an Matthias Kroll. Waren nicht auch dort bei seinem ehemaligen Arbeitgeber Morde passiert, die niemals aufgeklärt wurden?! Helmstetter setzt alles auf eine Karte „In welchen Heim war Ihr Vater?“ fragte er, ohne sich seine Aufregung anmerken zu lassen. „Im Sankt Anna.“ antwortete Patrick Borchert. „Bingo!“ dachte Helmstetter und führte seine Befragung weiter. Jetzt wollte er es wissen!

„Und dort haben Sie die ersten Morde begangen!“ Heike sah Helmstetter verdutzt an. Patrick Borchert lächelte leicht, wieder ganz der Welt entrückt. „Ja!“ sagte er nur. Heike sah Helmstetter mit großen Augen an, verkniff sich jedoch einen Kommentar zu Helmstetters Einlassung. „Kürzen wir die Sache doch ab.“ Helmstetter stand auf und ging im Raum hin und her, dann lehnte er sich, vor dem Tisch stehend, mit beiden Armen auf die Tischplatte. „Sie erzählen uns jetzt in welchen Heimen Sie Morde begangen haben und wie viele Personen es waren!“ Patrick Borchert saß still da. Er sagte eine Minute lang gar nichts. Dann starrte er wieder in die Luft und begann. Heike und Helmstetter wurde übel. Die Liste, die Patrick Borchert monoton herunterleierte, schien überhaupt kein Ende zu nehmen.

Als er fertig war, beendeten Heike und Helmstetter das Verhör zutiefst erschüttert. Heike und Helmstetter führten Patrick Borchert aus dem Verhörraum und übergaben ihn einem Polizeibeamten der gerade im Großraumbüro stand. „Bringen Sie ihn in Untersuchungshaft.“ war das Einzige was Helmstetter dem Kollegen noch sagen konnte. Er ging mit Heike in den Glaskasten, wo sich beide wortlos in ihre Stühle fallen ließen. Die Beamten mussten erst einmal verarbeiten, was sie eben gehört hatten. „Ich weiß nicht, ob ich nach dem was ich eben gehört habe, heute noch einschlafen kann.“ Heike fasste sich bestürzt mit der Hand an die Stirn. Sie konnte es nicht fassen. „Das waren ja dutzende Morde, die der uns eben gestanden hat! In mehreren Heimen und quer durch ganz Bayern!“ Helmstetter sah genauso mitgenommen aus wie Heike. „Wir werden es trotzdem mit einer Mütze Schlaf versuchen. Ich benachrichtige noch die Kollegen aus den anderen Landkreisen. Die Ergebnisse unserer Vernehmung werden sie bestimmt interessieren!“ Helmstetter nahm den Telefonhörer auf und sah Heike an „Gehen Sie für heute nach Hause und schlafen Sie sich aus. Ich mache den Rest schon!“ Heike sah Helmstetter skeptisch an „Es ist mitten in der Nacht, da wollen Sie noch die Kollegen informieren?“

Helmstetter nickte und fing an zu wählen „Ich will das hinter mir haben und nicht auch noch den morgigen oder besser heutigen Tag damit verbringen! Irgendwer wird schon erreichbar sein. Ich schicke Ihnen dann noch die Akten. Alles Weitere hat dann Zeit bis nächste Woche!“ Heike sah Helmstetter dankbar an „Danke!“ Er lächelte zurück und Heike verließ das Büro.

Auch wenn sie nicht geglaubt hatte so schnell einschlafen zu können, war sie, kaum hatte sie sich neben den schon schnarchenden Michael gelegt, tief in ihre Traumwelt eingetaucht.

Helmstetter schaffte es in der Nacht tatsächlich noch alle Reviere abzutelefonieren, die für die Morde außerhalb des eigenen Zuständigkeitsbereichs verantwortlich waren. Er konnte leider nicht ganz so schnell einschlafen wie Heike aber irgendwann später, als der Morgen bereits graute, gelang es ihm doch.

Nachdem die Mitglieder der Ermittlungstruppe am folgenden Morgen endlich aufgestanden waren, fanden sie alle jeweils zwei Nachrichten auf ihren Anrufbeantwortern vor. Die Erste war von Caroline die alle Teilnehmer der nächtlichen Ermittlung zu einer Wiederholung der ersten Party einlud. Diesmal zum endgültigen Fallabschluss, wie sie in ihrer Nachricht betonte. Die Zweite Nachricht war von Staatsanwältin Margot Arnsberg, die jedem mitteilte, dass dieses Wochenende, egal was auch immer passieren würde, ein freies Wochenende sei. Die Kollegen seien alle informiert und würden den Fall weiterbearbeiten sowie die Anfragen der anderen Reviere beantworten. Sie sollten sich alle gut erholen und auf die Party am Abend bei Caroline freuen. Die Anweisung nahmen auch alle dankbar an. Selbst Ruben, der am Morgen bei Martha in der Küche erschien um bei den Vorbereitungen der Party zu helfen, wurde von dieser sofort wieder zurück ins Bett geschickt. Sie könne das auch alleine. Ruben hörte ausnahmsweise auf

Martha und trollte sich gleich wieder.

Am Abend erschien die Truppe bestens erholt und inklusive Grete Riemann pünktlich um sechs auf Carolines Terrasse. Selbst Eggis Frau war mit dabei. Eine von Marthas Nichten hatte sich bereit erklärt für Eggis Nachwuchs den Babysitter zu spielen, so dass er seine Frau mitbringen konnte, die verständlicherweise nicht begeistert von seinen nächtlichen Einsätzen gewesen war. Haarklein erzählte man Eggis Frau, was sich die Nächte über zugetragen hatte. „Oh mein Bärchen, ich bin so stolz auf Dich.“ lobte sie ihren danach Mann zärtlich als sie von der Festnahme des Serienmörders hörte.

Im Anschluss konnten Heike und Helmstetter noch berichten, was das Verhör ergeben hatte. „Da haben wir einen ganz schön dicken Fisch aus dem Verkehr gezogen!“ bemerkte der Major nicht ohne Stolz. „Stellt Euch nur einmal mal vor was passiert wäre, wenn wir den nicht geschnappt hätten! Wer weiß wie viele der noch um die Ecke gebracht hätte!“ Caroline klang erschüttert. „Eigentlich hat ihn ja Frau Riemann aus dem Verkehr gezogen!“ Major Abbott, der neben Frau Riemann saß, erhob sein Glas. Alle taten es ihm nach. „Auf den Abschluss des Falls und auf Frau Riemann!“ prostete Caroline allen zu. „Und auf noch viele weitere Fälle!“ quiekte Frau Riemann fröhlich und erhob ihr Glas. Alle mussten lachen.

Timeline

Montag, der 11. Juni 2018, Bramsburg, Polizeipräsidium

Dienstag, der 12 Juni 2018, Haus Sörensen

Zur gleichen Zeit in Verhörraum zwei.

Mittwoch, der 13 Juni 2018, Bramsburg Polizeipräsidium

Donnerstag, der 14. Juni 2018, Carolines Villa

Freitag, der 15 Juni 2018, Haus Sörensen

Zur gleichen Zeit im Albert-Schlüter-Stift

Zur gleichen Zeit im Bramsburger Polizeipräsidium

Samstag, der 16. Juni 2018, Haus Sörensen

Montag, der 18. Juni 2018, Bramsburg, Polizeipräsidium

Dienstag, der 19. Juni 2018, Bramsburg, Polizeipräsidium

Zur gleichen Zeit im Bramsburger Polizeipräsidium

Donnerstag, der 21. Juni 2018, Bramsburg, Polizeipräsidium

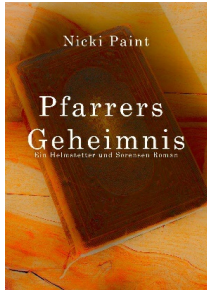
Freitag, der 22. Juni 2018

Danksagung

Ganz herzlich bedanken möchte ich mich bei Dr. med. Walter Folger aus Amorbach für seine mörderische Beratung. Ich hoffe ich habe die Fakten halbwegs korrekt widergegeben und bei meinem Lektor Dirk, der dieses Buch erst möglich gemacht hat.

Handlung, Orte und Personen dieses Buches sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen sind nicht beabsichtigt.

Weitere Bücher aus der Helmsetter und Sörensen Reihe:



Als Kriminalkommissarin Heike Sörensen ins fränkische Bayern nach Bramsburg versetzt wird, ahnt sie nicht, was sie dort erwartet.

Noch vor ihrem ersten Arbeitstag steckt sie mit ihrem absonderlichen Kollegen Helmsetter mitten im ersten gemeinsamen Mordfall der beiden.

Eine Frau wird mit durchschnittener Kehle in einem Park in der beschaulichen fränkischen Stadt gefunden. Ein kniffliger Fall, in dem nichts so ist, wie es zu sein scheint. Als sich dann auch noch Helmsetters Mutter, ihr betagter Butler Ruben und Heikes Ehemann Michael in den Fall einmischen und alle in Kirchenkreisen ermitteln, ist das schräge Ermittlerteam komplett. Werden sie den Fall lösen können?

Ein Krimi mit Spannung und einem Schuss Humor, der kalte Winterabende ebenso verschönt wie laue Sommerabende.